Germ. sp. 504

47.

Beschreibung

des

Oberamts Horb.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamts
und einer Ansicht.

Stuttgart.
H. Lindemann.
1865.



Nach d. Natur gez. v. M. Bach. Lithe v. A. Schaufele, Stuttgt.

HORB.

Beschreibung

des

Oberamts Horb.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamts
und einer Ansicht.

Stuttgart.
H. Lindemann.
1865.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von Jul. Kleeblatt in Stuttgart.

Inhalts-Uebersicht.

A. Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

B. Ortsbeschreibung.

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

B. Ortsbeschreibung.

A.

Beschreibung des Oberamts im allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Horb liegt beinahe in der Mitte des Schwarzwaldkreises zwischen 48° 23′ 45″ und 48° 32′ 48″ der nördlichen Breite, und zwischen 26° 13′ 50″ und 26° 32′ 38″ der östlichen Länge. Er gehört in seiner ganzen Ausdehnung in das Flußgebiet des Neckars und im weiteren Sinne in das Stromgebiet des Rheins.

2. Grenzen.

Der Bezirk grenzt gegen Norden an die Oberamtsbezirke Nagold, Herrenberg und Rottenburg, gegen Osten an Rottenburg, gegen Süden an die Hohenzollern'schen Lande und gegen Westen an den Oberamtsbezirk Freudenstadt. Natürliche Grenzen bilden die Starzel etwa 1/4 Stunde lang an der Markung Wachendorf im Südosten des Bezirks, und die Steinach 1/2 Stunde lang an der westlichen Bezirksgrenze bei Hochdorf.

3. Größe.

Der Flächenraum des Bezirks beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 59,425 Morgen oder 3,4021 geographische Qua=

dratmeilen und gehört demnach zu den kleineren Oberamtsbezirken im Königreich *).

4. Figur.

Die Flächengestalt des Bezirks ist ziemlich unregelmäßig und von Ost nach West in die Länge gedehnt; die Markungen Ober- und Unter-Thalheim im Oberamt Nagold, die Markung Thumlingen im Oberamt Freudenstadt und die Markungen Dettensee und Imnau in den Hohenzollern'schen Landen greifen tief und störend in den diesseitigen Bezirk ein (s. auch die Karte). Im westlichen Theile liegt die Oberamtsstadt und zwar so, daß die Entfernung von ihr bis zur westlichen Grenze (Markung Grünmettstetten) $2^1/_4$ Stunden, und bis zur östlichen Grenze (Markung Bieringen) $3^3/_4$ Stunden beträgt, während die nördliche Grenze (Markung Bildechingen) nicht ganz 1 Stunde und die südliche Grenze (Markung Nordstetten) 1 Stunde entfernt ist. Die größte Längeausdehnung hat der Bezirk von Südost nach Nordwest von der Markung Wachendorf bis zur Markung Salzstetten $6^3/_4$ Stunden; die größte Breiteausdehnung von der südlichsten Grenze bei Wiesenstetten bis zur nördlichsten bei Vollmaringen $4^1/_4$ Stunden. Eine kleine Exclave bildet die Hirrlinger Mühle.

5. Bestandtheile.

Die Bestandtheile des jetzigen Oberamtes waren, ehe die Veränderungen des Jahres 1806 eintraten, verbunden wie folgt:

a) Altwürttembergisch:

O.-A. Nagold: Hochdorf.

b) Neuwürttembergisch:

Oestreichische Grafschaft Niederhohenberg: Horb, Altheim, Bildechingen, Eutingen, Grünmettstetten, Ihlingen, Rohrdorf, Salzstetten, Weitingen.

Ritterschaftlicher Kanton Neckarschwarzwald: Ahldorf, Baisingen, Bieringen, Bierlingen, Bittelbronn, Börstingen, Egelsthal, Eutingerthal, Felldorf, Göttelfingen, Gündringen (zum Theil), Isenburg, Lützenhardt, Mühlen, Mühringen, Nordstetten, Sulzau, Vollmaringen, Wachendorf, Wiesenstetten.

Johanniterorden: Rexingen, Gündringen (zum Theil).

---

*) Das durchschnittliche Areal eines Oberamts wird zu 5,626 Quadratmeilen angenommen.

6. Besonders benannte Bezirke.

Von größeren Distrikten greifen in den Bezirk ein: 1. das obere Gäu, welches aus den Oberamtsbezirken Herrenberg und Rottenburg herüber bis an den oberen linken Abhang gegen das Neckarthal zieht; 2. das sogen. Heckengäu, auch nur der Wald genannt (Saum des Schwarzwaldes), im Nordwesten des Bezirks bei Salzstetten, Grünmettstetten, Bittelbronn rc.; 3. das Neckarthal und 4) die Ueber-Neckargegend, welche den Landstrich rechts des Neckars umfaßt.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung (Beschaffenheit) der Oberfläche im allgemeinen.

Der im allgemeinen etwas eintönige Bezirk gehört zu dem weit gedehnten Flachlande, das sich zwischen dem Schwarzwald und der Keuperterrasse ausbreitet. Die Eintönigkeit dieser Gegend ist bedingt in der Gebirgsformation, welche im diesseitigen Bezirk, mit Ausnahme einer ganz unbedeutenden, im Nordwesten noch hereingreifenden Buntsandstein-Partie, durchaus dem Muschelkalk angehört.

Indessen bietet die Muschelkalk-Partie dennoch zwei verschiedene Züge in der Physiognomie des Bezirks, indem der dem Schwarzwald näher gelegene Theil (Saum des Schwarzwaldes) bei Altheim, Rexingen, Grünmettstetten, Salzstetten rc. sich wesentlich von dem übrigen, weit größeren Theil des Bezirks unterscheidet; hier wo der Muschelkalk ohne Lettenkohlengruppe- und Lehmbedeckung, mit seinen drei Gliedern (Wellenkalk, Anhydritgruppe und Hauptmuschelkalk) auftritt, erscheint in Folge dieser geognostischen Verhältnisse, ein hügeliges, mit unbedeutenden Trockenthälchen und Rinnen durchzogenes, vielfältig terrassenförmig abgestuftes Terrain, das theils für den Feldbau, theils für den Waldbau benützt wird und mit seinen hier beinahe allgemeinen Nadelhölzern die Nähe des Schwarzwaldes verkündigt. Die zahllosen Muschelkalktrümmer, mit denen die Oberfläche hier bedeckt ist, hat der fleißige Landmann, um sich den Anbau des Feldes zu erleichtern, zusammengetragen und mit denselben große Trümmerhügel aufgeschichtet, was der Gegend eine besondere Eigenthümlichkeit verleiht und zugleich einen sterilen Charakter ausdrückt.

In der Richtung gegen Osten treten allmählig die Lettenkohlengruppe- und der Diluviallehm über dem Hauptmuschelkalk auf; die starren Formen verschwinden, die Gegend wird milder, waldärmer

und ein weitgedehntes, flachwelliges, sehr fruchtbares Getreideland, das zur eigentlichen Kornkammer des Königreichs gehört, erscheint. Langgedehnte Flachrücken ziehen sich zwischen ganz mäßig eingefurchten, häufig gerad gestreckten Mulden, Einteichungen (Rinnen) und Thälchen hin, von denen die letzteren meist von kleinen Bächen durchflossen werden.

In dieses wellenförmige Flachland hat sich der Neckar ein tiefes, ziemlich breites Thal schroff eingefurcht, das von Westen nach Osten in vielen, jedoch nicht bedeutenden Krümmungen der Länge nach durch den Bezirk zieht; auf das Neckarthal brechen von beiden Seiten mehrere, ebenfalls tief und schroff eingefurchte, übrigens meist nicht lange Thäler und Thälchen beinahe rechtwinkelig ein. Außer diesen Thälern ist nur noch das Steinachthal im Nordwesten des Bezirks von einiger Bedeutung. Das stille, in den bunten Sandstein eingefurchte Waldachthal berührt auf eine kurze Strecke die nordwestlichste Bezirksgrenze.

Einzelne, freistehende Berge kommen nicht vor.

a Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Die bedeutendsten Erhebungen über die Meeresfläche fallen in den westlichen Theil des Bezirks; unter diesen ist der höchste gemessene Punkt die Kampfenhalde an der westlichen Bezirksgrenze mit 2429,0 Württb. Fuß. Der tiefste Punkt fällt an die Stelle, an welcher der Neckar unterhalb Bieringen die Bezirksgrenze überschreitet; er ist nicht gemessen, mag aber in Vergleichung mit andern Punkten etwa 1225 Württb. Fuß betragen. Die durchschnittliche Erhebung in der Mitte des Bezirks (auf dem wellenförmigen Flachlande) beträgt etwa 1850 Württb. Fuß.

Trigonometrisch bestimmte Höhen sind:

	Höhe über dem Meere. Württ. Fuß.	Par. Fuß.
Horb, Stadtkirchethurm, Knopf	1686,1	1487,1
„ „ Erdfl.	1519,4	1340,0
„ Schiedethurm, östl. Giebelspitze . . .	1902,4	1677,8
„ „ Erdfl.	1821,1	1606,1
„ Niveau des Neckars unter der Brücke .	1347,5	1188,4
Ahldorf, Kirchthurm, Knopf	1872,5	1651,5
Baisingen, Kirchthurm, Giebelspitze	1821,7	1606,6
Bildechingen, Kirchthurm, östl. Giebelspitze . .	1843,1	1625,5
Eutingen, Kirchthurm, Giebelspitze	1714,5	1512,1

	Höhe über dem Meere. Württ. Fuß.	Par. Fuß.
Eutingen, Heidenäcker, Signal	1850,4	1632,0
Felldorf, Kirchthurm, Knopf	1904,8	1680,0
Göttelfingen, „ östl. Giebelspitze . . .	1823,1	1607,9
Hochdorf, Erdfl. an der Kirche	1984,0	1750,0
„ Hurrenbühl, Signal	2008,0	1771,0
„ Baumäcker, „	1925,2	1697,9
Lützenhardt, Erdfl. am Rathhaus	1941,8	1712,6
„ Eselweg, Signal	2096,0	1848,6
Mühringen, Kirchthurm, Knopf	1507,9	1329,9
„ „ Erdfl.	1398,9	1233,7
„ Niveau der Eyach unter der Brücke	1335,0	1177,4
„ Hohen-Mühringen, Thurmknopf .	1728,2	1524,2
„ „ „ Erdfl.	1635,7	1442,6
„ Kohlberg, Signal	1812,3	1598,4
Nordstetten, Kirchthurm, Knopf	1911,3	1685,6
„ Horbersteige, an der Straße auf der Markungsgrenze	1665,8	1469,1
Salzstetten, Heiligenbronn, Kirchthurm, Knopf .	2147,8	1894,2
„ „ „ Erdfl. .	2075,5	1814,5
„ Missihof, Wohnhaus, Erdfl. . . .	2162,3	1907,0
„ Ländle, Feldkreuz	2182,4	1924,7
„ Ochsenbühl, Markungsstein . . .	2076,1	1831,0
„ Kampfenhalde	2429,0	2142,2
„ Straße, Feldkreuz	2376,1	2095,6
Vollmaringen, Kirchthurm, Giebelspitze . . .	1968,6	1736,2
„ „ Erdfl.	1876,2	1654,7
Weitingen, Kirchthurm, Giebelspitze	1808,6	1595,1
Wiesenstetten, Kirchthurm, Knopf	1939,2	1710,3

b. Abdachung und Wasserscheide.

Der Bezirk zeigt im allgemeinen eine Abdachung von Westen nach Osten und in dem nordwestlichen Theile überdieß noch eine Neigung von Südwesten nach Nordosten.

Da der Oberamtsbezirk, wie schon erwähnt wurde, in seiner ganzen Ausdehnung dem Stromgebiet des Rheins angehört, so berührt die europäische Wasserscheide denselben nicht, dagegen zieht eine secundäre Wasserscheide zwischen dem Neckar und der Nagold im weiteren Sinne der Enz, welche mittelst der Steinach und der Waldach

Zuflüsse aus dem Bezirk erhält, in folgender Scheidelinie durch den Oberamtsbezirk: sie erreicht an der Landesgrenze gegen Hohenzollern, auf der Markung Rexingen den Bezirk in dem Walde „großer Hau,“ führt von diesem in nordöstlicher Richtung durch den Wald Gaisbühl, hier gegen Norden wendend zieht sie über die Flur Röthe, kreuzt dort die Landstraße von Horb nach Freudenstadt, führt weiter über die Flur Wäsinger, östlich an Hochberg vorüber, über das Hochsträß und den sog. Widderstall auf einen freistehenden Hügel, Bohl genannt; hier ändert sie ihre Richtung gegen Südosten, welche sie $^1/_4$ Stunde einhält und dann gegen Nordosten sich wendet, nahe (östlich) am Ziegelhof vorüber auf die Kuppe eines unfern gelegenen Hügels, auf der sie ihre Richtung gegen Osten ändert, hierauf die Vicinalstraße von Altheim nach Hochdorf durchschneidet, bald in einen Wald eingeht und dort an der Markungsgrenze zwischen Bildechingen und Hochdorf, eine Strecke weit hinziehend biegt sie gegen Süden und führt an dem Käsbrunnen vorüber auf die Altheim-Hochdorfer Vicinalstraße, an der sie bis Hochdorf fortläuft. Von Hochdorf nimmt sie ihren Zug durch den Wald Hau, weiter $^1/_8$ Stunde westlich an Vollmaringen vorüber über die Flur Mauren nach Lohndorf, wo sie die nördliche Bezirksgrenze überschreitet, um in dem Oberamtsbezirk Nagold fortzusetzen.

c. Erdfälle und Höhlen.

Höhlen kommen nicht vor, dagegen finden sich auf der Muschelkalk-Hochebene allenthalben Erdfälle (trichterförmige Einsenkungen), so z. B. bei Horb in dem zur Stadt gehörigen Walde „die Höhe“, ferner zwischen Ahldorf und Nordstetten, bei Wiesenstetten, Bierlingen, Felldorf 2c.; manche, wie z. B. das Buckenloch bei Wiesenstetten werden von dem Volke für unergründlich angesehen. In dem Wachendorfer Gemeindewald sind zur Sicherheit einige Erdfälle mit Holz umfriedigt.

2. Gewässer.

Der Flächeninhalt sämtlicher Gewässer, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher beträgt $269^4/_8$ Morgen, davon kommen auf Seen und Weiher $17\,^2/_8$ Morgen.

a. Brunnquellen.

Die in den Thälern gelegenen Orte sind mit Quellen des vortrefflichsten Trinkwassers reichlich versehen, von denen einzelne in

solcher Fülle und Stärke hervorbrechen, daß sie nahe an ihren Ursprüngen Mühlen zu treiben im Stande sind, wie die Quellen des Thalbachs bei der Thalmühle im Eutinger Thal, des Ziegelbachs bei Horb, des Egelstaller Bachs, des Rexinger Bachs u. s. w. Die Zerklüftung des Hauptmuschelkals, in dessen Spalten sich die Gewässer ansammeln und an tieferen Stellen hervortreten, ist die Ursache von dieser Erscheinung. Die Orte auf der Hochebene, besonders die rechts des Neckars gelegenen, sind weniger reichlich mit Trinkwasser versehen und haben in trockenen Jahrgängen nicht selten Mangel an Trinkwasser, wie z. B. die Orte Ahldorf, Bildechingen, Bittelbronn, Felldorf, Nordstetten, Vollmaringen, Wachendorf, Wiesenstetten rc. Die Orte, welche ihren Trinkwasserbedarf nur mittelst Pump- und Schöpfbrunnen erhalten, sind: Ahldorf, Bierlingen, Bildechingen, Felldorf, Göttelfingen, Hochdorf, Isenburg, Mühlen, Nordstetten, Rohrdorf, Vollmaringen, Wachendorf und Wiesenstetten; die übrigen beziehen ihr Wasser theils aus laufenden Brunnen ausschließlich, theils aus laufenden Schöpf- und Pumpbrunnen zugleich, mit Ausnahme von Bittelbronn, das sein Wasser nur aus Cisternen erhält. —

Periodisch fließende Quellen, sog. Hungerbrunnen, kommen allenthalben vor, wie bei Altheim, Baisingen, Bieringen, Bierlingen, Eutingen, Felldorf, Hochdorf, Wiesenstetten u. s. w.

b. Mineralquellen.

An mineralischen bittersalzhaltigen, theilweise tintenhaft und scharf schmeckenden Quellen ist der Bezirk ziemlich reich; sie entspringen in der Anhydritgruppe und zwar: zwei bei Bieringen, eine auf dem rechten Neckarufer 1/4 Stunde oberhalb Börstingen, zwei in Mühringen und eine in Sulzau.

Die Quelle, welche zur Badanstalt St. Jakob bei Horb benützt wird, enthält gegen 15 Gr. schwefelsauren und kohlensauren Kalk, ohne salzigen Rückstand.

Die mineralischen Theile der Badquelle zu Heiligenbronn sind ganz unbedeutend.

c. Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

1. Der Neckar, der bedeutendste Fluß des Bezirks und diesen beinahe in seiner ganzen Länge von Westen nach Osten durchfließend, erreicht 1/4 Stunde oberhalb Ihlingen den Bezirk und lauft mehrfach gekrümmt an den Orten Ihlingen, Horb, Mühlen,

Börstingen, Sulzau, Bieringen vorüber und 1/4 Stunde unterhalb letzteren Orts über die östliche Bezirksgrenze in das Oberamt Rottenburg. Während seines fünfstündigen Laufs, den er innerhalb des Bezirks zurücklegt, setzt er nicht nur die Mühlen in Horb und Mühlen, die Weitinger Mühle, eine Lohmühle bei Börstingen und die Neumühle bei Sulzau in Bewegung, sondern dient auch der Flößerei, welche mit Langholz, Schnittwaaren und Scheiterholz schwunghaft auf ihm betrieben wird. Die Breite des Neckars wechselt von 50—130′, bei Horb an der Brücke steigt sie sogar bis auf 160′; die Tiefe desselben beträgt, mit Ausnahme von einzelnen größeren Vertiefungen 5—8′.

Das Gefälle des Neckars ist folgendes:

	Höhe über dem Meere in Pariser Fuß.		Entfernung von dem höheren Orte in Stunden à 13000 würt. Fuß.		Fall auf diese Entfernung.	
	des höheren Orts.	des tieferen Orts.	nach der Strombahn.	nach dem Thal.	in Par. Fuß.	in pCnt. dem Thal nach.
Vom Einfluß des Fischbachs in den Neckar bis Horb (Brücke) .	1217,7	1188,4	1/3	1/2	29,3	0,213
Von Horb (Brücke) bis an den Einfluß des Niedernauer Bachs in den Neckar . . .	1188,4	1075,6	5/5	4/8	112,8	0,020

Das Bett des Flusses besteht meist aus Sand und Geröllen, welch letztere zum größten Theil der Muschelkalkformation angehören.

Die mit Weiden, Erlen und anderen Feuchtigkeit liebenden Holzarten bepflanzten Ufer sind nicht hoch, daher auch der Fluß öfters aus seinem Bette tritt und die Thalebene überschwemmt, jedoch selten Schaden anrichtet, vielmehr den sehr bedeutenden Wieswachs in der Thalebene befördert; den höchsten Wasserstand erreichte der Fluß seit Menschengedenken in den Jahren 1824 und 1851. Die Fischerei ist nicht beträchtlich und beschränkt sich vorzugsweise auf Weißfische, Schuppfische, Barben, seltener Karpfen und Aale.

Das wiesenreiche Thal des Neckars, dessen Breite von 600′ bis zu 1600′ wechselt, ist im allgemeinen freundlich und trägt den echten Charakter eines Muschelkalkthales; die meist bewaldeten, von Seitenthälern nicht selten unterbrochenen Thalgehänge sind durch-

schnittlich 300′ hoch, sehr steil und brechen von der Hochebene in Kanten ab, die zuweilen mit Felsen versehen sind. Innerhalb des Bezirks führen 6 Brücken und ein Steg über den Fluß.

Einflüsse in den Neckar:

Von der rechten Seite:

a. Der nur $^3/_8$ Stunden lange, durch ein enges, tief eingeschnittenes Thälchen fließende Isenburgerbach, welcher $^1/_4$ Stunde oberhalb Isenburg entspringt, während seines Laufs zwei Weiher schwellt, in Isenburg zwei Mühlen treibt und unterhalb letztern Orts einmündet.

b. Der unbedeutende Egelsthaler Bach, der bei Egelsthal einmündet.

c. Die Eyach, welche bei Lautlingen entspringt, erreicht $^1/_4$ Stunde oberhalb Mühringen den Bezirk, setzt daselbst eine Mühle in Bewegung und mündet, nach einem $^5/_4$stündigen Lauf, den sie innerhalb des Bezirks zurücklegt, oberhalb der Weitinger Mühle ein; sie nimmt bei Mühringen den Mühringer Bach auf. Das Eyachthal ist enge, tief eingeschnitten und mit steilen, hohen bewaldeten Thalwänden versehen. Ueber das Flüßchen führen innerhalb des Bezirks zwei Brücken eine Eisenbahnbrücke und ein Steg; von Mühringen an wird Holzflößerei auf der Eyach getrieben.

d. Die Starzel, entspringt bei Hausen im Hohenzollernschen, kommt bei der Hirrlinger Mühle auf die Bezirksgrenze, an der sie $^1/_4$ Stunde fortfließt und dann bei der Burgmühle in den Bezirk eingeht, um bei Bieringen sich mit dem Neckar zu vereinigen. Ihr Lauf durch und an dem Bezirk beträgt eine Stunde. Das Eyachthal gleicht dem vorhergehenden und trägt wie dieses den echten Charakter eines Muschelkalkthales. Eine Eisenbahnbrücke bei Bieringen und eine Brücke bei der Burgmühle sind über das Flüßchen angelegt.

Von der linken Seite:

a. Der Reringer Bach entspringt bei Reringen und fließt nach einem Lauf von $^1/_4$ Stunde, den er in einem tiefen, engen Thälchen zurücklegt, bei Ihlingen ein.

b. Der Thalbach, beginnt in dem sog. Landgraben $^1/_4$ Stunde nordwestlich von Bildechingen, fließt Anfangs in östlicher Richtung durch ein unbedeutendes, wiesenreiches Thälchen auf der Hochebene, macht alsdann plötzlich eine Wendung gegen Süden und lauft von dem Wendungspunkte an durch ein tiefes, abgeschiedenes Muschelkalkthälchen bis zu seiner Einmündung bei Mühlen; auf

seinem $^5/_4$stündigen Lauf treibt er die Thalmühle. In Mühlen führt eine steinerne Brücke über den Bach. Außer diesen angeführten gehen noch zwei unbedeutende Bäche, der eine von Rohrdorf, der andere von Weitingen herkommend, in den Neckar.

Zuflüsse der Nagold sind:

Die Waldach, welche bei Thumlingen, O.-A. Freudenstadt, entspringt und bei Nagold einmündet, berührt den diesseitigen Oberamtsbezirk nur auf zwei kurze Strecken bei Lützenhardt an der nordwestlichsten Bezirksgrenze. In die Waldach fließt bei Iselshausen, O.-A., Nagold die Steinach, welche innerhalb des Bezirks bei Grünmettstetten entspringt und in einem Anfangs mäßig, später tiefer eingeschnittenen, wiesenreichen Thälchen an Altheim vorüberfließt und $^1/_4$ Stunde unterhalb dieses Orts über die Bezirksgrenze geht, welche sie nach $^3/_4$ Stunden wieder erreicht, jedoch bald wieder verläßt und erst $^1/_8$ Stunde oberhalb Gündringen abermals in den Bezirk eingeht, an Gündringen vorüberfließt und $^1/_8$ Stunde unterhalb letzteren Orts den Bezirk verläßt, um bei Iselshausen, O.-A. Nagold, in die Waldach zu münden. In die Steinach, welche in Altheim und in Gündringen je eine Mühle in Bewegung setzt, fließt innerhalb des Bezirks der bei Salzstetten entspringende und bei Altheim einmündende, $^3/_4$ Stunden lange Brühlbach. Die Steinach, welche ein sehr klares, auch im hohen Sommer frisches Wasser hat, beherbergt schmackhafte Forellen.

Von den Wasserkräften des Bezirks werden Pferdekräfte benützt vom Neckar 278, von der Eyach 34, von der Starzel 34, vom Thalbach 22, vom Brühlbach 3, von der Steinach 21, vom Neringer Bach 7, vom Isenburger Bach 8, vom Horbbrunnen 2, von der Ziegelburger Quelle 4, vom Egelsthaler Bach 5, vom Börstinger Bach 4 und vom Mühringer Bach 4; zusammen 426 Pferdekräfte in 36 Anstalten mit 72 laufenden Werken.

Nicht benützt werden Pferdekräfte vom Neckar 145, von der Eyach 12, von der Starzel 12 und vom Börstinger Bach 2; zusammen 171 Pferdekräfte (s. auch Gewerbeblatt aus Württemberg Jahrg. 1862. S. 381.)

d. Stehende Gewässer.

Eigentliche Seen von Bedeutung sind nicht vorhanden; kleinere Seen bestehen bei Seehaus, bei Wachendorf und bei Weitingen; künstliche Seen (Weiher) sind 2 bei Neuhaus, 1 bei Eutingen, 2 bei Isenburg und 2 bei Wachendorf, wovon einer 2 Morgen hält

und erst seit einem Jahr wieder mit Wasser und Fischen versehen wurde. Ueberdieß sind in den meisten Orten Wetten angelegt (s. hier. die Ortsbeschreibungen). Bei Hochdorf, Vollmaringen 2c. sind Weiher abgegangen und in nutzbringende Felder umgewandelt.

3. Naturschönheiten.

Wie schon erwähnt wurde ist die Physiognomie des Bezirks etwas eintönig und bildet im allgemeinen ein Flachland, das von dem Neckarthal und einigen kleineren Thälern tief durchfurcht wird. Eigentliche Naturschönheiten, wie Wasserfälle, großartige Felspartien 2c. kommen daher im diesseitigen Bezirk nicht vor, dagegen entfaltet das Neckarthal manche landschaftliche Reize, namentlich bei Horb, Börstingen mit dem nahe, auf der Höhe gelegenen stattlichen Schloß Weitenburg und bei Sulzau, wo der Neckar um einen wohlgeformten, von dem Thalabhange vorgeschobenen Rückenausläufer, durch den der Eisenbahntunnel führt, einen hufeisenförmigen Bogen beschreibt.

Der Einblick in das Isenburger Thal mit dem weitläufig an den Bergabhang hingebauten Dorfe Isenburg und der Ruine gleichen Namens im Hintergrunde, gewährt eine sehr malerische Ansicht. Bemerkenswerth ist auch eine groteske Felsschlucht, das sog. Haugenloch unterhalb Horb. Einen still romantischen Charakter hat das bei Mühlen in das Neckarthal eingehende, enge Eutinger Thal, in welchem die malerische Ruine der Burg Eutinger Thal (Stauffenberg) mit dem unteren Eutinger Thalhof versteckt liegt, während der obere Eutinger Thalhof von der Anhöhe freundlich in das abgeschiedene Thälchen herunter winkt. Ein weiteres Seitenthal des Neckarthals ist das der Eyach, dessen bewaldeten hohen Thalgehänge gleich bei dem schmalen Eingang in dasselbe, die Ruine Frendeck zieren; thalaufwärts erweitert sich die Thalebene mehr und mehr bis gegen Mühringen, das sich malerisch in derselben lagert und mit dem auf der nahen Anhöhe gelegenen imposanten Schloß Hohen-Mühringen in landschaftlicher Beziehung eine der schönsten Partien des Bezirks bildet.

Das minder bedeutende Steinachthal bei Altheim und Grünmettstetten erinnert schon etwas an den Schwarzwald, dessen Charakter sich überhaupt in dem westlichsten und nordwestlichsten Theil des Bezirks immer mehr geltend macht und sich durch seine ausgedehnten Nadelwaldungen und seiner geringen Fruchtbarkeit auch in landschaftlicher Beziehung von dem übrigen Theil des Bezirks wesentlich

unterscheidet, und den ernstesten Zug in der Physiognomie des Oberamtsbezirks bildet. In diesem Theil des Bezirks gestatten mehrere Punkte sehr anziehende, weitgedehnte Aussichten an einem großen Theil der Alp und über das Gäu hinweg an den Schönbuch, wie z. B. der Altheimer Berg bei Salzstetten, die untere Katzenhalde und die obere Orthalde bei Grünmettstetten, das Hochsträß bei Altheim 2c. 2c.

Die den weit größten Theil des Bezirks bildende Hochebene, hat ungeachtet ihrer Eintönigkeit im allgemeinen, doch auch ihre Schönheiten und bietet insbesondere durch ihre getreidereiche, fleißig angebaute Fluren, auf denen sich stattliche, mit Obstwäldchen umgebene Ortschaften wohl vertheilt lagern, manches anziehende; überdieß ist sie reich an Punkten, die über die fruchtbare Ebene hinweg schöne Aussichten an die Alp, den Schwarzwald und den Schönbuch gestatten, wie der Stallberg bei Rexingen, der Schütteberg und der Kreuzberg bei Horb, der Mühlenberg südlich von Bildechingen, die Anhöhen bei Hochdorf und besonders der Kirchthurm in Hochdorf, von wo aus sich dem Auge eine herrliche Rundsicht erschließt, die Höhen bei Vollmaringen, der Bühl bei Baisingen, die Anhöhe südlich von Eckenweiler, die Weitenburg, die Heide bei Nordstetten, der Heidenthurm auf Hohen-Mühringen, bei Wiesenstetten, bei Wachendorf, auf dem Kirchthurme in Bierlingen u. s. w.

4. Boden.

Die theils aus den Zersetzungsprodukten der anstehenden Gebirgsschichten, theils aus Diluvial- und Alluvialablagerungen bestehenden Bodenverhältnisse gehören mit wenigen Ausnahmen zu den fruchtbaren, häufig fruchtbarsten des Landes. Im äußersten Westen des Bezirks tritt bei Lützenhardt und Heiligenbronn in geringer Ausdehnung ein rothsandiger, etwas magerer Boden (Zersetzung des bunten Sandsteins) auf, der mehr den Flachs- und Kartoffelbau als den Getreidebau begünstigt; in der Richtung gegen Osten erscheinen dann zuerst die schmutzig gelben Zersetzungen der Wellenmergel und Wellendolomite, welche die unfruchtbarsten Böden des Bezirks bilden, bald aber in die kalkreichen Zersetzungen der Anhydritgruppe und des Hauptmuschelkalks übergehen, die mit Gesteinstrümmer erfüllt sind und von dem Landwirth zusammengelesen, in beträchtlichen Steinwällen (Steinriegeln) aufgeschichtet werden. Diese Partie des Bezirks erscheint weit steriler als sie in Wirklichkeit ist, indem der Boden derselben wegen seines Kalkreichthums, verbunden

mit den Wärme haltenden Gesteinstrümmern, ein sehr gutes, mehlreiches Getreide erzeugt, sich jedoch wegen Mangels an tiefgründigem Humus für den Obstbau weniger eignet.

Diese Hauptmuschelkalkböden verbreiten sich nicht allein über den westlichen Theil des Bezirks, sondern erscheinen hauptsächlich an den Gehängen des Neckarthals und dessen Seitenthälern, wie auch mit wenig Ausnahmen an denen des Steinachthales, wobei noch zu bemerken ist, daß in den tieferen Stellen der Thäler, besonders des Neckarthals am Fuß der Abhänge nicht selten ziemlich fruchtbare Zersetzungen der Anhydritgruppe auftreten. Gegen oben geht der Hauptmuschelkalk in Dolomit über und bildet einen leicht zu bebauenden fruchtbaren Malmboden, welcher sich nicht nur theilweise von den oberen Rändern der Thalgehänge in die Hochebene hineinzieht, sondern auch an mehreren Stellen der Hochebene selbst ziemlich verbreitet ist.

Weiter gegen Osten entwickeln sich über dem Muschelkalkdolomit die Böden der Lettenkohlengruppe, die je nach den der Oberfläche nahe liegenden Schichten thonig oder fein sandig auftreten, und wenn ihnen eine Beimengung von Lehm zukommt, sehr ergiebig sind; an Stellen aber wo der Lettenkohlensandstein der Oberfläche ganz nahe liegt, erscheint ein fein sandiger sog. Schlaisboden, der weniger fruchtbar ist und eine vorsichtige Bearbeitung erheischt. Indessen tritt bald ein sehr fruchtbarer Diluviallehm auf, der entweder den Muschelkalkdolomit oder die Lettenkohlengruppe überlagert und über den größten Theil des Bezirks, besonders über die zum Gäu gehörige Gegend sich verbreitend, einen für alle gewöhnlichen Feldgewächse vortrefflichen Boden liefert, und wegen seiner namhaften Mächtigkeit auch den Obstbau sehr begünstigt.

In den Thälern haben sich meist fruchtbare, den Wiesenbau begünstigende Alluvionen abgelagert, von denen sich in der Nähe der Gewässer Sand und Geschiebe etwas geltend machen. (Ueber die verschiedenen Bodenverhältnisse s. auch die Ortsbeschreibungen).

5. Luft und Witterung.

Die Luft ist im allgemeinen gesund, auf der Hochebene trocken und meist bewegt, in den Thälern dagegen etwas feucht und nicht selten von starken Nebeln heimgesucht, die im Frühjahr auf die Obstblüthe nachtheilig einwirken. Auch Frühlingsfröste stellen sich zuweilen ein, und bringen nicht nur im Thal, sondern auch auf der Hochebene der Vegetation Schaden. Hagelschlag kommt selten vor,

indem die Höhen bei Dürrenmettstetten, im Oberamt Sulz, für Horb und dessen nächste Umgegend, und der Eutinger Wald für das Gäu wohlthätige Wetterscheiden bilden; so wurde z. B. Horb seit dem Jahr 1809 nicht mehr von bedeutendem Hagelschlag heimgesucht. Das Klima ist im allgemeinen ziemlich mild und begünstigt alle gewöhnlichen Kulturgewächse, den Obstbau und sogar die Rebe, welche noch an manchem Gebäude hinauf rankt und in günstigen Jahrgängen gute, schmackhafte Trauben liefert. Der früher in dem Neckarthale, theilweise auch auf der Hochebene getriebene Weinbau ist an einzelnen Orten erst im gegenwärtigen Jahrhundert abgegangen und bis heute besitzt Horb als letzten Rest seines ehemals ausgedehnten Weinbaus noch 1/4 Morgen Weinberg, auf dem im Jahr 1863 ein Eimer Wein erzeugt wurde; auch bei Weitenburg werden auf einer kleinen Fläche mit ziemlich gutem Erfolg Reben gepflegt. Im westlichen Theil des Bezirks, auf dem sog. Wald, ist das Klima etwas rauher und die Wintersaat muß daselbst um 10—14 Tage früher bestellt werden als im Gäu und Neckarthale, weil es dort früher einwintert als hier, wo auch die Ernte um 8—10 Tage früher eintritt als auf dem Walde.

Barometerverhältnisse *).

Zur Darstellung der meteorologischen Verhältnisse Horbs fehlt es an eigenem Material; doch liegt der Bezirk der Art, daß eine vergleichende Zusammenstellung der Resultate der Nachbarstationen Tübingen und Sulz genügen wird, um daraus auf die Horber Witterungsverhältnisse schließen zu können.

Zu bemerken ist, daß zu dieser Zusammenstellung nur die drei Jahrgänge 1861 bis 1863 zu Gebote standen.

Luftdruck.

Das barometrische Mittel von Sulz blieb in den drei Beobachtungsjahren stets nur wenig unter 27 Pariser Zoll, während das Tübinger der tieferen Lage dieses Orts entsprechend, über diesem Stand sich erhielt. Das Horber Mittel käme hienach gleichfalls ein wenig über 27 Pariser Zoll.

Der höchste Barometerstand **) war in dieser Periode zu Sulz

*) Von Dr. H. Schoder bearbeitet.

**) Die Länge der Barometersäule ist überall auf die Normaltemperatur von 0° reducirt.

27″ 7‴,$_{26}$ der niederste 26″ 2‴,$_{42}$ beide in das Jahr 1861 fallend, so daß also für Sulz die größte Barometerschwankung 16‴,$_{84}$ beträgt. Etwas größer fällt derselbe für Tübingen aus, wo der Unterschied zwischen dem höchstem (27″ 9‴,$_{90}$) und dem niedersten Barometerstand (26″ 2‴,$_{84}$) 19‴,$_{06}$ beträgt.

Uebereinstimmend fiel auf beiden Stationen das höchste barometrische Monatsmittel am häufigsten in den Monat Dezember, das niederste in den März.

Temperatur.

Das Sulzer Jahresmittel bewegte sich zwischen $6^0,_{24}$ und $7^0,_{04}$ und betrug durchschnittlich $6^0,_{70}$ Reaumur. Das Tübinger stand im Durchschnitt um 1^0 höher mit $7^0,_7$. (Stuttgart $7,_8$ Heilbronn $8,_0$). Während das Sulzer Mittel in den 3 Jahren eine Schwankung von $0^0,_8$ machte, zeigte sich zu Tübingen eine größere Beständigkeit, indem dort das Jahresmittel blos um $0^0,_{13}$ von $7^0,_{63}$ bis $7^0,_{76}$ variirte.

Die Monatsmittel schwanken zu Sulz zwischen + $14^0,_{51}$ (1863 August) und — $4,_{67}$ (1861 Januar), zu Tübingen zwischen + $16^0,_{32}$ (1861 August) und — $3,_{30}$ (1861 Febr.), was für Sulz $19^0,_{18}$ für Tübingen $19^0,_{62}$ als Differenz zwischen dem wärmsten und kältesten Monate gibt.

Die höchsten Thermometerstände sind für Sulz 28^0 (1863 August), für Tübingen $27^0,_{75}$ (1862 Juli), die niedersten zu Sulz — $17,_5$ (1862 Januar), zu Tübingen — 19^0 (1861 Januar). Die größte Variation des Thermometers in dem Laufe der drei Beobachtungsjahre beträgt daher für Sulz $45^0,_5$ für Tübingen $46^0,_{75}$.

Die Temperaturen der einzelnen Jahreszeiten betrugen im Mittel

	zu Sulz	zu Tübingen	Differenz
Frühling	+ $6^0,_{74}$	+ $7^0,_{95}$	$1,_{21}$
Sommer	+ $13,_{19}$	$14,_{20}$	$1,_{01}$
Herbst	+ $7,_{11}$	$7,_{94}$	$0,_{83}$
Winter	— $0,_{07}$	+ $0,_{69}$	$0,_{76}$

Neben der Abnahme der mittleren Temperatur von Tübingen gegen Sulz hin geht aus diesen Zahlen hervor, daß der Unterschied größer ist in den Frühjahrs- und Sommermonaten März bis August, kleiner in den Herbst- und Wintermonaten September bis Februar.

Was die Schwankungen betrifft, welchen die Jahreszeitenmittel unterworfen waren, so sind dieselben in Sulz geringer als in Tü-

bingen, unter den einzelnen Jahreszeiten sodann ist es der Herbst, welcher von seinem Mittel die kleinsten Abweichungen zeigt.

Die Anzahl der Sommertage d. h. solcher Tage, an welchen der Thermometer zum mindesten auf 20⁰ R. zu stehen kam, betrug durchschnittlich für beide Orte 42. Läßt man jedoch den Jahrgang 1863 weg, welcher für Tübingen die offenbar zu niedrige Zahl 28 gegenüber von 51 Sulzer Sommertagen gibt, so erhält Sulz 40, Tübingen 50 Sommertage, so daß also auf Horb auch für diesen Fall 40 bis 50 Sommertage kommen.

Eistage d. h. solche, an welchen das Thermometer mindestens bis zum Gefrierpunkte sank, hatte Sulz durchschnittlich 97, Tübingen 92.

Die Sulzer Zahlen variiren dabei zwischen 88 und 106, die Tübinger zwischen 77 und 107.

Uebrigens ist gerade bei diesen Angaben über die Zahl der Sommer- und Eistage zu bemerken, daß kleine Unrichtigkeiten des Thermometers oder lokale Einflüsse, welche für die Temperatur im Großen von weniger Belang sind, dieselben sehr bedeutend alteriren.

Die Frostgrenzen fallen für Sulz im Frühjahr zwischen Februar 25 und Mai 1, im Mittel auf April 4, im Spätjahr zwischen Oktober 25 und November 3, durchschnittlich auf Oktober 29, so daß die frostfreie Zwischenzeit (in welcher das Thermometer nicht auf den Gefrierpunkt sinkt), durchschnittlich 208 Tage beträgt bei einer Schwankung von 186 bis zu 242 Tagen.

Für Tübingen hat man im Frühjahr die Extreme März 1 und Mai 20, im Mittel April 13. im Spätjahr Oktbr. 26 und November 21, im Mittel November 4, mit der frostfreien Zwischenzeit von 205 Tagen, welche im Minimum 159, im Maximum 265 Tage betrug.

Auch hier nehmen somit die Schwankungen der Zahlen neckaraufwärts ab, während die Mittelzahlen sich nahezu gleichkommen.

Schneegrenzen.

Der letzte Schnee fiel zu Sulz zwischen März 21 und Mai 5, im Mittel April 13; der erste Spätjahrsschnee zwischen Novbr. 17 und Dezbr. 13, im Mittel Novbr. 25. Zu Tübingen fiel ersterer zwischen April 15 und April 28, im Mittel April 22, letzterer zwischen Novbr. 27 und Dezbr. 6, im Mittel Dezbr. 2.

Hienach umfaßte die Zeit vom letzten Frühjahrsschnee bis zum ersten Spätjahrsschnee zu Sulz 226, zu Tübingen 224 Tagen.

Die Anzahl der

Schneetage

wechselt zu Sulz zwischen 24 und 28, zu Tübingen zwischen 17 und 23. Die Durchschnittszahlen sind 26 und 20. Während daher die Dauer der Schneeperiode an beiden Orten nahe dieselbe ist, so nimmt die Anzahl der während derselben vorkommenden Schneetage gegen Sulz hin zu.

Dasselbe gilt in Beziehung auf die Anzahl der

Regentage,

welche zu Sulz zwischen 120 und 148 wechselnd im Mittel auf 133, zu Tübingen bei einer Schwankung von 83 bis 113 durchschnittlich auf 100 sich beläuft.

Ueber die Regenmenge liegen aus Tübingen gar keine Beobachtungen, aus Sulz blos solche vom April 1862 an vor. Nach denselben fielen im Jahre 1863 auf 1 Pariser Quadrat-Fuß Fläche $4251,_7$ K. Z. Niederschlag, was einer Wasserhöhe von $29,_{53}$ Par. Zoll entspricht. Von dieser Höhe kommt dem Schneewasser ein Antheil von $1,_{24}$ Zoll zu ($4^1/_5$ Procent des Ganzen). Die größte Regenmenge mit 5 Zoll Wasserhöhe fiel im September, die kleinste mit $0,_8$ im Februar.

Die jährliche Durchschnittszahl der

Gewitter

steigt von Tübingen, wo sie 12 beträgt, gegen Sulz hin auf das Doppelte mit 24. Dabei bewegen sich die Tübinger Zahlen zwischen 6 und 18, die Sulzer zwischen 19 und 30.

Das erste Gewitter fiel im Mittel an beiden Orten übereinstimmend auf März 30/31, während das letzte in Sulz später eintrifft (durchschnittlich September 10), als in Tübingen (August 27). Damit wächst auch die Dauer der Gewitterperiode von Tübingen nach Sulz von 150 auf 163 Tage an.

Verdunstung.

Die Höhe der in einem Jahre verdunsteten Wassersäule betrug

	zu Sulz	zu Tübingen
1862	$12,_5$ Par. Zoll	$18,_9$
1863	$17,_0$ „ „	$17,_7$

Die Verdunstung nimmt also neckaraufwärts ab. Das Maximum fällt übereinstimmend an beiden Orten in die Monate Juli und August. Das Minimum fällt in die Monate Januar und

Dezember. Während aber die Maximalbeträge an beiden Orten wenig differiren, sind die Minimalbeträge zu Sulz viel kleiner als zu Tübingen. Der Unterschied der Verdunstung wirft sich wesentlich auf die drei ersten und die drei letzten Monate des Jahres.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse sind im allgemeinen sehr einfach, indem beinahe der ganze Bezirk der Muschelkalkformation und nur ein unbedeutender Theil desselben der Buntsandsteinformation angehört.

1. Die Buntsandsteinformation geht nur im nordwestlichsten Theile des Bezirks bei Lützenhardt und auf der Markung Salzstetten in unbedeutender Verbreitung zu Tage; sie bildet dort die Abhänge gegen das Waldachthal, von denen sie sich eine Strecke weit in östlicher Richtung den Anhöhen zuzieht, bald aber von den untersten Gliedern der Muschelkalkformation überlagert wird. Von dem Buntsandstein erscheinen nur die oberen thonigen Schichten, die bei Lützenhardt in die Plattensandsteine übergehen, welche hier das oberste Glied der Formation bilden, indem die Schieferletten fehlen.

2. Die Muschelkalkformation; sie beginnt a. mit den dolomitischen Wellenmergeln und Wellenkalken, welche hauptsächlich im westlichen Theile des Bezirks in der Gegend von Salzstetten, Grünmettstetten und Altheim auftreten und dort theils die erste terrassenförmige Erhebung über den bunten Sandstein, theils die untersten Abhänge und Ausläufer gegen die Thalebenen bilden. Ueberdieß erscheint der Wellenkalk, jedoch nicht mehr dolomitisch, auf der linken Seite des Neckars bei Ihlingen und oberhalb dieses Dorfs am Fuß des Thalabhanges, wo er übrigens vielfältig von den oben los gewordenen Trümmern des Hauptmuschelkalks überschüttet ist; auf der rechten Seite des Neckars tritt er nur noch in unbedeutender Mächtigkeit bei Börstingen und Sulzau zu Tage. In diesen untersten Schichten der Muschelkalkformation kommen nicht selten Versteinerungen vor, jedoch nicht so häufig wie in anderen Gegenden am östlichen Saume des Schwarzwaldes, an welchem diese Schichten wie ein Saalband hinziehen; es kommen vor: Gervillia socialis, Terebratula vulgaris, seltener Plagiostoma lineatum, Trigonia cardissoides, Myacites musculoides, Arca inaequivalvis, noch seltener Melania Schlotheimii, Nautilus bidorsatus etc.

Ueber den Wellenmergeln und Wellenkalken entwickelt sich

b. Die Anhydritgruppe mit ihren dolomitischen Zellenkalken, Mergeln, Gipsen, Hornsteinen ꝛc., die ebenfalls im westlichen Theile des Bezirks bei den obengenannten Orten auftritt und dort an einzelnen Stellen die Anhöhen der Berge bildet, meist aber von dem Hauptmuschelkalk überlagert wird; sie erscheint überdieß noch an dem Fuß der Thalabhänge gegen den Neckar, der Steinach und der Eyach, ist indessen an vielen Stellen von den herabgerutschten Trümmern des Hauptmuschelkalks überlagert. Die Anhydritgruppe enthält keine Versteinerungen, dagegen liefert sie einen vortrefflichen Gips, der an mehreren Stellen abgebaut wird (s. hier. den Abschnitt „Gewinnung von Mineralien“); auch entspringen aus ihr die Mineralquellen des Oberamtsbezirks. Der Eisenbahntunnel bei Sulzau führt durch die Anhydritgruppe und zwar meist durch die dunkelblauen schiefrigen Mergel derselben, die theilweise von herabgestürzten großartigen Trümmern des Gipses und des Muschelkalks unterbrochen und gestört sind.

c. Der Hauptmuschelkalk überlagert die Anhydritgruppe und erscheint selbstständig, die Anhöhen bildend, bei Rexingen, Bittelbronn, Grünmettstetten, Salzstetten, Altheim und Gündringen; überdieß bildet er die schroffen oberen Thalgehänge gegen sämtliche Thäler des Bezirks mit Ausnahme des, den Bezirk nur auf eine kurze Strecke berührenden Waldachthales.

Im westlichen Theile des Bezirks fehlen die oberen Glieder des Hauptmuschelkalks und die Encrinitenkalke bilden hier häufig die Bergkuppen; in der Richtung gegen Osten entwickelt sich der Hauptmuschelkalk mehr und mehr, die oberen Glieder desselben treten auf und endlich erscheint der Muschelkalkdolomit und über ihm als Schlußglied der Muschelkalkformation die Lettenkohlengruppe.

Der Muschelkalkdolomit geht meist oben an den Thalrändern zu Tage und greift von da öfters ziemlich tief in die Hochebenen hinein, zuweilen deckt er auch die Flachrücken der Hochebenen selbst und nicht selten bestehen die Gehänge der mäßig in die Hochebenen eingefurchten Thälchen aus demselben. Von organischen Einschlüssen kommen in dem Hauptmuschelkalk vor: Terebratula vulgaris, Gervillia socialis, Ostrea difformis, Myophoria vulgaris, Ammonites nodosus, Nautilus bidorsatus, Plagiostoma striatum, Pecten lävigatus, Encrinites liliiformis; letztere sehr häufig. Der Hauptmuschelkalk, welcher mit Einschluß des Dolomits etwa 300—350′ mächtig ist, wird an vielen Stellen abgebaut und zu Straßenmaterial, zuweilen auch zu Bausteinen und zum Kalkbrennen benützt;

auch den Muschelkalkdolomit verwendet man an einzelnen Orten zu Bausteinen.

d. Die Lettenkohlengruppe mit ihren Sandsteinen, Mergeln und Dolomiten überlagert den Muschelkalkdolomit, an einzelnen Stellen auch unmittelbar den Hauptmuschelkalk und bildet vorzugsweise die Höhen bei Hochdorf, Vollmaringen, Göttelfingen, Baisingen, Bildechingen, Wachendorf, Felldorf, Mühringen ꝛc. Die Sandsteine der Lettenkohlengruppe sind an einzelnen Stellen sehr ausgebildet und liefern die vortrefflichsten, weithin gesuchten Werksteine, von denen die bei Hochdorf und Wachendorf gewonnenen, besonders bekannt sind. Wegen ihres verschiedenen Auftretens lassen wir hier einige Profile von Lettenkohlensandsteinbrüchen von oben nach unten folgen und zwar:

1. östlich von Hochdorf erscheint unter einer mäßigen Humusdecke

a. schiefriger Sandstein, 6′ mächtig,
b. Sandsteinbank 1′ 5″ mächtig,
c. schiefriger bläulicher Sandstein 6′ mächtig,
d. Sandsteinbank 15′ mächtig,
e. blauer schiefriger Mergel unbestimmt mächtig.

2. Westlich von Hochdorf:

a. Lehm 15′ mächtig,
b. schiefrige Sandsteinplättchen 10—15′ mächtig,
c. Sandsteinbank 20′ aufgeschlossen.

3. Ganz in der Nähe des letzteren Steinbruchs zeigt sich nachstehende Schichtenfolge:

a. Lehm 8′ mächtig,
b. dolomitische Plättchen 8″,
c. gelber dolomitischer Mergel 6′ mächtig,
d. bläulicher Mergel mit Spuren von Lettenkohlen 4′ mächtig,
e. dünne Sandsteinplättchen 10′ mächtig,
f. 5″—1′ dicke Sandsteinplatten 10′ aufgeschlossen.

4. Ein Steinbruch nördlich von Wachendorf:

a. Lehm 3′ mächtig,
b. bläulicher Mergel 2′ mächtig,
c. schmutzig gelbe Dolomitschichte 1′ 5″ mächtig,
d. dunkelgrauer schiefriger Mergel 2′ mächtig,

e. schiefrige Sandplättchen 4′ mächtig,
f. Sandsteinschichte 5″ mächtig,
g. 1″ dicke Sandsteinplättchen 6″ mächtig,
h. Sandstein 2′ mächtig,
i. 1″ dicke Sandsteinplättchen 5″ mächtig,
k. Sandsteinbank 8′ aufgeschlossen.

Von organischen Einschlüssen findet man in den Sandsteinen der Lettenkohlengruppe, namentlich in den Steinbrüchen bei Hochdorf und Wachendorf: Calamites arenaceus und sulcatus, Täniopteris vittata, Neuropteris adianthoides und cyclophylla, Equisetum columnare, Lingula tenuissima, einige Myophorien ꝛc.

Die Sandsteine werden an mehreren Orten mit großem Vortheil abgebaut und als Werksteine benützt (s. hier. auch den Abschnitt „Gewinnung von Mineralien).

3. Das ältere Schwemmland (Diluvium) tritt hauptsächlich als ein verschieden mächtiger Lehm auf, der sich vorzugsweise auf der Hochebene zwischen dem Neckar und der Steinach (Gäu) und auf der Hochebene südlich des Neckars in großer Verbreitung abgelagert hat; überdieß erscheint derselbe an einzelnen Ausläufern gegen die Thalsohlen. In dem Lehm finden sich neben den sog. Lößkindlein die gewöhnlichen kleinen Diluvialschnecken (Succinea oblonga, Helix hispida var. diluvii etc.). Der Lehm trägt nicht nur zur Fruchtbarkeit des Bezirks wesentlich bei, sondern wird auch allenthalben für Ziegeleien abgebaut.

4. Das jüngere Schwemmland (Alluvium) hat sich hauptsächlich in den Thalebenen abgelagert; es besteht aus Lehm, Thon und in der Nähe der Gewässer aus Sand und Geschieben; letztere verrathen die Gebirgsformationen, durch welche die Gewässer ihre Wege nehmen, wie denn die Geschiebe des Neckars vorzugsweise aus Muschelkalk und theilweise aus buntem Sandstein bestehen, welch letztere von den den Seitengewässern Glatt- und Diessenerbach herbeigeführt werden. Die Geschiebe der Eyach und der Starzel gehören zum Theil dem Lias und dem Keuper, jedoch meist dem Muschelkalk, die der Steinach dem Muschelkalk und die der Waldach dem bunten Sandstein an.

Jüngerer Süßwasserkalk (Kalktuff) kommt bei Altheim, Rexingen, Horb, Bieringen ꝛc. vor.

In Folge der Erhebung des nahe gelegenen Schwarzwaldes ist im allgemeinen ein starkes Einfallen der Gebirgsschichten gegen Osten sehr bemerklich.

Von eigentlichen Mineralien finden sich im Hauptmuschelkalk: Kalkspath, Bitterspath und Braunspath; in der Anhydritgruppe: Gips und Hornstein (Feuerstein).

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen.

Die Flora des Bezirks ist nicht sehr reichhaltig, indem sie sich mit ganz geringer Ausnahme ausschließlich auf die Pflanzen der Muschelkalkformation beschränkt und nur auf dem im Westen des Bezirks in unbedeutender Verbreitung vorkommenden bunten Sandstein sich der Schwarzwald-Flora nähert.

a. Bäume. Die Nadelhölzer sind sehr verbreitet, namentlich in dem westlichen, an den Schwarzwald grenzenden Theil des Bezirks, während sie in der Richtung gegen Osten sich vermindern und allmählig den Laubhölzern weichen; es kommen vor: die Weißtanne (Pinus picea), die Rothtanne (P. Abies), die Forche (P. sylvestris) sehr häufig, die Lärche (P. Larix) erscheint nur künstlich gezogen.

Von Laubhölzern kommen vor: die Eiche (Quercus Robur et pedunculata), die Buche (Fagus sylvatica), die Hainbuche (Carpinus Betulus), die Birke (Betula alba), die Esche (Fraxinus excelsior), der Bergahorn (Acer Pseudo platanus), der Spitzahorn (A. platanoides), der Feldahorn (A. campestre), die Ulme (Ulmus campestris), der Mehlbeerbaum (Sorbus Aria), der Vogelbeerbaum S. aucuparia), die Sommer- und Winterlinde (Tilia grandifolia et parvifolia), die Aspe (Populus tremula), die Erle (Alnus glutinosa et incana), die Traubenkirsche (Prunus Padus), die Vogelkirsche (P. avium), der Holzapfelbaum (Pyrus malus sylvestris), der Holzbirnbaum (P. communis sylvestris), verschiedene Weiden (wie Salix caprea, viminalis, purpurea, alba, aurita) u. s. w.

b. Sträucher. Außer den gewöhnlichen Wald- und Heckensträuchern werden getroffen: der schwarze und rothe Hollunder (Sambucus nigra et racemosa), der Sauerdorn (Berberis vulgaris), das Pfaffenhütchen (Evonymus europaeus), der Faulbaum (Rhamnus frangula), der Kreuzdorn (Rh. cathartica), der Gaisklee (Cytisus nigricans) häufig an der Steige von Bieringen nach Wachendorf, der Schlingstrauch (Viburnum lantana), der Wasserholder (V. Opulus), der Pimpernußstrauch (Staphylea pinnata) bei Horb, der Steinmispel (Cotoneaster vulgaris) auf Muschelkalkfelsen, die gemeine Stachelbeere (Ribes Uva crispa), der Seidelbast (Daphne

Mezereum), die Steinbeere (Rubus saxatilis) sehr häufig bei Mühringen, die Besenpfrieme (Spartium scoparium) im westlichen Theil des Bezirks auf dem bunten Sandstein, die Heidelbeere (Vaccinium Myrtillus), der Färberginster (Genista tinctoria), verschiedene Rosenarten (Rosa arvensis, rubiginosa, canina, tomentosa), der Wachholder (Juniperus communis) u. s. w.

c. Kräuter. Von selteneren krautartigen Pflanzen sind zu nennen: die quirlförmige Salbei (Salvia verticillata), die Wiesen-Salbei (S. pratensis) sehr häufig, einige Königskerzen (Verbascum Blattaria, ramigerum s. thapsiformi, Lychnitis), der Gemüse- oder Heckenlauch (Allium oleraceum), der edle Gamander (Teucrium Chamädrys), die Schuppenwurz (Lathräa squamaria), die fünffingerige Zahnwurz (Dentaria digitata), der ausdauernde Salat (Lactuca perennis), das Jakobskraut (Senecio Jacobäa), der Färber-Waid (Isatis tinctoria), der gelbe und der Färber-Wau (Reseda lutea et luteola), die schlitzblättrige Malve (Malva Alcea), die großblumige und kleinblumige Silberdistel (Carlina acaulis et vulgaris), der haarige Thymian (Thymus lanuginosus) bei Horb, die blaue Sternblume (Aster Amellus), der Kreuz-Enzian (Gentiana cruciata), der gefranzte Enzian (G. ciliata), der gemeine und der großblumige Brunnheil (Prunella vulgaris et grandiflora), das paarblättrige Milzkraut (Chrysosplenium oppositifolium), das schmalblättrige Weidenröschen (Epilobium angustifolium), die Balsamine (Impatiens noli me tangere), der gemeine Natterkopf (Echium vulgare), das breitblättrige Laserkraut (Laserpitium latifolium), die Bergdistel (Carduus defloratus), die Trauben-Hyacinthe (Muscari racemosum), das Frühlingsweiß (Leucojum vernum), die niedrige und Vogelfuß-Segge (Carex humilis et ornithopoda), die blaue Seslerie (Sesleria coërulea), der blaugrüne Schwengel (Festuca glauca), verschiedene Orchidäen und Geranien u. s. w.

Von Gift- und Arzneipflanzen finden sich: der rothe Fingerhut (Digitalis purpurea) auf dem bunten Sandstein im Westen des Bezirks, die Tollkirsche (Atropa Belladonna) ziemlich häufig, das Bilsenkraut (Hyoscyamus niger), der Stechapfel (Datura Stramonium), der schwarze Nachtschatten (Solanum nigrum), das Bittersüß (S. dulcamara), der Fleckenschierling (Conium maculatum), die stinkende Nieswurz (Helleborus fötidus) sehr häufig auf Muschelkalk, der Wermuth (Artemisia Absynthium), der Fieberklee Men yanthes trifoliata), der Attich (Sambucus Ebulus), das Tausendguldenkraut (Erythrea Centaurium), das gemeine Lungenkraut

(Pulmonaria officinalis), der heilsame Baldrian (Valeriana officinalis), der echte Ehrenspreis (Veronica officinalis), die bittere Kreuzblume (Polygala amara), das Seifenkraut (Saponaria officinalis), die Ackerkamille (Matricaria Chamomilla), der Sauerklee (Oxalis Acetosella), der Rainfarrn (Tanacetum vulgare), der gemeine Kümmel (Carum Carvi), das kriechende Queckengras (Triticum repens), die gemeine Haselwurz (Asarum europaeum) u. s. w.

Von eßbaren Beeren kommen hauptsächlich die Heidelbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Erdbeeren vor, welche gesammelt werden; außer diesen trifft man die Steinbeeren und Stachelbeeren.

An cryptogamischen Gewächsen finden sich: der Acker- und Winterschachtelhalm (Equisetum arvense et hiemale); von Farrn: Polypodium vulgare et calcareum, Aspidium aculeatum, Polystichum Oreoptris, Filix mas et spinulosum, Pteris aquilina, Asplenium Filix femina, A viride; von Laubmoosen finden sich die meisten unserer Tannen und Laubwälder; von Bärlappen Lycopodium clavatum; von Flechten Isidium corallinum, Sphaërophoron coralloides, Parmelia scortea, olivacea, stellaris, Cornicularia raugiferina, Peltigera polydactyla, Lecidea speirea, atro-alba, L. sanguinaria et icmadophila, Usnea longissima, Cetraria islandica (isländisches Moos genannt, oder Lappenflechte) wird häufig gesammelt.

Von eßbaren Schwämmen sind zu nennen: der Pfifferling (Agaricus Cantharellus), der Champignon (A. campestris), die Morchel (Morchella esculenta), der Korallenschwamm (Clavaria botrytis flava) u. s. w.

Von Giftschwämmen: der scharfe und der Fliegenblätterschwamm (Agaricus acris, muscarius, torminosus).

B. Thierreich.

Die Fauna des Bezirks hat nichts besonders Interessantes und bildet einen Uebergang von der Fauna des Schwarzwaldes zu der des Mittellandes. Von den wilden Säugethieren ist das Wildschwein längst, und der Hirsch in neuerer Zeit vollends abgegangen; auch die Rehe sind selten geworden, dagegen trifft man noch häufig Hasen, seltener Dachse, Füchse, Haus- und Baummarder, Iltis, großes und kleines Wiesel, sparsam die wilde Katze und häufig das Eichhörnchen. Haselmäuse sind wenig, Igel und Maulwürfe häufig zu treffen. Die Feldmaus, die Hausmaus und die Wanderratte kommen zahlreich vor; letztere hat sich in Eutingen und dessen Um-

gegend in neuerer Zeit auf eine bedenkliche Weise vermehrt, so daß zur Verminderung derselben Hunde und Katzen gehalten werden müssen.

Von Raubvögeln finden sich der Gabelweih oder Milan (Falco Milvus), der Hühnerhabicht (F. palumbarius), der Sperber (F. Nisus), der Bussard (F. Buteo), der Baumfalke (F. subbuteo), der Thurmfalke (F. Tinnunculus), zuweilen auch der Wanderfalke (F. peregrinus) und der Zwergfalke (F. Aesalon); als Seltenheit hat sich schon der Steinadler (Aquila fulva) eingestellt. Von Nachtraubvögeln kommen die gemeine Ohreule (Strix otus), der Schleierkauz (St. flammea), der große und kleine Nachtkauz (St. Aluco et passerina) vor, und die meisten nisten im Bezirk. Von Krähen findet sich der große und kleine Rabe (Corvus Corax et Corone), die Mandelkrähe (Coracias garrula), der Tannenheher (Corvus caryocatactes) mehr im Westen des Bezirks, der Nußheher (C. glandarius), die Elster (C. Pica) und die Dohle (C. Monedala) häufig auf den Thürmen in Horb und Eutingen. Auch die Würger (Lanius excubitor et collurio) kommen vor, seltener sind der Eisvogel (Alcedo ispida), der Wiedehopf (Upupa Epops) und die Goldamsel (Oriolus Galbula). Von Finkenvögeln finden sich die meisten einheimischen, namentlich der Distelfink (Fringilla Carduelis), der Zeisig (F. spinus), der Zitronenzeisig (F. citrinella) im Westen des Bezirks, der Kiefern- und der Hackenkreuzschnabel (Loxia pityopsittacus et curvirostra), der Kernbeisser (L. coccothraustes), der Gimpel (L. phyrrhula), die Feld- und Heidlerche (Alauda arvensis et arborea); die Feldlerche wurde früher im Gäu in großer Anzahl gefangen. Von dünnschnäbeligen Singvögeln trifft man die Sing- und Ringdrossel (Turdus musicus et torquatus), die Amsel (T. merula), den Krammetsvogel (T. pilaris) und den Staar (Sturnus vulgaris), den Schwarzkopf (Sylvia atricapilla) und andere kleine Sänger (S. rubecula, phönicurus, tithis, hortensis); auch kommen vor die Nachtigall Sylvia Luscinia, das Goldhähnchen (Regulus crococephalus et pyrocephalus), der Zaunkönig (Troglodytes parvulus), der graue Fliegenschnäpper (Muscicapa grisola), die Steinschmätzer (Saxicola oënanthe et rubretra), die Bachstelzen (Motucilla alba et flava) rc. Von Schwalbenvögeln sind die Haus- und Rauchschwalben (Hirundo urbica et rustica) vorhanden. Von Klettervögeln kommen der Kukuk (Cuculus canorus), der Schwarzspecht (Picus martius) hauptsächlich nur im Westen des Bezirks, der Buntspecht (P. major et medius), der Wendehals (Yunx torquilla) u. s. w. vor. Von

Taubenvögeln finden sich die Holz- und Ringeltaube (Columba Oenas, Palumbus) und die Turteltaube (C. Turtur). Von Hühnern kommen nur das graue Feldhuhn (Perdix cinerea) und den Sommer über die Wachtel (P. coturnix) vor. Von Sumpfvögeln erscheinen der weiße Storch (Ciconia alba), der Fischreiher (Ardea cinerea) häufig, der Seidenreiher (A. gazetta) wurde bei Horb erlegt, der Wachtelkönig (Crex pratensis) und die Schnepfen (Scolopax Gallinago et rusticola). Von Sumpfvögeln: die graue Gans (Anser cinereus), zuweilen auch die Saatgans (A segetum), die Stockente (Anas boschas), die Knäckente (A. querquedula) u. s. w.

Von Reptilien kommen vor: die Ringelnatter (Coluber natrix), die giftige Otter (Vipera chersea), die Blindschleiche (Anguis fragilis), die gemeine Eidechse (Lacerta stirpium), die flüchtige Eidechse (L. muralis) nicht selten an Muschelkalkfelsen, der gefleckte Salamander (Salamandra maculosa), die gewöhnlichen Frösche und Kröten.

Von Fischen finden sich: der Weißfisch (Ciprinus Nasus), der Schuppfisch (C. cephalus), die Barbe (C. Barbus), seltener die Aesche (Salmo Thymallus), der Aal (Muräna Anguilla), die Gruppe (Cottus Gobio); die Bachforelle (Salmo Fario) kommt nicht selten in den Seitenbächen des Neckars und in der Steinach vor.

Von Krustenthieren ist der Flußkrebs (Astacus saxatilis) in Bächen und die Geitze (Gommarus pulex) in Quellwassern zu treffen. Kellerasseln (Oniscus Asellus), Tausendfüße (Julus terrestris) und Feuerasseln (Scolopendra electrica) kommen an Mauern und unter Steinen vor.

Von den Mollusken finden sich die meisten in Württemberg gewöhnlichen Gattungen, z. B. die Schnirkelschnecken (Helix pomatia, nemoralis, Ericetorum, incarnata, villosa, lapicida) u. s. w.

Von Insekten erscheinen alle Ordnungen wie in anderen Gegenden des Landes, namentlich sind die Schmetterlinge und Käfer reichlich vertreten.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Bewegung der Bevölkerung.

Die Zahl der ortsangehörigen Bevölkerung betrug

	männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	zusammen
am 1. Nov. 1812	8,773	8,893	17,666
„ „ 1822	9,488	10,101	19,589
„ „ 1832	10,649	11,171	21,820

nach der jährlichen Zählung,

		männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	zusammen
	und	10,661	11,092	21,753
		nach der 10jährigen Zählung.		
am 15. Dec.	1834	10,846	11,293	22,139
„ „	1837	11,176	11,568	22,744
„ „	1840	11,335	11,644	22,979
„ „	1842	11,538	11,898	23,436
„ „	1843	11,603	11,961	23,564
am 3. Dec.	1846	11,806	12,108	23,914
		nach der jährlichen Zählung,		
	und	11,722	12,070	23,792
		nach der 14jährigen Zählung.		
„ „	1849	11,748	12,057	23,805
„ „	1852	11,792	12,088	23,880
„ „	1855	11,319	11,787	23,106
„ „	1858	11,277	11,803	23,080
		nach der jährlichen Zählung,		
	und	10,791	11,448	22,239
		nach der 12jährigen Zählung.		
„ „	1861	11,050	11,592	22,642
„ „	1862	11,111	11,674	22,785
„ „	1864	11,187	11,714	22,901

Die ortsanwesende Bevölkerung des Bezirks dagegen war nach den für die Zwecke des Zollvereins vorgenommenen Zählungen

		männl. Geschlechts	weibl. Geschlechts	zusammen	weniger gegenüber der Zahl der Ortsangehörigen.
am 15. Dec.	1834	9,723	10,802	20,525	1614
„ „	1837	10,082	11,134	21,216	1528
„ „	1840	9,724	10,878	20,602	2377
„ „	1843	9,853	10,888	20,741	2823
am 3. Dec.	1846	10,216	11,244	21,460	2332
„ „	1849	10,119	11,213	21,332	2473
„ „	1852	9,632	10,892	20,524	3356
„ „	1855	9,146	10,548	19,694	3412
„ „	1858	9,003	10,420	19,423	2816
„ „	1861	8,979	10,462	19,441	3201
„ „	1864	9,352	10,705	20,057	2844

Aus diesen Zahlenreihen ist ersichtlich, daß die ortsangehörige Bevölkerung des Oberamtsbezirks in den Jahrzehnten von 1812 bis 1822, 1822 bis 1832 und 1832 bis 1842 eine stetige Zunahme von

ca. 2000 Seelen in je 10 Jahren hatte, von 1842 bis 1852 dagegen eine nur unbedeutende Zunahme von etwa 400 Seelen, und von 1852 bis 1862 eine entschiedene Abnahme von über 1000 Seelen, und ist hierin die Wirkung der dem Erwerbsleben so ungünstigen Ereignisse, welche von der Mitte der 1840er bis zur Mitte der 1850er Jahre anhielten, nämlich der Kartoffelkrankheit, der politischen Bewegungsjahre von 1848 und 1849, der ungenügenden Ernten Anfangs der 1850er Jahre und des orientalischen Kriegs unschwer zu erkennen; denn während die Jahre 1842 bis 1846 noch eine Zunahme der Ortsangehörigen von ca. 300 Seelen, und die Jahre 1843 bis 1846 sogar bei den Ortsanwesenden eine solche von 700 Personen zeigen, fällt die Bevölkerung von 1846 an rasch bis zum Jahre 1858, wo sie ihren tiefsten Stand erreicht mit 22,239 Ortsangehörigen und 19,423 Ortsanwesenden gegen 23,792 Ortsangehörige und 21,460 Ortsanwesende im Jahr 1846. Erst von 1858 an zeigt sich wieder eine allmählige Zunahme, wodurch jedoch der Stand von 1846 noch keineswegs wieder erreicht ist. Die Zahl der Ortsangehörigen des Bezirks ist stets um etwa 3000 größer als die der Ortsanwesenden (in der 2ten Tabelle), weil unter ersteren die außer Landes abwesenden jedoch nicht förmlich ausgewanderten Württemberger mitgezählt werden, während dagegen die im Lande sich aufhaltenden Fremden unberücksichtigt bleiben. Zugleich ergibt sich in Folge der mangelhaften Aufnahme der alljährigen Umzüge innerhalb Landes meistens ein Ueberschuß der Hereingezogenen über die Hinausgezogenen, wodurch die Zahl der Ortsangehörigen höher erscheint als sie in Wirklichkeit ist, daher sich denn bei den 10-, 12- und 14jährigen Aufnahmen des Standes der Bevölkerung von 1832, 1846 und 1858, welche zu Berichtigung der alljährlich stattfindenden Berechnung der Zu- und Abnahme in Folge von Geburten, Todesfällen, Umzügen, Ein- und Auswanderungen zugleich mit diesen vorgenommen worden sind, eine nicht unerhebliche Minderzahl von Ortsangehörigen gegenüber von dieser jährlichen Berechnung, und zwar von 67 Seelen im Jahr 1832, von 122 im Jahr 1846, und von 841 im Jahr 1858 ergeben hat.

Nach der 12jährigen Aufnahme im Jahr 1846 war

1) die Zahl der anwesenden Ortsangehörigen . . .	20,598
2) die der abwesenden Ortsangehörigen	3,194
die Summe aller Ortsangehörigen	23,792
3) die Zahl der im Bezirk sich aufhaltenden Fremden	862
somit die Summe aller Ortsanwesenden ad 1 u. 3	21,460

Während nun das Oberamt Horb in der Periode von 1812 bis 1822 hinsichtlich des Zuwachses zu seiner Bevölkerung im Allgemeinen, nämlich auf je 1000 Einwohner als das zweite stärkste mit $10,_{3}$ (auf 1000 Einwohner) unmittelbar nach Backnang (mit $12,_{5}$) obenan steht, ist es von 1822 bis 1832 mit $11,_{38}$ auf Tausend das 13te, von 1832 bis 1842 mit $7,_{74}$, noch das 30ste in der Periode von 1842 bis 1852, dagegen mit $1,_{89}$ auf Tausend der Ordnungszahl nach unter allen Oberämtern erst das 61ste, mithin unter denjenigen, welche den geringsten Zuwachs aufweisen, nach Neckarsulm (Ordnungszahl 64), Weinsberg (Ordnungszahl 63), Schorndorf (Ordnungszahl 62) das 4te, während es hinsichtlich der Dichtheit der Bevölkerung bei 6993 Einwohnern auf die Quadratmeile mit der Ordnungszahl 17 der Mehrzahl der Oberamtsbezirke vorangeht. Dieß dürfte vielleicht zu dem Schluß berechtigen, daß wenn die Vermehrung der Bevölkerung im Bezirke Horb durch die schon lange vor der allgemeinen Gundentlastung im Jahr 1848 herrschende Theilung des Grundbesitzes mehr als in andern Oberämtern begünstigt wurde, weil hiedurch die Gründung neuer Familien erleichtert war; andererseits gerade dieser Umstand bei der in den Nothjahren eingetretenen plötzlichen Entwerthung des Grund und Bodens auch einen starken Rückschlag herbeiführen mußte, weil hiedurch viele Wirthschaften ihren Untergang fanden. Eine weitere Bestätigung findet dieß zugleich darin, daß die Zahl der Gante im Bezirk Horb in den drei Jahren 1. Juli 1850 bis 1853 verhältnißmäßig eine der höchsten des Landes war. Durchschnittlich betrug dieselbe nämlich im ganzen Land für diese Periode 4916, wovon auf den Schwarzwaldkreis 1730, und auf den Oberamtsbezirk Horb 124 kamen, und zwar im Verhältniß zur Bevölkerung einer auf je 38 Familien und 166 Personen, womit der Bezirk Horb unter denjenigen Oberämtern, welche die meisten Gante im Verhältniß zur Familienzahl aufwiesen, noch Oberndorf, nämlich mit 1 Gant auf 30 Familien, Backnang mit 1 Gant auf 37 Familien, und Weinsberg mit 1 Gant gleichfalls auf 38 Familien der 4te stärkste unter sämmtlichen Oberamtsbezirken des Landes war.

Dem entsprechend war in dem Decennium 1842 bis 1852 auch die Auswanderung im Oberamt Horb nächst Neuenbürg mit 1 Ausgewanderten auf 187 Einwohner, und Rottenburg mit 1 Ausgewanderten auf 196 Einwohner die stärkste, mit 1 Ausgewanderten auf 197 Einwohner, wovon $47,_{09}$ männlichen und $52,_{91}$ weiblichen Geschlechts. Einwanderer dagegen waren es Einer auf 1293 Ein=

wohner, womit das Oberamt Horb der Ordnungszahl nach das 16te war.

Von 1852—1853 steigerte sich die Auswanderung noch mehr bis zu dem Verhältniß von 1 Ausgewanderten zu 71 Einwohner, womit Horb jedoch wegen der nunmehr in andern Bezirken gleichfalls gestiegenen Auswanderung der Ordnungszahl nach erst in 6ter Linie stand; von 1853—1854 war das Verhältniß im Oberamt Horb 1 : 77, und dasselbe war nun aus dem gleichen Grunde schon nicht mehr in der Reihe derjenigen 17 Oberämter, welche die beträchtlichste Auswanderung zeigten; von 1854—1855 endlich sank das Verhältniß auf 1 : 259, womit Horb der relativen Zahl der Ausgewanderten nach das 12te, von 1855—1856 auf 1 : 281, womit es das 19te, und hob sich wieder von 1856—1857 auf 1 : $149_{,2}$, womit Horb das 5te Oberamt des Landes war.

Auch die Umzüge innerhalb Landes stehen hiemit wieder in Uebereinstimmung, denn der Oberamtsbezirk Horb war in der Periode von 1842—1852 unter denjenigen Bezirken des Landes, deren Gemeinden am wenigsten zur Uebersiedlung einzuladen schienen, da blos auf 150—200 Einwohner ein Hereingezogenes kam, wovon $60_{,87}$ % weiblichen Geschlechts waren.

Die Bewegung der Bevölkerung war sodann insbesondere

a. hinsichtlich der Geborenen folgende:

Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle war auf 1000 Einwohner von

	$18^{12}/_{22}$	$18^{22}/_{32}$	$18^{32}/_{42}$	$18^{42}/_{52}$
im ganzen Land . . .	$6_{,14}$	$9_{,54}$	$8_{,92}$	$9_{,05}$
„ Schwarzwaldkreis .	$8_{,34}$	$12_{,12}$	$11_{,22}$	$9_{,21}$
„ OA.-Bezirk Horb .	$11_{,5}$	$12_{,56}$	$10_{,44}$	$7_{,21}$

somit überstieg die durchschnittliche Zunahme der Bevölkerung im Oberamtsbezirk Horb durch den Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle in der Periode von 1812—42 nicht nur das Landesmittel beträchtlich, sondern es wurde auch die mittlere Zahl des Schwarzwaldkreises wenigstens in den ersten 20 Jahren 1812—1832 vom Bezirk Horb hierin übertroffen, während derselbe von 1832 bis 1842 nur unbedeutend hinter letzterer zurückblieb; wogegen das Oberamt Horb von 1842—1852 hierin nicht blos hinter der Durchschnittszahl des Schwarzwaldkreises, sondern auch hinter der des Landes zurückbleibt.

Hiebei war das Verhältniß der unehelich Geborenen zu den Geborenen überhaupt von

	$18^{12}/_{22}$	$18^{22}/_{32}$	$18^{32}/_{42}$	$18^{42}/_{52}$
im ganzen Land . . .	1 : $9,_{08}$	1 : $8,_{1}$	1 : $8,_{68}$	1 : $8,_{35}$
„ Schwarzwaldkreis .	1 : $10,_{4}$	1 : $9,_{7}$	1 : $10,_{5}$	1 : $9,_{11}$
„ OA.=Bezirk Horb .	1 : $9,_{9}$	1 : $8,_{2}$	1 : $7,_{9}$	1 : $7,_{08}$

woraus hervorgeht, daß die mittlere Zahl der unehelichen Geburten im Oberamtsbezirk Horb in der ganzen Periode von 1812—1852 beträchtlich größer war als die des Schwarzwaldkreises, und hiebei von 1812—1832 zwar um ein unbedeutendes kleiner als das Landesmittel, von 1832—1852 aber auch größer als dieses.

In der Periode vom 1. Juli 1846—1856 war der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle

auf 1000 ortsanwesende Einwohner

in Württemberg	$6,_{42}$
im Schwarzwaldkreis	$5,_{88}$
im Oberamtsbezirk Horb	$4,_{28}$

es zeigt sich also auch für diese Periode ein beträchtliches Zurückbleiben des Ueberschusses der Geburten über die Todesfälle gegenüber der mittleren Zahl des Schwarzwaldkreises und noch mehr gegenüber dem Landesmittel.

Auch stand der Oberamtsbezirk Horb nach der in den Jahrbüchern von 1856 veröffentlichten Darstellung über Zahl und Verlauf der Geburten in der Periode 1. Juli 1846—1856 in diesem Zeitraum hinsichtlich der Fruchtbarkeit des weiblichen Geschlechts mit der Ordnungszahl 49 ziemlich weit zurück, da erst auf $10,_{17}$ über 14 Jahre alte Personen weiblichen Geschlechts eine Geburt kam; während er dagegen durch häufigere Zwillingsgeburten mit der Ordnungszahl 12 voranstand, denn auf 100 Geburten kamen $98,_{57}$ einfache und $1,_{43}$ Zwillingsgeburten.

Von 100 Geborenen waren ferner reif geborene $96,_{78}$, unreif geborene $3,_{22}$ (Ordnungszahl 20). Auf 100 Geburten kamen geburtshülfliche Operationen überhaupt $6,_{12}$ (Ordnungszahl 27), wovon Zangengeburten $1,_{72}$ (Ordnungszahl 55), manuelle Operationen $2,_{23}$ (Ordnungszahl 21), Nachgeburtslösungen $2,_{77}$ (Ordnungszahl 6). An todtgeborenen Kindern kommt auf $708,_{28}$ Einwohner Eines, im ganzen Land auf $645,_{17}$, im Schwarzwaldkreis auf $615,_{51}$.

Von 100 Gebärenden starben $0,_{31}$ (Ordnungszahl 48) und zwar bei natürlichen Geburten $0,_{13}$ (Ordnungszahl 27), bei künstlichen $0,_{15}$ (Ordnungszahl 57), unentbunden $0,_{03}$ (Ordnungszahl 37).

Auf 100 weiblich geborene Kinder waren es $103_{,49}$ männlich geborene (Ordnungszahl 58), wovon der ersteren eines auf $29_{,89}$ weibliche (Ordnungszahl 44), der letzteren eines auf $25_{,73}$ (Ordnungszahl 43) männliche Einwohner kam. Der Ueberschuß der männlich Geborenen über die weiblich Geborenen war also verhältnißmäßig gering, denn das Landesmittel betrug von $18^{44}/_{56}$ — $106_{,31}$, die Durchschnittszahl des Schwarzwaldkreises $106_{,16}$ männliche auf 100 weibliche.

Das Verhältniß der Geburten zur Bevölkerung im Allgemeinen war:

	von $18^{12}/_{22}$	$18^{22}/_{32}$	$18^{32}/_{42}$	$18^{42}/_{52}$
im ganzen Lande	1 : $26_{,25}$	1 : $26_{,1}$	1 : $23_{,12}$	1 : $24_{,68}$
„ Schwarzwaldkreis	1 : $26_{,32}$	1 : $25_{,1}$	1 : $22_{,5}$	1 : $25_{,22}$
„ Oberamt Horb	1 : $25_{,9}$	1 : $23_{,4}$	1 : $24_{,2}$	1 : $27_{,87}$

und in dem Jahrzehnt 1. Juli $18^{46}/_{56}$ ist das Verhältniß der Geborenen zur Zahl der ortsanwesenden Einwohner für Württemberg 1 : $26_{,30}$, für den Schwarzwaldkreis 1 : $26_{,31}$ und für das Oberamt Horb 1 : $27_{,78}$. Das Verhältniß der

b) Gestorbenen (incl. Todtgeborenen) zur Bevölkerung im Allgemeinen war folgendes von

	$18^{12}/_{22}$	$18^{22}/_{32}$	$18^{32}/_{42}$	$18^{42}/_{52}$
in Württemberg	1 : $31_{,3}$	1 : $34_{,2}$	1 : $28_{,81}$	1 : $31_{,78}$
im Schwarzwaldkreis	1 : $33_{,59}$	1 : $35_{,1}$	1 : $29_{,6}$	1 : $32_{,85}$
„ Oberamt Horb	1 : 37	1 : $37_{,2}$	1 : $31_{,9}$	1 : $34_{,87}$

und in dem Jahrzehnt vom 1. Juli $18^{46}/_{56}$ ist das Verhältniß der Todesfälle (incl. Todtgeborenen) zur Anzahl der ortsanwesenden Einwohner wie 1 : $31_{,64}$ für Württemberg, 1 : $31_{,13}$ für den Schwarzwaldkreis und 1 : $31_{,92}$ für das Oberamt Horb.

Die Zahl der Todesfälle war also im Oberamt Horb in der ganzen 40jährigen Periode von 1812—1852 durchaus verhältnißmäßig geringer als die Durchschnittszahl des Schwarzwaldkreises und diese wieder geringer als die des ganzen Landes und auch in der Periode vom 1. Juli $18^{46}/_{56}$ ist die Zahl der Todesfälle im Verhältniß zur Zahl der Ortsanwesenden geringer als die des ganzen Landes und des Schwarzwaldkreises.

In der Periode $18^{12}/_{22}$ war das Oberamt Horb unter sämmtlichen Oberämtern, was die relativ geringe Anzahl der Todesfälle anbelangt, das zweite, in der Periode $18^{22}/_{32}$ das 18te, in der Periode von $18^{32}/_{42}$ das 12te und in der Periode $18^{42}/_{52}$ das 14te. — Während also die Zahl der Geburten zur Bevölkerung von $18^{12}/_{52}$ stärker ist als das Landesmittel, von $18^{32}/_{42}$ um ein unbedeutendes

schwächer, von $18^{42}/_{52}$ aber ziemlich hinter demselben zurückbleibt, was in gleicher Weise auch für die Periode $18^{46}/_{56}$ gilt, so ist die Sterblichkeitsziffer für die ganze Periode von 1812—1856 constant günstiger als das Landesmittel.

Die in einzelnen im Neckarthal gelegenen Orten (Horb, Mühlen, Börstingen, Sulzau, Bieringen, auch Ihingen und Mühringen) der Gesundheit nachtheiligen Einflüsse, als: kalte Nebel des Neckarthals, der wegen Lastentragens ꝛc. beschwerliche Anbau der auf der Höhe gelegenen Felder, das gipshaltige Trinkwasser, welche auch bei Entstehung des Kretinismus mitwirken, der nach der Aufnahme vom 1. Januar 1853 in der Stadt Horb mit einer Häufigkeit von 1 Kret. auf 153 Einwohner, in Mühlen von 1 Kret. auf 182 Einwohner auftritt, haben somit bei den im allgemeinen günstigen Gesundheitsverhältnissen und bei dem kräftigen Menschenschlag in den höher gelegenen Orten dieß- und jenseits des Neckarthals keinen Einfluß geäußert, der in der durchschnittlichen Sterblichkeitsziffer des Oberamts merkbar wäre.

In der Periode 1. Juli $18^{46}/_{56}$ standen von 100 Gestorbenen (excl. Todtgeborenen)

		im Bezirk Horb	im Schwarzwaldkreis	in Württemberg
im 1.	Lebensjahr	37,26 %	39,51	42,18
„ 2—7.	„	12,10	11,62	9,99
„ 8—14.	„	2,66	3,02	2,39
„ 15—20.	„	1,67	2,21	1,91
„ 21—45.	„	11,19	11,27	10,83
„ 46—70.	„	22,41	21,01	20,69
über dem 70.	Lebensjahr	12,71	11,36	12,07

Somit war die Sterblichkeit im 1. Lebensjahr im Oberamt Horb um 2% geringer als die des Schwarzwaldkreises und um 5% geringer als die des ganzen Landes, ebenso ist die Sterblichkeitsziffer in der Altersklasse der 15—20jährigen geringer als das Landesmittel und die Durchschnittszahl des Schwarzwaldkreises gewesen; größer als das Landesmittel — aber geringer als beim Schwarzwaldkreis war der Durchschnitt für den Oberamtsbezirk Horb bei der Altersklasse der 8—14- und 21—45jährigen und entschieden größer als das Landesmittel und das des Schwarzwaldkreises war die Ziffer des Oberamts Horb bei der Altersklasse der 2—7jährigen und bei allen über 45 Jahre alten Personen.

Von 100 Gestorbenen sind ferner in gedachter Periode gestorben:

	im Oberamt Horb	im Schwarzwaldkreis	in Württemberg
vom Juli bis September .	23,44	24,70	24,16
„ Oktober bis December	25,03	24,92	24,76
„ Januar bis März . .	28,85	27,67	27,45
„ April bis Juni . .	22,68	22,71	23,63

Die Todesfälle waren somit im Oberamt Horb vom Oktober bis März zahlreicher als in Württemberg überhaupt und als im Schwarzwaldkreis insbesondere, vom April bis September dagegen seltener.

Von 100 Gestorbenen haben

	im Oberamt Horb	im Schwarzwaldkr.	in Württemberg
ärztliche Hülfe genossen .	50,45	44,35	45,36
keine solche genossen . .	49,55	55,65	54,64

Das Oberamt Horb hat also in dieser Richtung günstigere Ziffern als durchschnittlich ganz Württemberg und insbesondere als der übrige Schwarzwaldkreis.

Unter 100 Gestorbenen (excl. Todtgeborene) waren Verunglückte in Württemberg 0,85, im Schwarzwaldkreis 0,84, im Oberamt Horb 0,41, in welcher Hinsicht der Bezirk unmittelbar nach Spaichingen mit 0,40 die günstigste Ziffer aufweist.

Unter 10,000 Gestorbenen (excl. Todtgeborene) endlich waren Selbstmörder

im Oberamt Horb	im Schwarzwaldkreis	in Württemberg
24	35	36

Auch die Zahl der Selbstmorde ist also verhältnißmäßig gering.

Die Zahl der

c. Trauungen

(nach der Aufnahme von 1857 für die Periode vom 1. Januar 1838 bis ult. December 1857) sind verhältnißmäßig nicht bedeutend; denn es kommt für diese Zeit durchschnittlich

	in Württemberg	im Schwarzwaldkreis	im Oberamt Horb
jährlich 1 Trauung auf .	151,1	157	163,6

ortsangehörige Einwohner.

Das Nähere zeigt die folgende Tabelle. Es war nämlich:

	I. in der 8jährigen Periode von 1838—1845 die durchschnittliche Zahl der jährlichen			II. in der 5jährigen Periode von 1846—1850 die durchschnittliche Zahl der jährlichen			III. in der 4jährigen Periode von 1851—1854 die durchschnittliche Zahl der jährlichen			IV. in der 3jährigen Periode von 1855—1857 die durchschnittliche Zahl der jährlichen			V. in d. ganzen Zeitraum von 1838—1857 die
	Trauungen.	ortsangehörigen Einwohner.	Das Verhältniß beider.	Trauungen.	ortsangehörigen Einwohner.	Das Verhältniß beider.	Trauungen.	ortsangehörigen Einwohner.	Das Verhältniß beider.	Trauungen.	ortsangehörigen Einwohner.	Das Verhältniß beider.	Summe der Trauungen.
im Oberamt Horb	160	23,318	1 : 146	143	23,815	1 : 167	106	23,688	1 : 223	122	23,041	1 : 189	2,786
im Schwarzwaldkreis	3,361	460,523	1 : 137	2,973	479,621	1 : 161	2,170	482,965	1 : 223	2,600	474 347	1 : 182	58,237
in Württemberg	12,737	1,705,431	1 : 134	11,921	1,776,671	1 : 149	9,077	1,803,066	1 : 199	9,660	1,788,170	1 : 185	226,787

Wie also im ganzen Land, so war hienach auch im Oberamtsbezirk Horb in der Periode von 1838—45 die Zahl der Trauungen am größten, von 1846—54 dagegen fand eine merkliche Abnahme statt, welche 1851—54 noch bedeutend stärker ward, worauf alsdann von 1855—57 wieder eine allmählige Zunahme sich zeigte. Auch hierin spiegeln sich die mit dem Jahr 1847 eingetretenen, der Gründung und Erhaltung von Familien so ungünstigen Ereignisse.

Unter den von 1838—1857 im Oberamt Horb vorgekommenen 2786 Trauungen waren 2412 katholische, 180 evangelische und 194 israelitische. Unter den christlichen Trauungen waren hiebei 91 gemischte Ehen und zwar 37, bei denen der Bräutigam evangelisch, 54, bei denen der Bräutigam katholisch war. Der

B. Stand der Bevölkerung hinsichtlich der Religion war folgender:

Es waren	Katholiken	Evangelische	Uebrige Christen	Juden
im Jahr 1812	15,576	929	40	1,121
„ „ 1822	17,215	1,070	13	1,291
„ „ 1832	19,118	1,164	10	1,461
„ „ 1846	20,694	1,426	8	1,664
„ „ 1858	19,360	1,393	18	1,468

Das Oberamt Horb war mit obigen Ziffern bis zum Jahr 1858 dasjenige, welches unter allen am meisten Israeliten zählte, erst die neueste Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung pro 3. December 1864 zeigt eine Aenderung dieses Verhältnisses, indem der Stadtdirectionsbezirk Stuttgart 1169, das Oberamt Horb blos 1142 Juden zählt, wobei aber Horb im Verhältniß zur ganzen Bevölkerung immer noch unter allen Oberamtsbezirken die meisten hat. Sonst zählte man pro 3. December 1864 im Oberamt Horb Katholiken 17,208, Evangelische 1707. Nach dem Familienstande vertheilt sich die Bevölkerung folgendermaßen. Es waren

ledig		verheirathet		verwittwet		geschieden	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
5696	6768	3167	3154	483	766	6	17
12,464		6,321		1249		23	
20,057.							

Hievon waren

unter 14 Jahren alte,		über 14 Jahre alte,	
männl.	weibl.	männl.	weibl.
Personen		Personen	
2780	2863	6572	7842
5643		14,414	
20,057.			

Was das Zahlenverhältniß der Geschlechter anbelangt, so ist zu bemerken, daß nach obiger Tabelle der ortsanwesenden Bevölkerung von 1834—1864 das weibliche Geschlecht stark vorherrscht und das Oberamt Horb ging nach der Zählung pro 3. Dec. 1861 bezüglich des Uebergewichts der weiblichen Bevölkerung allen anderen Oberämtern vor.

Es kamen nämlich auf 100 männliche Einwohner

in Württemberg	107,3	weibliche Personen
im Schwarzwaldkreis	110,5	" "
" Oberamt Horb	116,5	" "

Von der gesammten Bevölkerung des Oberamts pro 3. Dec. 1861 mit 19,441 Personen standen in einem Alter von

	männl. Personen	weibl. Personen	zusammen	
0—5 Jahren	1252	1244	2496	
5—10 "	807	913	1720	4216
10—15 "	926	1009	1935	
15—20 "	884	1129	2013	3948
20—25 "	616	960	1576	
25—30 "	569	794	1363	2939
30—35 "	541	672	1213	
35—40 "	549	678	1227	2440
40—45 "	528	609	1137	
45—50 "	470	630	1100	2237
50—55 "	535	546	1081	
55—60 "	459	478	937	2018
60—65 "	350	348	698	
55—70 "	237	238	475	1173
70—75 "	145	146	291	
75—80 "	77	57	134	425
80—85 "	23	16	39	
85—90 "	4	2	6	45
	8972	10469		19441

und es kommen auf je 10,000 Personen von der Altersklasse von

	im O.Amtsbezirk Horb	in Württemberg
0—5 Jahren	1296	1261
5—10 "	883	939
10—15 "	994	1028
15—20 "	1034	1090
20—25 "	809	910
25—30 "	700	718
30—35 "	623	609
35—40 "	630	634
40—45 "	584	564
45—50 "	565	536
50—55 "	555	508
55—60 "	481	436
60—65 "	358	323
65—70 "	244	213
70—75 "	149	130
75—80 "	69	69
80—85 "	20	25
85—90 "	3	6

Die Vertheilung der Bevölkerung durch die verschiedenen Altersklassen ist hienach eine gleichmäßige und unterscheidet sich von den für ganz Württemberg geltenden Verhältnissen nur dadurch, daß die Altersklassen bis zum 30. Jahre im Ganzen etwas schwächer, vom 30—80. Jahr aber stärker besetzt sind als in Württemberg überhaupt; denn es kommen

	im Oberamt Horb	in Württemberg
auf d. Altersklassen von 0—30 Jahren	5716	5946
30—80 "	4258	4022.

Ebenso ist die Vertheilung der Bevölkerung über die verschiedenen Bezirksorte eine gleichmäßige, denn nach der neuesten Zählung pro 3. December 1864 kamen von der gesammten ortsanwesenden Bevölkerung

auf die Oberamtsstadt	1,911
auf 4 Gemeinden mit 1000—1200 Einwohnern (Eutingen, Nordstetten, Rexingen, Weitingen)	4,247
auf 18 Gemeinden mit mehr als 500 Einwohnern und weniger als 1000 . . .	12,179
auf 6 Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern (Bittelbronn, Göttelfingen, Ihlingen, Isenburg, Rohrdorf und Sulzau) .	1,720
	20,057

wobei zu bemerken ist, daß von den im Oberamtsbezirk gezählten 1142 Israeliten blos 4 auf die Oberamtsstadt, alle übrige auf die 5 Orte Baisingen (199), Mühlen (84), Mühringen (311), Nordstetten (195), Rexingen (349) kommen.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Die Einwohner sind mit Ausnahme einzelner Eingewanderten durchaus Schwaben und theilen alle eigenthümlichen Charakterzüge dieses Volksstammes, welche sie von den Oberschwaben wie von den Franken wesentlich unterscheiden.

Was den Menschenschlag betrifft, so sind die Bewohner der Hochebenen im allgemeinen gesunde, kräftige, groß gewachsene Leute, besonders trifft man in den sog. Gäuorten, wie z. B. in Baisingen, Hochdorf, Göttelfingen, Eutingen, Bildechingen, Rohrdorf ꝛc. einen sehr schönen Menschenschlag, wie auch auf der Hochebene auf der rechten Seite des Neckars in den Orten Nordstetten, Wachendorf, Bierlingen, Felldorf, Ahldorf ꝛc. Auch am Saum des Schwarzwalds sind die Bewohner noch kräftig, namentlich in Bittelbronn, Grünmettstetten ꝛc. Die Bewohner der Thalorte dagegen haben einen minder ansehnlichen, etwas schwächeren Körperbau.

Nach einer 24jährigen Durchschnittsberechnung von den Jahren 1834—1857 *) waren in dem Bezirk unter 100 Conscriptionspflichtigen $5,_{01}$ wegen mangelnder Körpergröße untüchtig, so daß derselbe unter den 64 Oberämtern die siebente Stelle einnimmt (die günstigsten Resultate lieferte Wangen mit $4,_{22}$ die ungünstigsten Weinsberg mit $18,_{83}$). Wegen Gebrechen waren unter 100 Pflichtigen untüchtig $47,_{95}$ so daß in dieser Beziehung der Bezirk unter den 64 Oberämtern die einundsechzigste Stelle einnimmt, und somit zu den ungünstigsten gehört, (die günstigsten Resultate lieferte Saulgau mit $32,_{99}$ und die ungünstigsten Sulz mit $49,_{78}$). Ueberhaupt untüchtig waren $52,_{96}$ so daß in dieser Beziehung der Bezirk die zweiundvierzigste Stelle einnimmt (die günstigsten Ergebnisse lieferte Saulgau mit $37,_{76}$ und die ungünstigsten Freudenstadt mit $63,_{86}$). Unter sämtlichen der ärztlichen Visitation und dem Messen unterworfenen Conscribirten (von 1834—1857: 3276) waren 164 wegen mangelnder Größe, 1571 wegen körperlicher Gebrechen, im Ganzen 1753 untüchtig.

Der Gesundheitszustand der Bezirksbewohner **) ist im allgemeinen nicht ungünstig, da verheerende endemische Krankheiten im Bezirk keineswegs zu Hause sind, während dagegen Epidemieen, namentlich in früheren Zeiten, nicht selten vorkamen.

---

*) S. Württemb. Jahrb. 1857. S. 158.

**) Von Oberamtsarzt Dr. Lipp in Horb mitgetheilt.

Den Menschenschlag betreffend, so trifft man unverkennbar die schönsten Leute auf der Hochebene über dem rechten Neckarufer in den Orten Nordstetten, Ahldorf, Felldorf, Bierlingen, Wachendorf und Wiesenstetten; unter diesen zeichnet sich insbesondere Nordstetten aus, welches die Elite von schön gewachsenen weiblichen Personen mit fein geformten Gesichtern aufweisen kann. Ein gesunder und kräftiger Menschenschlag findet sich auch in den sogenannten Gäuorten Eutingen, Rohrdorf, Weitingen, Baisingen und Vollmaringen, wogegen die sogenannten Waldorte, wie Altheim, Bittelbronn, Grünmettstetten und Salzstetten mehr Leute von zwar kräftigem, aber minder schönem, mehr gedrungenem Körperbau aufweisen können. Die Einwohner der im Neckarthal gelegenen Orte haben ein weniger gesundes, öfters sogar kränkliches und erdfahles Aussehen, wie denn auch unter ihnen hauptsächlich die Scropheln, Kropf und Kretinismus sich geltend machen.

Daß der Gesundheitszustand des Bezirks im allgemeinen ein guter ist, dürfte auch daraus hervorgehen, daß alljährlich Personen von hohem Alter sterben. So starb im Jahr 1861—1862 eine Frau im Alter von 91 und eine andere im Alter von 90 Jahren; im Jahr 1860—61 ein Mann im Alter von 94 und einer im Alter von 91 Jahren. Im Jahr 1859—60 starb eine Frau im Alter von 91 Jahren; im Jahr 1857—58 starb ein Mann im Alter von 94 Jahren; im Jahr 1854—55 starben sogar ein Mann und eine Frau je im Alter von 95 Jahren und eine weitere Frau im Alter von 92 Jahren. Dieses günstigen Umstandes geschieht Erwähnung in einer statistischen Zusammenstellung der Sterblichkeitsverhältnisse des Königreichs Württemberg im medicinischen Korrespondenzblatt, wo es heißt: „Horb gehört zu denjenigen Oberamtsbezirken des Landes, wo die Leute verhältnißmäßig das höchste Alter erreichen.“

Größere Epidemieen sind im Laufe des Jahrhunderts sehr viele im Bezirk vorgekommen. Im Jahr 1814 herrschte der Typhus in Gündringen, im Jahr 1820 in Eutingen und Weitingen; im Jahr 1825 das Scharlachfieber in Mühringen, Bildechingen und Felldorf; im Jahr 1826 der Keuchhusten in Wiesenstetten; im Jahr 1828 die Masern in Horb, Ahldorf, Reringen und Salzstetten; im Jahr 1829 die Menschenpocken in Altheim und Sulzau; im Jahr 1836 die Ruhr in Lützenhardt und das Nervenfieber in Bierlingen; im Jahr 1837 die Pocken in Reringen und Lützenhardt, ebenso im Jahr 1838 in Felldorf; in demselben Jahre herrschten die Masern

in Horb, Nordstetten, Eutingen, Mühlen, Vollmaringen, Reringen, Bildechingen und Ahldorf, die Ruhr in Grünmettstetten und das Nervenfieber in großer In- und Extensität in Bittelbronn; im Jahr 1839 die Masern in Weitingen und das Nervenfieber in Altheim; im Jahr 1841 die Masern in Bierlingen und die Varioloiden in Baisingen, Lützenhardt und Salzstetten, zu gleicher Zeit die Ruhr in Reringen, Ihlingen, Nordstetten und Göttelfingen, das Nervenfieber in Wachendorf und Lützenhardt; im Jahr 1842 die Ruhr in Vollmaringen, ein bösartiger Typhus in Göttelfingen und Altheim; im Jahr 1843 die Masern in Felldorf und Bittelbronn; im Jahr 1844 die Pocken in Bildechingen und die Ruhr in Wiesenstetten; im Jahr 1845 das Nervenfieber in Ahldorf, Mühringen und Felldorf; im Jahr 1846 das Nervenfieber in Eutingen, 1847 in Bieringen und Börstingen; in den Jahren 1847—48—49 und 50 die Pocken fast in allen Orten des Bezirks; im Jahr 1849 die Ruhr in Salzstetten und 1850 in Altheim; im Jahr 1853 das Nervenfieber in Reringen und im Jahr 1856 in Weitingen. Seit Ende des Jahrs 1864 grassiren die Pocken in isolirten Fällen in mehreren Orten des Bezirks.

Den allgemein herrschenden Krankheitscharakter betreffend, so ist seit den letzten Decennien der rheumatische und rheumatisch-catarrhalische der häufigste. Rheumatismen kommen in allen Formen vor, sie sind theils fieberlos, theils von Fieber begleitet, rheumatische Zahn-, Kopf- und Ohrenschmerzen, Muskel-Rheumatismen, rheumatischer Seitenstich und sog. hitziges Gliederweh; an diese Krankheitsformen reihen sich die catarrhalischen Affektionen an, wie die Erkrankungen in den Schleimhäuten der Respirations- und der Verdauungsorgane, als da sind: fieberlose oder fieberhafte Catarrhe, Gastricismen. Häufig erreichen diese catarrhalischen Affektionen epidemische Kraft, und nehmen in diesem Fall den Charakter der sogenannten Grippe an, welcher Krankheit jedoch meist nur ältere Leute unterliegen. Der Keuchhusten kommt gleichfalls häufig vor, ohne daß er gerade epidemische Ausbreitung erlangt.

Die nächst häufigeren Krankheitsformen sind die Entzündungen, insbesondere der Brustorgane — Lungen- und Rippenfellentzündungen — wogegen bei den Kindern sehr häufig Branchitis und Entzündungen der Hirnhäute — Hydrocephalus acutus — auftreten. Der Croup kommt blos in äußerst seltenen vereinzelten Fällen vor, eher trifft man noch hie und da den sogenannten Pseudocroup. Die acuten Exantheme — Pocken, Scharlach und Masern — kommen

theils in isolirten Fällen, theils, wie oben ersichtlich, in größeren Epidemieen vor. Von Rothlaufformen kommen hauptsächlich vor: die Gesichtsrose, erysipelatöse Angina und Parotitis erysipelacea (Wochentölpel).

Obgleich die lokalen und klimatischen Verhältnisse mehr zu rheumatisch-entzündlichen Krankheiten disponiren, so macht sich doch auch der von den allgemeinen atmosphärischen und tellurischen Einflüssen abhängige Genius morb. epid. im Bezirk geltend; es kommen daher auch außer den genannten Krankheiten häufige Erkrankungen gastrischen und typhösen Charakters vor; in den Monaten Juli, August und September erscheint fast alljährlich die Brechruhr in isolirten Fällen, jedoch häufiger bei Kindern als bei Erwachsenen, wogegen die eigentliche Ruhr (Dysenteria) weit seltener zum Vorschein kommt.

Die chronischen Krankheiten betreffend, so kommen, außer Krätze und den verschiedenen Flechtenformen, hauptsächlich Scropheln, englische Krankheit, Gicht, Lungen-Tuberkulose und Emphysem (Asthma) sehr häufig vor; ebenso sind Herzklappenfehler und Herzhypertrophie nicht seltene Krankheiten. Die Scropheln manifestiren sich hauptsächlich durch (scrophulöse) Augenliderentzündungen, Kopfausschläge, Drüsenanschwellungen, Gelenksauftreibungen und Beinfraß. An der englischen Krankheit (Rhachitis) sterben insbesondere viele Kinder des Landvolkes, die Leute sagen dann blos „es sei den Kindern unterwachsen". Leber-Affektionen, sowie Gelbsucht, sind nicht seltene Krankheiten. Brust-, Bauch- und Hautwassersuchten kommen sehr häufig vor, und sind meist Folgen von Lungen- und Herzkrankheiten.

Tuberkulose Lungenschwindsucht kommt nicht selten vor, ebenso ist Gicht (Arthritis anomala vaga) eine häufige Krankheit, während Krankheiten der Harnblase, wie Harnblasenkrebs, Gries und Harnsteinbildung nur äußerst selten vorkommen. Schon häufiger sind Bleichsucht und Menstrualanomalien, sowie Brust- und Gebärmutterkrebse.

Eine sehr häufig vorkommende Krankheit ist der Magenkrampf, beim Landvolk bekannt unter dem Namen Magenweh, von welchem die Leute oft Decennien lang geplagt sind, und Koliken, welche jedoch meist schnell vorübergehen und in der Regel Erkältungen zur Ursache haben. Außer dem Magenkrampf kommen auch häufig sonstige Neuralgien, als Gesichtsschmerz, Hüftweh zur Behandlung. Hysterie

ist eine häufig vorkommende, während Epilepsie eine nur selten gesehene Krankheit ist.

Von Syphilis kommen meist nur die secundären Formen zur Beobachtung.

Geisteskrankheiten sind leider nicht selten im Bezirk, während der Säuferwahnsinn nur ausnahmsweise vorkommt, wobei bemerkt werden muß, daß die Leute dem Branntweingenuß sich weniger hingeben, während die Bierkonsumtion eine sehr starke ist.

Selbstmorde, meist durch Erhängen oder Ertränken herbeigeführt, sind nur mäßig häufig, im Jahre durchschnittlich zwischen 3 und 4.

Wechselfieber kommen nicht einmal in den Thalorten zum Vorschein; nur selten wird dasselbe von, den Sommer über, im Elsaß arbeitenden Maurern in den Bezirk eingeschleppt; dagegen sind Kropf und Kretinismus ziemlich häufig, besonders in den Thalorten, zu finden.

Die Krätze war hauptsächlich in den Jahren 1848—1853 sehr verbreitet, und mußte in Lützenhardt selbst auf Staatskosten behandelt werden. Gegenwärtig kommt sie jedoch nur noch isolirt vor.

Der Bandwurm kommt selten vor, dagegen sind Spuhl- und Madenwürmer bei Kindern und Erwachsenen häufig und bedingen letztere bei Kindern nicht selten den sogenannten Veitstanz.

Als chirurgische Krankheiten sind insbesondere die vielen Unterleibsbrüche, mehr der Leistengegend als des Nabels, hervorzuheben; dieselben sind meist Folgen des Tragens schwerer Lasten in dem bergigen Terrain. Ebenso trifft man bei vielen Leuten veraltete Fußgeschwüre von kleinerem und größerem Umfang.

Das geburtshilfliche Fach anlangend, so kommen Nachgeburts-Lösungen wie auch sonstige geburtshilfliche Operationen nicht besonders häufig vor, wogegen Frühgeburten nicht selten sind.

Krankheiten des Wochenbetts kommen in Folge von Erkältungen oder Diätfehlern ziemlich häufig vor; auch wurde schon zu verschiedenenmalen Kindbettwahnsinn, häufig mit tödtlichem Ausgang, beobachtet.

Der moralische Charakter der Bezirkseinwohner ist im allgemeinen gut; großer Fleiß, Sparsamkeit und kirchlicher Sinn wird sehr häufig getroffen. Die Vermögensumstände gehören zu den guten und Wohlstand herrscht namentlich in den sog. Gäuorten, unter denen sich Baisingen und Rohrdorf noch besonders auszeichnen. Minder bemittelt, theilweise unbemittelt sind die Einwohner der Orte Börstin-

gen, Felldorf, Ihlingen, Isenburg, Lützenhardt, Mühlen, Salzstetten und Sulzau. Die Lebensweise der Bevölkerung ist im allgemeinen eine ziemlich einfache. Die Hauptnahrung der minderbemittelten Klasse besteht in Kartoffeln, Habermus, Kraut, Mehlspeisen ꝛc. Vermöglichere genießen ziemlich viel Fleisch, und in den am Saum des Schwarzwaldes gelegenen Orten, viel geräuchertes Schweinefleisch und geräucherten rohen Speck. Die Getränke sind Wein, Bier, Most und Branntwein.

Eigenthümliche Gebräuche und besondere Volksbelustigungen nehmen mehr und mehr ab, indessen haben sich einzelne noch aus alter Zeit erhalten. Der Tanz bei Hochzeiten, Kirchweihen, Märkten und in der Fastnacht ist noch ziemlich allgemein und wird nicht selten, namentlich bei Hochzeiten, auf zwei Tage ausgedehnt. Das Schießen bei Hochzeiten, Taufen und in der Neujahrsnacht ist auch im diesseitigen Bezirk noch üblich. Der Taufschmaus ist allgemein, während der Leichenschmaus zu den Seltenheiten gehört. Bei Taufen trägt z. B. in Weitingen das mit festlichem Anzuge und mit der sogen. Schappel oder mit einem Blumenkranz bekleidete Gottle (Taufpathin) in Begleitung des Göttles (Taufpathe) und des Vaters vom Täufling das in schönem Taufzeug zierlich eingewickelte Kind in die Kirche zur Taufe; nach der Taufe gehen dieselben in die Wohnung der Mutter oder in's Wirthshaus, wo sie Wein und etwas Speise genießen und dann nach einigen Stunden sich nach Hause begeben. Bei einem Erstgeborenen spielen nach der Taufe die Blechmusiker mit Orgelbegleitung den Eltern zu Ehren einige passende Stücke. Die Hochzeiten werden in mehreren Orten, besonders in dem sog. Gäu und in den dem Schwarzwald nahe gelegenen Orten, noch solenn gefeiert und sind sog. Zechhochzeiten, die öfters einige Tage andauern; dabei findet nicht selten eine große Begleitung beiderlei Geschlechts, jung und alt, Statt. Der Bräutigam hat einen Strauß im Knopfloch des Rocks stecken und einen Ehrengesellen in moderner Tracht zur Seite; die Braut in ländlicher Tracht mit weißer Schürze trägt eine an Gold und Silber reiche Schappel mit lang herabhängenden rothen Bändern, zuweilen ist sie auch mit langem schwarzem Kleide angethan und trägt einen Blumenkranz in den Haaren; ebenso die Gespielin. Zur Seite der Braut steht ihr Beschützer — Brautführer. Nach der Trauung begiebt sich der Hochzeitzug mit der Musik voran in das Wirthshaus, wo zuerst der sogen. „Schappelhirsch" (Ehrentanz) von den Brautleuten, Ehrengesellen, Gespielinnen und Brautführern getanzt wird, und dann erst tanzt die ledige Jugend. Hier-

auf folgt das Hochzeitmahl mit Tafelmusik von vielen aus nah und fern hergekommenen Gästen besucht, die in froher Geselligkeit bis in die späte Nacht hinein zechen; zum Schluß wird das hochzeitliche Paar in die Wohnung und in das den Tag hindurch zur Schau ausgestellte, schön ausgestattete Brautbett begleitet. Auf diese Weise werden die Hochzeiten in Weitingen, und mit einigen Abänderungen auch in anderen Gäuorten begangen.

Bei Leichenbegängnissen werden von der Schuljugend vor dem Hause des Verstorbenen und während der Zug sich zum Gottesacker bewegt, wie auch während der Einsenkung des Sargs geistliche Lieder unter Anführung des Schulmeisters gesungen; in katholischen Orten wird Kreuz und Fahne dem Leichenzug voran getragen. In Weitingen wird bei Leichen von Jungfrauen der Sarg von acht Mädchen abwechselnd getragen; sie sind mit schwarzen gefältelten Röcken, bunten Spensern, weißen Schürzen bekleidet und tragen auf den fein geputzten, wohlgezopften Köpfen Schappeln mit rothen Bändern. Voran wird Kreuz und Fahne getragen und ein Zugführer trägt die weiße Jungfraufahne und das rothe Ablaßfähnlein. Bei Leichen von Jünglingen wird der Sarg von ledigen Burschen getragen, die mit rothen Bändern um den Hut und den linken Vorderarm geschmückt sind; Kreuz und Fahne, wie auch die rothe Jünglingsfahne wird vorausgetragen. Auch die Veteranenleichen werden öfters mit Gesang, Musik, Bürgermilitärbegleitung, Gewehrfeuer und Veteranenzug feierlich abgehalten.

In Vollmaringen werden die Verstorbenen in ein Leintuch eingenäht.

Unter den Volksspielen ist das Kegelschieben noch am üblichsten; früher war der Hammel- und Hahnentanz in Ahldorf und einigen andern Orten eingeführt, der jetzt, wie auch das ehemals allgemeine Eierlesen, nahezu abgegangen ist. Der Gesang wird von den jungen Leuten mit großer Vorliebe getrieben und gepflegt.

Die anständige und gut kleidende Volkstracht weicht allmählig und ein geschmackloses Mittelding zwischen städtischer und bäuerlicher Tracht sucht sich geltend zu machen, was selbstverständlich in der Oberamtsstadt und dessen nächster Umgegend am stärksten hervortritt; indessen trifft man auch hier bei weiblichen Personen aus dem Bürger- und Bauernstande häufig noch die schwarze Radhaube von Chenillen, im übrigen sind sie halb städtisch gekleidet und tragen buntfarbige Spenser mit wattirten Puffärmeln. Die ledigen Mädchen haben anstatt der Haube häufig nur ein buntes Tuch über den Kopf

gebunden. Im Westen des Bezirks nähert sich die Kleidung der Schwarzwälder Tracht; der dreispitze Hut verschwindet allmählig und der breitkrämpige Schlapphut tritt an seine Stelle; der blaue häufig weiß ausgeschlagene Tuchrock der Männer hat eine kurze breite Taille und ist mit großen, platten übereinander greifenden Metallknöpfen besetzt, die Brusttücher sind meist von dunklem Manchester mit zwei Reihen kleiner Metallknöpfe versehen, die Hosen bestehen vorherrschend aus schwarzem Leder oder Zwilch. Die weiblichen Personen sind meist dunkel gekleidet und tragen auf dem schwarzen Leibchen entweder eine rothe Bandschleife oder hellblaue über das Mieder geschlungene Bänder. Am reinsten hat sich noch die altherkömmliche Tracht in den eigentlichen Gäuorten erhalten; hier ist bei den Männern der dreispitze Hut noch ziemlich allgemein, der blaue Tuchrock schließt knapp nur mit 2—3 Knöpfen auf der Brust, und das scharlachrothe mit silbernen Rollknöpfen enge besetzte Brusttuch wird wenigstens von älteren Männern noch häufig getragen. Die von grünen Hosenträgern gehaltenen kurzen Hosen sind von gelbem Leder, die Strümpfe von blauer Wolle; die Fußbekleidung besteht meist aus sog. Laschenschuhen. Bei den ledigen Burschen sieht man häufig ein blaues Tuchwamms und die pelzverbrämte Mütze mit goldener Trottel. Die ledigen weiblichen Personen tragen hell- oder dunkelblaue, vielgefältelte kurze Wilflingröcke mit kurzer Taille, auf der Brust einen sog. Vorstecker, unter welchem feinere Linnen mit Spitzen und Maschen garnirt den Busen decken; auch darf eine vom Hals herunterhängende Schnur oder silberne Kette, an welcher ein Goldstück (Dähle genannt) nicht fehlen. Als Kopfbedeckung dient nicht selten das deutsche Häubchen und bei Festlichkeiten die sog. Schappel, eine aus Gold und Silber kronenartig zusammengesetzte Mütze. Die Weiber tragen Ohrenhäubchen von weißer Leinwand und zuweilen noch die früher allgemein übliche Pelz- oder Wollenmütze.

Die Mundart ist im allgemeinen die etwas breite schwäbische; ein singender Ton begleitet die Frage und eine starke Dehnung die vorletzte Silbe des Schlußwortes, wie auch bei dem Gesang die letzte Strophe meistens mit Anhängung eines o oder a am letzten Wort sehr gedehnt wird, z. B. Freundo statt Freunde, ganga statt gegangen &c. Tauf- und Ortsnamen werden abgekürzt und entstellt, z. B. Söff statt Joseph, Bürgel statt Waldburg, Jocke statt Jakob, Hoigerle statt Heigerloch, Imnaub statt Imnau &c. Im Westen des Bezirks macht sich der Schwarzwälderdialekt etwas geltend und das dem Schwarzwald eigenthümliche veil statt viel, leigen statt liegen ist

auch hier allgemein gebräuchlich; statt morgenfrühe wird monnemorgen und statt morgen Abend monne Abend gesprochen.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 56 Wohnsitze und zwar 1 Stadt, 23 Pfarrdörfer (worunter 1 mit Marktrecht), 5 Dörfer, 1 Pfarrweiler, 2 Weiler, 13 Höfe und 11 einzelne Wohnsitze. Der Flächenraum, den sämtliche Gebäude und Hofstätten einnehmen, beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 324$^{6}/_{8}$ Morgen. *)

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Orte liegen theils auf den Hochebenen, theils in den Thälern und zwar auf der Hochebene zwischen Neckar und Steinach (Gäu): Baisingen, Bildechingen, Eutingen, Göttelfingen, Hochdorf, Rohrdorf, Vollmaringen und Weitingen; auf der Hochebene zwischen dem Neckar-, Eyach- und Isenburger Thal (Ueber-Neckargegend): Ahldorf, Nordstetten und Wiesenstetten; auf der Hochebene zwischen dem Neckar-, Eyach- und Starzelthal (Ueber-Neckargegend): Bierlingen, Felldorf und Wachendorf. Am Saume des Schwarzwaldes liegen, und zwar auf dem Hügelland: Salzstetten und Bittelbronn; in dem Steinachthale: Grünmettstetten, Altheim und Gündringen; in dem Waldachthal: Lützenhardt. Im Neckarthal liegen: Ihlingen, Horb, Mühlen, Börstingen, Sulzau und Bieringen; im Eyachthal liegt Mühringen.

Die Lage der Orte ist mit wenigen Ausnahmen gesund und freundlich. Von den Orten, welche eine eigene Gemeindeverfassung haben, sind, die Oberamtsstadt ausgenommen, Eutingen, Weitingen und Nordstetten die größten, Ihlingen, Isenburg und Sulzau die kleinsten. Die Orte sind durchgängig geschlossen gebaut und größtentheils mit gut gehaltenen, gekandelten Hauptstraßen versehen; in größern Orten findet man auch die Nebenstraßen theilweise gekandelt.

---

*) Die Ergebnisse der Landesvermessung sind auf den Stand vom Jahr 1864 ergänzt.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem Brandversicherungs-Kataster vom 1. Januar 1863 zählt das Oberamt: Haupt- und Wohngebäude 3731, Nebengebäude 1273, zusammen 5004 Gebäude im Brandversicherungsanschlag von 4,712,200 fl.

Zu öffentlichen Zwecken dienen 119 Gebäude, worunter 29 Kirchen, 5 Kapellen, 30 Rath- und Schulhäuser, 4 Schlösser, 3 Beamtenwohnungen, 27 Pfarrhäuser und 21 Armenhäuser. Auf ein Wohnhaus kommen im Durchschnitt $5{,}_2$ Menschen; die meisten in Lützenhardt, die wenigsten in Rohrdorf und Eutingen (s. Tab. I).

B. Bauart und Material.

Im allgemeinen ist in dem Bezirk der Tannenholzbau vorherrschend und nur an älteren Gebäuden findet man zuweilen noch den Eichenholzbau angewendet. Die Unterstöcke sind meist aus Stein aufgeführt; zu den letzteren verwendet man die in der Nähe der Orte vorkommenden tauglichen Gebirgsarten, wie im Westen des Bezirks den bunten Sandstein, in dem übrigen Theil des Bezirks vorzugsweise den Lettenkohlensandstein; indessen wird auch der Hauptmuschelkalk und Muschelkalkdolomit häufig als Baustein, namentlich als Mauerstein, benützt, und in unbedeutender Ausdehnung kommt der jüngere Süßwasserkalk (Kalktuff) in Anwendung. Die Gebäude der Landorte sind mit wenigen Ausnahmen je nach den verschiedenen Gegenden des Bezirks und den Vermögensverhältnissen der Einwohner theils kleine, theils ansehnliche Bauernwohnungen. In dem westlichen Theile des Bezirks nähert sich die Bauart dem Schwarzwaldstyl (Gebirgsstyl), die meisten Gebäude sind hier an den Wetterseiten mit grünlichen oder dunkelrothen Täfelschindeln bekleidet, während das Holzwerk der übrigen selten eine Verblendung tragenden Seiten meist einen dunkelrothen Anstrich, die Riegelfächer aber einen weißen Verputz haben, wobei vor den Fenstern bunt angestrichene Stock- und Hafenbretter nicht fehlen dürfen, was diesen Orten ein eigenthümliches, jedoch sehr freundliches Aussehen verleiht. Im Innern trifft man häufig schöne, an Decken und Wänden getäfelte Stuben, aus denen die großen Kachelöfen allmählig weichen, und den eisernen, sog. deutschen Oefen, Platz machen müssen. Im übrigen Theile des Bezirks ist mehr der ländliche Styl des Unterlandes, der im Gäu in seiner ganzen Vollendung auftritt, üblich; die Häuser sind hier

meist weiß getüncht und das Gebälkwerk entweder braun angestrichen oder in natürlicher Farbe; stattliche Bauernhäuser und ebenso stattliche mit schützendem Vordach versehene Scheuern sind in den meisten Orten ziemlich häufig. Die Bedachung besteht größtentheils aus Ziegelplatten, welche die Hohlziegel immer mehr verdrängen. In der Oberamtsstadt findet man neben meist älteren, im städtischen Styl erbauten Gebäuden auch sehr viele, die im ländlichen Styl gehalten sind. Eine besondere Zierde und zugleich ein Zeichen der Wohlhabenheit der Orte bilden die seit den letzten 25 Jahren in den meisten Gemeinden erbauten, ansehnlichen Schul- und Rathhäuser. In architektonischer Beziehung verdienen angeführt zu werden die beiden Kirchen in Horb, die Kirchen in Altheim, Eutingen, Rexingen, Vollmaringen, Weitingen, Ahldorf und Wachendorf, wie auch die Schlösser Hohen-Mühringen, Weitenburg und Wachendorf.

C. Werth und Eigenthumsverhältnisse.

Der Werth der steuerbaren Gebäude beträgt nach dem Gebäudesteuerkataster vom 1. Juli 1863—64 bei 3530 Haupt- und 1196 Nebengebäuden, zusammen 4726 Gebäude 2,813,290 fl. Nach dem Brandversicherungskataster vom 1. Januar 1864 dagegen zählt der Oberamtsbezirk 3748 und 1306 versicherte Haupt- und Nebengebäude, zusammen 5054 Gebäude im Brandversicherungsanschlag von 4,820,850 fl., somit betrug der Werth eines steuerbaren Gebäudes durchschnittlich 595 fl., der Werth eines versicherten durchschnittlich 954 fl.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen bestehen in Ackerbau, Obstzucht, Waldbau und Viehzucht. Die Gewerbe sind unbedeutend und sogar in der Oberamtsstadt von mäßiger Ausdehnung (s. hierüber den Abschnitt Kunst- und Gewerbefleiß, sowie auch die Ortsbeschreibungen).

2. Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Grund-Eigenthums.

Derselbe berechnet sich nach den Ergebnissen der Landesvermessung und den bei der provisorischen Steuerkatasteraufnahme vom Jahr 1830 zu Grund gelegten Schätzungen des Reinertrags wie folgt:

	Morgen.	Viertel.	Reinertrag.	Capitalwerth im 25fachen Betrag.
zelglich gebaute Aecker	32,075	1	150,516 fl. 13 kr.	3,762,905 fl. 25 kr.
nicht zelglich gebaute Aecker	1,043	—	4,666 „ 49 „	116,670 „ 25 „
einmähdige Wiesen	77	2½	555 „ 10 „	13,879 „ 10 „
zweimähdige Wiesen	4,130	1	38,104 „ 31 „	952,612 „ 55 „
Baumäcker, Küchengärten und Länder . . .	209	2½	1,691 „ 37 „	42,290 „ 25 „
Gras- und Baumgärten und Baumwiesen . .	728	3½	7,853 „ 26 „	196,335 „ 50 „
Weinberge	—	3	7 „ 38 „	190 „ 50 „
				Capitalwerth im 40fachen Betrag.
Waldungen	12,475	2½	12,550 „ 58 „	502,038 fl. 40 kr.
Weiden mit bestimmter Fläche	494	1½	89 „ 47 „	3,591 „ 20 „
Schaafweiden mit unbestimmter Fläche bei 5524 Stück	—	—	1,375 „ 42 „	55,028 „ — „
Steinbrüche, Lehmgruben, Fischwasser	—	—	184 „ 9 „	7,366 „ — „
Summe . .	51,235	1½	217,596 fl. — kr.	5,652,909 fl. — kr.

Unter dieser Summe ist jedoch der Grundbesitz des Staats und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen. Ersterer besteht laut der im Jahre 1836 gefertigten Uebersicht in nachstehenden nutzbaren Flächen:

	$114\,{}^{6}/_{8}$ Mrg.	zelglich gebaute Aecker,
	${}^{1}/_{8}$ „	nicht zelglich gebaute Aecker,
	$73\,{}^{7}/_{8}$ „	zweimähdige Wiesen,
	7 „	Küchengärten und Länder,
	$103\,{}^{5}/_{8}$ „	Waldungen,
zusammen .	$299\,{}^{3}/_{8}$ Mrg.	

B. Geldwerth des Viehstandes.

Nach der jüngsten Aufnahme des Viehstandes auf den 1. Januar 1862 und den früher dießfalls angenommenen Sätzen für den Werth der verschiedenen Thiergattungen (vergl. Memmingers Beschr. von Württ. 1841. S. 506) beträgt der Werth der

Pferde	über 3 Jahren	843	953 à 50 fl.	47,650 fl.
	unter 3 Jahren	110		
Maulesel, Maulthiere, Esel .			44 à 10 fl.	440 fl.
Rindvieh und zwar:				
Zuchtstiere		93	10,158 St. à 25 fl.	253,950 fl.
Ochsen und Stiere über 2 Jahre		880		
Kühe		5744		
Schmalvieh		3223		
Kälber		218		
Schafe	spanische . .	1467	6,765 à 6 fl.	40,590 fl.
	Bastardschafe .	2608		
	Landschafe . .	2690		
Schweine			3,018 à 8 fl.	24,144 fl.
Ziegen			551 à 5 fl.	2,755 fl.
Bienenstöcke			1,362 à 5 fl.	6,810 fl.
				376,339 fl.

Es beträgt hienach der Gesamtwerth des unbeweglichen Vermögens (nach dem Steueranschlag) und des Viehstandes

— : 8,842,538 fl. und zwar der Werth

A. des steuerbaren Grundbesitzes	5,652,909 fl.
B. des Viehstandes	376,339 fl.
C. der steuerbaren Gebäude nach dem Gebäudesteuerkataster vom 1. Juli 1863	2,813,290 fl.

3. Wirthschaft.

A. Urproduktion (Landbau).

a) Gewinnung von Mineralien.

Die Gewinnung von Mineralien beschränkt sich hauptsächlich auf den Abbau von Werk-, Bau-, Straßensteinen und Gips; die Steinbrüche, Gipsgruben &c. nehmen nach den Ergebnissen der allgemeinen Landesvermessung $11^4/_8$ Morgen ein. Auf den Markungen Lützenhardt und Salzstetten wird der bunte Sandstein, welcher gute Werksteine und Platten liefert, abgebaut. Hauptmuschelkalk, der zu Straßenmaterial, Bausteinen, Pflastersteinen und zu Kalk benützt wird, gewinnt man auf den Markungen Horb, Ahldorf, Altheim, Bieringen, Bittelbronn, Börstingen, Eutingen, Felldorf, Grünmettstetten, Gündringen, Mühlen, Mühringen, Nexingen, Rohrdorf, Salzstetten, Sulzau, Wachendorf, Weitingen, Wiesenstetten u. s. w. Zu geringerem Straßenmaterial und zu Bausteinen wird der Muschelkalkdolomit auf folgenden Markungen gewonnen: Horb, Ahldorf, Bierlingen, Eutingen, Felldorf, Mühringen, Rohrdorf, Wiesenstetten &c. Lettenkohlensandsteinbrüche, die vortreffliche Werksteine und Platten liefern, hat Göttelfingen, Hochdorf, Horb und Wachendorf. Jüngerer Süßwasserkalk (Tuffstein) kommt nur auf den Markungen Horb, Ihlingen und Nexingen vor. Gips (älterer) gewinnt man auf den Markungen Horb, Gündringen, Mühlen, Mühringen und Sulzau. Lehm kommt beinahe im ganzen Bezirk, namentlich auf der Hochebene vor und wird häufig für Ziegeleien benützt (s. auch die Ortsbeschreibungen).

b) Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaus im allgemeinen.

Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirks auf 59,412 Morgen. Betrachtet man Aecker, Gärten, Wiesen, Weinberge und Waldungen als gebautes, das Uebrige aber als ungebautes Land, so sind nur $3557^5/_8$ Morgen der ganzen Fläche unkultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zu der ungebauten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land $17,410^7/_8$ Morgen oder etwa $^2/_7$ des Areals ein.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Einwohner $3_{,05}$ Morgen, auf ein Pferd 62 Morgen, auf ein Stück Rindvieh $5_{,8}$ Morgen.

Das Verhältniß sämtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder	1,333	Morgen	=	1,0
Aecker	34,813 $^1/_8$	"	=	26,1
Wiesen	5,855 $^4/_8$	"	=	4,4
Waldungen . . .	13,853 $^2/_8$	"	=	10,4

Von 100 Morgen der Gesamtfläche kommen also:

Gärten und Länder auf .	2,2	Morgen,
Aecker	58,6	"
Wiesen	9,9	"
Waldungen	23,3	"
	94,0	Morgen.

Der Rest von 3557 $^5/_8$ Morgen ist eingenommen

durch das Areal der Ortschaften . . .	324 $^6/_8$
durch Weiden	719 $^5/_8$
durch Oeden	1027 $^6/_8$
Steinbrüche, Thon- und andere Gruben .	21 $^4/_8$
Seen, Bäche und Gewässer	269 $^4/_8$
Straßen und Wege	1194 $^4/_8$
	3557 $^5/_8$

Vertheilung und Eigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung in 78,122 Parzellen vertheilt, wonach durchschnittlich $^6/_8$ Morgen 4 Ruthen auf eine Parzelle kommen. Die größte Markung hat Eutingen, die kleinste Lützenhardt. Größere arrondirte Güter sind die Staatsdomäne Buchhof und die Rittergüter Weitenburg, Neuhaus, Wachendorf, Hohen-Mühringen und Dommelsberg. Auf den Markungen zerstreut liegende Güterbesitze von 40—60 Morgen gehören nicht zu den Seltenheiten.

Nach den württ. Jahrbüchern 1857. Heft I. S. 98 ff. waren in dem Bezirk Grundeigenthümer von über 200 Morgen 15, von 100—200 Morgen 8, von 50—100 Morgen 36, von 30—50 Morgen 143, von 10—30 Morgen 1058, von 5—10 Morgen 1277, von weniger als 5 Morgen 4789.

Von den vorhandenen 59,412 Morgen besitzen der Staat 576 Morgen oder 1,0 %, die Grundherrschaften 8025 Morgen oder 13,5 %, die Gemeinden 9710 Morgen oder 16,3 % und die Stiftungen 1298 Morgen oder 2,2 %; im Eigenthum der Privaten sind demnach 39,803 Morgen oder 67,0 % der Gesamtfläche des Bezirks.

Anbau. Bei den mit wenig Ausnahme theils fruchtbaren, theils sehr fruchtbaren Boden- und größtentheils günstigen klimatischen Verhältnissen, verbunden mit dem Fleiß und der Umsicht der Einwohner, hat sich der landwirthschaftliche Betrieb auf eine blühende Stufe gehoben und der Ertrag der Güter auf eine sehr erfreuliche Weise gesteigert; insbesondere gilt dieß von den sog. Gäuorten, die in Beziehung auf Landwirthschaft zu den besten des Landes gehören. Nicht nur der einzelne Güterbesitzer ist darauf bedacht, dem kulturfähigen Boden den möglichst reichlichen Ertrag abzugewinnen, sondern auch die Gemeinden haben durch Austheilung von Allmandstücken unter die Gemeindeangehörigen, oder durch Anpflanzung der Allmanden mit Obstbäumen, manches Stück Land nutzbringender gemacht, so daß in neuerer Zeit der eine Bearbeitung zulassende Boden beinahe vollständig benützt wird.

Einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft übt die rationelle Bewirthschaftung der in dem Bezirke vorhandenen geschlossenen, schon oben angeführten Güter und die Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Bezirksvereins (s. hierüber unten).

Das für den Ackerbau benützte Land hat im allgemeinen eine flachwellige, ziemlich ebene Lage auf den Hochebenen mit Ausnahme des Hügellandes im Westen des Bezirks und einiger Ausläufer der steilen Thalgehänge, welch letztere indessen meist nur mit der Hacke bearbeitet werden. Die Steilgehänge selbst sind meist dem Waldbau überlassen, und werden nur an Stellen, die keine Kultur zulassen, als Weide benützt.

Das Erzeugniß an Früchten ist sehr beträchtlich und mit Ausnahme der Orte Börstingen, Ihlingen und Lützenhardt können sämtliche Orte von ihren erzeugten Feldfrüchten mehr oder weniger, zum Theil in bedeutenden Quantitäten nach Außen verkaufen. In Mühlen, Mühringen und Sulzau beschränkt sich der Verkauf hauptsächlich auf die Getreidefrüchte, welche die gutsherrlichen Güter liefern. Den bedeutendsten Absatz nach Außen haben Eutingen, Baisingen, Vollmaringen. Die Früchte kommen hauptsächlich auf die Schrannen in Freudenstadt und Nagold zum Verkauf, viele werden von Händlern, sog. Schäuflern, aufgekauft und nach Baden, Frankreich, auch in die Schweiz abgesetzt. Von den Handelsgewächsen werden Flachs und Hanf meist in den Orten selbst verbraucht, während ein namhafter Theil des Repses und beinahe aller Hopfen auswärts zum Verkauf kommt.

Der Ertag an Wiesenfutter wird mit ganz unbedeutender Aus-

nahme selbst verbraucht; er reicht übrigens zur Erhaltung des nöthigen Viehstandes nicht hin, daher man auf einen ausgedehnten Futterkräuterbau sehr bedacht ist.

Sämtliche Orte des Bezirks haben mehr oder weniger Obstzucht, indessen können nur wenige Orte in ganz reichlichen Obstjahren einen Theil ihres Obstertrages nach Außen absetzen, da das Bedürfniß an Obstmost vom Obstertrag des Bezirks nicht ganz befriedigt werden kann.

Der Weinbau, welcher früher in mehreren, vorzugsweise in dem Neckarthale gelegenen Orten zum Theil in namhafter Ausdehnung getrieben wurde, ist beinahe ganz abgegangen und wird nur noch durch zwei kleine Weinbergstücke bei Horb und Weitenburg vertreten.

Die Stallfütterung ist allgemein eingeführt und nur in einigen Orten ist der Herbstaustrieb noch üblich. Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie vortheilhaft angelegte Düngerstätten, verbesserte Ackergeräthe u. s. w. finden mehr und mehr Eingang und sind in manchen Orten allgemein geworden; von verbesserten Pflügen findet man den Flander-, Hohenheimer-, Suppinger-, Driller- und den amerikanischen Wendepflug. Ueberdieß ist die eiserne Egge, die Walze, die Repssäemaschine, das einfache Joch u. s. w. eingeführt.

Zur Bodenbesserung wird neben dem gewöhnlichen Stalldünger, der Pferch, Gips, Hallerde, Compost und besonders die Jauche angewendet; letztere wird indessen in einigen Orten immer noch nicht in der Ausdehnung und mit der Sorglichkeit gesammelt, als es das gesteigerte Düngerbedürfniß wünschen ließe.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens ist wie dessen Ertrag sehr verschieden. Die dermaligen Preise eines Morgen Ackerlandes bewegen sich im allgemeinen von 30 fl. (Lützenhardt) bis 1200 fl. (Felldorf), am häufigsten von 300—600 fl. Die durchschnittlich höchsten Preise hat Felldorf von 600—1200 fl., die geringsten Lützenhardt von 30—200 fl. per Morgen. Am verschiedensten sind die Preise auf der Markung Bildechingen, wo sie sich von 100—1000 fl. per Morgen bewegen. Die Wiesenpreis wechseln von 50 fl. (Salzstetten) bis 1500 fl. (Bierlingen) per Morgen, die durchschnittlich höchsten Preise hat Bierlingen von 600 fl. — 1500 fl., die geringsten Lützenhardt von 230 fl. — 400 fl. Am verschiedensten sind die Preise auf der Markung Gündringen, wo sie sich von 250 fl. — 1200 fl. per Morgen bewegen.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgen Ackerlandes beträgt

an Dinkel 8—10 Scheffel, an Gerste 4—5 Scheffel, an Weizen 4—5 Scheffel, an Haber 5—6 Scheffel, an Reps 2—5 Scheffel. Ein Morgen Wiesen liefert im Durchschnitt 18—30 Centner Heu und 10—15 Centner Oehmd.

Der nach den Schätzungen für das Steuerprovisorium angenommene Reinertrag und der hienach berechnete Kapitalwerth der Bodenfläche des Bezirks, ist schon oben bei der Berechnung des Vermögens angegeben.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Derselbe wird nach dem Ergebniß der Landesvermessung auf 34,813 $^1/_8$ Morgen getrieben, von welchen dem Staat 114 $^7/_8$ Morgen, den Grundherrschaften von 3778 $^6/_8$ Morgen, den Gemeinden 164 $^6/_8$ Morgen und den Stiftungen 323 $^6/_8$ Morgen gehören. *)

Die Dreifelderwirthschaft mit theilweise oder vollständig angeblümter Brache ist das allgemeine Wirthschaftssystem; vollständigen Bracheinbau haben die Orte Bierlingen, Felldorf, Ihlingen, Mühringen, Sulzau und Wachendorf; die übrigen Orte bauen die Brache beinahe vollständig oder zur Hälfte oder zu $^1/_3$ an; den geringsten Bracheinbau hat Salzstetten mit $^1/_{10}$. Willkürliche Wirthschaft treiben theilweise Börstingen, Ihlingen, Lützenhardt. Die geschlossenen Güter der Gutsherrschaften werden nach gewissen Rotationen bewirthschaftet. An Halmfrüchten baut man vorzugsweise Dinkel, Haber, letzterer zuweilen mit Wicken und Ackerbohnen gemengt, Gerste, ziemlich viel Weizen, namentlich im südlichen Theil des Bezirks, und wenig Roggen, meist nur um des Bindstrohs willen. Ueberdieß baut man in der Brache Kartoffeln, Ackerbohnen, Angersen, Erbsen, Linsen, Wicken, Kohlraben, Kraut, Rüben und vorzugsweise Futterkräuter (dreiblättrigen Klee, Luzerne, Esparsette) u. s. w.

Von Handelsgewächsen zieht man Hanf theils in der Brache, theils in eigenen Ländern meist nur für das örtliche Bedürfniß, Flachs, viel Reps und in neuerer Zeit in namhafter Ausdehnung Hopfen. Reps bauen vorzugsweise Baisingen, Göttelfingen, Eutin-

*) Von hier an sind die Gesamtsummen der einzelnen Kulturen nach dem Stand der Landesvermessung von 1864, der Flächengehalt der einzelnen Besitzer jedoch nach der ursprünglichen Landesvermessung von 1836 angegeben.

gen, Weitingen, Rohrdorf, Weitenburg, Nordstetten, Mühringen, Wachendorf.

Die namhaftesten Hopfenanlagen haben Horb, Mühringen, Weitenburg, Vollmaringen, Baisingen, Eutingen, Hochdorf, Wachendorf.

b. Der Gartenbau beschränkt sich meist auf das gewöhnliche eigene Bedürfniß und wird nur in den ansehnlichen Schloßgartenanlagen in Wachendorf, Mühringen und Weitenburg in größerer Ausdehnung betrieben. Die Gemüse- und Blumengärten nehmen samt den Gartenanlagen und Ländern im ganzen Bezirk 605 1/8 Morgen ein.

c. Wiesenbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung besitzt der Bezirk 5828 4/8 Morgen zweimähdige und 27 Morgen einmähdige, zusammen 5855 4/8 Morgen Wiesen, von welchen dem Staat 73 7/8 Morgen, den Grundherrschaften 870 6/8 Morgen, den Gemeinden 171 3/8 Morgen und den Stiftungen 100 2/8 Morgen gehören. Die Wiesen, von denen die in den Thälern gelegenen nicht selten einen dritten Schnitt erlauben, liefern größtentheils ein süßes nahrhaftes Futter; sie können entweder gar nicht oder in unbedeutender Ausdehnung bewässert werden, und nur auf der Markung Altheim findet auf der Hälfte der vorhandenen Wiesenfläche Wässerung Statt.

d. Der Weinbau wird, wie schon gezeigt wurde, auf ganz unbedeutender Fläche betrieben, während früher, zum Theil noch zu Ende des vorigen und Anfangs des gegenwärtigen Jahrhunderts auf den Markungen Horb, Bieringen, Börstingen, Eutingen, Gündringen, Ihlingen, Nordstetten und Weitingen Wein gebaut wurde.

e. Die Obstzucht ist im allgemeinen im Zunehmen begriffen und wird in mehreren Orten gut gepflegt, jedoch nicht in einer Ausdehnung getrieben wie im Unterlande. Außer den größtentheils um die Ortschaften, theilweise auf den Markungen zerstreut liegenden Baumgütern, sind die bedeutenderen Straßen mit Obstbäumen besetzt, auch haben in neuerer Zeit einzelne Gemeinden ihre Allmanden theilweise mit Obstbäumen auspflanzen lassen; so hat z. B. die Stadt Horb an Straßen und kahlen Bergabhängen mehrere tausend junge Obstbäume gepflanzt.

Die verhältnißmäßig besseren Obstorte sind: Horb, Ahldorf, Baisingen, Bildechingen, Börstingen, Ihlingen, Mühlen, Vollmaringen, Wachendorf, wo ein besonderer Baumwart aufgestellt ist, Weitingen und Wiesenstetten. Man zieht vorzugsweise späte Mostsorten, wie Luiken, Winterlinge, Fleiner, Weinäpfel, Haberäpfel ꝛc., von Birnen:

Knausbirnen, Bratbirnen, Kohlbirnen, Brändlesbirnen, Wadelbirnen, Spitzbirnen, Grunbirnen, Palmischbirnen ꝛc. Uebrigens werden auch in einzelnen Orten feinere Obstsorten, wie Lederäpfel, Goldparmänen, Rosenäpfel, Reinetten, rothe Calwill, Zuckerbirnen, Bergamottbirnen, Muskatellerbirnen, Gaishirtlen ꝛc. gezogen. Von Steinobst zieht man sehr viele Zwetschgen, ziemlich Pflaumen und nur wenig Kirschen. In den meisten Orten sind Baumschulen angelegt, wie z. B. in Horb, Ahldorf, wo ein besonderer Baumwart aufgestellt ist, Baisingen, Bierlingen, hat ebenfalls einen Baumwart, Eutingen, Felldorf, Hochdorf (zwei bedeutende), Mühlen, Mühringen, Rexingen, Rohrdorf, Salzstetten, Vollmaringen, Weitingen, Wiesenstetten u. s. w. Die Jungstämme werden theils aus den Baumschulen und den gutsherrlichen Gärten, theils von Außen, wie von Hohenheim, Stuttgart, Tübingen ꝛc. bezogen.

f. Waldbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beträgt die Waldfläche des Oberamtsbezirks 13,853 $^2/_8$ Morgen, wovon 12,123 $^3/_8$ Morgen mit Nadelholz, 427 $^5/_8$ Morgen mit Laubholz und 1302 $^2/_8$ Morgen mit Laub- und Nadelholz gemischt, bestockt sind. Hievon gehören dem Staat 103 $^5/_8$ Morgen, den Grundherrn 2,902 $^1/_8$ Morgen, den Gemeinden und Stiftungen 8436 $^6/_8$ Morgen. Die Waldfläche umfaßt demnach etwa $^1/_4$ der Gesamtfläche des Bezirks, so daß auf einen Einwohner 0,6 Morg. Wald kommen. Der Bezirk gehört somit zu den weniger waldreichen Gegenden des Landes.

Die Waldungen gehören in die Forstamtsbezirke Bebenhausen, Sulz und Wildberg und zwar in die Reviere Rottenburg, Bodelshausen, Thumlingen und Nagold (s. hierüber den Abschnitt „Eintheilung der Aemter"); sie sind im allgemeinen etwas ungleich über den Bezirk vertheilt, indem das sog. Gäu weit waldärmer ist, als der westliche, an den Schwarzwald grenzende Theil des Bezirks (s. die Karte), daher auch in dem Gäu die in den Feldern zerstreut liegenden kleinen Waldparzellen im Interesse der Land- und Forstwirthschaft arrondirt werden sollten, was zunächst durch den Ankauf der für den Feldbau minder geeigneten Grundstücke und deren Anlage zu Wald zu erreichen wäre.

Die Bodenverhältnisse sind im allgemeinen der Holzproduktion günstig; sie bestehen größtentheils aus den Zersetzungsprodukten des Hauptmuschelkalks, des Muschelkalkdolomits, der Lettenkohlengruppe und nur ein kleiner Theil an der westlichen Grenze des Bezirks, aus denen des bunten Sandsteins. An einzelnen Stellen tritt

ein ziemlich mächtiger, dem Gedeihen der Eiche besonders günstiger Diluviallehm auf (s. hierüber den Abschnitt „Boden").

Die Waldungen bestehen theils aus Nadelhölzern, theils aus Laubhölzern; erstere sind im Westen des Bezirks vorherrschend, während sie in der Richtung gegen Osten allmählig sich vermindern und den Laubhölzern Platz machen; beide gemischt kommen ziemlich häufig, namentlich an den nördlichen und nordwestlichen Einhängen gegen das Neckarthal vor. Von den Nadelhölzern sind die Fichten und Weißtannen vorherrschend, während die Forchen untergeordnet und häufig nur in jüngeren, zur Kultur gebrachten Beständen und an den südlichen, mageren, häufig durch die Schafweide heruntergekommenen Neckarthal-Abhängen vorkommen. Die Laubhölzer erscheinen meist eingesprengt, sehr selten als reine Bestände, und zwar: Eichen, Buchen, Hainbuchen, Birken, Aspen, Erlen, Ahorne, Vogelbeere, Mehlbeere u. s. w. (Ueber die vorkommenden Holzarten s. den Abschnitt „Pflanzen"). Schädliche Naturereignisse sind im allgemeinen nicht sehr bedeutend, nur die im Westen des Bezirks gelegenen Waldungen werden in Folge der hohen Lage und des rauheren Klimas zuweilen von Windwürfen, Schneedrücken 2c. 2c. heimgesucht, während die übrigen Walddistrikte hievon mehr verschont bleiben; auch der Borkenkäfer hat schon Schaden angerichtet und die Rüsselkäferarten greifen zuweilen die Nadelholzkulturen an.

Die Waldungen, insbesondere die dem Staat und den Grundherrschaften gehörigen, sind in gutem Zustande, während die Gemeinde- und Privatwaldungen in minder gutem Stande sich befinden; übrigens wird auch von Seiten der Gemeinden für die Verbesserung der Waldungen, mittelst geregelter Wirthschaft und künstlicher Aufforstung Vieles gethan.

Der vorherrschende Betrieb ist die Hochwaldwirthschaft, welche durch das häufige Vorkommen der Nadelhölzer schon für einen großen Theil der Waldungen bedingt ist und auch in den gemischten Laub- und Nadelholzwaldungen des Staats und der Gutsherren in Anwendung kommt. Zuweilen trifft man auch bei kleineren Walddistrikten den Plänterhieb. Die festgesetzten Umtriebszeiten sind bei den Weißtannenbeständen 120; bei den Fichtenbeständen 100, bei Forchenbeständen 80—100, bei den gemischten Laub- und Nadelholzbeständen 100—120 Jahre. Die Eiche, die Weißtanne, die Fichte und zuweilen auch die Forche läßt man auf günstigen Standorten einzeln oder in kleinen Horsten, zuweilen auch ein höheres, bis auf

200—250 Jahre ansteigendes Alter erreichen, um werthvolle Nutzhölzer zu erziehen.

Geregelte, von Forstverständigen entworfene Wirthschaftsplane sind nicht allein für die Waldungen des Staats, sondern auch für die der Gutsherrschaften und Gemeinden vorhanden.

In dem Bezirk beträgt das Nutzholz in den Staatswaldungen etwa 80%, in den Gemeinde- und Stiftungswaldungen 60—70% und in den Privatwaldungen, mit Einschluß der gutsherrlichen Waldungen 80% der ganzen Holzproduktion; der durchschnittliche jährliche Zuwachs wird zu 0,5—0,8 Klafter per Morgen angegeben.

Von Nebennutzungen sind zu nennen: 1. die Waldstreu, als Laub, Heide, Moos, dürres Gras 2c. ist sehr gesucht und wird öfters zum Nachtheil der Waldungen gewonnen; die in manchen Gegenden des Landes mit Vortheil benützte Nadelstreu (Hackstreu) wird nur wenig verwendet. 2. Die Gräserei ist auf unschädlichen Plätzen in den Gemeindewaldungen und gegen sog. Graszettel auch in den Staatswaldungen gestattet; sie wird übrigens öfters auch, besonders in futterarmen Jahrgängen unerlaubter Weise zum Nachtheil der Waldungen ausgeübt; 3. das Eckerig, welches gerade nicht von besonderer Erheblichkeit ist, wird in den Staatswaldungen gegen Naturallieferung verliehen, welche man wieder zur Aufforstung der Waldungen verwendet. In den Gemeinden- und Privatwaldungen benützen die Eigenthümer den Eckerigertrag theils zu eigenen Waldkulturen, theils zur Oelbereitung, Mast u. s. w.; 4. die Gewinnung von Nadelholzsamen; 5. das Besenreis wird entweder im Revierpreis abgegeben, oder durch besonders aufgestellte Personen geschnitten; 6. das Harzsammeln ist in neuerer Zeit aufgehoben und findet nur noch in einzelnen Gemeindewaldungen an früher angerissenen Fichtenstämmen Statt; 7. die Köhlerei kommt selten vor, da die Kohlenbedürfnisse der Kleingewerbe, wie Schmidessen 2c. aus den benachbarten holzreicheren Bezirken, namentlich von Freudenstadt befriedigt werden.

Weitere Nebennutzungen, als eßbare Beeren, officinelle Kräuter u. s. w. dürfen unentgeldlich gesammelt werden.

Der Holztransport geschieht je nach der Jahreszeit auf der Achse oder auf dem Schlitten nach den Orten oder an die Floßwasser Neckar und Eyach, welche vieles Holz aufnehmen und weiter führen. Für den Landtransport des Stammholzes wird zuweilen der Lottbaum oder Halbwagen angewendet. Die Flößerei wird schwunghaft getrieben und Einbindstätten für dieselbe bestehen innerhalb des Bezirks:

A. An dem Neckar:

1) in der Oberamtsstadt Horb, auf welcher der Verkehr sehr bedeutend ist,
2) in Vieringen,
3) in Mühlen am Neckar.

B. An der Eyach:

in Mühringen.

Die Einbindstätten werden am Neckar von den betreffenden Schifferschaften unterhalten; die einzige an der Eyach in Mühringen steht in Unterhaltung der Freiherrl. v. Münch'schen Grundherrschaft, welche sowohl die Floßanstalten unterhält, als eine jetzt noch bestehende Einbindstätte hergegeben hat, wofür diese Grundherrschaft gewisse Gebühren von der Schifferschaft erhebt. Den Neckar passiren in Horb jährlich etwa 350 Flöße und auf der Eyach werden jährlich ungefähr 50 Flöße geführt.

Das lokale Holzerzeugniß reicht nicht nur hin, das Bedürfniß der Bezirksinsassen zu befriedigen, sondern erlaubt noch eine beträchtliche Ausfuhr nach Außen. Die Ausfuhr betrug im Jahr 1864 etwa 400,000 Kubikfuß tannenes Langholz und 4000 Kubikfuß Schnittwaren. Brennholz wird wenig ausgeführt, theilweise sogar eingeführt, dagegen der Nutzholzausnutzung die weitgehendste Aufmerksamkeit gewidmet. Das verflößte Holz kommt beinahe alles nach Mannheim.

In den Staatswaldungen wird das Holzerzeugniß, mit Ausnahme des an Berechtigte abgegebenen und zu Staatszwecken verwendeten, im Aufstreich verkauft, während die Gemeinden häufig einen Theil des Brennholzes als sog. Gabholz an die Gemeindemitglieder vertheilen und nur den Rest an die Meistbietenden verkaufen. In neuerer Zeit haben einzelne Gemeinden angefangen, das schlagbare Holz ganz oder theilweise zu verwerthen und einen Theil des Erlöses an die berechtigten Ortseinwohner, als Ersatz für die Holzgaben auszutheilen, wobei dann immer noch eine namhafte Summe der Ortskasse zukommt.

Die Holzpreise betrugen in dem Forstbezirk Bebenhausen:

Nutzholz (per Kubikfuß)
in den Jahren:

	1800	1820	1840
Eichenholz . .	4—6 kr. .	5—8 kr. .	$8_{/8}$—$13_{/2}$ kr.
Buchenholz . .	4—6 kr. .	9 kr. .	8—11 kr.
Nadelholz	. . .	4—5 kr. .	$7_{/3}$—$10_{/8}$ kr.

Brennholz (per Klafter):

	1800	1820	1840
Eichene Scheiter	2 fl. 45.—4 fl.	3—6 fl.	9 fl. 15.—16 fl. 51.
Buchene „	5 fl.—7 fl. 30.	5—9 fl.	14 fl. 54.—17 fl. 10.
Nadelholz „	. . 4 fl.	5 fl.	8 fl. 53.—13 fl. 20.

in dem Forstbezirk Sulz:

Nutzholz (per Kubikfuß)

in den Jahren:

	1830	1842
Eichenholz	. . . .	15—18 kr.
Buchenholz	. . 6—12 kr. . . .	15 kr.
Nadelholz	. . 3 — $5^1/_2$ kr. . . .	5—11 kr.

Brennholz (per Klafter):

	1830	1842
Eichene Scheiter	. . . .	7 fl. 30. — 9 fl. —
Buchene „	5 fl. — 9 fl.	6 fl. 24. — 15 fl. 6.
Nadelholz „	3 fl. — 4 fl. 48.	4 fl. 36. — 9 fl. —

in dem Forstbezirk Wildberg:

Nutzholz (per Kubikfuß)

in den Jahren:

	1830	1842
Eichenholz	. . $7^1/_2$—9 kr. . . .	$11^1/_2$—15 kr.
Buchenholz	. . 6 —8 kr.	13 kr.
Nadelholz	. . $3^1/_2$—6 kr. . . .	$7^1/_2$—$12^1/_2$ kr.

Brennholz (per Klafter)

in den Jahren:

	1820	1830	1842
Eichene Scheiter	1 fl. 20.— 6 fl.	4 fl. — 8 fl. 24.	8 fl.—15 fl.
Buchene „	2 fl. —12 fl.	5 fl. 30.—11 fl.	— 12 fl. 30.—18 fl.
Nadelholz „	1 fl. — 7 fl.	3 fl. 30.— 6 fl. 30.	6 fl. 30.—11 fl.

Nach den Resultaten der Aufstreichsverkäufe belaufen sich die Preise im Jahre 1864:

im Forstbezirk Bebenhausen:

Nutzholz (per Kubikfuß):

Eichenholz . . .	34 kr.	durchschnittlich
Buchenholz . . .	18 kr.	„
Nadelholz . . .	$14^1/_2$ kr.	„

Brennholz (per Klafter):

Eichene Scheiter	20 fl. —
„ Prügel	12 fl. 12 kr.

Buchene Scheiter	19 fl. 36 kr.
„ Prügel	17 fl. 48 kr.
Nadelholz Scheiter	13 fl. 12 kr.
„ Prügel	8 fl. 48 kr.

im Forstbezirk Sulz:

Nutzholz (per Kubikfuß):

Eichenholz	28 kr.
Buchenholz	12 kr.
Nadelholz	9—17 kr.

a. Langholz:

schwächstes Sortiment . . .	9 kr.
stärkstes „ . . .	17 kr.

b. Sägholz:

schwächstes Sortiment . . .	10 kr.
stärkstes „ . . .	15 kr.

Brennholz (per Klafter):

Eichene Scheiter	12 fl.
„ Prügel	6 fl.
Buchene Scheiter	15 fl.
„ Prügel	11 fl.
Nadelholz Scheiter	10 fl.
„ Prügel	8 fl.

im Forstbezirk Wildberg:

Nutzholz (per Kubikfuß):

Eichenholz	$30^1/_2$ kr.
Buchenholz	14 kr.
Nadelholz:	

a. Langholz:

schwächstes Sortiment . . .	10 kr.
stärkstes „ . . .	16 kr.

b. Sägholz:

schwächstes Sortiment . . .	13 kr.
stärkstes „ . . .	16 kr.

Brennholz (per Klafter):

Eichene Scheiter	14 fl. —
„ Prügel	11 fl. —
Buchene Scheiter	16 fl. —
„ Prügel	11 fl. 48.
Nadelholz Scheiter	11 fl. 24.
„ Prügel	9 fl. —

Auch das Leseholz, wie das Stock- und Stumpenholz wird fleißig gewonnen und gut bezahlt.

Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen beschränkt sich auf die an den Flüssen und Bächen gepflanzten Holzarten (Erlen, Weiden, Pappeln) und auf das dürre Holz von den Obstbäumen.

Waldservituten bestehen sehr wenige und beschränken sich auf einige Weidrechte in Gemeindewaldungen.

In einigen Gemeinden befinden sich mit Holz bewachsene Weiden, sogenannte Allmandwaldungen, die außerhalb der forstpolizeilichen Aufsicht stehen und in denen die Gemeinden beliebig wirthschaften können.

Ein Theil dieser Allmandwaldungen könnte zum Waldareal mit Nutzen gezogen werden, was zuweilen geschieht, jedoch liegt eine solche Beiziehung größtentheils nicht in der Absicht der Gemeinden, welche in dieser Beziehung von den Schafhaltern unterstützt werden.

Die Waldfrevel haben sich in den letzten zehn Jahren namhaft vermindert; bedeutende Grünholzfrevel sind ziemlich selten geworden, am häufigsten kommen noch Streu- und Grasvergehen vor.

g. Weidewirthschaft. Das Areal der eigentlichen Weiden beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 719 5/8 Morgen; hievon sind mit Obstbäumen besetzt, theilweise mit Holz bestockt, 257 6/8 Morgen. Die Gemeinden besitzen an Weidefläche 556 4/8 Morgen. Die eigentlichen Weiden, welche meist an den steilen Abhängen gegen die Thäler liegen, sind gesund, trocken, jedoch etwas mager und werden nur mit Schafen befahren; wie auch die Brach- und Stoppelweide nur für Schafe benützt wird.

c. Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1862 beträgt die Zahl der Pferde 953, worunter 110 unter 3 Jahren; es kommen auf 100 ortsanwesende Einwohner 4,9 und auf 100 Morgen landwirthschaftlich benützte Fläche 2,3 Pferde. Die Pferdezucht wird in einigen Orten, namentlich im Gäu, wie in Eutingen, Hochdorf und besonders in Baisingen in ziemlicher Ausdehnung getrieben; in letzterem Orte ist sie am bedeutendsten im ganzen Oberamtsbezirk und liefert schöne Luxuspferde, die um namhafte Preise verkauft werden. Neben einer veredelten Landrace findet man einen für den Ackerbau sehr tüchtigen, schweren Schlag, welcher in neuerer Zeit häufig von Händlern aus Frankreich bezogen wird. Der Handel mit Pferden wird von den im Bezirk wohnenden Israeliten eifrig betrieben, überdieß

kommen viele schöne Pferde von den Landwirthen an das Militär und in die Schweiz zum Verkauf. Die Gutsherrschaft in Mühringen züchtet die edelsten Pferde von arabischer und mecklenburger Race. In der Oberamtsstadt besteht eine Beschälplatte mit 2—3 Hengsten, wohin die meisten Stuten zur Bedeckung gebracht werden. Es werden auch viele Fohlen von der Alp aufgekauft, sowie auch im Jahr 1862 25 Fohlen zur Nachzucht für den Bezirk in Hannover angekauft wurden.

Rindviehzucht. Nach der gedachten Aufnahme zählt der Oberamtsbezirk 93 Zuchtstiere, 880 Ochsen und Stiere über zwei Jahre, 5744 Kühe und Kalbeln, 3223 Stück Schmalvieh und 218 Kälber; sonach kommen auf 100 Einwohner 52,2 Stück Rindvieh und auf 100 Morgen landwirthschaftlich benützte Fläche 24,5 Stücke. Im allgemeinen wird die Rindviehzucht sehr eifrig betrieben, namentlich in dem Gäu und in der Ueber-Neckargegend; einen besonders schönen Viehstand trifft man in der Oberamtsstadt, wo hauptsächlich der Spital tüchtiges Vieh aufgestellt hat, ferner in Ahldorf, Altheim, Baisingen (besonders gut), Bildechingen, Bittelbronn, Eutingen, Hochdorf, Nordstetten, Rohrdorf, Wiesenstetten u. s. w. Auch auf den gutsherrlichen Besitzungen in Mühringen, Neuhaus, Wachendorf, Weitenburg, Felldorf &c. ist sehr schönes, zum Theil ausgezeichnetes Vieh aufgestellt. Der Rindviehstand besteht im allgemeinen aus einem tüchtigen, stark gebauten, gelbrothen und rothbraunen Landschlag, der größtentheils aus einer Kreuzung von Simmenthaler, zuweilen auch von Ansbacher und Limpurger Farren mit einer guten Landrace hervorgegangen ist. Zur Erhaltung und Auffrischung des heimischen Viehschlages hat der landwirthschaftliche Bezirksverein aus eigenen Mitteln eine größere Anzahl junger Farren und einige Kalbeln in Simmenthal aufkaufen lassen und an Bezirksangehörige wieder versteigert. Es werden ziemlich schwere Kühe, die man häufig zu Zugarbeiten verwendet, gezüchtet, wodurch der Zugochsenstand verhältnißmäßig nicht so bedeutend ist. Die Mastung wird in mehreren Orten lebhaft getrieben und das erzielte Mastvieh besonders geschätzt. Die Farrenhaltung geschieht theils von den Gemeinden, theils von einzelnen Bürgern Namens der Gemeinden, theils von den Gutsherrschaften und ihren Pächtern; in Horb liegt die Farrenhaltung dem Spital ob.

Der Handel mit Vieh, namentlich auch mit gemästetem, ist in mehreren Orten sehr beträchtlich und bildet eine besondere Erwerbsquelle; der Verkauf geschieht theils auf benachbarten Märkten, theils

nach Baden und Frankreich. Den namhaftesten Viehhandel haben: Ahldorf, Baisingen, Bildechingen, Eutingen, Grünmettstetten, Hochdorf, Rohrdorf, Vollmaringen, Wachendorf, Wiesenstetten u. s. w. Milchverkauf findet in einigen Orten wie z. B. von Wachendorf nach Rottenburg, von Baisingen nach Ergenzingen und in Horb statt.

Die Schafzucht wird vorzugsweise von den Gutsherrschaften und ihren Pächtern zum Theil in namhafter Ausdehnung getrieben; außer ihnen sind noch zu nennen die Orte: Horb, Baisingen, Bildechingen, Bittelbronn, Grünmettstetten, Hochdorf, Weitingen u. s. w. Der Bezirk besaß im Januar 1862 1467 spanische, 2608 Bastard- und 2690 Landschafe, zusammen 6765 Stücke. Der Abstoß der Schafe geht größtentheils nach Frankreich, zum Theil auch nach Baden 2c. Die Wolle wird auf Wollmärkten innerhalb des Landes und an Tuchmacher in der Umgegend abgesetzt.

Die eigentliche Zucht der Schweine ist im allgemeinen nicht von Bedeutung, indem die meisten Orte die Mehrzahl der Ferkeln und Läufer (meist halbenglische und bayerische), einzelne sogar alle von Außen beziehen und sie theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf aufziehen und mästen. Die Orte, welche erhebliche Schweinezucht treiben und theilweise die gezogenen Ferkel nach Außen verkaufen, sind: Ahldorf, Baisingen, Hochdorf, Isenburg, Mühlen, Mühringen, Weitingen u. s. w. Die Zahl der am 1. Jan. 1862 vorhandenen Schweine betrug 3018, unter denen sich 6 Eber und 121 Mutterschweine befanden.

Die Ziegenzucht ist nicht beträchtlich; am 1. Januar 1862 waren 551 Stücke im Bezirk.

Die Bienenzucht wird in mäßiger Ausdehnung betrieben und ist in den Orten Altheim, Baisingen, Bieringen, Bierlingen, Bildechingen, Eutingen, Isenburg, Mühlen, Mühringen, Sulzau, Rohrdorf, Wachendorf 2c. von einigem Belang. Im Januar 1862 wurden 1362 Stöcke im Bezirk gezählt.

Die Geflügelzucht beschränkt sich hauptsächlich auf den eigenen Bedarf, nur die Orte Bittelbronn, Eutingen, Göttelfingen, Hochdorf, Ihlingen, Isenburg, Lützenhardt, Mühringen, Rohrdorf, Sulzau und Wiesenstetten treiben einigen Handel mit Hühnern, vorzugsweise aber mit Gänsen, die sie meist an die im Bezirk ansäßigen Juden verkaufen.

d. Jagd und Fischerei.

In Folge des Gesetzes vom 17. August 1849 ist die Jagd auch im diesseitigen Bezirk schnell herunter gekommen und nicht nur

das schon früher abgegangene Schwarzwild, sondern auch das Edel- und Dammwild ist verschwunden und kommt nur noch ganz selten als Wechselwild vor. Auch die Rehe sind mäßig verbreitet, dagegen ist die Feldjagd auf Hasen, Feldhühner und Wachteln immer noch ziemlich gut. Die Schnepfen erscheinen im Frühjahrs- und Spätjahrsstrich, auch brüten sie zuweilen im Bezirk. Wilde Enten fallen nicht selten in die Gewässer des Bezirks ein und im Winter werden manchmal wilde Gänse erlegt. Von den Raubthieren halten sich immer noch der Fuchs, der Edel- und Steinmarder, der Iltis, das große und kleine Wiesel; seltener erscheinen der Dachs, der Fischotter und die wilde Katze. Die Jagdfrohnen und Hundaufstockungen sind sämtlich abgelöst.

Die Fischerei, welche sich im Neckar vorzugsweise mit Weißfischen, Barben und Schuppfischen, seltener Aalen und Aschen, in den kleineren Gewässern mit Forellen, Grundeln, Gruppen und Krebsen beschäftigt, ist von keiner Bedeutung und nimmt immermehr ab, wozu die starke Flößerei hauptsächlich beiträgt. Das Fischrecht ist theils im Besitz des Staats, theils der Gemeinden, theils der Grundherrschaften und Privaten (s. hierüber die Ortsbeschreibungen).

B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

Vor Allem ist hier in Beziehung auf Kunst hervorzuheben, daß sich in Horb das Atelier eines Bildhauers und Malers befindet, worin 19 Personen, nämlich 5 Bildhauer mit 2 Lehrlingen, 4 Schreiner, 5 Maler und Vergolder mit 2 Lehrlingen beschäftigt sind. In demselben werden in Holz sowohl Statuen, Bildergruppen ꝛc., als auch Altäre, Kanzeln, Orgelgehäuse und Chorstühle gefertigt. Diese längst renommirte Fabrikate haben im In- und Ausland ihren lebhaften Asatz.

An

1. Fabrikationsanstalten

finden sich außer der großen Bierbrauerei des Freiherrn v. Münch in Mühringen keine gewerbliche Etablissements von größerem Umfang im Bezirk vor, dagegen besteht eine nicht unbedeutende Anzahl kleiner Etablissements.

Es sind dieß folgende:

Leinzwirnerei:

1 Fabrik mit 6 männlichen und 20 weiblichen Arbeitern.

Wollspinnerei zu Webgarn und zum Stricken von Strümpfen 60 Spindeln mit 1 männlichen und 2 weiblichen Personen.

2 Goldleistenfabriken mit 6 Arbeitern.

1 Watt- und Dochtfabrik mit 1 männl. und 2 weibl. Arbeitern.

1 Flachs- und Hanfbereitungsanstalt mit 1 weibl. Arbeiter.

Webereien:

in Wolle und Halbwolle mit 5 Stühlen und 5 Arbeitern.

Baumwolle und Halbbaumwolle mit 13 Stühlen und 13 Arbeitern.

Leinen mit 74 Stühlen und 80 Arbeitern, worunter 17 Gehilfen und Lehrlinge.

Die Leinwandweberei als Nebenbeschäftigung wird betrieben mit 137 Stühlen und 137 Arbeitern; für baumwollene und halbwollene Zeuge zwei Fabriken mit 5 Maschinenstühlen, 5 Handstühlen und 12 männlichen Arbeitern.

Die Kittelstrickerei ist in einer größeren Zahl von Gemeinden zum Besten der Armen, namentlich der Kinder, eingeführt.

Das Spitzenklöppeln wird in zwei Gemeinden betrieben.

Mit dem Korbflechten beschäftigt sich ein großer Theil der Einwohner von Isenburg. Es wird sowohl weiße als schwarze Waare gefertigt; der Absatz ist lebhaft.

Ein geschickter Schreiner, früherer Arbeiter in einer Fabrik, liefert für ein auswärtiges Haus feine Galanterie- und Kinderspielwaaren.

2 Garnfärbereien in Baumwolle und Wolle mit 5 Arbeitern.

1 Stückfärberei und Appreturanstalt mit 2 Arbeitern.

1 Druckerei für Zeuge aller Art mit 1 Drucktisch, 1 Druckmaschine und 2 Arbeitern.

1 optische Werkstätte.

Bei einer Gerberei in Horb wird eine Dampfmaschine zum Zerkleinern von Rinde und zum Waschen der Häute verwendet. Es war dieß die erste Dampfmaschine im Bezirk, zu welcher nun eine zweite, eine Dampfdreschmaschine in Eutingen gekommen ist.

Mühlwerke:

22 Wasser-Getreidemühlen mit 84 Mahlgängen und 59 Arbeitern. In einer von Horb befindet sich eine Schälmaschine und 1 konischer Gang.

17 Oelmühlen mit 17 Arbeitern.

2 Lohmühlen mit 2 Arbeitern.

1 Walkmühle mit 1 Arbeiter.

7 Sägmühlen mit 15 Arbeitern, insbesondere ist die mechanische Sägmühle in Mühlen zu erwähnen, von der schon Bretterflöße nach Mannheim abgegangen sind.

10 Gipsmühlen mit 23 Arbeitern.

1 Papiermühle mit 3 Arbeitern.

8 Ziegeleien mit 38 Arbeitern.

1 Kalkbrennerei mit einem Arbeiter.

2 Zündwaarenfabriken mit 5 Arbeitern.

52 Bierbrauereien mit 98 Arbeitern, darunter findet sich eine in Nordstetten von Peter Schneiderhan, die einen ausgezeichneten Ruf wegen ihres vorzüglichen Fabrikats hat.

59 Branntweinbrennereien mit 50 Arbeitern.

2. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meist.	Gehilf.		Meist.	Gehilf.
Bäcker	62	16	Korsettenmacher . .	30	18
Barbiere	10	1	Kürschner	1	1
Bleicher	1	—	Kupferschmiede . .	11	2
Brunnenmacher . .	4	—	Leinenstricker . . .	50	40
Buchbinder . . .	4	3	Maurer	92	157
Bürstenbinder . .	49	22	Mechaniker . . .	6	4
Conditoren . . .	5	2	Metzger	39	18
Drechsler . . .	6	1	Mühlenbauer . . .	3	1
Färber	2	—	Nadler u. Siebmacher	3	3
Fischer	9	—	Pflästerer . . .	2	1
Flaschner	1	3	Posamentiere . .	1	2
Gerber	5	4	Putzmacherinnen . .	7	3
Glaser	19	6	Sattler	20	6
Glockengießer . .	1	2	Schirmmacher . .	12	5
Gold- u. Silberarbeiter	2	3	Schlosser	28	19
Graveure	2	1	Schneider . . .	66	35
Grobschmiede . .	51	29	Schuhmacher . . .	131	63
Groß- u. Kleinböttcher	44	14	Seifensieder . . .	4	2
Hafner	9	—	Seiler	6	4
Hutmacher . . .	1	2	Spritzenmacher . .	1	2
Kaminfeger . . .	2	—	Steinhauer . . .	44	44
Kammmacher . .	2	—	Tischler	84	44
Kleemeister . . .	1	—	Tuchmacher . . .	1	1
Korbmacher . . .	16	3	Tuchscheerer . . .	2	—

Uhrenmacher . .	7	5	Wollspinner und Stricker . . .	21	146
Verfertiger grober Holzwaaren . .	6		Zimmerleute . . .	52	47
Wagner	39	15	Zinngießer . . .	1	2

3. Handelsgewerbe.

Kaufleute	63 M.	14 G.
Herumziehende Krämer, Lumpensammler und andere herumziehende Händler	76 "	— "
Frachtfahrer und Lohnkutscher	21 "	7 "

Der Viehhandel ist ein sehr starker, insbesondere mit Ochsen nach Frankreich, auch werden viele Schafe nach Paris geliefert.

Der Getreidehandel beschäftigt 35 Fruchthändler, Schäufler genannt. Sie kaufen im Bezirke auf und bringen das Getreide auf die Schrannen in Sulz und Nagold, hauptsächlich aber in Freudenstadt und Straßburg.

Der Holzhandel ist ein bedeutender, namentlich wird viel Langholz auf dem Neckar verflößt.

In Mühringen treibt ein Israelite einen starken Handel mit Hopfenstangen, dieselben werden in Bayern aufgekauft und nach Rottenburg auf den Eisenschienen gebracht.

Von einigen Israeliten in Rexingen, Nordstetten und Mühringen wird ein bedeutender Handel mit Wolle, Lumpen und Rauchwaaren betrieben.

Mit dem Hopfenhandel beschäftigen sich Israeliten von Nordstetten und Rexingen und mit dem Repshandel zwei Händler von Baisingen und einer von Weitingen.

Eine Zahl Lützenhardter befaßt sich mit dem Handel von Obst und mit Heidel-, Him- und Wachholderbeeren, so wie auch mit Kümmel.

Zwei Horber machen gute Geschäfte im Handel mit Kirschen-, Heidelbeer- und Himbeergeist.

Endlich zählt der Bezirk:

Apotheken	3.
Schildwirthschaften	75.
Gassen- und Speisewirthschaften . .	22.
Buchdruckereien	1.
Musikanten	30.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse *).

A. Grundherren.

Nachstehende Orte des Oberamtsbezirks gehörten folgenden Grundherren an:

Dem Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg: Göttelfingen und Vollmaringen.

Dem Grafen von Stauffenberg: Baisingen.

Dem Freiherrn von Münch in Hohen-Mühringen: Dommelsberg, Dürrenhardt, Egelsthal, Gündringen, Isenburg, Mühlen, Mühringen, Nordstetten, Wiesenstetten.

Den Herren von Ow, Felldorfer Linie: Ahldorf und Felldorf.

Den Herren von Ow, Wachendorfer Linie: Bierlingen und Wachendorf.

Dem Freiherrn von Raßler: Bittelbronn, Bieringen, Börstingen, Lützenhardt, Sulzau.

Bis zum Vollzuge der Ablösungsgesetze im Jahre 1848 und 1849 hatten diese Herren die grundherrlichen Gefälle in den genannten Orten des Bezirks, in den übrigen der Staat bezogen.

Im Bezirke befindet sich eine Staatsdomäne, der Buchhof, wovon $^2/_5$ des Areals auf preußischem Gebiete liegt.

B. Vormaliges Lehen und Leibeigenschaftswesen.

Mit Ritterlehen waren belehnt:

I. Fürsten:

Der Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg mit dem Blutbann zu Vollmaringen und Göttelfingen.

Mannlehen von Kaiser und Reich.

II. Grafen, Freiherren und Edelleute:

Der Freiherr von Münch mit dem Blutbann zu Mühringen.

Mannlehen von Kaiser und Reich.

Die Freiherren von Ow zu Felldorf und Ahldorf.

Lehen: die Feste Fründeck und Ahldorf, das Burgstall samt dem Dorf daselbst.

Erblehen von Oesterreich.

Das halbe Dorf Bierlingen, der obere Theil, worin die Kirche steht, und wozu auch die Vogtei gehört hat.

Alt-Württembergisches Mannlehen.

---

*) Von Kameralverwalter Klumpp in Horb mitgetheilt.

Das halbe Dorf Vierlingen, mit aller Zugehörde samt der Vogtei.

Kunkellehen von Württemberg.

Ferner: Der Blutbann zu Wachendorf.

Mannlehen von Kaiser und Reich.

Der Freiherr von Raßler.

Lehen: Der Hof zu Lützenhardt, sammt Zugehörungen.

Mannlehen von Oesterreich-Hohenberg.

Das Dorf Bittelbronn mit allen seinen Rechten und Zugehörungen.

Mannlehen von Oesterreich.

Das Dorf Bieringen mit seiner Zugehörung und dem Hof in dem Dorf, und die Mühle dabei mit ihren Zugehörungen.

Kunkellehen von Oesterreich.

Ueber das Schloß und Dorf Bieringen die Malefizrechte, Stock und Galgen, und der Bann über das Blut zu richten.

Mannlehen von Oesterreich.

Der vierte Theil von dem Dorf Sulzau, mit desselben Zugehörung, Stücken und Gütern.

Mannlehen von Oesterreich.

Der vierte Theil an dem Dorfe Börstingen, mit desselben Zugehörung.

Mannlehen von Oesterreich.

Die hohe malefizische Jurisdiction und Obrigkeit bei dem Schloß und Rittergut Weitenburg, und Dorf Sulzau mit desselben Zugehörungen und Stücken und Gütern samt der hohen und niederen Obrigkeit.

Mannlehen von Kaiser und Reich.

Schenk, Graf von Staufenberg

Lehen: $^1/_8$ des Zehntens von Grünmettstetten, auch $^1/_4$ des Zehntens von Bittelbronn, klein und groß und das Gut daselbst, das Abraham Keck gebaut hat.

Von Alt-Württemberg rechtes Mannlehen, so aber auch auf weibliche Descendenz übergehen kann.

Ferner: Die bei der Herrschaft Vaisingen befindliche hohe malefizische Obrigkeit und der Bann über das Blut zu richten.

Kunkellehen von Oesterreich.

Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung, soweit sie nicht schon früher aufgegeben war, ist durch Gesetz vom 4. Juli 1849 ohne Entschädigung aufgehoben und sind auch die sogenannten

Surrogatrechte für die etwaige Verzichtleistung auf Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Polizei für erloschen erklärt worden.

Das Bauernlehenwesen war im ganzen Bezirke und zwar sowohl in den der Krone unmittelbar untergebenen, als in den Patrimonialorten verbreitet, doch konnte schon im Jahre 1820 an die Finanzkammer berichtet werden, daß sich im Kameralbezirke Horb keine Falllehen befinden. Die Erblehenhöfe, später theilweise zertrümmert, befanden sich im Ober-Eigenthum des Staats, des oben genannten Adels, oder des Hospitals Horb und anderer Stiftungen und waren mit verschiedenen jährlichen Abgaben an Geldzinsen, Küchengefällen und Früchten belastet. Das Obereigenthum wurde im Jahre 1817 unentgeldlich aufgehoben und die Laudemien in einem milden Maßstabe für ablösbar erklärt.

In Absicht auf das Leibeigenschaftswesen ist anzuführen, daß die Staatsfinanzverwaltung vor 1817 keine auf dem Grundeigenthum haftende Leibeigenschaftsgefälle, sondern nur solche von Personal- und Lokalleibeigenen zu beziehen hatte.

Letztere Gefälle bestanden und zwar

a) für die Personalleibeigenen

in einer jährlichen Mannssteuer von 6 kr. 3 hlr. à Person,
„ einem Leibhennengeld à 8 und 10 kr. pr. Stück,
„ Abgaben bei Verheirathungen, bestehend in einer Salzscheibe,
im Personalhauptrecht bei Sterbfällen in dem besten Vieh, Waffen, Kleidung bestehend, so in dem altwürttembergischen Orte Hochdorf.

b) Für die Lokalleibeigenen

im Hauptrecht bei Sterbfällen in den vorderösterreichischen Orten Horb, Eutingen und Bildechingen.

C. Grundlasten und ähnliche nunmehr abgelöste Abgaben.

Außer den Erblehenhöfen befanden sich sogenannte einzelne Güter in fast allen Orten des Bezirks, welche wie in anderen Bezirken des Landes mit Hellerzinsen, Küchengefällen, Gülten und Landachten belastet waren.

Der Lastenpflichtige, welcher von dem Vollzuge der Ablösungsgesetze von 1848 und 1849 seine Gefälle an verschiedene Verwaltungen, z. B. in Ahldorf an die des Fürsten von Sigmaringen, des Freihern von Ow, des Freiherrn von Münch, des Spitals Horb, an die katholische Pfarrei Ahldorf, die Stadtpfarrei Haigerloch 2c.

abzutragen hatte, bezahlt nunmehr seine in längstens 25jährige Renten zerschlagene Ablösungsschuldigkeit auf den 18. April an das Kameralamt.

D. Die Zehenten.

Ahldorf: der große Fruchtzehente gehörte zu $^5/_6$ dem Freiherrn v. Ow, zu $^1/_6$ dem Freiherrn v. Münch. Den Heu- und Oehmdzehenten bezog Freiherr v. Ow allein.

Altheim: am großen Fruchtzehenten hatte der Freiherr v. Ow $^1/_4$, der Hospital Horb $^1/_4$, der Staat die Hälfte, sodann einen Separatgroßzehenten aus 187 Jauchart 1 Vrtl. und den Heu- und Oehmdzehenten ganz zu beziehen. Der kleine Zehente stand der dortigen Pfarrei zu.

Baisingen: Zehntherr der Staat.

Bieringen: der große, kleine und Heuzehente stand dem Grafen von Stauffenberg, der Blut-, Heu- und Weinzehente der Ortspfarrei zu.

Bierlingen: der große und Heuzehente gehörte dem Freiherrn v. Ow, der Pfarrei und der Gemeinde je zu $^1/_3$, der kleine und Blutzehente der Pfarrei.

Bildechingen: der große Zehente stand dem Staat allein, der kleine Zehente zu $^3/_4$ und der Pfarrei zu $^1/_4$ zu. Die Markung war in der Regel heuzehentfrei.

Bittelbronn: am großen Zehenten hatte der Staat $^1/_2$, Graf v. Stauffenberg $^1/_4$, Freiherr v. Raßler $^1/_4$. Heu- und Oehmdzehente wurde nicht erhoben.

Börstingen: den großen Zehenten auf dem Berge hatte Fürst v. Fürstenberg, im Thale: Freiherr v. Raßler. In den Heuzehenten theilten sich der Gutsherr, der Pfarrer und der Meßner. Den kleinen Zehenten bezog Freiherr v. Raßler mit der Pfarrei Oberiflingen.

Eutingen: der Staat bezog den großen und Heuzehenten allein, am kleinen Zehenten die Pfarrei $^6/_8$, einige Widdumbauern $^1/_8$, Franz Herrmann und Jos. Gfrörer $^1/_8$.

Felldorf: der große und Heuzehente gehörte der Ortspfarrei zu $^3/_4$, der Heiligenpflege Bierlingen zu $^1/_4$. Ein Oehmdzehentbezug hatte nicht statt.

Göttelfingen: der große Zehente gehörte dem Staat zu $^{13}/_{16}$, dem Heiligen zu $^3/_{16}$, der kleine und Heuzehente der Ortspfarrei.

Grünmettstetten: am großen Zehenten hatte Graf v. Stauffenberg $^1/_8$, der Spital Horb $^1/_8$ und der Staat $^3/_4$, sowie einen Separat-

zehenten aus 47 Jauchert 2 Vrtl. 41 Ruthen, der kleine und Heuzehente gehörte dem Ortspfarrer.

Gündringen: der große, der Heu- und Oehmdzehente aus den Wiesen gehörte dem Staat, der kleine und der Heu- und Oehmdzehente aus den Gütern dem Ortspfarrer.

In Hochdorf stand der große Zehente dem Staat zu, der kleine und Heuzehente dem Ortspfarrer. Oehmd war frei.

Ihlingen: der große, kleine und Heuzehente gehörte dem Staat, in Isenburg: der große Zehente dem Staat, der Heuzehente der Pfarrei Nordstetten.

Lützenhardt: der große, kleine und Heuzehente gehörte dem Staat und war durch Kauf erworben von dem Freiherrn v. Raßler.

Mühlen: den großen, kleinen, Heu- und Oehmdzehenten hatte Freiherr v. Münch, den Obstzehenten die Pfarrei.

Horb: großer, kleiner Heu- und Obstzehente gehörten dem Staat, auf 68 Morgen stand aber dem Spital Horb der große Zehente zu.

Mühringen: der große und kleine Zehente gehörte dem Freiherrn v. Münch. Die Markung war weder Heu- noch Oehmdzehentpflichtig.

Nordstetten: am großen Zehenten hatte $^1/_3$ der Staat, $^2/_3$ die Pfarrei, welche auch den kleinen und Heuzehenten zu beziehen hatte. Oehmdzehente wurde nicht erhoben.

Reringen: großer, kleiner Heu- und Oehmdzehente gehörte dem Staat.

Rohrdorf: großer, kleiner und Blutzehente ebenso dem Staat.

Salzstetten: großer und kleiner Zehente stand der Pfarrei zu; hier fand weder Heu- noch Oehmdzehentbezug statt.

Sulzau: großer Zehente gehörte dem Freiherrn v. Raßler, kleiner Heu- und Obstzehente der Pfarrei Bierlingen.

Vollmaringen: der große Zehente (excl. 200 M.) stand dem Hospital Horb, der kleine Heu- und Obstzehente und der große Zehente aus 200 M. der Pfarrei zu.

Wachendorf: der große Zehente gehörte dem Freiherrn v. Ow, dem Herzog Wilhelm von Württemberg und der Ortspfarrei je zu $^1/_3$, welche letztere den kleinen, Heu- und Oehmdzehenten bezog.

Weitingen: der große Zehente gehörte dem Fürst v. Fürstenberg, der kleine Obst- und Blutzehente der Ortspfarrei, der Heuzehente der Universität Freiburg.

Wiesenstetten: der große Zehente stand dem Staat und dem Freiherrn v. Münch gemeinschaftlich, der kleine Zehente der Pfarrei zu; die heuzehentbaren Wiesen gaben den Zehenten den Widdumbauern

Joh. Gfrörer und Jos. Vatter. Oehmdzehente war nicht eingeführt.

Alle diese Zehenten sind in Folge des Gesetzes vom 17. Juni 1849 abgelöst worden, der Blutzehente jedoch schon in Folge des Gesetzes vom 14. April 1848. Die Abtragung der Ablösungsschuld geschieht, wenn die Betheiligten nicht anders übereingekommen sind, in Annuitäten mit 25jähriger Tilgungszeit.

E. Bannrechte.

Bannrechte bestanden und zwar: Mühlbannrechte in Bieringen, Bierlingen, Gündringen und Mühringen, und traten mit Verkündigung des Gesetzes vom 8. Juni 1849 außer Wirkung. Für deren Aufhebung sind die Berechtigten mit der Hälfte des Minderwerths ihrer Gewerbsberechtigung entschädigt worden.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk ist dem Schwarzwaldkreis zugetheilt, für welchen der Gerichtshof in Tübingen und die Kreisregierung in Reutlingen sich befinden.

Die Bezirksbehörden haben sämtlich ihren Sitz in Horb, mit Ausnahme des Forstamts und des kath. Dekanatamts, welch' letzteres seinen Sitz in Eutingen hat.

a. Das **Oberamtsgericht**, welchem untergeordnet sind das Gerichtsnotariat in Horb für die Gemeinden Horb, Altheim, Bittelbronn, Grünmettstetten, Ihlingen, Isenburg, Lützenhardt, Mühlen, Mühringen, Nordstetten, Rexingen, Salzstetten und Wiesenstetten; das Amtsnotariat in Eutingen für die Gemeinden Ahldorf, Baisingen, Bieringen, Bierlingen, Bildechingen, Börstingen, Eutingen, Felldorf, Göttelfingen, Gündringen, Hochdorf, Rohrdorf, Sulzau, Vollmaringen, Wachendorf und Weitingen.

b. Das **Oberamt** mit der Oberamtspflege, dem Oberamtsarzt, dem Oberamtswundarzt, dem Oberamtsthierarzt und dem Oberamtsbaumeister. Der Oberamtsthierarzt hat seinen Sitz in Oberthalheim. In Beziehung auf Straßen- und Wasserbau ist der Bezirk der Inspektion Oberndorf, auf Hochbau der Inspektion Rottweil zugetheilt.

c. Das **Kameralamt**, welchem der ganze Bezirk zugewiesen

ist. Hinsichtlich der indirekten Steuerverwaltung ist der ganze Bezirk dem Umgeldskommissariat Rottenburg zugetheilt.

d. In forstlicher Beziehung gehört der Oberamtsbezirk zu den Forstämtern Bebenhausen, Sulz und Wildberg.

In das Forstamt Bebenhausen, Revier Bodelshausen, gehören die Gemeinden: Bieringen, Bierlingen, Sulzau und Wachendorf; dem Forstamt Sulz, Revier Thumlingen, sind folgende Gemeinden zugetheilt: Horb, Ahldorf, Altheim, Bildechingen, Bittelbronn, Börstingen, Eutingen, Felldorf, Grünmettstetten, Ihlingen, Isenburg, Lützenhardt, Mühlen, Mühringen, Nordstetten, Rexingen, Rohrdorf, Salzstetten, Weitingen und Wiesenstetten; in das Forstamt Wildberg, Revier Nagold, gehören die Gemeinden Baisingen, Göttelfingen, Gündringen, Hochdorf und Vollmaringen.

Der Oberamtsgeometer hat seinen Sitz in Unterthalheim.

Die Unterpfandsgeschäfte werden in zwei Gemeinden durch die betreffende Ortsvorsteher, in den übrigen durch Notare, Notariats-Assistenten und Verwaltungsaktuare als Hilfsbeamte besorgt.

Zu Besorgung der Verwaltungsgeschäfte sind in allen Gemeinden Hilfsbeamte aufgestellt.

Der Oberamtsbezirk besteht aus 29 politischen Gemeinden, wovon 8 der zweiten und 21 der dritten Klasse angehören.

Zusammengesetzte Gemeinden sind: Bieringen mit der Parzelle Hennenhof, Gündringen mit der Parzelle Dürrenhardt und Sulzau mit der Parzelle Weitenburg; diese Parzellen bilden Theilgemeinden, deren Verhältnisse durch besondere Ortsstatuten geregelt sind.

Jeder Gemeinde steht ein Schultheiß vor, der im Hauptort wohnt; auch hat jede Gemeinde für ihre Vermögensverwaltung einen besonderen Rechner, Gemeindepfleger.

b. Kirchliche.

Der mit Ausnahme der evangelischen Orte Hochdorf und Mühlen a. N. katholische Bezirk steht unter dem kath. Dekanatamt Horb mit dem Sitz in Eutingen.

Hochdorf ist dem Dekanat Nagold und dem Generalat Tübingen und Mühlen a. N. dem Dekanat Sulz und dem Generalat Reutlingen zugetheilt. Die in den kath. Orten wohnende Evangelische sind theils den beiden im Bezirk liegenden, theils den außerhalb des Bezirks liegenden evang. Pfarreien zugewiesen, und zwar: den Pfarreien Mühlheim am Bach, Dekanats Sulz, Haiterbach, Dekanats Nagold, Metzingen, Dekanats Herrenberg (Generalat Tü-

bingen), Thumlingen, Ober-Iflingen und Pfalzgrafenweiler, Dekanats Freudenstadt (Generalat Tübingen).

Im Bezirk bestehen 25 Pfarreien mit 31 Geistlichen; unter den Pfarreien befinden sich nur zwei evangelische (Hochdorf und Mühlen) mit je einem Geistlichen.

Die in den Gemeinden Baisingen, Mühlen, Mühringen, Nordstetten und Rexingen ansässigen Israeliten haben je eine eigene Synagoge mit je einem Vorsänger und stehen unter dem Rabbinat Mühringen.

B. Anstalten.

a. Schulanstalten.

In Horb besteht eine Lateinschule, an der zwei Präzeptoren, zugleich Kapläne, angestellt sind, mit einer Turnanstalt, an welcher auch Volksschüler Theil nehmen und an welcher ein Lehrer von der Volksschule Turnunterricht ertheilt.

Die Errichtung einer Realschule in Horb wurde im Jahr 1864 beschlossen, konnte aber wegen Mangel an Realamtskandidaten noch nicht eröffnet werden. Volksschulen befinden sich im Bezirk 34 und zwar 27 katholische, 2 evangelische, 5 israelitische mit 32 Schulmeistern, 1 Schulverweser, 3 Unterlehrern und 7 Lehrgehilfen.

Die Zahl der Schüler betrug im Jahr 1863 2473.

Sodann bestehen:

eine gewerbliche Fortbildungsschule in Horb mit 4 Lehrern und 35 Schülern, unter welchen 17 von der Stadt und 18 vom Lande sind, eine Zeichnungsschule in Salzstetten mit 1 Lehrer und 20 Schülern.

Landwirthschaftliche Fortbildungsschulen finden sich in Göttelfingen und Hochdorf.

Arbeitsschulen, in welchen Nähen, Stricken, Häkeln ꝛc. gelehrt wird, bestehen in der Mehrzahl der Gemeinden, meist aber nur Winters.

An Kleinkinderschulen findet sich nur eine im Bezirk, nämlich die in Gündringen mit einer Lehrerin und 26 Kindern.

b. Wohlthätigkeitsanstalten.

Zu nennen sind von diesen:

2) Der Oberamtsarmenverein, der den Zweck hat, den Straßen- und Gassenbettel zu unterdrücken, verwahrloste Kinder zu versorgen und wahrhafte aber verschämte Arme zu unterstützen. Derselbe ist

im Jahr 1836 entstanden. Die Amtskörperschaft gibt zu den hiezu erforderlichen Mitteln einen jährlichen bedeutenden Beitrag, und es bildet deshalb auch der Ausschuß der Amtsversammlung den Ausschuß dieses Vereins.

Das Vermögen desselben besteht derzeit in 1920 fl.

2) Der unter der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart stehende Bezirkswohlthätigkeitsverein in Horb, der 40 Mitglieder zählt, einen Ausschuß von 7 Mitgliedern hat und ein kleines Vermögen besitzt.

3) Ein zu Fürsorge für entlassene Strafgefangene in Horb bestehender Verein, mit 34 Mitgliedern, die verschiedene jährliche Beiträge bezahlen.

4) Armenhäuser befinden sich, 9 ausgenommen, in allen Gemeinden.

5) In Horb eine Agentur der württembergischen Sparkasse in Stuttgart, welche bei dieser die Einlagen der Dienstboten vermittelt.

6) Zwei örtliche Sparvereine bestehen im Bezirk, einer in der Gemeinde Börstingen und einer in der Gemeinde Mühringen; den letzteren gründete die Freiherrlich v. Münch'sche Gutsherrschaft, und es hat derselbe hauptsächlich die Bestimmung, den bei dieser Herrschaft beschäftigten Arbeitern Gelegenheit zu bieten, von dem erhaltenen Arbeitslohn einen Antheil als Sparpfennig zurückzulegen. Aermere Personen, die sich durch fleißige pünktliche Einlagen und rege Theilnahme an der Vereinssache auszeichnen, erhalten von Zeit zu Zeit Prämien Seitens der Gutsherrschaft.

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Im Jahr 1841 wurde ein landwirthschaftlicher Bezirksverein in Horb gegründet; er zählte damals 200 Mitglieder, gegenwärtig aber 260.

Seine Bestrebungen erstrecken sich auf alle Theile der Landwirthschaft, hauptsächlich aber auf Beförderung der landwirthschaftlichen Thierzucht, Obstbaumzucht und Verbreitung verbesserter Ackerwerkzeuge.

Zu diesem Zwecke werden bei den periodisch stattfindenden Partikularfesten Preise aus der Vereinskasse an die Besitzer von ausgezeichnetem Rindvieh, Pferden und Schweinen, vertheilt; für die Obstbaumzucht werden jährlich einige Jünglinge mit Vereinsunterstützung nach Hohenheim gesendet. Zur Verbreitung verbesserter Ackerwerkzeuge hat der Verein das Möglichste dadurch geleistet, daß er die

neuesten Werkzeuge ankaufte und an Oberamtsangehörige wieder verkaufte, oder durch landwirthschaftliche Lotterien solche in den Bezirk brachte, daß er durch Preisvertheilung die Aufstellung verbesserter Maschinen bewirkte und daß er zu Erlernung der Fertigung solcher Geräthe junge Gewerbsleute nach Hohenheim schickte.

Zur Hebung der Rindviehzucht hat der Verein durch Ankauf von Zuchtthieren, männlichen und weiblichen Geschlechts, aus der Schweiz, Simmenthal, zur Kreuzung mit dem im Bezirke vorherrschenden Neckarschlag und deren Wiederverkauf an Bezirksangehörige wesentlich beigetragen.

Zur Förderung der Pferdezucht hat der Verein Veranlassung gegeben, daß im Jahr 1862 15 Fohlen in Norddeutschland, namentlich in Hannover gekauft und im Bezirke wieder verkauft wurden.

Auf die Verbesserung des Feldbaues wird durch Anschaffung und Verbreitung landwirthschaftlicher Schriften und Geräthe, Empfehlung zweckmäßiger Kulturpflanzen und durch Abhaltung von Preispflügen hingewirkt.

Für Verbesserung der Obstbaumzucht trägt der Verein durch Austheilung von Prämien, Ankauf und Wiederverkauf von Obstbäumen sein Möglichstes bei.

Außerdem wurden, um zu einem verbesserten Hufbeschläg zu gelangen, junge Schmiede in die Veterinäranstalt nach Stuttgart gesendet; auch wurden zur Aufmunterung an getreue und in einem und demselben Dienst lange verbliebene landwirthschaftliche Dienstboten zweimal Preise vertheilt.

Eine Farrenschau bestund längere Zeit Seitens des Vereins, wurde aber aufgegeben, weil sie nicht den gewünschten Erfolg hatte.

Die erforderlichen Mittel erhielt der Verein theils durch die jährlichen, von den Mitgliedern erhobenen, in 30 kr. bestehenden Beiträge, theils aus der Staatskasse, theils aus der Kasse der Amtskorporation, welch letztere insbesondere sehr bereitwillig den Wünschen des Vereins stets entgegengekommen.

Rühmlich zu erwähnen ist, daß der Gutsbesitzer Jakob Akermann in Eutingen im Jahr 1865 eine sehr befriedigende Dampfdreschmaschine (Lokomobil), welche mit einem Preis gekrönt wurde, erworben hat, die er nicht allein für sich benützt, sondern gerne an andere Landwirthe in und außer Eutingen vermiethet.

Endlich ist noch in Hinsicht auf Pferdezucht zu bemerken, daß in Horb eine Beschälplatte besteht, für welche die Amtskorporation

ein neues gesundes Gebäude vor einigen Jahren mit einem Staatsbeitrag hergestellt hat.

d. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Posten und Boten.

Ein Postamt besteht in Horb mit einer Postablage in Eutingen, der Posterpeditionen sind es drei, nämlich zu Mühringen, Nordstetten und auf der gegenwärtigen Eisenbahnstation Eyach, Gemeindemarkung Börstingen; der Landpostboten sind der Zeit zehn aufgestellt, die ihren Wohnsitz in Rexingen, Bittelbronn, Salzstetten, Gündringen, Göttelfingen, Wiesenstetten, Wachendorf, Börstingen, Weitingen und Isenburg haben.

In letzterer Beziehung ist zu bemerken, daß durch einen Vertrag zwischen der Amtskorporation und der K. Postdirektion vom 6. Juli 1863 die letztere die Besorgung des amtlichen Verkehrs zwischen der Oberamtsstadt Horb und den Bezirksorten, für welche Amtsboten auf Kosten der einzelnen Gemeinden aufgestellt waren, und welche in der Woche dreimal ihren Gang zu machen hatten, vom 1. September 1863 übernommen hat, wonach nunmehr mit Ausnahme der Sonn- und bürgerlichen Feiertage täglich eine Postverbindung innerhalb des Oberamtsbezirks eingefügt ist.

Der postliche Verkehr wird sofort bewirkt:

1) von Horb nach Eyach durch 3 Postkurse, von denen täglich 2 Kurse nach und von Sulz, Oberndorf, Schramberg, Offenburg, Rottweil, Tuttlingen ꝛc. in ununterbrochener Weise abzweigen und einmünden;
2) durch direkte Postfahrten zwischen Horb, Dornstetten, Freudenstadt und Baiersbronn, Schönmünzach und Gernsbach täglich einmal;
3) durch Anschlußkurse zwischen Nordstetten, Horb, Eutingen, Ergenzingen und Rottenburg täglich einmal.

Regelmäßige Frachtfuhren bestehen:

a. mit dem Sitz des Fuhrmanns in Horb

1) zwischen Horb und Stuttgart über Ergenzingen, Herrenberg in der Woche einmal;
2) zwischen Horb und Sulz, hie und da bis Oberndorf, in der Woche einmal;
3) zwischen Horb und Eyach in der Woche 2—3mal.

b. Mit dem Sitz in Freudenstadt:
zwischen Freudenstadt und Eyach über Horb in der Woche einmal.

c. Mit dem Sitz in Nagold:
zwischen Nagold und Sulz über Horb in der Woche zweimal.

d. Mit dem Sitz in Haigerloch:
Zwischen Haigerloch und Eyach über Imnau in der Woche dreimal.

In Horb befindet sich seit dem Jahre 1861 eine Telegraphenstation, welche einerseits mit Sulz und andererseits mit Rottenburg ihre Verbindung hat.

2. Straßen.

An Staats-Kunst-Steinstraßen führen durch den Bezirk:

1) eine von Rottenburg über Eutingen, Bildechingen, Horb, Nordstetten nach Sulz; sie dient von Horb ab zugleich als Staatsstraße nach Haigerloch;
2) eine von Horb, dem Neckarthal entlang, über Ihlingen nach Sulz und
3) eine von Horb über die Markungen der Gemeinden Rexingen, Altheim, Grünmettstetten und Bittelbronn nach Freudenstadt.

Die Ober-Neckarthal-Staatseisenbahn erstreckt sich zur Zeit (1865) bis in die Mitte des Bezirks, nämlich in die Gemeindemarkungen Bieringen, Sulzau und Börstingen bis Eyach.

Die übrigen Straßen im Bezirk sind Nachbarschafts- (Vicinal-Straßen); sie werden von den betreffenden Gemeinden unterhalten und von einem von der Amtskörperschaft besoldeten Oberamtsbaumeister in Horb beaufsichtigt.

Die sämtlichen Straßen und Wege bedecken im ganzen Bezirk ein Areal von 1194 $^{4}/_{8}$ Morgen.

Wasserstraßen für Langholzflößerei bilden der Neckar und die Eyach.

Die von Rottenburg herführende Eisenbahn, welche $^{1}/_{4}$ Stunde unterhalb Bieringen in den Bezirk eingeht, ist bis zur Station Eyach vollendet; sie wurde im Jahr 1862 in Angriff genommen und den 1. November 1864 eröffnet. Die vollendete Strecke der Bahn, so weit sie den Bezirk berührt, beträgt 2 $^{1}/_{2}$ Stunden, die Länge des bei Sulzau ausgeführten Tunnels 1720′ und die der Brücke über

die Eyach 270′. Es kommen täglich 3 Eisenbahnzüge von Plochingen, beziehungsweise von Stuttgart und Ulm auf der Station Eyach an und gehen von da dreimal wieder zurück.

c. Sonstige polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizeiliche Anstalten.

Für den Bezirk sind angestellt:

1 Oberamtsarzt, 1 Oberamtswundarzt und 1 Oberamtsthierarzt. Die beiden ersteren haben ihren Sitz in Horb und der letztere in Oberthalheim, Oberamts Nagold.

Außerdem finden sich weiter im Bezirk:

1) praktische Aerzte: 2 in Horb (worunter der Oberamtswundarzt) und 1 in Eutingen.
2) Wundärzte, welche eine gemeinschaftliche Unterstützungskasse mit etwas Vermögen haben und zwar: in Horb 6 (2 erster Abtheilung, nämlich der Oberamtsarzt und der Oberamtswundarzt, 3 zweiter Abtheilung und 1 dritter Abtheilung), sodann je einer und zwar zweiter Abtheilung in Hochdorf, Eutingen, Mühringen und Altheim.
3) Thierärzte: je einer in Horb, in Nordstetten und in Eutingen.

Sodann finden sich weiter im Bezirk: 8 Geburtshelfer, nämlich 4 in Horb (worunter der Oberamtsarzt und der Oberamtswundarzt), je einer in Hochdorf, in Eutingen, in Mühringen und in Altheim.

Hebammen befinden sich in allen Gemeinden und ebenso Leichenschauer.

Das Impfgeschäft ist unter die Wundärzte (einschließlich des Oberamtswundarztes) vertheilt.

Apotheken bestehen in Horb 2 und in Eutingen eine Filialapotheke von Horb.

Eine Eisgrube für ärztliche Zwecke herzustellen, hat die Amtsversammlung unterm 16. Juli 1864 beschlossen, der Beschluß ist aber zur Zeit noch nicht ausgeführt.

Die Begräbnißplätze befinden sich alle außerhalb der Ortschaften.

Wasenplätze mit Wasenmeistern (Kleemeistern) bestehen in Horb, Altheim, Bierlingen, Börstingen, Eutingen, Gündringen, Hochdorf, Rohrdorf, Salzstetten, Sulzau, Vollmaringen, Wachendorf, Weitingen und Wiesenstetten.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Je ein besonderes Gefängnißgebäude hat das Oberamtsgericht und das Oberamt. In denselben befinden sich auch die Wohnungen der betreffenden Amtsdiener als Gefangenwärter.

Dem Oberamtsgerichte steht auch noch ein älteres Gefängnißgebäude, ein Thurm, zur Verfügung, welches nur benützt wird, wenn das neue Gefängnißgebäude zur Aufnahme von Gefangenen nicht hinreicht.

Das in den Jahren 1845 und 1846 neu aufgeführte oberamtsgerichtliche Gefängniß hat 8, das alte 4 und das des Oberamts 8 Arrestlokale.

In allen Gemeinden des Bezirks mit Ausnahme von Ihlingen befinden sich heizbare Arrestlokale mit den erforderlichen Requisiten.

In der Oberamtsstadt ist ein Irrenhaus mit 2 Lokalen zu interimistischer Aufnahme von Geisteskranken des Bezirks errichtet.

In allen Gemeinden sind Polizeidiener angestellt, die meisten sind zugleich Amtsdiener.

Neben dem Stations-Kommandanten befinden sich 5 Landjäger im Bezirk, wovon 3 in den Nebenstationen Hochdorf, Lützenhardt und Mühringen aufgestellt sind.

3. Bau- und feuerpolizeiliche Anstalten.

Ortsbaupläne finden sich in allen Gemeinden, sie deuten jedoch in der Hauptsache nur die einzuhaltenden Straßenlinien an.

Die Oberfeuerschau im Bezirk besorgt der von der Amtskorporation aufgestellte Oberamtsbaumeister in Horb, während speziell für Horb ein Werkmeister in Wachendorf als Oberfeuerschauer bestellt ist.

Kaminfeger sind im Bezirk zwei aufgestellt und zwar einer in Horb und einer in Felldorf, denen alle Gemeinden des Bezirks zugetheilt sind.

Eine freiwillige Feuerwehr ist in der Stadt Horb organisirt; sie zählt 154 Mann und bringt in Folge eines Vertrags mit der Amtskörperschaft mit einer Abtheilung derselben auch Hilfe auf dem Lande, wofür ihr ein von der Amtskörperschaft angeschaffter neuer, mit den nöthigen Requisiten versehener Transportwagen zur Verfügung gestellt ist.

Die meisten und namentlich die größeren Gemeinden haben brauchbare Feuerspritzen zum Theil neuerer und neuester Konstruktion. Einige kleinere Gemeinden sind nur im Besitz von Tragfeuer-

spritzen. Sonstige Löschgeräthschaften, Haken, Leitern, sind überall vorhanden.

Brandfälle gehören im Bezirke zu den Seltenheiten. Seit vielen Jahren kam kein Brand von größerer Ausdehnung vor.

11 Mobiliar-Versicherungsgesellschaften sind im Bezirke durch 29 Agenten vertreten.

4. Gewerbepolizeiliche Anstalten.

Bezirkspfecht- und Eichämter befinden sich in der Oberamtsstadt; seit 1864 ist jedoch auch eine eigene Eichanstalt mit dem Sitz in Ergenzingen, Oberamts Rottenburg, behufs der Eichung größerer Flüssigkeitsgeschirre (Fässer, Butten, Gölten) für die Gemeinden Baisingen, Göttelfingen, Rohrdorf und Weitingen errichtet.

3. Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt.

A. Oberamtskorporation.

Nach der letztgestellten, revidirten und abgehörten Rechnung von 1862—63, bestand das Vermögen bei der Amtspflege in:

Kapitalien und Aktiven	10,545 fl.	—
Ausstände einschließlich des Rechners Remanet .	4,446 „	43.
zusammen .	14,991 fl.	43.

worauf keine Schulden haften.

Nach eben dieser Rechnung belaufen sich die

Einnahmen auf	54,546 fl.	38.
Ausgaben auf	50,126 „	8.
der Amtsschaden auf	3,600 „	—

An Grundeigenthum besitzt die Oberamtskörperschaft

1) ein Polizeigefängniß mit Gefangenwärterwohnung nebst Gärtchen; Brandversicherungs-Anschlag zu	6,850 fl.	—
2) ein Irrenhaus; Brand-Vers.-Anschlag . .	850 „	—
3) einen Beschälerstall; Brand-Vers.-Anschlag .	950 „	—
4) eine Kleemeisterhütte; Brand-Vers.-Anschl. .	500 „	—

5. Kataster und Steuern.

Gegenstände des Oberamtskatasters sind nach den Berechnungen für das Etatsjahr 1863—64.

Grundeigenthum eingeschätzt zu einem Reinertrag von	217,596 fl.	—
Gebäude, in dem zu diesem Behuf eingeschätzten Werth von	2,813,290 fl.	—
Gewerbe, eingeschätzt zu einer Steuersumme von	3,242 fl.	—

Die auf die Bezirksorte umgelegten Steuern für den Staat betrugen in eben diesem Jahre von

Grundeigenthum	25,575 fl.	—
Gefällen	82 „	—
Gebäuden	6,940 „	—
Gewerben	3,011 „	—
Zusammen	35,608 fl.	—

An indirekten Abgaben wurden im Jahre 1862—63 erhoben:

1) an Wirthschaftsabgaben:		
von Wein und Obstmost	9,625 fl.	42.
vom Branntwein:		
Fabrikationssteuer	1,941 „	19.
Ausschanksabgabe	1,114 „	30.
vom Bier:		
(Malzsteuer)	15,112 fl.	11.
2) an Accise:		
von Güterveräußerungen	6,700 fl.	—
von Lotterien	25 „	19.
von Markt- und Handelswaaren:		
außervereinsländische Handelsleuten	6 „	7.
3) an Hundeauflagen, einschließlich des gesetzlichen Antheils der Ortsarmenkassen	1567 „	30.

Die Steuer von Kapital-, Dienst- und Berufseinkommen betrug pro 1863—64

für den Staat	8,272 fl.	56.
für Gemeinden und Amtskörperschaften	1,666 „	24.

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Die ältesten Schicksale mit den benachbarten Bezirken theilend (s. z. B. O.-A. Nagold S. 86, O.-A. Sulz S. 81) war der Bezirk im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt römisch, wurde am Schluß des 3. erobert durch die Alemannen, welche nach dem Anfang des 6. selbst wieder unter die Botmäßigkeit der Franken kamen, aber noch bis zum Anfang des 8. ihre Volksherzoge behielten. Ein neues Herzogthum Alemannien erhob sich dann wieder im Anfang des 10. Jahrhunderts.

Die Horber Gegend, aus welcher einzelne Orte in den Schenkungsbüchern der Klöster Lorsch, Hirschau, Reichenbach, sehr frühe

vorkommen, gehörte zur weitgedehnten Bertholdsbaar, als deren Zugehörung Wiesenstetten im Jahr 772, Bierlingen 843 ausdrücklich erscheinen. Einer ihrer Theile war der Nagoldgau, zu dessen Bestandtheilen Bierlingen 889, Bildechingen 791, Gündringen 820 gezählt werden *).

Die Grafenwürde bekleidete in früherer Zeit das Haus, welches sich im 11. Jahrhundert Grafen, seit der Mitte des 12. Jahrhunderts Pfalzgrafen von Tübingen hieß **).

Bei der Theilung mit seinem Bruder Rudolf erhielt Pfalzgraf Hugo († um 1267) unter andern auch die Güter im O.-A. Horb. Solche kamen aber nach seinem Tode und dem frühzeitigen Ableben seiner Söhne an den Gatten seiner Tochter Luitgart, Graf Burkhard von Hohenberg (1293 oder 1294), welcher schon durch seine Vermählung hievon Antheil erhalten hatte (s. auch Horb im topogr. Theil). Seitdem hatten die Grafen von Hohenberg einen bedeutenden Besitz im Oberamt, bis Graf Rudolf von Hohenberg den 26. Oktbr. 1381 denselben mit der Grafschaft Hohenberg überhaupt an den Herzog Lupolt von Oestreich verkaufte; im Verkaufsbrief wurde ausdrücklich genannt: Ysenburg die Vestin, Horb die Statt, Urenburg die Vestin. Im Jahr 1454 erhielt Mechthilde († 1482), Gemahlin Erzherzog Albrechts von Oestreich (in früherer Ehe Graf Ludwigs von Württemberg) die Herrschaft Hohenberg als Heimsteuer, Morgengabe und Widerlage angewiesen. Im östreichischen Hausvertrag von 1565 wurde Erzherzog Ferdinand auf die Grafschaft Tyrol und die Vorderöstreichischen Lande und hiemit auch die Grafschaft Hohenberg abgetheilt. Nach dem Erlöschen der östreichischen tyrolischen Linie mit Sigmund Franz im Jahr 1665 fiel Horb mit der ganzen Grafschaft Hohenberg der älteren regierenden Linie des Hauses Oestreich (damals K. Leopold I.) zu.

Zur Zeit der östreichischen Herrschaft bestund in Horb ein Obervogteiamt, zu welchem auch Altheim, Bildechingen, Eutingen, Grünmettstetten, Ihlingen und Salzstetten gehörten; Rohrdorf und Weitingen waren Bestandtheile des O.-A. Rottenburg.

Sonst saßen im Bezirke manche freie Herren (s. den topogr.

---

*) Die Abgrenzung des in diesen Gegenden gleichfalls genannten Westergaus (Stälin Wirt. Geschichte 1, 311—312) mit dem Nagoldgau bleibt dunkel.

**) Gündringen in comitatu comitis Heinrici de Tuingen 1087. Wirt. Urkundenbuch 2, 395.

Theil bei verschiedenen Orten), welche seit dem Aufkommen der ritterschaftlichen Kantone sich zu dem Kanton Neckarschwarzwald gesellten. Das einzige in dieser Gegend ursprünglich angesessene Adelsgeschlecht, welches noch in derselben blüht, ist das der Freiherren von Ow. (Stammsitz Obernau, O.-A. Rottenburg).

Der jetzige Oberamtsbezirk enthält mit Ausnahme Hochdorfs, welches 1460—1503 erworben wurde, lauter neuwürttembergische Ortschaften (s. I. 5). Durch den Tagsbefehl Napoleons vom 19. Dezbr. 1805 erhielt Württemberg die Oberherrlichkeit über die ritterschaftlichen Orte und über die Johanniter-Kommende Rexingen und den Theil von Gündringen, durch den Preßburger Frieden vom 26. Dezbr. desselben Jahres die östreichischen Besitzungen.

Die sämtlichen ritterschaftlichen Orte, desgleichen das ehemalige östreichische Obervogteiamt Horb wurden mit dem O.-A. Sulz vereint, am 18. Juni 1807 wurde daraus ein eigenes Oberamt gebildet. Im Jahr 1812 trat solches das bisher ihm zugehörige Obernau ans O.-A. Rottenburg ab, erhielt dagegen von dem letzteren Rohrdorf und Weitingen und von dem O.-A. Nagold Hochdorf und hiemit den Bestand, welchen es heut zu Tage noch hat.

Zugetheilt war der Bezirk 1807 dem Kreis Rottenburg, 1810 der Landvogtei am mittleren Neckar. Seit der Eintheilung des Landes in vier Kreise ist er beim Schwarzwaldkreis.

2. Kirchliche Verhältnisse.

a. Vor der Reformation.

Das ganze Oberamt gehörte zum Kirchensprengel des Bisthums Constanz, zu dessen Archidiakonat vor dem Wald und zu folgenden Landkapiteln:

1) Landkapitel Haigerloch: Vieringen, Bierlingen mit Neuhaus und Sulzau, Börstingen mit den Filialen Weitenburg und dem auf dem linken Neckarufer liegenden kleinen Theile von Sulzau, Felldorf, eine Kaplanei, Mühringen, Nordstetten mit den Filialen Buchhof, Taberwasen und dem Schloß Isenburg, Wachendorf, Wiesenstetten mit Dommelsberg.

2) Landkapitel Dornstetten: Ahldorf, Altheim, Bittelbronn ein Filial an Diessen, Grünmettstetten, Gündringen mit Dürrenhardt, Horb, Rexingen, Rohrdorf eine Kaplanei, Salzstetten mit Lützenhardt und Heiligenbronn.

3) Landkapitel Tübingen: Eutingen mit Baisingen und Bildechingen, Göttelfingen, Vollmaringen, Weitingen.

4) Landkapitel Herrenberg: Hochdorf.

b. Seit der Reformation.

In Folge der Religionsveränderung in Württemberg wurde das Dekanat zu Dornstetten nach Horb verlegt, die evangelisch gewordenen Orte aber davon getrennt.

Hochdorf kam zum Dekanat Wildberg, seit 1823 Nagold (Generalats Bebenhausen, seit 1810 Tübingen). Zu dieser Pfarrei gehören jetzt auch die Evangelischen in Altheim, Bildechingen, Göttelfingen, Gündringen, Rexingen und Vollmaringen; zur Pfarrei Mühlen am Neckar (Dekanats Sulz) die Evangelischen in Horb, Ahldorf, Börstingen, Eutingen, Felldorf, Ihlingen, Isenburg, Mühringen, Nordstetten, Sulzau und Weitingen; zur Pfarrei Thumlingen (Dekanats Freudenstadt) die Evangelischen in Grünmettstetten, Lützenhardt und Salzstetten, zur Pfarrei Wolfenhausen (Dekanats Tübingen) die Evangelischen in Bieringen, zur Pfarrei Remmingsheim die in Wachendorf, zur Pfarrei Mötzingen (Dekanats Herrenberg) die in Baisingen, zur Pfarrei Mühlheim am Bach (Dekanats Sulz) die in Wiesenstetten. Die definitive Eintheilung der katholischen Kirche Württembergs erfolgte erst den 3. November 1810. Es wurde damals ein eigenes Landkapitel Horb errichtet, zu welchem 1812 vom Landkapitel Rottenburg auch Rohrdorf und Weitingen kamen und das gegenwärtig alle katholischen Orte des Oberamts und außerdem auch noch Leinstetten mit Bettenhausen (O.-A. Sulz), Unterthalheim (O.-A. Nagold) und die katholische Einwohnerschaft von Freudenstadt und von Rohrdorf (O.-A. Nagold) umfaßt.

3. Besondere Schicksale.

Viele der Bewegungen, namentlich der kriegerischen, welche Schwaben überhaupt aufregten, durchzuckten auch unsere Gegenden.

So namentlich im Jahr 1525 der Bauernkrieg.

Im 30jährigen Krieg besetzte zu Ende des Septembers 1632 der württembergische Oberst Rau die Stadt Horb und Umgebung, freilich nicht für lange Dauer. (v. Martens 326, vergleiche auch dessen Anmerk.).

Im Jahr 1688 brandschatzten die Franzosen Horb. Den 21. Juli 1704 kamen Prinz Eugen von Savoyen und Prinz Leopold von Anhalt mit ihren Truppen dahin.

Im Jahr 1744 wurde Horb und die ganze Grafschaft Hohenberg von einem französischen Corps unter Belle Isle für König Karl VII. in Besitz genommen und mußte Huldigung leisten; doch zogen die Franzosen bereits 1745 wieder ab.

Im Juli 1796 rückte die französische Division Duhesme in Horb ein. Die Oestreicher waren gegen sie auf der Nordstetter Steige aufgestellt, die Franzosen hatten auf der Schütte gestanden; beide hatten auf einander gefeuert. Hohe Brandschatzungen waren den Franzosen zu zahlen. Am 27. Septbr. zogen die Oesterreicher unter Feldmarschalllieutenant Petrasch in Horb ein.

Am 27. Dezbr. 1813 kam russisches Kriegsvolk unter Anführung des Großfürsten Constantin hier durch, im Jahr 1814 Preußen und Oestreicher.

4. Alterthümer.

A. Römische.

Die Römer, welche sich in den Neckargegenden so vielfältig angesiedelt und bei dem nahegelegenen Rottenburg die Hauptniederlassung des römischen Zehentlandes (Samulocenis) gegründet hatten, haben auch im diesseitigen Bezirk Spuren von Straßen und Wohnplätzen hinterlassen, die von ihrem ehemaligen Aufenthalt hinlänglich Zeugniß ablegen.

Wir beginnen mit den Straßen, welche bis jetzt entdeckt und als solche erkannt wurden; sie sind folgende:

1) Die römische Consularstraße, welche von Regensburg nach Windisch in der Schweiz führte, erreicht, zunächst von Rottenburg herkommend, die östliche Grenze des Bezirks auf der Markung Rohrdorf, zieht noch gut erhalten unter der Benennung „alte Straße“ nach Eutingen, von da auf die Höhe östlich von Altheim, Brand genannt, hier wendet sie sich gegen das Seehaus und erreicht dort die Horb-Freudenstadter Landstraße, welche auf die ehemalige Römerstraße gegründet ist, und führt gegen Schopfloch rc. (s. hierüber die Oberamtsbeschreibung von Freudenstadt).

2) Von dieser Straße geht auf dem sog. Brand (s. oben) eine Römerstraße ab, die unter der Benennung „Hochsträß“ auf der Wasserscheide zwischen dem Neckar und der Steinach nach Hochdorf, Vollmaringen und 1/4 Stunde nördlich von letzterem Ort über die nördliche Oberamtsgrenze führt; bald nach Ueberschreitung derselben erreicht sie die Wasserscheide zwischen Nagold und Ammer und zieht

weiter nach Wildberg (s. hierüber die Oberamtsbeschreibung von Nagold).

3) Von der zu 2 beschriebenen Straße lenkt $^3/_4$ Stunden nordöstlich von Altheim eine römische Straße (Hochsträß) nach Altheim ab und scheint von da in westlicher Richtung fortzusetzen.

4) Von Altheim führt unter den Benennungen „Heerstraße, Hochsträß, Hardtweg" eine Römerstraße in beinahe nördlicher Richtung und verläßt bald den Bezirk, um auf der Wasserscheide zwischen Waldach und Steinach fortzuziehen (s. hierüber die Oberamtsbeschreibung von Nagold).

5) Von der zuerst angeführten römischen Consularstraße führt bei Eutingen eine römische Straße nach Vollmaringen und verbindet sich dort mit der zu 2 angeführten Römerstraße.

6) Unter der Benennung „Heerstraße" kommt in gerader Linie eine römische Straße von Ergenzingen her und zieht an den Abhang gegen den Neckar oberhalb Börstingen; sie scheint in ihrer Verlängerung über Börstingen, Bierlingen, Neuhaus nach Kremensee im Hohenzollern'schen geführt zu haben.

7) Endlich berührt noch eine römische Straße den südlichsten Theil des Bezirks; sie führt, von Rottweil über Fischingen, Wehrstein, Empfingen und Imnau herkommend, südlich an Neuhaus vorüber gegen die Hirrlinger- oder Burg-Mühle und weiter nach Rottenburg.

Ueberreste römischer Wohnplätze wurden bis jetzt folgende im Bezirk entdeckt:*)

1) Bei Altheim standen zwei römische Wohnplätze, der eine auf der linken Seite der Steinach auf dem Thalberg, der andere auf der rechten Seite in den sog. Halden; man fand daselbst Grundreste römischer Gebäude, römische Münzen, Ziegel, Gefäße ꝛc.

2) Auf der Flur Laiber (Markung Baisingen) fand man Grundreste römischer Gebäude.

3) Auf der Markung Bierlingen, etwa $^1/_8$ Stunde südlich von Neuhaus, stand zunächst der von Imnau nach Rottenburg führenden Römerstraße ein römischer Wohnplatz, ohne Zweifel eine ansehnliche Villa, deren Grundreste in neuester Zeit der Freiherr v. Ow-Wachendorf aufdecken ließ; die vermuthliche von Ergenzingen über Börstin-

*) S. hierüber auch die betreffenden Ortsbeschreibungen.

gen, Vierlingen herkommende Römerstraße würde hier die oben angeführte gekreuzt haben.

4) Auf der Flur „Zuckenhausen", $^1/_4$ Stunde südöstlich von Börstingen, stößt man auf die Grundreste römischer Gebäude, Estrichböden ꝛc., die einen hier abgegangenen römischen Wohnplatz hinlänglich bekunden.

5) Auf der Markung Eutingen sind drei Punkte entdeckt worden, auf denen römische Gebäude standen und zwar: nahe am Ort (südwestlich) auf dem sog. Häuslensgraben, ferner $^1/_4$ Stunde südwestlich vom Ort an dem sog. Burgweg und $^1/_2$ Stunde westlich vom Ort im Walde „Witthau."

6) Auf den Burgäckern beim Seehaus, $^1/_8$ Stunde südlich von Grünmettstetten stand ein römisches Gebäude.

7) Nahe bei Hochdorf ist man an zwei Stellen, auf dem sog. Hörle und im Hopfengarten, auf Grundmauern von römischen Gebäuden gestoßen, wobei man verschiedene römische Antikaglien, Münzen ꝛc. fand.

8) Etwa $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Rohrdorf stand zunächst der römischen Consularstraße auf der Flur „Steinmauren" ein römischer Wohnplatz.

9) Auf der südlich von Wachendorf gelegenen Flur „Bechhausen," auch „Schlößlesrain" genannt, entdeckte man römische Grundmauern, Ziegel ꝛc.

B. Deutsche.

Altgermanische Grabhügel sind bis jetzt an folgenden Stellen entdeckt worden:

1) Auf der Markung Ahldorf im Wald „Kalkofen" 1.
2) „ „ „ Baisingen 2 und zwar einer etwa $^1/_2$ Stunde nördlich vom Ort auf der Flur „Krieger" und einer von auffallender Größe, der sog. Bühl, $^1/_4$ Stunde östlich vom Ort.
3) „ „ „ Eutingen 1 in dem Wald Witthäule.
4) „ „ „ Göttelfingen 1 im Gemeindewald „Mark."
5) „ „ „ Hochdorf 5, und zwar 4 in den Walde „Bahnbühl" und 1 in dem Walde „Mark".

Gräber, welche nicht unter Grabhügeln, sondern in den gewachsenen Boden, entweder frei oder mit Steinplatten umfriedigt reihenweise eingesetzt sind und einer späteren Periode als die Grabhügel

angehören, wurden in dem Bezirke an folgenden Stellen aufgefunden: Auf der Flur „Laiber“ bei Altheim, nahe bei Baisingen, bei Bieringen, auf der sog. Grub bei Grünmettstetten, in Gündringen, östlich von Hochdorf und bei dem Schulhaus in Mühringen. Dergleichen Gräber enthielten neben den Ueberresten der menschlichen Skelette zuweilen alte Speerspitzen, Schwerte, namentlich kurze einschneidige, sog. Sachse, Perlen von Glas, Gagat, Thon ꝛc.

Von Schlössern, Klöstern, Burgen, Burgruinen und Stellen ehemaliger Burgen, Kirchen, Kapellen ꝛc. finden sich folgende im Bezirk: erhalten sind noch die Schlösser in Baisingen, Börstingen, Felldorf, Mühlen, Hohen-Mühringen, Neuhaus, Nordstetten, jetzt Rathhaus, Rexingen, jetzt Pfarrhaus, Weitenburg, Vollmaringen, jetzt in Privathänden, und Wachendorf. Von Klöstern nennen wir einige in Horb, die nun zu Privatwohnungen eingerichtet sind, mit Ausnahme eines, des nunmehrigen Spitals; ferner die ehemaligen Klöster in Egelsthal und in Eutingen.

Theilweise oder ganz abgegangen sind folgende Schlösser, Burgen, Klöster ꝛc.

Auf der Markung Horb: die obere und untere Burg (Herrenberg) in Horb, die Schütteburg und die Burg Hornau bei Horb; ferner die Johanniskirche, die Michaeliskirche und außerhalb der Stadt die heil. Kreuzkapelle, die Kapelle beim Leprosenhaus ꝛc.

" " " Ahldorf: die Burg Frundeck und eine Burg im Ort.

" " " Altheim: eine Kapelle am Ort.

" " " Bieringen: ein abgegangenes Wasserschloß auf dem sog. Buß und das abgegangene Schloß im Ort.

" " " Bierlingen: eine Burg im Ort.

" " " Bildechingen: eine Kapelle im Ort.

" " " Bittelbronn: die Speiseburg, auch Sippburg genannt, und eine Kapelle.

" " " Börstingen: außer der Burg (da wo jetzt das Schloß) eine weitere Burg an dem Umrang der neuen Steige gegen Weitenburg.

" " " Eutingen: die Burg Eutinger-Thal.

Auf der Markung Felldorf: $1/4$ Stunde westlich vom Ort stand eine Burg und $1/4$ Stunde nördlich auf der Ecke gegen den Eyachbahnhof ein mit Gräben befestigter Platz „groß Haag.“

" " " Hochdorf, die Darburg.

" " " Ihlingen: ein Burgstall im Ort und nahe dabei soll ein Schloß, das einem Fräulein von Toggenburg gehörte, gestanden sein.

" " " Isenburg: die Isenburg.

" " " Mühringen: eine Burg auf der Anhöhe rechts der Eyach.

" " " Salzstetten: im Ort die Toggenburg.

" " " Sulzau: die Burg der Herren von Sulzau und die Siegburg.

" " " Wachendorf: eine Burg östlich vom Ort und südlich vom Ort auf dem sog. Schlößlesrain das Schlößchen Bechhausen.

" " " Weitingen: die Urnburg.

Näheres über die genannten Schlösser, Burgen ꝛc. findet sich in den Ortsbeschreibungen.

Abgegangene Orte, von denen sich einige Spuren oder die Namen noch erhalten haben, kommen vor:

Auf der Markung Horb, beim sog. Kirchle.

" " " Bieringen, beim alten Haus, und das ehemalige Bieringen auf der rechten Seite des Neckars.

" " " Börstingen, Zuckenhausen (Zückenhausen), und auf dem Laurenbrünnle Spuren von einem abgegangenen Wohnplatz.

" " " Felldorf: Kaltenhausen.

" " " Grünmettstetten, das sog. Zollhäusle.

" " " Isenburg, Dietfort.

" " " Sulzau, Gozhaus.

" " " Vollmaringen, eine Mühle.

" " " Wachendorf, Bechhausen.

" " " Wiesenstetten, abgegangene Gebäude im Walde Bernloch.

Ueberdieß kommen noch Flurbenennungen vor, die auf ehemalige Orte, Burgen ꝛc. hindeuten und zwar:

Auf der Markung Ahldorf, Markstall.
" " " Altheim, Burrain.
" " " Baisingen, Haidlingen.
" " " Bierlingen, Schanzgräben.
" " " Bittelbronn, Mauer.
" " " Eutingen, Lettstall.
" " " Göttelfingen, Kapellenäcker.
" " " Grünmettstetten, Wurrstall (d. i. Burrstall, Burgstall).
" " " Gündringen, Schönbürgen, Bürgle.
" " " Hochdorf, Immenstall.
" " " Lützenhardt, Gunterstall.
" " " Mühringen, Dietersstall, Markstall.
" " " Nordstetten, Bürgle.
" " " Rexingen, Hängerstall, Stallberg.
" " " Vollmaringen, auf Kreheneck, Hofstatt, Mauern.

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 29 politischen Gemeinden oder Schultheißereien; jedoch unter Voraussstellung der Oberamtsstadt.

Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes: II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen, und III. des Steuer-Katasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

Bei den einzelnen Orten ist die Bevölkerung mit Unterscheidung der Confessionen nach der letzten 12jährigen Aufnahme pro 3. Dezbr. 1858 angegeben.

Horb,

Gemeinde II. Kl., bestehend aus der Stadt Horb mit Bad- und Gutleuthaus, 2028 Einw., worunter 98 Evang und 6 eig. Conf. — Kathol. Pfarrei; die Evangel. sind nach Mühlen eingepfarrt.

Die Oberamtsstadt Horb liegt unterm 26° 21′ 1,86″ östlicher Länge und 48° 26′ 43,15″ nördlicher Breite (oberer Kirchthurm), $14\frac{1}{2}$ geomet. Stunden (auf der Straße über Herrenberg und Böblingen) südwestlich von Stuttgart. Die Erhebung über dem Mittelmeer beträgt 1519,4 Württ. Fuß = 1340 Pariser Fuß (Erdfläche am Thurm der oberen Kirche), das Niveau des Neckars unter der Brücke 1347,5 Württ. Fuß = 1188,4 Par. Fuß.

Die Stadt ist der Sitz des Oberamtsgerichts mit dem Gerichsnotariat, des Oberamts mit dem Oberamtsphysikat, des Kameralamts und eines Postamts. Ueberdieß wohnen in Horb zwei praktizirende Aerzte, von denen einer zugleich Oberamtswundarzt ist, der Oberamtsthierarzt des Oberamts und ein Rechtskonsulent; auch bestehen daselbst zwei Apotheken.

Auf einem sehr schmalen, steilen Bergrücken, der sich zwischen dem Neckarthale und einem schroff eingeschnittenen Seitenthälchen

desselben lang gestreckt hinzieht, ist die Stadt, mit Ausnahme der in den beiden Thälern gelegenen Stadttheilen, theils auf den Scheitel des Bergrückens, theils an dessen steile Abhänge hingebaut und hat daher zum größeren Theil eine sehr unebene Lage, so daß sie an vielen Stellen nur mit Mühe, den Winter über aber öfters nicht ohne Gefahr begangen werden kann. Daher kommt es auch, daß jeder Fremde, der das erstemal das Innere der Stadt zu Gesicht bekommt, sich der Bemerkung nicht enthalten kann, wie es möglich war, jemals an dieser Stelle eine Stadt zu erbauen. So scheint es allerdings unter den gegenwärtigen Verhältnissen, allein im Mittelalter, zur Zeit der Gründung der Stadt, war diese Anlage, bei der man vorzugsweise auf eine gegen Feinde gesicherte Stelle Rücksicht nehmen mußte, eine durchaus zweckentsprechende. Betrachten wir die Stadt und ihre Lage näher, so ergiebt sich, daß die uranfängliche Anlage derselben sich nur auf den steilen Bergrücken selbst beschränkte; sie war demnach von drei Seiten natürlich fest und auf der vierten (westlichen) allein zugänglichen, wurde sie mittelst eines tiefen Grabens und der daselbst angelegten Burg der Grafen von Hohenberg befestigt und unzugänglich gemacht. Ueberdieß stand noch westlicher auf der Höhe des Bergrückens eine weitere Burg, von der sich der weithin sichtbare, 90′ hohe Schüttethurm bis heute noch erhalten hat. An der östlichen Spitze des Bergrückens aber lag die Burg Herrenberg und vertheidigte hier die Stadt. Die Stadt selbst war mit Mauern und Gräben umfriedigt, die von der Hohenberg'schen (oberen) Burg einerseits bis an den Neckar, andererseits in das Seitenthal hinunter an den Grabenbach und an diesem fort bis an die Burg Herrenberg (untere Burg) hinliefen; von hier zogen sie, einen Bogen um die Burg beschreibend, wieder an den Neckar, der auf der Südseite die Stadt schützte.

Später vergrößerte sich die Stadt und es entstanden zwei Vorstädte, von denen sich die eine in das Seitenthälchen, gewöhnlich nur Thal genannt, hineinzieht, die andere sich im Neckarthale außerhalb des inneren Ihlinger Thors bildete. Nun wurden auch diese ins Bereich der Befestigung gezogen und mit Mauern und Gräben umfriedigt, die ebenfalls von der Hohenberg'schen Burg ausgingen und auf der Westseite bis an den Neckar, auf der Nordseite aber um die in das Seitenthal hingebaute Vorstadt bis an das Bildechinger Thor liefen; östlich von demselben bildeten sie eine rechtwinkelige Ecke und zogen gegen Süden, um sich, nachdem sie in einem stumpfen Winkel gegen Südosten abgebrochen hatten, unterhalb der Burg Herrenberg wieder

an die alte Stadtmauer anzuschließen. Von dieser ehemaligen, sehr namhaften Befestigung hat sich, obgleich im Laufe der Zeit theilweise die Ummaurung abgegangen ist und mehrere an derselben gestandene Thürme fallen mußten, dennoch ein großer Theil noch erhalten, der dem Ort das echte Gepräge einer im Mittelalter wohl befestigten Stadt aufdrückt. Die Ansicht der Stadt, besonders von der Südseite, ist daher gegenwärtig noch eine malerische und mag früher eine wirklich schöne gewesen sein.

Die Stadt hatte neun Thore, von denen folgende noch vorhanden sind: 1. Das innere Ihlinger Thor in der Neckarstraße, über dessen spitzbogigem Durchgang sich ein massiver, viereckiger, an den Ecken mit Boßquadern erbauter Thurm, der Lucifersthurm genannt, erhebt. 2. Das Wasserthor, ein alter an den Ecken mit Buckelsteinen erbauter, viereckiger Thurm, durch den ein spitzbogiges Thor an den zunächst vorbeifließenden Neckar führt. An der gegen den Fluß gekehrten Thurmseite sind über dem Durchgang zwei Wappenschilde angebracht und über diesen befindet sich eine oblonge Vertiefung (Blendrahme), auf der von dem ursprünglichen Gemälde (Christus am Kreuze) nur noch der Kopf und die beiden Arme sichtbar sind. Bei diesem Thor befand sich eine Fuhrt über den Neckar, welche, für den Fall, daß die Brücken zeitenweise unbrauchbar waren, benützt wurde. 3. Das Gaisthor mit seinem Thorthurme am Ende der Froschgasse. 4. Das spitzbogige Schüttethor führt am westlichen Ende der Altstadt durch die Stadtmauer und sezte ehemals das Hohenberg'sche Schloß mit der Stadt in Verbindung.

Abgegangene Thore sind: das äußere Ihlinger Thor am westlichen Ende der Neckarstraße, das Bildechinger Thor am nördlichen Ende der Stadt an der Straße nach Bildechingen, das Altheimer Thor am westlichen Ende der Altheimer Vorstadt, das Nordstetter Thor an der Neckarbrücke und das Mühlener Thor am östlichen Ende der Stadt an der Straße nach Mühlen; sämtliche Thore waren mit Thürmen versehen, von denen die des Bildechinger-, Altheimer- und Nordstetter-Thors im Jahr 1836 abgebrochen wurden, während der Thurm des Mühlener Thors schon früher abging; der sog. Pfenningthurm, unter welchem ein Thor in die Altstadt führte, stand bei dem Gasthaus zur Rose und ein weiteres Thor in der Neckarstraße am Fruchtkasten.

Außer den schon angeführten Thürmen stehen noch an der Stadtmauer, welche die nordwestliche Vorstadt umschließt, fünf theils erhaltene, theils ruinose Thürme und fünf Halbrondele; ein weiteres

Halbrondel befindet sich oberhalb des äußeren Ihlinger Thors. Ueberdieß steht auf der höchsten Stelle der Stadt, an der westlichen Stadtmauer neben dem sog. Schüttethor, der sehr hohe, viereckige, theilweise mit Buckelsteinen erbaute, sog. Schurkenthurm, der weit über die Stadt hervorragt und im Verein mit der in seiner Nähe stehenden oberen Kirche und mehreren bedeutenden Gebäuden (Oberamtsgericht, Oberamt, Kameralamt, Dekanatamt), die imposanteste Gruppe der Stadt bildet, welche zu der malerischen Ansicht von Horb wesentlich beiträgt. Der Thurm selbst gehörte früher zu der hohenbergschen Burg, welche in den 1780er Jahren und vollends 1816 abgebrochen wurde; er dient nun als Oberamtsgerichtsgefängniß, im Fall der eigentliche Gefängnißbau überfüllt sein sollte.

Die Stadt ist unregelmäßig angelegt und hat mit Ausnahme der Neckarstraße, der Altheimerstraße und der Marktgasse, meist nur enge, winkelige, häufig mit Staffeln versehene Gassen, an denen die Gebäude gedrängt und unregelmäßig, theils vor- theils zurückstehend, hingebaut sind. Die Stadt brannte im Jahr 1725, den 17. Januar, größtentheils ab (201 Gebäude), daher die meisten Gebäude aus der Zeit des Wiederaufbaues bald nach dem Brande stammen, mit Ausnahme der verschont gebliebenen, welche theils noch einen sehr interessanten Holzbau, theils einen alterthümlichen Steinbau repräsentiren. Von den Ortsstraßen sind nur die Neckar- und Altheimerstraße macadamisirt, die übrigen durchgängig gepflastert.

Von freien öffentlichen Plätzen sind zu nennen: der obere Marktplatz, welcher eigentlich nur aus einer verbreiterten Straße besteht; der untere Marktplatz, gewöhnlich nur der Platz genannt, auf dem die Hauptstraßen von Sulz, von Freudenstadt und von Rottenburg, beziehungsweise von Herrenberg zusammenlaufen; der Kirchplatz an der Stiftskirche. Außerhalb der Stadt liegen zwischen Neckararmen die Wilhelmsinsel, der Viehmarkt und auf der rechten Seite des Neckars die sog. Au, ein mit Linden besetzter Rasenplatz, der den Hauptspaziergang der Horber bildet.

Was die öffentlichen Gebäude betrifft, so beginnen wir mit den Kirchen und zwar mit der auf dem höchsten Punkte, am westlichen Ende der Stadt gelegenen Stiftskirche (Pfarrkirche), deren Langhaus im Jahr 1725 größtentheils abbrannte und alsdann stylwidrig wieder aufgebaut wurde. Die Kirche scheint ursprünglich dreischiffig gewesen zu sein und war im rein gothischen (germanischen) Styl erbaut, von dem sich schöne Ueberreste noch erhalten haben, z. B. der theilweise noch vorhandene Chorschluß des nördlichen Seitenschiffs,

der mit schönen Strebepfeilern und früh gothischen, in den spitzen Bogentheilen ornamentirten Fenstern versehen ist; der Rest des Chorschlusses am ehemaligen südlichen Seitenschiff hat Streben, auf denen Fialen aufsitzen, die mit Krappen und Giebelblumen geziert sind, während diese an dem mit einem halben Achteck schließenden Chor des Mittelschiffs (jetzt Chor) fehlen und derselbe nur einfache, nicht gefüllte Spitzbogenfenster enthält, an denen eine spätere Veränderung nicht zu verkennen ist. Dagegen hat sich das an der südlichen Langseite befindliche Portal noch ganz erhalten und bekundet die frühere Schönheit des Kirchenbaus; es bildet eine im rein gothischen Styl gehaltene Doppelthüre mit Kleeblattornamenten in den Bogentheilen; über denselben erhebt sich ein mit Krappen und Giebelblume gezierter Wimberg, in dessen Giebelfeld das Bild des Gekreuzigten schön aus Stein gearbeitet angebracht ist. Auf beiden Seiten des Eingangs stehen Halbsäulen, über denen sich spitze, schön verzierte Baldachine (Halbfialen) erheben; die Figuren, welche auf den Säulen standen, sind leider abgegangen. An der westlichen Giebelseite haben sich noch zwei neben einander angebrachte spitzbogige Eingänge von der ursprünglichen Kirche erhalten. Der Thurm ist in seinen unteren Geschossen noch alt, der obere Theil aber, welcher von einem Viereck in einen Aufbau mit abgestutzten Ecken übergeht und mit einem doppelten Bohlendach gedeckt ist, stammt aus neuerer Zeit. Die Glocken sind, nachdem die früheren bei dem Brande zu Grunde gegangen waren, neu gegossen worden. Das Innere der Kirche ist geräumig, hell und durchaus im Rococostyl ausgestattet; von besonderer Schönheit ist die in gleichem Geschmack gehaltene Orgelfassung. Außer dem Hauptaltar im Chor enthält die Kirche noch 6 Nebenaltäre; von den letzteren sind bei der im Jahr 1864 vorgenommenen Renovation des Kircheninnern 2 Altäre entfernt und dafür 2 neue, von Maler Maintel in Horb schön ausgeführte aufgestellt worden; der eine besteht in einem gothisch gehaltenen Altarschrank, der als Mittelbild den englischen Gruß aus Holz geschnitten enthält; der andere sehr kunstreich gefaßte besteht gleichsam aus 3 Feldern unter Baldachinen, im Mittelfeld Maria mit dem Kinde, über ihr 3 Engel, im rechten Nebenfeld der heil. Georg, im linken der heil. Andreas. In der Sakristei steht ein gegen 400 Jahre alter, im gothischen Geschmack sehr gut ausgeführter Schrank, an dessen Sockel je an der Ecke ein Brustbild angemalt ist; das eine mit dem hohenberg'schen, das andere mit dem geroldseck'schen Wappen an der Seite.

Ueberdieß sind daselbst sehr werthvolle und interessante Kirchen-

geräthe aufbewahrt und zwar: 1. eine etwa 400 Jahre alte, in Form eines gothisch durchbrochenen Pyramidendachs prachtvoll ausgeführte Monstranz von Silber mit Vergoldung und reichem Besatz von Edelsteinen. 2. Eine silberne Kreuzpartikel, die etwa 100 Jahre älter sein mag als die Monstranz; neben dem Crucifix stehen Maria und Johannes. 3. Ein silbernes, im gothischen Geschmack meisterhaft ausgeführtes Rauchfaß und ein gothisch gehaltenes Räucherschiffchen. 4. Ein im Rococostyl überaus schön aus Silber gearbeiteter und vergoldeter, sehr reich mit Edelsteinen besetzter Abendmahlkelch, nebst zwei gleich schönen Kannen und einer Platte. 5. Eine reich mit Edelsteinen besetzte silberne Monstranz in Rococofassung. 6. Die fünf Wundmale Christi (das durchstochene Herz und die durchnagelten Hände und Füße), beinahe in wirklicher Größe von Silber und jedes einzelne Stück mit silbernen Strahlen umgeben. 7. Eine silberne $2\frac{1}{2}'$ hohe Madonna auf einem im Rococostyl ausgeführten Postament ꝛc.

Die Unterhaltung der Kirche liegt zu $^{19}/_{20}$ dem Staat und zu $^{1}/_{20}$ dem Spital ob.

Um die Kirche liegt der ehemalige, hoch ummauerte Begräbnißplatz, zu dem eine steinerne Treppe durch ein spitzbogiges Gewölbe führt. Der gegenwärtige Begräbnißplatz befindet sich außerhalb (nördlich) der Stadt, zunächst der Stelle, auf der die Johanniskirche stand.

Die im unteren (westlichen) Theile der Stadt gelegene Liebfrauenkirche ist im gothischen Styl mit einfachen spitzbogigen Eingängen und Fenstern erbaut; aus letzteren wurde das Maßwerk in den Bogentheilen herausgenommen. Das Langhaus, wie auch der Chor sind mit Strebepfeilern umgeben und der Thurm ist durch zwei, erst später aufgeführte kolossale Streben unterstützt, um ihn vor Einsturz zu schützen. Der mit einem halben Achteck schließende Chor, welcher ursprünglich die Burgkapelle der anstoßenden, längst abgebrochenen Burg Herrenberg gewesen war, steht mit dem später angebauten Langhaus durchaus nicht im Einklang und weicht von der Achse der Kirche auffallend gegen Süden ab; er enthält an seiner Nordseite einen nun zugemauerten, sehr schönen im frühgothischen Styl ausgeführten Eingang. Der massive, viereckige Thurm hat in seinen unteren Stockwerken nur schmale Lichtöffnungen, im obersten aber spitzbogige, mit Maßwerk gezierte Fenster und ist mit einem einfachen Zeltdach gedeckt. Das unterste Stockwerk enthält ein Kreuzgewölbe, dessen Schlußstein mit Laubgewinde verziert ist. Das Innere des, im Laufe der Zeit vielfach veränderten Langhauses ist

zweischiffig, indem das nördliche Seitenschiff, das vermuthlich abgebrochen wurde, fehlt. Das Hauptschiff deckt ein mit platten Schlußsteinen versehenes Netzgewölbe, dessen Gurten von verzierten Consolen und halbrunden Lisenen ausgehen, während die Gurten des mit Kreuzgewölben gedeckten Nebenschiffs von Fratzengesichtern getragen werden und die Schlußsteine Bildwerke enthalten. Den Chor decken ebenfalls Kreuzgewölbe, deren Schlußsteine mit Rosetten geziert sind. Im Chor steht ein alter, im gothischen Styl sehr kunstreich ausgeführter Hochaltar, der früher in der Johanniskirche stand und im Jahr 1845 hieher versetzt, und von Maler Maintel restaurirt wurde. Die Predella des Altarschranks enthält 4 Nischen, in welche Brustbilder, 2 männliche (der h. Nicolaus und der h. Andreas) und 2 weibliche, eingestellt sind; zu beiden Seiten der Predella stehen frei auf dem Altar in meisterhafter Ausführung die Brustbilder von Johannes dem Apostel und Johannes dem Täufer. Das Mittelfeld des Altarschranks enthält die vortrefflich gearbeitete Statue der Maria, auf der einen Seite Gott Vater, auf der anderen Gott Sohn. In den Seitennischen des Altars, rechts und links des Mittelfeldes sind Johannes der Täufer und der h. Andreas angebracht. Ueber dem Mittelfeld erhebt sich das Bild des Gekreuzigten auf der einen Seite Maria Magdalena, auf der anderen Johannes der Evangelist. Ueber dem Crucifix steht die Mutter Gottes und auf beiden Seiten derselben sind Engel, welche die Marterwerkzeuge halten, angebracht. Auf den Innenseiten der beiden Flügelthüren sind in Hautrelief die Enthauptung des Johannes und die Scene, wie die Tochter der Herodias dem Pilatus das abgeschlagene Haupt des Johannes übergibt, dargestellt. Die Außenseiten der Flügelthüren enthalten den englischen Gruß, der entweder bedeutend restaurirt oder, wie es scheint, von Maintel ganz neu gemalt wurde, indem die moderne Darstellung dieser Scene mit der übrigen Ausführung des Altars nicht harmoniren will. Der Altarschrank ist überdieß mit meisterhaft geschnitzten Ornamenten umgeben, die schlank und zierlich in die Höhe streben. Dieses Kunstwerk scheint aus dem Ende des 15. Jahrhunderts zu stammen und wurde von den Zeugwebern in Horb gestiftet. An den Wänden in dem Schiff der Kirche sind mehrere Grabdenkmale von folgenden Personen aufgestellt: Johannes Burrus † 1569, Melchior Bißwang † 1555, Jakob Schüz von Ytingenthal † 1545, Sebastian von Hohenschilt † 1576 u. s. w. An der nördlichen Wand ist ein aus Holz sehr gut geschnittener Christus, das Kreuz tragend, angebracht.

Die Unterhaltung der Kirche hat die Stiftung.

Außer den Kirchen sind von öffentlichen, der Gemeinde gehörigen Gebäuden zu nennen:

1) Das auf dem oberen Markt stehende, 1765 erbaute Rathhaus, ein sehr ansehnliches, dreistockiges Gebäude, dessen unteres Stockwerk zur Aufbewahrung der Löschgeräthschaften benützt wird, das mittlere Stockwerk enthält die Gelasse für den Gemeinderath und das obere die Wohnung des Stadtschultheißen. In dem geräumigen Rathssaal befindet sich ein interessanter, mit Wappen gezierter Ofen von 1581, der von der Burg im Eutinger-Thal hieher versetzt wurde. Dargestellt ist auf demselben der h. Georg, wie er den Lindwurm besiegt, mit der Aufschrift: St. Jerg Schutzpatron von Stauffenberg. Unter dem Bild steht: Was Got beschert, bleibt unverwert. Wegen Mangels an Raum wurde im Jahr 1860 ein neben dem Rathhaus stehendes Privathaus angekauft und in einem freundlichen alterthümlichen Styl hergestellt; in demselben befinden sich nun die Arrestlokale, das städtische Wachhaus und ein Zimmer.

2) Die lateinische Schule, welche Eigenthum des Hospitals ist, steht nahe bei der Stiftskirche; sie enthält ein Lehrzimmer für die obere Klasse und die Wohnung des zweiten Präceptors.

3) Das ansehnliche, dreistockige Gebäude für die deutsche Volksschule war früher Spital; es enthält im unteren Stockwerk das Stiftungsarchiv und ein Holzmagazin, im zweiten Stockwerk zwei Lehrzimmer für die Elementarschüler und Schülerinnen, wie auch ein Zeichnungszimmer für die Fortbildungsschule, und im dritten Stockwerk zwei Lehrzimmer, eines für Knaben, das andere für Mädchen, und die Industrieschule. Das Gebäude ist Eigenthum der Stiftung und von der Gemeinde gemiethet. An der Schule unterrichten drei Schulmeister und ein Unterlehrer, von diesen wohnen zwei in Gemeindegebäuden und zwei in der Hausmiethe. Ueberdieß unterrichtet ein Maler im Zeichnen und ein Werkmeister im Baugewerbezeichnen und Modelliren. Eine Turnanstalt besteht.

4) Das Hospitalgebäude, ein ehemaliges Franziskaner-Mönchskloster, das vom Jahr 1650—1655 in einem einfachen Styl ziemlich großartig erbaut wurde; es lehnt sich an die Liebfrauenkirche und steht auf dem Raum des abgegangenen Schlosses Herrenberg (H. die Burg 1331 Juni 20. Schmid Mon. Hohenb. 280), dem sogen. Burgstall, von dem ein namhafter Theil nun als Garten für den Spital benützt wird. In dem Hospital haben gegenwärtig etwa 50 ärmere Ortsangehörige freie Verpflegung und Wohnung, jedoch

mit der Verbindlichkeit, sich je nach ihren Fähigkeiten zu Geschäften und namentlich zu dem Anbau des zum Spital gehörigen, etwa 180 Morgen großen Meiereigutes verwenden zu lassen.

5) In der Nähe des Spitals steht das sog. Steinhaus, ein altes, massives, an den Ecken mit Buckelsteinen erbautes Gebäude mit Staffelgiebeln, das ursprünglich zu dem Schloß gehörte und gegenwärtig als Fruchtkasten und Magazin für den Spital benützt wird; demnächst soll in demselben eine Turnhalle eingerichtet werden. Zwei weitere zum Spital gehörige Oekonomiegebäude stehen in der Nähe der nun abgebrochenen St. Johanniskirche.

6) Das alte Schulhaus auf dem unteren Marktplatz wird jetzt als Kaufhaus benützt, in welchem zugleich zwei Schullehrer freie Wohnung haben.

7) Das Gemeindewaschhaus.

Folgende Gebäude sind Eigenthum des Staats, welchem auch die Unterhaltung derselben obliegt:

1) Das Oberamtsgericht, ein ansehnliches, auf dem oberen Marktplatz frei stehendes Gebäude, das 1824 erbaut wurde; unfern desselben steht das $18^{45}/_{46}$ erbaute Oberamtsgerichtsgefängniß, das überdieß die Wohnungen der Landjäger und des Oberamtsgerichtsdieners enthält.

2) Das westlich von der Stiftskirche auf der höchsten Stelle der Stadt gelegene Oberamt, ein großes dreistockiges Gebäude (früher ein Franziskaner-Frauenkloster), von dem man eine freundliche Aussicht genießt. Das 1836 neu erbaute Oberamtsgefängniß mit der Wohnung des Oberamtsdieners steht nahe bei dem Oberamteigebäude auf der Stelle der abgegangenen hohenberg'schen Burg.

3) Das Kameralamt, ehemals die Probstei des Kollegiatstifts zum heil. Kreuz; das alte, übrigens gut im Stand erhaltene Gebäude lehnt sich an die südwestliche Ecke der Stiftskirche. Ein kleiner, mit Zierbäumen bepflanzter Vorplatz erlaubt einen freien Blick über einen Theil der Stadt und in das tief unten liegende anmuthige Neckarthal.

4) Das ansehnliche dreistockige Dekanatgebäude, ebenfalls ein früheres Stiftsgebäude, steht an der alten Stadtmauer nahe bei der Stiftskirche.

5) Die Wohnung eines der Präceptoren, war früher die Wohnung des Stiftspredigers; das ziemlich gut erhaltene Haus, welches überdieß ein Lehrzimmer für die untere lateinische Schule enthält, ist an die Mauer des Stiftskirchenplatzes in der Art hingebaut, daß

man von dem Platz in dem obern Dachgiebel eben in das Haus gelangen kann.

6) Der 1819 neu erbaute, vierstockige herrschaftliche Fruchtkasten steht in der Neckarstraße und ist derzeit an Privaten vermiethet.

Der Amtskorporation gehört der außerhalb des Bildechinger Thors gelegene Beschälstall, in welchem auch die Wohnungen für die Beschälknechte eingerichtet sind.

Von Privatgebäuden sind zu nennen:

1) Das v. Garbische (einst v. Ow'sche) Haus in der Neckarstraße, ein in reichem Holzbau ausgeführtes großes Gebäude; von dessen ursprünglicher Bemalung steht man noch am dritten Stockwerk den heil. Georg mit dem Lindwurm kämpfend in Lebensgröße ausgeführt. Ueber dem Eingang sind zwei gemalte Wappenschilde angebracht und zur Seite derselben befindet sich die nur theilweise noch vorhandene Abbildung des Neckarthals bei Horb. Auf der andern Seite hat sich die Jahrszahl 1622 noch erhalten.

2) In der Nähe dieses Gebäudes steht an dem inneren Ihlinger Thor das sogenannte v. Stuben'sche Schlößchen, das die Herrn v. Stuben im Jahr 1706 ankauften; später kam es an die Herrn v. Barilli, von diesen an den Herrn v. Bach, 1758 an den Bürgermeister Geßler und 1847 an den gegenwärtigen Besitzer Stadtrath Schertlin.

3) Der in der Nähe der Liebfrauenkirche gelegene Gasthof zum Hirsch, ein altes Gebäude, das mit seinen gedreiten Fenstern und Staffelgiebeln noch ein treues, wohl erhaltenes Bild eines mittelalterlichen Hauses liefert.

4) Das Gasthaus zum Ritter und das daran stoßende Martin Lederer'sche Haus, welche bei der Stiftskirche stehen, waren ein Franziskanerinnenkloster, das indessen 1845 abbrannte und nachher in kleinerem Maßstab wieder aufgebaut wurde.

5) Am Anfang der Bußgasse steht die ehemalige St. Leonhardskapelle, jetzt in eine Privatwohnung umgewandelt.

6) Der außerhalb der Stadt auf der Höhe des Bergrückens stehende viereckige Schüttethurm, welcher ursprünglich zu der Schütteburg gehört hatte und als Warte für die Stadt und später als Magnet für die Wahlfahrt erhalten wurde. Daneben steht die St. Ottilienkapelle, zu der eine Wallfahrt und Stationen gehen. Da Ottilie die Schutzheilige für die Augen ist, so wird diese Kapelle von Augenleidenden öfters besucht.

Abgegangene Gebäude von Bedeutung sind, außer den zwei schon angeführten Burgen (Schlössern):

1) Die St. Johanniskirche, welche gegenüber der Liebfrauenkirche stand und im Jahr 1852 abgebrochen werden mußte, um Raum zur zweckmäßigeren Führung der Hauptstraße zu gewinnen.

2) Die Michaeliskirche stand hinter der Johanniskirche.

3) Die 1806 abgebrochene heilig Kreuzkapelle, die auf dem nordöstlich der Stadt gelegenen Kreuzkapellenberg stand.

4) Die Kapelle beim Leprosenhaus, 1/4 Stunde westlich von der Stadt.

Die Stadt ist mit Trinkwasser hinreichend versehen; das Wasser ist im allgemeinen gut, frisch, theilweise etwas hart und kalkhaltig. Von öffentlichen Brunnen nennen wir:

1) Den vierröhrigen Marktbrunnen auf dem oberen Marktplatz; auf einer im Renaissancestyl schön gearbeiteten Brunnensäule ist ein sitzender Löwe, der das württembergische Wappen hält, angebracht.

2) Der Marktbrunnen auf dem unteren Marktplatz ist ebenfalls vierröhrig und in einem ansprechenden Renaissancestyl ausgeführt; auf der Brunnensäule steht ein geharnischter, mit dem goldenen Vlies gezierter Ritter, der die linke Hand auf einen Schild mit dem Geroldseck'schen Wappen stützt.

Ferner den vierröhrigen Thalbrunnen bei der ehemaligen St. Leonhardskapelle, einen zweiröhrigen Brunnen in der Thalstraße, einen vierröhrigen in der Neckarstraße, einen vierröhrigen im Spitalgarten, einen zweiröhrigen im Spitalhof; letzterer wird von dem Abwasser des untern Marktbrunnens gespeist. Ueberdieß bestehen noch drei laufende Brunnen und vier Pumpbrunnen, welche Privaten gehören. Das beste Wasser liefert das sog. Silberbrünnle am Altheimer Thor; daselbst befinden sich auch die sieben Brunnenstuben, welche die Brunnen der Stadt speisen.

An der Südseite der Stadt fließt der Neckar vorüber, und durch den nördlichen Theil derselben lauft der Grabenbach, der sich unterhalb der Stadt mit dem Neckar vereinigt. Auf der rechten Seite des Flusses mündet gegenüber von Horb der Ziegelbach ein. Ueber den Neckar führt eine auf steinernen Pfeilern ruhende hölzerne Brücke, welche der Staat zu unterhalten hat, während die über den Neckararm angelegte hölzerne Brücke von der Gemeinde unterhalten wird. Der Neckar tritt zuweilen aus seinem Bett und überfluthet nicht nur die Thalebene, sondern auch die untere Stadt, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten, während mäßige Ueberschwemmungen den Thal-

wiesen sogar günstig sind. Die auf dem Fluß getriebene namhafte Flößerei bringt dem Ort Beschäftigung und Verdienst. Das Fischrecht, welches theils dem Staat, theils der Stiftung, theils Privaten gehört, ist um unbedeutende Summen verpachtet, dagegen bezieht der Staat während der Ranzionszeit von jedem Floß 2 fl., ein Gefäll, das er um jährlich 1001 fl. verleiht; die Stiftung dagegen bezieht das ganze Jahr hindurch von jedem Floß drei Bretter und während der Ranzionszeit nebenbei noch 1 fl. 30 kr. pr. Floß und die Gemeinde von jedem Floß vier Bretter, was ihr eine jährliche Einnahme von etwa 1200 fl. sichert. Von Privaten erhalten die beiden Müller für die Schleusenziehung je zwei Bretter, der Besitzer der Oelmühle je ein Brett und ein weiterer Privatmann je ein Brett von jedem Floß; letzterer überdieß während der Ranzionszeit noch 1 fl. 30 kr. pr. Floß. Von Fischen beherbergt der Neckar Barben, Weißfische, Grundeln, Gruppen, seltener Aale und Aschen; Forellen werden zuweilen an den Einmündungen der Nebenbäche gefangen.

Außerhalb der Stadt an der Straße nach Ihlingen liegt mit einer gips- und bittersalzhaltigen Quelle das Badhaus St. Jakob, welches sechs Badkabinette enthält und von den Horbern, wie auch von Leidenden aus der nächsten Umgebung ziemlich fleißig benützt wird. Früher stand daselbst eine St. Jakobkapelle, welche zu dem neben dem Badhaus stehenden Gutleuthaus gehörte; letzteres ist Eigenthum des Spitals und wird von diesem unterhalten, um zu Kriegs- oder Pestzeiten hier Kranke unterbringen zu können.

Bevölkerung der Stadt Horb.

Die ortsangehörige Bevölkerung der Stadt Horb war:
am 1. November 1821
— : 1774 katholische, 56 evangelische Einwohner;
nach der 12jährigen Zählung des Standes der Bevölkerung am 3. Dezember 1846
— : 2036 katholische, 94 evangelische Einwohner;
nach der 12jährigen Zählung am 3. Dezbr. 1858
— : 1924 katholische, 98 evangelische Einwohner,
6 von anderen Bekenntnissen.

		Die ortsangehörige männliche	weibliche	ortsanwesende männliche	weibliche
			Bevölkerung		
war ferner:					
im Jahr	1834	999	1026	982	1046
„ „	1837	1023	1027	981	1045
„ „	1840	—	—	898	1008
„ „	1843	1050	1037	956	1044
„ „	1846	1060	1058	920	983
„ „	1849	1090	1028	971	1047
„ „	1852	1108	1038	951	1057
„ „	1855	1047	983	911	1000
„ „	1858	1029	993	849	957
„ „	1861	1038	1024	831	944
„ „	1864	1056	1042	912	999

Es ist also in der Stadt Horb blos die ortsanwesende nicht die ortsangehörige weibliche Bevölkerung zahlreicher als die männliche, während die Zahl der ortsangehörigen weiblichen Personen hinter der Zahl der männlichen stets zurückblieb.

Die ortsanwesende Bevölkerung pro 3. Dezbr. 1861 vertheilte sich nach den Altersklassen wie folgt:

Es waren

	männliche	weibliche Personen
von 0— 5 Jahren	81	81
„ 5—10 „	71	76
„ 10—15 „	78	90
„ 15—20 „	93	90
„ 20—25 „	49	98
„ 25—30 „	64	77
„ 30—35 „	51	56
„ 35—40 „	59	78
„ 40—45 „	61	71
„ 45—50 „	53	64
„ 50—55 „	43	55
„ 55—60 „	52	39
„ 60—65 „	25	26
„ 65—70 „	22	24
„ 70—75 „	22	14
„ 75—80 „	6	4
„ 80—85 „	1	1
„ 85—90 „	—	—
	831	944

Die ortsanwesende Bevölkerung pro 3. Dezbr. 1864 vertheilt sich nach Alter, Confession, Civilstand wie folgt:

Es waren:

1) unter 14 Jahren alte / über 14 Jahre alte

unter 14 Jahren alte		über 14 Jahre alte	
männl.	weibl.	männl.	weibl. Pers.
219	227	693	772
446		1465	
1911.			

2) Evangelische. Katholiken. Uebrige Christen. Juden.

Evangelische.		Katholiken.		Uebrige Christen.		Juden.	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
112	63	798	934	—	—	2	2
175		1732		—		4	
1911.							

3) ledig verheirathet verwittwet geschieden

ledig		verheirathet		verwittwet		geschieden	
männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
559	621	302	307	49	68	2	3
1180		609		117		5	
1911							

Horb ist der Geburtsort folgender ausgezeichneter Männer: Joh. Ruof, Abt in Zwetl 1579—1586, später in Heiligenkreuz † 1599. Joh. Martin Rauscher, Professor der Philosophie in Tübingen, ein vorzüglicher Philologe und Dichter in alten Sprachen † 1655. Martin Gerbert von Hornau (s. u.), Fürstabt von St. Blasien und als solcher von großen Verdiensten, fruchtbarer Schriftsteller besonders im Fache der von ihm überhaupt geförderten oberdeutschen Geschichte, geb. 13. Aug. 1720, † 13. Mai 1793. (S. Schlichtegroll Nekrolog auf 1793, Bd. 2. S. 1—23.)

Die Einwohner sind im allgemeinen körperlich ziemlich wohl gestaltet, jedoch theilweise etwas skrophulös mit Neigung zum Kropf, der übrigens in neuerer Zeit seltener geworden ist. Auch der früher ziemlich häufige Kretinismus ist beinahe ganz verschwunden; die häufigsten Krankheiten sind Lungen- und Brustentzündungen. Die Vermögensumstände, welche sich in neuerer Zeit sichtlich gehoben haben, gehören zu den mittelmäßigen und die Haupterwerbsquellen bestehen in Landwirthschaft und etwas Gewerbe. Der vermöglichste Bürger besitzt etwa 40—50 Morgen Felder, der sogenannte Mittelmann 12—25 Mor-

gen, die Minderbemittelten 2—8 Morgen und nur wenige Taglöhner und Handwerker haben gar keinen Grundbesitz; im allgemeinen treiben auch die Professionisten nebenbei Landwirthschaft.

Die ziemlich große Markung, von der übrigens etwa 300 Morgen angrenzenden Orten gehören, bildet mit Ausnahme der Steilgehänge gegen das Neckarthal und dessen Seitenthälchen eine wellenförmige Hochebene und hat im allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der theils aus Lehm besteht, theils kalkhaltig ist; an einzelnen Stellen macht sich die Verwitterung des Muschelkalkdolomits zu einem sogenannten Malmboden, und die Zersetzungen des Lettenkohlensandsteins zu einem sandigen Lehm, etwas geltend. Im Neckarthale haben sich den Wiesenbau begünstigende Alluvionen abgelagert. Auf der Markung sind mehrere Muschelkalkbrüche, zwei Lettenkohlensandsteinbrüche, ein Malmsteinbruch, ein Tuffsteinbruch und fünf Gipsbrüche angelegt.

Die Landwirthschaft wird in dreizelglicher Flureintheilung und unter Anwendung verbesserter Ackergeräthe (verbesserte Pflüge, Walzen, eiserne Eggen, Repssämaschinen ꝛc.) gut und theilweise mit vieler Mühe getrieben, namentlich ist der Anbau der Steilabhänge ein sehr beschwerlicher. Zur Verbesserung des Bodens kommt, neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln, die Jauche, der Compost, sehr viel Gips und Hallerde, auch Kunstdünger in Anwendung. Es kommen die gewöhnlichen Cerealien zum Anbau und von diesen rechnet man Aussaat auf den Morgen 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Gerste, ebensoviel Haber und 3 Sri. Weizen; der durchschnittliche Ertrag wird zu 9—10 Scheffel Dinkel, 6—7 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Haber und $4^1/_2$—5 Scheffel Weizen pr. Morgen angegeben. In der beinahe ganz angeblümten Brache baut man dreiblättrigen Klee, Esparsette, wenig Luzerne und Kartoffeln. Von Handelsgewächsen zieht man ziemlich viel Reps, der größtentheils nach Außen verkauft wird, Flachs und Hanf für den eigenen Bedarf. In neuerer Zeit hat der Hopfenbau sehr an Ausdehnung gewonnen und gewährt in günstigen Jahrgängen einen Ertrag von etwa 200 Centnern; der Hopfen gedeiht vortrefflich und die Nachfrage nach demselben ist sehr beträchtlich. Von den Getreideerzeugnissen kommen alljährlich etwa 200 Scheffel Dinkel und 2000 Scheffel Gerste, die in großer Ausdehnung gebaut wird, nach Außen zum Verkauf. Die höchsten Güterpreise eines Morgens Acker betragen 600 fl., die mittleren 300—350 fl. und die geringsten 150 fl.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt und liefert etwa zur Hälfte ein

gutes, zur andern Hälfte ein mittelmäßiges Futter, das im Ort selbst verbraucht wird; die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen etwa 40—50 Morgen bewässert werden können, ertragen durchschnittlich 20—25 Centner Heu und 10—15 Centner Oehmd pr. Morgen. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich von 200—800 fl.

Der Weinbau, welcher früher namhaft war und den ganzen südlichen Neckarthalabhang einnahm, ist zu Ende des vorigen Jahrhunderts abgegangen und wird gegenwärtig nur noch auf ¼ Morgen betrieben, der im Jahr 1863 einen Eimer lieferte. Auch an Kammerzen wird etwas Wein erzeugt. Früher bestanden 2 Keltern und der Wein fand Absatz in der Umgegend.

Auf die Obstzucht wird viel Fleiß verwendet und die Gemeinde hat in neuerer Zeit gegen 4000 Stämme auf Allmanden setzen lassen; das Obst gedeiht ziemlich gut, leidet jedoch zuweilen durch Frühlingsfröste, kalte Nebel und Mehlthaue, dagegen ist bedeutender Hagelschlag seit 1809 nicht mehr vorgekommen. Es werden hauptsächlich Mostsorten, auch etwas Tafelobst und ziemlich viel Zwetschgen gezogen; die Luiken wollen nicht gedeihen. Eine der Stiftung gehörige Baumschule ist vorhanden. Der Obstertrag wird im Orte selbst verbraucht.

Die Stadtgemeinde besitzt 545 Mrg. meist mit Forchen schlecht bestockte Waldungen, deren jährlicher in 2200 fl. bestehender Reinertrag zu Gemeindezwecken verwendet wird. Ueberdieß ist die Stiftung im Besitz von etwa 800 Morgen gut bestockter Waldungen; der Reinertrag derselben beträgt gegen 10,000 fl. jährlich, welche für die Zwecke des Spitals verwendet werden.

An Allmanden, größtentheils mit Obstbäumen ausgesetzt, sind etwa 300 Morgen vorhanden; sie werden als Schafweide benützt und werfen, mit Einschluß der Brach- und Stoppelweide, eine Pachtsumme von etwa 1000 fl. jährlich ab; nebenbei trägt die Pferchnutzung der Gemeindekasse durchschnittlich 1200 fl. ein. Die auf den Allmanden stehenden, meist in den letzten 15 Jahren gepflanzten 4000 Obstbäume gewähren gegenwärtig eine jährliche durchschnittliche Einnahme von 208 fl., dagegen war der Aufwand in den letzten 10 Jahren im Durchschnitt jährlich 206 fl.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die eigentliche Pferdezucht ganz unbedeutend und auch die Pferdehaltung von keinem Belang. Eine Beschälplatte mit 3—4 Hengsten, welche für die ganze Umgegend benützt wird, ist vorhanden.

Die Rindviehzucht, die sich mit einem starken Landschlag mit

Simmenthaler Kreuzung beschäftigt, ist in einem guten Zustande, insbesondere hält der Spital einen schönen, aus etwa 46 Stücken bestehenden Viehstand und zugleich 6 Simmenthaler Zuchtstiere, die auch von den übrigen Viehbesitzern zur Nachzucht benützt werden. Einiger Verkauf auf benachbarten Märkten findet statt.

Auf der Markung laufen etwa 500 Stücke Land- und Bastardschafe, welche 2 Ortsbürgern, Rentamtmann Hailer und Bärenwirth Erath, gehören; die Wolle wird theils im Ort und in der Umgegend, theils auf dem Markt in Kirchheim abgesetzt.

Schweinezucht besteht nicht; die Ferkel werden theils aus Bayern, theils aus dem Ueberrheinischen eingeführt und meist für den eigenen Bedarf gemästet.

Die Ziegenzucht wird nur von Unbemittelten, jedoch in mäßiger Ausdehnung, getrieben.

Von Geflügel werden vorzugsweise Gänse gezogen, namentlich hält der Spital gegen 40 Stücke, hauptsächlich der Federn wegen, um die nöthigen Betten damit zu unterhalten.

Die Bienenzucht beschränkt sich auf etwa 100 Stöcke; Wachs und Honig bleibt im Ort.

Von den Gewerben sind, außer den gewöhnlichsten, die Gerber und Kupferschmiede am zahlreichsten vertreten und arbeiten zugleich auf Absatz nach Außen, während die übrigen Handwerker meist nur den örtlichen Bedürfnissen dienen. Von Kunstgewerben nennen wir den Maler und Bildschnitzer Maintel, der Altäre, Heiligenbilder ꝛc. aus Holz verfertigt und Altargemälde und andere in das Fach der Malerei einschlagende Arbeiten mit vieler Kunstfertigkeit ausführt; er beschäftigt 15—20 Personen und arbeitet in verschiedene Gegenden des Landes. Ein weiterer Maler und ein Lithograph sind vorhanden.

Glockengießer und Spritzenfabrikant Kaltenmoser treibt sein Geschäft sehr gut, indessen nicht ins Große.

An kleineren Fabrikationsanstalten sind vorhanden: eine Baumwollewaarenfabrik, eine Streichgarn- und Halbbaumwolle-Spinnerei mit 160 Feinspindeln, zwei Goldleistenfabriken, eine Kinderspielwaarenfabrik und eine Fabrik lakirter Blechwaaren. Die früher sehr bedeutende Tuch- und Zeugfabrikation ist ganz abgegangen.

Die Flößerei beschäftigt viele Hände und bildet eine besondere Erwerbsquelle der Einwohner; am Ort befindet sich ein besonderer Floßstappelplatz, der Eigenthum der Gemeinde ist.

Es bestehen 2 Mahlmühlen, die eine mit mechanischer Einrich-

tung enthält fünf Mahlgänge und einen Gerbgang, eine Hanfreibe, eine Oelmühle, eine Gipsstampfe und eine Kernenschälmaschine, nebenbei besitzt der Eigenthümer dieser Mühle noch eine abgesondert stehende Sägmühle und verfertigt in bedeutender Ausdehnung Hurden zum Hopfentrocknen (etwa 4000 Stücke jährlich); überdieß ist noch eine weitere Hurdenfabrik vorhanden. Die andere Mühle hat sechs Mahlgänge und einen Gerbgang, eine Säge, eine Hanfreibe und eine Oelmühle.

An der Stadt besteht eine Sägmühle und außerhalb des Orts eine Gips- und Oelmühle; überdieß sind noch drei Gipsmühlen, eine Lohmühle und eine Walke vorhanden. Am sogenannten Haugenloch, unterhalb der Stadt, steht eine kleine Pappendeckelfabrik.

An Bierbrauereien sind 14 vorhanden, welche zum Theil gut betrieben und durch die an der Nordstetter Steige angelegten Bierkeller sehr begünstigt werden. Branntweinbrennereien bestehen 11.

Mechanische Künstler und Handwerker.

Nach der neuesten Aufnahme vom Jahr 1863 sind in der Stadt vorhanden:

	Meist.	Gehilf.		Meist.	Gehilf.
Bäcker	20	—	Küfer	5	—
Baumwolleweber	1	—	Kupferschmiede	5	—
Barbiere	4	—	Kürschner	1	—
Buchbinder u. Portefeuillearbeiter	4	—	Leineweber	4	—
Bortenwirker	1	—	Maurer	5	—
Buchdrucker	2	—	Messerschmiede	2	—
Conditoren	3	—	Metzger	13	—
Dreher	2	—	Nadler	1	—
Färber	2	—	Nagelschmiede	1	—
Fischer	2	—	Pflästerer	2	—
Flaschner	2	—	Rothgerber	3	—
Gärtner	1	—	Sattler	4	—
Glaser	5	—	Schirmmacher	1	—
Hafner	7	—	Schlosser	5	—
Hutmacher	3	—	Schmiede	3	—
Kaminfeger	1	—	Schneider	10	—
Kammmacher	2	—	Schreiner	12	—
Kleemeister	1	—	Schuhmacher	23	—
			Seckler	4	—

	Meist.	Gehilf.		Meist.	Gehilf.
Seifensieder . . .	1	—	Vergolder . . .	2	—
Seiler	4	—	Wagner	4	—
Siebmacher . . .	1	—	Weißgerber . . .	1	—
Silberarbeiter . .	2	—	Zimmerleute . . .	5	—
Stricker	1	—	Ziegler	1	—
Tuchmacher . . .	2	—	Zeugmacher . . .	1	—
Uhrenmacher . .	2	—	Zinngießer . . .	1	—

Handelsgewerbe.

Kaufleute . . .	15	—	Ferner:		
Krämer u. Kleinhändler	13	—	Apotheker . . .	2	—
Buchhändler . .	1	—	Schildwirthschaften .	27	—
Weinhändler . .	3	—	Gassenwirthschaften .	9	—
Holzhändler . . .	2	—	Frachtfahrer . . .	1	—
Mehlhändler . .	6	—			

Die Stadt hat das Recht, alljährlich den 4. März, den 26. Mai, den 13. October und den 11. November Vieh= und Krämermärkte abzuhalten, welche stark besucht werden; überdieß wird jeden Donnerstag ein Frucht= und Wochenmarkt abgehalten.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so führen gut angelegte Staatsstraßen nach Rottenburg, beziehungsweise Herrenberg, nach Sulz, die erst 1858 dem Neckarthal entlang aufs zweckmäßigste angelegt wurde, nach Haigerloch und nach Freudenstadt; von letzterer geht eine Vicinalstraße nach Altheim ab und überdieß führt eine Vicinalstraße nach Mühlen. Die Eisenbahn von Rottenburg nach Horb ist gegenwärtig im Bau begriffen. Ein Eilwagen kommt von Eyach, wo er auf den Bahnzug influirt, täglich einmal an und geht täglich einmal dahin zurück.

Boten kommen täglich von den Bezirksorten in die Oberamtsstadt und gehen wieder zurück. In jeder Woche fährt ein Frachtfuhrmann von Horb nach Stuttgart, Rottenburg und Sulz.

Die Stadt erhebt Pflastergeld, das sie um 150 fl. jährlich verpachtet.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet, obgleich die Gemeinde, außer den schon angeführten Einnahmen und dem Pacht aus 15 Mrg. Wiesen mit jährlich 500 fl. rc., sonst kein Vermögen besitzt. Die Gemeindeschadensumlage beträgt gegenwärtig 1200 fl.

Das Stiftungsvermögen besteht nach der Rechnung von 1861 bis 1862 aus $155^4/_8$ Morgen Aecker, Wiesen, Gärten und Länder, $801^6/_8$ Morgen Waldungen und 88,960 fl. 28 kr. Geldvermögen.

Die Stiftungsverwaltung wurde im Jahr 1809 aus folgenden Lokal-Stiftungen zusammengesetzt:

a. für kirchliche und fromme Zwecke: die Heilig-Kreuzpflege, die Liebfrauenpflege, die Michaelispflege, die St. Erhard- und Ottilienpflege und die St. Jakobspflege in Ihlingen (1836 dorthin ausgefolgt).

b. Für milde Zwecke oder Armenstiftungen: die Hospitalpflege, die Gutleuthauspflege, die Almosenpflege, die Sebastianspflege, die Rosenkranz-Bruderschaftspflege in Horb, die Rosenkranz-Bruderschaftspflege in Altheim (1829 dahin ausgefolgt), die St. Leonhard- und Ottilienpflege, das Armeninstitut und der Schulfond.

Die erste Stiftung des Spitals geschah am 6. Januar 1352 durch den Bürger Dieterich Gutermann, bestehend in einem Haus, Hofstatt und Gesäß zunächst vor dem Stadtthore gen Bildechingen gelegen für die Armen und Siechen zu einer steten Herberge.

Die zweite Stiftung machte 1387 Ida, Gräfin von Toggenburg, Gemahlin des Grafen Rudolph III. von Hohenberg, indem sie ihren halben Theil an Salzstetten mit allen Leuten, Recht und Gerechtigkeit (worunter 357 Morgen Waldungen) schenkungsweise überließ. Im Jahr 1393 bestätigte Ida von Toggenburg nicht nur diese Schenkung, sondern legirte auch noch dem Gotteshaus-Spital das ihr eigenthümlich zustehende Dorf Altheim. Die andere Hälfte von Salzstetten erkaufte der Spital im Jahr 1663 von der adeligen Familie von Thumb-Neuburg um 18,085 fl.; ferner erkaufte der Spital in den Jahren 1404 und 1552 von Kunz von Bellenstein, resp. Hans und Reinhard von Dettingen, um 970 fl. 13 kr. den Ort Grünmettstetten, sowie 1470 von Diebold, Burkart und Wolf von Ehingen den Ort Ihlingen um 1776 fl. (Siehe überhaupt Seite 121).

In all diesen Orten hatte das Spital bis zum Jahr 1806 die niedere Gerichtsbarkeit samt dem Patronatrecht in den Orten Vollmaringen, Grünmettstetten und Salzstetten auszuüben.

Weitere Stiftungen wurden durch verschiedene Vermächtnisse an Gütern, Geld, Gülten 2c. gemacht. Als die Franziskaner ihr Kloster verließen, wurde dasselbe für den Spital erkauft und dagegen das ursprügliche von Dieterich Gutermann gestiftete Spitalgebäude verkauft.

Gegenwärtig befinden sich in dem Spital: 48 Hospitaliten, 5 barmherzige Schwestern, 1 Gutsaufseher und 5 Dienstboten; mit Hilfe dieser Personen wird das Spitalgut selbst administrirt.

Sämtliche Stiftungen sind in eine Verwaltung kombinirt und das Erträgniß derselben wird zur Unterhaltung der beiden Kirchen und der Armen, wie zu den Verwaltungskosten verwendet. Die Statseinnahmen betragen jährlich 17,800 fl. und die Ausgaben 17,700 fl. Zu Unterstützungen für Arme werden jährlich über 2000 fl. ausgegeben, welche die Stiftung beinahe allein bestreitet.

Etwa 1/4 Stunde südwestlich von der Stadt, am Weg nach Isenburg, lag die Burg Hornau, die 1664 abgebrochen wurde. Von ihr nannte sich, wie oben bemerkt, die Familie Gerber bei ihrer Erhebung in den Adelsstand, noch früher die Familie der Liesch. Verkauft wurde nämlich die ursprünglich von Ow'sche Burg 1588 um 6300 fl. an Hans Liesch, 1660 an das Spital Horb, welches 1664 das Schloß und Meierhaus abbrechen und den Weiher ringsum ausfüllen ließ.

Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts stand hier eine Kapelle zu St. Erhard. Dahin führte vom Gaisthor ein bedeckter Gang als Holzbrücke.

Zwischen Horb und Unter-Thalheim, 1/2 Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt, stand vor etwa 80 Jahren ein Kirchlein, das „Hardter Kirchlein" genannt, wovon jetzt nur noch ein mit einem Haag umgebener Obstgarten, der sogen. Hardtgarten, die Stelle bezeichnet; auch ein Brunnen befindet sich daselbst. Nicht weit davon findet man Spuren von unterirdischem Gemäuer, was die Vermuthung, daß hier ein Ort gestanden sei, unterstützt.

Um Horb war wohl alter Reichsboden, aus dem in unserer Gegend ansehnliche Stücke an das Bisthum Bamberg um 1005 bei dessen Stiftung durch K. Heinrich II. gelangten. Zum Theil wohl als Lehenträger von diesem Hochstift, hauptsächlich aber als bedeutende Herren und Besitzer von Eigengut in dieser Gegend thun sich die Pfalzgrafen von Tübingen auf. Die ältesten Bekannten, welche sich von Horb nennen, sind aus dem 12. Jahrhundert Kuno (Wirt. Urk.-Buch 1, 329. 2, 58) und Walter (Cuno et Walterus filius ejus de Horwa unter den Freien. Eb. 2, 411). Genannt werden beide Namen insbesondere im Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach, welches sich schon im 12. Jahrhundert hiesiger Besitzungen erfreute und später noch neue hinzu erwarb (s. unten).

Als Stadt tritt Horb nach dem Anfang des 13. Jahrhunderts hervor; sie führte ursprünglich die Tübinger Fahne als Wappen, wie solches bereits an einer Urkunde vom 2. Mai 1228 hängt.

Um 1250 diente Horb zum Sitz einer Nebenlinie der Pfalzgrafen von Tübingen, nämlich Hugo's um 1267. Sein Stamm erlosch übrigens bereits um 1294 mit seinen Söhnen.

Die Heirath, welche seine Tochter Luitgart († 1309) mit dem Grafen Burkhard von Hohenberg († 1318) schloß, vermittelte endlich den ausschließlichen Uebergang der Stadt Horb an den letzteren.



Noch in die Hohenbergische Zeit herein (bis 1319) führte Horb die Tübingische Fahne, an deren Stelle der Hohenbergische Wappenschild (von Silber und roth quer getheilt), das jetzige Wappen, seit 1320 trat.

Obiger Graf Burkhard war der Stifter der Nagold-Wildberger Linie, in welcher Horb schon im zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts durch Kauf, beziehungsweise Tausch, an die Rottenburger Linie, zunächst an den Grafen Rudolf I. gelangte (Schmid Grafen von Hohenberg 185. 286), so daß nur Rechte an die Kirche und einzelne Nutzungen der ersteren Linie, welche sie übrigens blos noch auf zwei Generationen vererbte, verblieben.

Genannter Graf Rudolf verwies den 20. Juni 1331 seine Gemahlin mit 8000 Pfund Heller auf die hiesige Burg Herrenberg. Nach seinem Tode erscheint als Herr der Stadt sein ältester Sohn Albrecht, der kaiserliche Hofkanzler († 1359 als Bischof von Freising); doch hatten auch seine Brüder Antheil und Rechte. Der Sohn eines dieser Brüder, Rudolf, welchem nach Absterben seines Vaters und dreier Oheime die Stadt zugefallen war, veräußerte sie mit seiner Grafschaft den 26. Oktober 1381 an Oesterreich, doch so, daß er noch zeitlebens († 1387) hier walten durfte. Sofort belieh das Hochstift Bamberg das Erzhaus *). Von nun an blieb die Stadt (von der Verpfändung an die schwäbischen Reichsstädte von 1410—1454 abgesehen) österreichisch, bis sie 1805 an Württemberg fiel.

---

*) Lehnbrief Bischof Lamprechts zu Bamberg für Hz. Lupold von Oestreich v. 20. Juli 1384. Noch in's 17. Jahr herein dauerte dieses Verhältniß fort.

In der österreichischen Jurisdiktionstabelle von 1804 wird Horb aufgeführt als Eigenthum von Oesterreich, welchem Landeshoheit, Blutbann und Geleit, Forstherrlichkeit und niedere Gerichtsbarkeit gehörten.

Der pfalzgräflich-tübingischen Zeit gehört folgender Freibrief an: den 22. Juni 1270 versprechen Hugo, Pfalzgraf von Tübingen, seine Brüder Otto und Ludwig gegen eine Geldsumme mit Gutheißen ihres Vormunds und ihrer Verwandten den Bürgern, daß der Stadt und deren einzelnen Einwohnern nicht mehr abgefordert werden solle, als bei Erhebung des Orts zur Stadt festgesetzt worden sei, nämlich 80 Pf. Tübinger Münze jährlich, jedoch mit Beibehaltung der sonstigen Einkünfte aus den Vogtrechten, Zinsen, Mühlgab, Abgaben und Zöllen. Auch solle Horb mit Häusern und Bewohnern für alle Zeiten untheilbar bleiben (Schmid, Pfalzgrafen von Tübingen, Urk. 47). Bestätigung ihrer Freiheiten erhielt Horb den 15. Nov. 1452 von K. Friedrich IV. als römischem Kaiser und als Herzog von Oesterreich und den 1. Sept. 1471 von Herzog Sigmund von Oesterreich (Lichnowsky Habsb. 7. Reg. Nr. 1575). Am 9. April 1509 versprach K. Maximilian auf das feierlichste, die Stadt Horb weder zu verkaufen, zu verpfänden, noch auf andere Art von der österreichischen Botmäßigkeit zu entfernen, wobei er zugleich alle Freiheiten der Stadt aufs feierlichste bestätigte. Diese Bestätigung erneute K. Karl V. den 4. April 1525.

Urtel und Recht holte Horb in Tübingen, dem Oberhof für einen ausgedehnten Bezirk. Ueber das Herkommen der Stadt hat sich eine ausführliche Aufzeichnung aus dem 14. Jahrhundert erhalten. Der Vogt, gesetzt von der Herrschaft, war der höchste Beamte über die Stadt sowohl als auch über den zugehörigen Bezirk; derselbe verwaltete die herrschaftlichen Güter. Vor Antritt des Amtes mußte er schwören, die Stadt bei allen Freiheiten, Gerechtigkeiten, guten alten Gewohnheiten, auch bei allen ihren Briefen, die sie bisher gehabt habe, zu handhaben. Der Stadtrath bestand aus 24 Mitgliedern und ergänzte die Abgehenden durch seine Wahl ohne Mitwirkung der Gemeinde. Der Gewählte mußte das Amt annehmen oder konnte im Verweigerungsfalle mit Verbannung aus der Stadt bestraft werden (Schmid a. a. O. Urk. 247—266). Obigen Eid des Vogtes mußte auch leisten der gleichfalls von der Herrschaft eingesetzte Schultheiß, welcher die Rechtspflege besorgte und den Vorsitz im Stadtgericht führte. Der erste bekannte Vogt hieß Heinrich 1287. Schultheißen kennt man seit 1228 (C. dictus Bokili scultetus in

Horwe in Urk. von 1228 Mai 2, Wirt. Urk.-Buch 3, 228); die ältesten waren großentheils aus den Familien Böcklin, Dankolf, Gut und Richter genommen. Der Bürgermeister waren es zwei; sie hatten in städtischen und Bürger-Angelegenheiten, welche der Vogt oder Schultheiß vor sie brachte, den Rath zu versammeln.

Was die hiesigen Kirchen betrifft, so überwog die des hl. Kreuzes die übrigen bald an Bedeutung. Solche war bis 1387 nur Kapelle, Filial der benachbarten zu Ihlingen gewesen, wurde aber am 31. Oct. d. J. von dem Grafen Rudolf von Hohenberg, obgleich er die Herrschaft bereits 1381 an Oesterreich verkauft, übrigens auf Lebenszeit wieder zurückerhalten hatte, zu einem Kollegiatstift mit 12 Chorherren erhoben. Diesem wurden der Kirchensatz zu Eutingen und mittelst Umkehrung des früheren Verhältnisses der zu Ihlingen einverleibt, deßgleichen die vier Altarpfründen der bisherigen Heiligenkreuzkapelle (Schmid Mon. Hohenb. 744). Herzog Albrecht bestätigte den 13. Nov. 1387 die Stiftung (Schmid 747). Laut dem Stiftungsbrief genoß das Stift die Steuer- und Dienstfreiheit für alle seine Güter, Gefälle und Einkünfte. Später erlangte es auch das Präsentationsrecht auf die Pfarrei Nordstetten und das Kaplaneigut der Kirche zu Bildechingen, deßgleichen — alternirend mit Zeil — das Patronatrecht über die Pfarrei Göttelfingen. Die weltliche Lehenschaft der Probstei und die Chorherrenstellen und Pfründen sollte auf ewige Zeiten Lehen des Hauses Oesterreich sein. Am 2. Dec. 1390 ertheilte Papst Bonifacius IX. dem Probst von St. Stephan zu Constanz den Auftrag, die Errichtung und innere Einrichtung der Kollegiatkirche zu bestätigen (Neugart Cod. dipl. Alem. 2, 473). Eine der Chorherrenpfründen inkorporirte Herzog Sigmund den 9. Nov. 1468 der Hochschule Freiburg, welche dieselbe entweder selbst benützen oder verleihen könne (Riegger Opusc. 448). Zur Stiftung eines Predigtamts verwandte im Jahr 1471 die Erzherzogin Mechthild von Oesterreich, welche damals die Grafschaft Hohenberg verwaltete, eines der Kanonikate samt dessen Nutzen und einer Zugabe von jährlichen 60 fl. Die Wahl des Predigers geschah von den Chorherren und dem Stadtrath. Der Pfarrer wurde gleichfalls von den Chorherren und dem Stadtmagistrat gewählt; er genoß nebst den Stolgebühren eine Kanonikatspfründe. Zwei Kaplaneipfründen wurden auf Verlangen obiger Mechthild aus der Vertheilung einer Kanonikatspfründe gebildet. Das Stiftspersonal, wie bemerkt ursprünglich 12 Chorherren, bestund in der Folge nur aus einem Probst, einem Prediger, fünf Chorherren, dem Pfarrer (was meist der jüngste

Chorherr war) und zwei Kaplanen. Aufgehoben wurde das Stift 1806; der letzte Probst war Franz Sales von Vicari † 1817.

Die über der Neckarbrücke auf dem rechten Flußufer gelegenen Gebäude gehörten früher zu der eigenen Markung der Burg Hornau und zur Pfarrei Nordstetten, bis sie unter Kaiser Joseph II. der Horber Stadtpfarrei einverleibt wurden.

Frauenklöster bestunden zwei und zwar bereits im 13. Jahrhundert. Das eine, das der Dominikanerinnen, hatte seinen Sitz oben in der Stadt bei der heil. Kreuzkirche und hieß deßhalb die obere Sammlung; das Gebäude sank 1725 mit der Stadt in Asche, aus welcher sich das Kloster nur kümmerlich wieder erhob. Am Ende waren es ungefähr 15 Klosterfrauen; sie versahen die Lehrstellen der bürgerlichen Mädchenschule. Im Jahr 1806 wurde das Kloster aufgehoben, die Nonnen pensionirt und das Haus dem kön. Oberamtmann zur Wohnung angewiesen.

Das andere, Franziskanerinnen dritter Regel, stund in der Neckargasse; die älteste bekannte Priorin derselben ist Liutgart unter dem Jahr 1293. Gefreit von allen Diensten und Abgaben wurden die Dominikanerinnen den 6. März 1282 von dem Pfalzgrafen Otto von Tübingen und den 23. April 1321 von dem Grafen Rudolf von Hohenberg, deßgleichen die Franziskanerinnen den 13. April 1321 von dem letzteren Grafen und am 1. Febr. 1350 von dessen Sohne Albrecht, Bischof von Freising (Schmid Mon. Hohenb. 231. 232. 421). Den Franziskanerinnen gab das hiesige Chorherrenstift 1549 weitern Grund und Boden, um sich gelegener ausdehnen zu können. Im Jahr 1642 (Marian Fidler Austria sacra 1, 330) wurde ihr Kloster noch mehr erweitert; bislang die untere Sammlung genannt, weil das Gebäude hart am Neckar stund, ertauschten die Nonnen gegen ihr bisheriges Gebäude eine weiter oben stehende Priesterwohnung, sofort hieß ihr Kloster die mittlere Sammlung (s. o.). Unter Kaiser Joseph II. im Jahr 1788 wurde es aufgelöst und die Güter zum österreichischen Religionsfond eingezogen; das Gebäude wurde an das Chorherrenstift verkauft und darauf von zwei Chorherren und zwei Stiftskaplanen bewohnt. Nach Aufhebung des Stifts wurde es durch Württemberg an Privatleute veräußert.

Im Jahr 1639 erhielten die Franziskaner von der Tyroler Provinz Erlaubniß ein Kloster zu bauen, der Krieg aber hinderte sie daran. Erst den 3. Mai 1650 nahmen sie Besitz von Grund und Boden und begannen aus Almosenbeiträgen den Bau auf der südlichen Seite der alten Frauenkirche, deren Chor die Kapelle hieß,

von welcher aber Thurm und Glocke der Magistrat sich vorbehielt. Im Jahr 1655 wurde derselbe vollendet. Die Frauenkirche wurde ihnen ebenfalls, mit Genehmigung des Bischofs, zu Theil. Das Kloster gehörte zur Tyroler Provinz und einer der Konventualen war Freitagsprediger am Stifte zu Horb. In den 1780er Jahren wurde es aufgehoben und das Gebäude in ein bürgerliches Spital umgewandelt, die Mönche wurden in andere österreichische Klöster geschickt.

Was den hiesigen Besitz auswärtiger Klöster betrifft, so hatte das zu Reichenbach einen Hof und darauf eine Kapelle „zu unserer Frauen" mit einem Priester (Urk. vom 18. Dec. 1340 bei Schmid a. a. O. 360). Dotirt wurde solcher Hof den 21. Nov. 1442 von dem Abt von Hirschau und dem Prior in Reichenbach (Gerbert Hist. nigr. sylv. 3, 351). Als Herzog Friedrich von Württemberg 1595 das Kloster Reichenbach in Besitz genommen hatte und auch diesen Hof einnehmen wollte, widersetzte sich Oesterreich. Nach langem Streite (ib. 3, 432—45) überließ Papst Paul V. die Schaffnereigefälle dem Bisthum Constanz, mit welchem sie 1803 an Baden kamen.

Das Kloster Kirchberg hatte Haus und Hofrait vor dem Mühlener Thor, das Klarissinnenkloster Wittichen hatte für die Besitzungen in der Gegend eine Schaffnerei (Pflege), welche 1803 den Fürsten von Fürstenberg als Entschädigung zugewiesen wurde.

Ein Gutleuthaus wird schon 1348 erwähnt (Schmid ebendas. 405). Im Jahr 1352 aber wurde das Spital (S. 115) gestiftet von einem Horber Bürger Dietrich Gutermann, welcher hiezu sein Haus und seine Hofstatt vor dem Stadtthor außerhalb der Ringmauer am Bache bei der Straße nach Bildechingen bestimmte (Stiftungsbrief in Beil. zur Horber Chronik vom 9. Jan. 1852). Graf Albrecht von Hohenberg, welcher den 12. Jan. 1352 die Stiftung bestätigte, freite solche und alle Besitzungen, welche sie hatte und noch erwerben würde, sowie ihre Leute auf ewige Zeiten von allen Steuern, Zinsen und Diensten (Schmid ebendas. 440). An dieses Spital stiftete Ida, Gemahlin des Grafen Rudolf von Hohenberg, geb. Gräfin von Toggenburg, am 3. Sept. 1387 zu einer Pfründe für einen Kaplan 11 Pf. jährlich Zinse von Hofstätten und Gärten zu Horb, schenkte auch am folgenden 6. Sept. dahin das halbe Dorf Salzstetten. Nach ihrer zweiten Vermählung mit einem Grafen von Werdenberg wiederholte Ida nicht bloß die Schenkung von halb Salzstetten, sondern fügte auch noch das Dorf Altheim bei, den 22. April 1393 (Schmid

ebendas. 767). Weitere bleibende Erwerbungen waren: Grünmettstetten, Ihlingen und die zweite Hälfte von Salzstetten; einzelne Güter kamen noch durch Kauf und sonst hinzu. Sämtliche Spitalflecken waren dem Spital nur mit der niederen Gerichtsbarkeit zuständig, die territoriale, hohe und malefizische Obrigkeit hingegen, so wie das Zollregale gehörten dem Erzhaus Oesterreich. Sie waren nach Ehingen kollectabel; nur von der andern Hälfte von Salzstetten mußten die Steuern an die Ritterschaft Kantons Neckar abgeliefert werden (Gärth).

Alte hiesige Familien waren die Dankolfe, die Böcklin, die Richter, die Guten, die Maier, die Sigfriede, die Hälle, die Imhof, die Schurer, die Laimeli, die Gerber von Hornau von Kaiser Ferdinand II. geadelt (Schmid Gr. v. Hohenb. 458—61).

In der älteren württembergischen Geschichte macht sich Horb dadurch bemerklich, daß unter der Autorität Kaiser Maximilians am 10. Juni 1498 der wichtige, nach der Stadt genannte Vertrag abgeschlossen wurde, wonach Herzog Eberhard II. die Regierung niederlegte und seinem Neffen Herzog Ulrich überließ.

Von Brandunglück wurde Horb heimgesucht im Jahr 1556 und den 17. Jan. 1725; es brannte jedesmal fast völlig ab, im letztern Jahr sanken 200 Gebäude in Asche.

Am 15. Mai 1578 war ein Wolkenbruch und eine Ueberschwemmung des Neckars, wobei mehrere Menschen und Vieh ertranken. Die Obrigkeit sowohl als der Pöbel schrieb dies den Hexen zu. Den 7. Juni wurden dann wirklich neun alte, der Hexerei beschuldigte Weiber auf Scheiterhaufen verbrannt. Im Juni 1583 erlitten 13, am 30. Mai 1589 fünf Weiber dasselbe Schicksal.

An Württemberg gelangte Horb durch den Preßburger Frieden von 1805. Die obengenannte bischöflich constanzische Schaffnerei, welche 1803 an Baden gekommen war, wurde im Staatsvertrag vom 16. April 1807 an Württemberg ausgetauscht.

Ahldorf,

Gemeinde III. Klasse, 894 Einwohner, worunter 2 Evang. — Katholische Pfarrei; die Evang. sind nach Mühlen eingepfarrt.

Auf der Hochebene, über den rechten Thalgehängen des Neckars, liegt 5/4 Stunden östlich von der Oberamtsstadt, hoch und frei, der freundliche, reinlich gehaltene Ort, der zu den gut aussehenden Orten des Bezirks gerechnet werden darf. An der nördlichen Ortsseite steht frei die in den Jahren 1844—45 in einem ansprechenden, modernen

Rundbogenstyl neu erbaute Pfarrkirche mit dem an sie grenzenden Begräbnißplatze. Der Chor schließt mit einem halben Sechseck, das übrigens im Innern der Kirche rund, und mit einer gewölbten, blau bemalten, mit goldenen Sternen besetzten Decke versehen ist. Das flachgedeckte Langhaus ist dreischiffig, sehr geräumig und hell; Altar, Kanzel, Chorstühle rc. sind im gothischen Geschmack neu ausgeführt. Auf dem Altar stehen zwei sehr gut geschnittene, noch von der früheren Kirche herrührende Bilder, der h. Conradus und der h. Pelagius, denen die Kirche geweiht ist. Der viereckige mit einem Zeltdach versehene Thurm stammt noch aus der gothischen Periode; er besteht aus vier massiven Stockwerken mit schießschartenartigen Lichtöffnungen und hat im unteren Stockwerke einen spitzbogigen Eingang.

Das Pfarrhaus, welches die Heiligenpflege zu unterhalten hat, befindet sich in mittelmäßigem Zustande.

Das 1843—44 erbaute Rathhaus ist ansehnlich und enthält im unteren Stockwerke die Gelasse für den Gemeinderath und ein Schulzimmer, im oberen Stockwerk ebenfalls ein Lehrzimmer und die Wohnungen für den Schulmeister und den Lehrgehilfen.

Ein der Gemeinde gehöriges Armenhaus und ein Privatbackhaus sind vorhanden.

Das den Freiherren von Ow gehörige Schafhaus steht auf der Stelle der ehemaligen Burg, von der der Rest eines viereckigen sehr starken, etwa 20′ hohen Thurms innerhalb des Schafhauses noch vorhanden ist; derselbe birgt ein Verließ, in welchem noch in diesem Jahrhundert gefährliche Verbrecher vorübergehend untergebracht wurden. Er hieß früher der „hohe" auch „Heiden-Thurm" und der Ort „Altdorf am hohen Thurm."

Ritterschaftliche Gutsbesitzer sind die Freiherren von Ow-Felldorfer Linie, die auch abwechselnd mit dem Bischof die Kollatur haben. Außer den von Ow hatten auch der Fürst von Sigmaringen, Freiherr von Münch, die Stadtpfarrei Haigerloch, das Spital Horb und die Pfarrei Ahldorf Zehnten und Grundgefälle, die nun seit dem Jahre 1849 abgelöst sind.

Die Gutsherrschaft besitzt auf der Markung ein zerstreut liegendes, aus 26 Morgen Felder und 154 Morgen Waldungen bestehendes Gut.

Im Ort herrscht öfters großer Wassermangel und die Ortsbrunnen, wie auch der beinahe $^1/_4$ Stunde südlich gelegene Weitenbrunnen, sind nicht mehr im Stande den Wasserbedarf zu befriedigen,

so daß das Trink- und Tränkwasser aus dem Neckarthal oder von dem $1/2$ Stunde entfernten Taberwasen herbeigeschafft werden muß. Im Ort sind fünf Wetten angelegt.

Die sehr betriebsamen Einwohner sind mit Ausnahme weniger Personen wohlgewachsene, schlanke Leute, die sich im allgemeinen einer guten Gesundheit erfreuen. Bei sonst einfacher Lebensweise trifft man hier gegenüber den Gauorten eine etwas moderne, ziemlich bunte Kleidertracht. Die Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau, Viehzucht und einigem Gewerbe; von letzteren sind es hauptsächlich die Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Schreiner, Parquettbodenleger, Glaser und Schmiede, welche auch auswärts arbeiten; es werden hier die verschiedensten Möbeln, Pflüge, Eggen, Bohrer rc. verfertigt. Das Stricken wollener Untermützen, die nach Calw Absatz finden, bildet einen kleinen Nebenerwerbs- und Handelszweig. Die ökonomischen Verhältnisse sind günstiger als in einigen Nachbarorten und der vermöglichste Bürger besitzt etwa 36 Morgen Felder, der sogen. Mittelmann 18 Morgen und die unbemittelte Klasse 2—3 Morgen.

Die mittelgroße, mit Ausnahme der Neckar- und Eyachthalgehänge, ziemlich ebene Markung hat im allgemeinen einen fruchtbaren, meist aus Lehm und aus den Zersetzungen des Muschelkalkdolomits bestehenden Boden. Die Verbesserung des Bodens wird durch die gewöhnlichen Düngungsmittel und überdieß durch Gips, Salzasche, Jauche rc. bewerkstelligt, welch letztere man in gut eingerichteten Düngerstätten sorgfältig sammelt.

Der landwirthschaftliche Betrieb hat sich seit 15 Jahren, namentlich durch die Einwirkung des landwirthschaftlichen Bezirksvereins, auf eine blühende Stufe gehoben, und verbesserte Ackergeräthe, besonders die amerikanischen Pflüge, haben allgemein Eingang gefunden. In dreizelgiger Flureintheilung baut man Dinkel, Haber, Roggen und besonders viel Weizen, von welch letzterem ein starker Absatz in das Badische stattfindet. In der beinahe ganz angeblümten Brache kommen Kartoffeln, Ackerbohnen, Erbsen, Wicken, Futterkräuter, Reps, Hanf und Flachs zum Anbau. Auch der Hopfenbau kommt neuerer Zeit in einige Aufnahme; der Ertrag desselben, wie auch des Repses, kommt größtentheils in das Unterland und in das Großherzogthum Baden.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen liefern gutes Futter und zwar vom Morgen durchschnittlich 30—35 Centner Heu und 15—18 Centner Oehmd. Die Güterpreise bewegen sich bei den Aeckern von 300—800 fl. und bei den Wiesen von 300—650 fl. per Morgen.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht ist in Vergleichung mit den übrigen Bezirksorten sehr gut und die Pflege des Baumsatzes und der vorhandenen ansehnlichen Baumschule einem von der Gemeinde besoldeten Mann übertragen. Man zieht vorzugsweise Luiken, Fleiner, Knaus-, Lang- und Grunbirnen, Zwetschgen, Pflaumen, Kirschen ꝛc.; feines Tafelobst wird nicht gezogen, dagegen sind ziemlich viele Nußbäume vorhanden. Das Obst, welches gerne gedeiht, wird für den eigenen Bedarf gemostet, gedörrt und gebrannt.

Wegen des beinahe gänzlichen Einbaus der Brache ist die Weide nicht besonders gut und ausgedehnt; sie ist Eigenthum der Gutsherrschaft und wird von dieser um 220 fl. verpachtet; überdieß sichert die Pferchnutzung der Gutsherrschaft eine jährliche Rente von 120 bis 130 fl.

Die ohnedieß unbedeutende Pferdezucht ist im Abnehmen, dagegen die Rindviehzucht in einem trefflichen Zustande und beschäftigt sich vorzugsweise mit einer starkgliedrigen Simmenthaler und Ansbacher Race, zu deren Züchtung 2—3 Farren aufgestellt sind, die ein Bürger im Namen der Gemeinde hält.

Viehmastung findet selten statt, dagegen wird viel Vieh in das Großherzogthum Baden verkauft.

Die Schafzucht nimmt zu; es laufen gegenwärtig etwa 200 Stücke, meist Bastarde, auf der Markung, die auch im Ort Ueberwinterung finden. Der Abstoß der Schafe geschieht auf dem Schafmarkt in Sulz und die Wolle kommt theils an Tuchmacher in Nagold und Rohrdorf, theils auf dem Kirchheimer Wollmarkt zum Verkauf.

Die Schweinezucht ist beträchtlicher als in andern Bezirksorten; man züchtet die halbenglische und bayerische Racen, von denen mehr aus- als eingeführt werden. Die Schweine kommen theils gemästet, theils ungemästet nach Rottenburg, Tübingen, Stuttgart, Horb zum Verkauf.

Die Ziegenzucht ist in Abnahme und Geflügel wird nur für den eigenen Bedarf gehalten; auch die Bienenzucht ist unbedeutend.

Zur Vermittlung des Verkehrs bestehen Vicinalstraßen nach Mühlen, Mühringen, Dettensee und Nordstetten.

Die Gemeinde ist im Besitz von etwa 90 Morgen Waldungen, deren in 11 Klaftern bestehender jährlicher Ertrag zu Gemeindezwecken verwendet wird.

Ueberdieß sind 380 Morgen Privatwaldungen vorhanden.

Etwa eine halbe Stunde östlich vom Ort, auf der Bergspitze

zwischen dem Neckar- und Eyach-Thale liegen die Ruinen der Burg Frundeck (Freundeck), von der noch eine etwa 60′ hohe Mauer (der hohe Mantel), ein ziemlich geräumiger, gewölbter Keller und der Burggraben sichtbar sind. Schon 1556 wird sie „derzeit nur ain Maur“ genannt.

In dem Wald Kalkofen befindet sich ein altgermanischer Grabhügel; er ist 40′ breit, 4′ hoch und von der alten Straße, die von Taberwasen nach Mühlen und Ahldorf führt, nicht weit abgelegen.

Auf der Markung kommen einige Erdfälle vor.

Von Ahldorf (Altorf 1290, Aldorff 1398, was heut zu Tage wohl wie andere Dörfer auch Altdorf geschrieben werden könnte) nannte sich ein Herrengeschlecht, von welchem Dietrich von Ahldorf im Jahr 1290 als Zeuge erscheint (Schmid Mon. Hohenb. 94). Im Jahr 1314 verkaufte Herman, der Kröwel, ein Ahldorfer Gut um 5 Pf. Heller an das Kloster Kirchberg. 1381 veräußerte Hans Kröwel von Frundek den halben Layenzehnten zu Altdorf an Cunrat v. Witingen und belehnte diesen damit Graf Albr. v. Werdenberg 1389 (darin folgten 1418 Hans v. Böklin, 1433 Erhard und Stefan, des Hans v. Ow zu Frundegg Söhne). Am 24. Sept. 1382 trugen Friz, der Kröwel, und dessen Sohn Hans Kröwel von ihren Besitzungen die Veste Frundeck und ihren Theil der Burg zu Ahldorf zu ihrem besseren Schutze dem Grafen Rudolf von Hohenberg, beziehungsweise dem Herzog Leupolt von Oesterreich zu Lehen auf und machten beide ihnen zu offenen Häusern. Hansens Wittwe (geb. v. Wartemberg) mit den Kindern Friedrich, Hainrich und Hanslin verkaufen 1389 Frundegg, die Burg, dazu das Dorf, ihren Antheil, darin den Hof, den ihr Mann von Diem v. Lichtenvelz kauft hat, dazu 3 Morgen Weingarten zu Pfeffingen am Heßlach gelegen, Aigen und Lehen, um 1750 Pfund Heller an Konrad v. Wittingen, der im gleichen Jahre von Oesterreich belehnt wurde.

1414 verkaufte Conr. v. Wittingen Herrn Volzen des † Ritters Sohn an Hans v. Ow, den Jungen — des Alten zu Diessen gesessen Sohn — um 1800 fl.: die aigenen Güter mit dem Dorf mit Leuthen, Vogtei, Gericht, Häusern ꝛc. (die Burg wird nicht mehr genannt), des Veesers Hof und die Wiesen an der Eyhen im Tegernau, der v. Lichtenfels und der v. Wöhrstein Gut, die Vischenz zu Börstingen und an der Eyhen, die Hölzer Brand und Frohnholz, die Weingart zu Pfäffingen mit den Aekern, die in den Bauernhof gehören; dazu die Lehenschaft an der Veste Frundeck (was in der

Ringmauer daselbst begriffen, Lehen von Oesterreich) und den halben Zehnten zu Ahldorf, der Lehen ist von Graf Albrecht von dem Heiligenberg. (v. Ow'sches Archiv zu Wachendorf.)

Seitdem sind die v. Ow im Besitz des Lehens. Allodiale Grundstücke wurden aber im Jahre 1814 mit Felldorf (s. d.)von dem baierischen Ministerialrath Freiherr Honor v. Ow an dessen Rentbeamten Bröm zu Felldorf veräußert.

Die Territorialobrigkeit über den Ort suchte zwar das österreichische Oberamt Rottenburg bis 1805 wie noch anderwärts geltend zu machen, doch war es nie im Besitz der angesprochenen Hoheitsrechte und der Ort blieb in Ansehung der Steuer und des Militärwesens im Verband der Ritterschaft bis zu deren Auflösung.

Frundeck erscheint um 1400 im Besitz Burkhards von Ehingen mit dem Zopf † 1407 (s. Georgs von Ehingen Reise nach der Ritterschaft, im Anfang). Vielleicht auch war es zeitweilig im Besitz der hienach sich nennenden Münsinger von Frundeck, eines aus der Schweiz eingewanderten Geschlechts, welchem angehörten: Johann Münsinger (Ulmer Stadtphysikus, Begleiter Graf Eberhards von Württemberg im Jahre 1486 nach Palästina, † um 1502), dessen Sohn Joseph (Kanzler im Herzogthum Württemberg zur österreichischen Zeit, † 1560) und Enkel Joachim (ausgezeichneter Rechtsgelehrter, Kanzler zu Wolfenbüttel, † 1588). S. über diese Familie Jugler, Beiträge zu jurist. Biogr. 2, 1—19.

Vor der Reformation war Ahldorf Filial von Mühlen a. N., hatte aber eine Ortskaplanei, welche 1752 zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben wurde.

Im Jahr 1805 gieng die Oberlehensherrlichkeit über die Mannlehen Ahldorf und Frundeck von Oesterreich an Württemberg über.

Altheim,

mit der unteren Mühle,

Gemeinde II. Klasse mit 957 Einw., wor. 6 Evang. — Kathol. Pfarrei; die Evang. sind nach Thumlingen, O.-A. Freudenstadt, eingepfarrt.

In dem nicht besonders tief aber schroff eingeschnittenen, ziemlich schmalen Steinachthale, gerade an der Stelle wo der Brühlbach in die Steinach mündet, liegt $^5/_4$ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt der ziemlich große Ort, welcher theils in die Thalebene, theils an den östlichen Thalabhang freundlich und geschützt

hingebaut ist. Die Gebäude sind aus Holz mit steinernen Unterstöcken erbaut und durchgängig mit Ziegeln gedeckt.

Auf der Anhöhe am westlichen Ende des Dorfs steht die interessante, etwa aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts stammende, im früh romanischen Style erbaute Pfarrkirche zur heil. Maria, welche später in den gothischen Styl geändert wurde, namentlich ist der mit einem halben Achteck schließende Chor der ursprünglichen Basilika angebaut worden. Von der anfänglich romanischen Bauweise haben sich noch mehrere Ueberreste erhalten, z. B. an der Nordseite des Langhauses ein rundbogiger, jetzt zugemauerter Eingang und neben demselben ein eingemauerter, schachbrettartig linirter Stein; an der Ostseite ist ebenfalls ein Stein eingemauert der eine kreisrunde Zeichnung enthält; an der Südseite befindet sich über dem Thürsturz eines Eingangs eine alte Lünette, die ein einfaches Kreuz enthält und neben demselben eine ganz roh gearbeitete Blume, die ohne Zweifel eine Lilie vorstellen soll und von hohem Alterthum zeugt.

Der viereckige Thurm ist in seinen unteren Theilen sehr alt und enthält noch einzelne Mauersteine, auf welchen frühromanische Bildwerke mit vertieften Linien eingemeiselt sind, unter anderem eine sehr roh gearbeitete, fratzenhafte menschliche Figur mit aufgehobenen Armen, einen Krummstab ꝛc. Dem Thurm wurde in neuerer Zeit ein im gothischen Styl gehaltenes Stockwerk mit hohem spitzem Zeltdach aufgesetzt. Daselbst hängen drei Glocken, von denen die größte im Jahr 1600 von Johannes Reinhart Heringer gegossen wurde; die mittlere ist vermuthlich so alt als die ursprüngliche Kirche und trägt weder Schrift noch Zeichen; die kleinste hat Bernhard Kaltenmoser in Horb 1845 gegossen. Das Innere der Kirche ist erneuert und enthält nichts Bemerkenswerthes. Die Unterhaltung und der Neubau der Kirche geschieht von den örtlichen Stiftungen.

Der Begräbnißplatz, welcher früher mit einer Mauer umfangen um die Kirche lag, ist vor etwa 25 Jahren aufgegeben, und dagegen ein neuer außerhalb (östlich) des Orts angelegt worden.

Das zunächst der Kirche gelegene, schon ziemlich alte, jedoch gut erhaltene Pfarrhaus gehört dem Staat, der es auch zu unterhalten hat.

Ein ansehnliches Schulhaus wurde 1847 erbaut; es enthält zwei Lehrzimmer und die Wohngelasse für den Lehrer und den Unterlehrer.

Das Rathhaus, früher Schulgebäude, das 1847 seiner gegenwärtigen Bestimmung übergeben wurde, enthält im untern Stockwerk

eine 1863 eingerichtete Gemeindebäckerei, im oberen die Gelasse für den Gemeinderath. Ueberdieß sind noch zwei öffentliche Waschhäuser vorhanden.

Im Ort steht an der Steinach eine Mühle und $^1/_4$ Stunde nordwestlich vom Ort liegt am Brühlbach die sog. untere Mühle; beide haben je 3 Mahlgänge und einen Gerbgang. Ueber die Steinach sind 3 kleine steinerne Brücken angelegt.

Sehr gutes Trinkwasser liefern reichlich 5 laufende, 2 Pump- und 2 Schöpfbrunnen; unter denselben soll der sog. Hutzelbrunnen das beste Wasser führen.

In der Nähe des Orts befindet sich eine periodisch fließende Quelle (Hungerbrunnen). Im allgemeinen ist die Markung mit Ausnahme des Thals ziemlich wasserarm.

Die Einwohner sind meist kräftige, gesunde Leute, deren ökonomischen Verhältnisse zu den besseren des Bezirks gehören; ihre Haupterwerbsmittel bilden Feldbau, Viehzucht und Fruchthandel.

Die verhältnißmäßig große, von mehreren Thälchen durchzogene Markung hat eine ziemlich unebene Lage und im allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der aus den Zersetzungen des Hauptmuschelkalks, des Wellendolomits und der Anhydritgruppe mit sporadisch aufgelagertem und beigemengtem Lehm besteht, und dem durch gute Düngung, wobei auch Pferch, Jauche und Gips in Anwendung kommen, nachgeholfen wird.

Ein Muschelkalksteinbruch, aus dem Pflastersteine gewonnen werden, befindet sich auf dem sog. Hochsträß und auf der Flur Laiber wird Lehm abgebaut; Tuffsteine (jüngerer Süßwasserkalk) kommen am sog. Edelbrunnen vor.

Die Landwirthschaft wird mit Eifer und Fleiß umsichtig getrieben und dabei neben dem deutschen Wendepflug auch häufig der Flanderpflug gebraucht.

In dreizelgliger Flureintheilung baut man Dinkel, Weizen, Roggen, Haber, Gerste, Linsen, Erbsen, Wicken und Ackerbohnen; in der Brache Kartoffeln, Futterkräuter (vorherrschend dreiblättrigen Klee) Flachs und Hanf, letztere in ziemlicher Ausdehnung auch in eigenen Ländern. Ueberdieß kommen Hopfen und Reps zum Anbau und zum Verkauf in die Umgegend, während Flachs und Hanf im Ort versponnen werden. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt an Dinkel 8 Scheffel, an Weizen $3^1/_2$ Scheffel, an Roggen 3 Scheffel, an Haber $6^1/_2$ Scheffel, an Gerste 5 Scheffel; die Preise eines Morgens bewegen sich von 300—700 fl. Von

den Getreideerzeugnissen wird alljährlich ein namhaftes Quantum nach Außen abgesetzt, wie überhaupt der Fruchthandel eine besondere Erwerbsquelle bildet; die Früchte, welche theilweise aus dem Gäu bezogen werden, gehen nach Freudenstadt, Baden und Frankreich.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt und liefert ein gutes, nahrhaftes Futter; die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen etwa die Hälfte bewässert werden kann, ertragen per Morgen durchschnittlich 20 Centner Heu und 10 Centner Oehmd und werden mit 300 bis 1000 fl. bezahlt. Das Futter wird im Ort verbraucht.

Die Obstzucht ist nicht bedeutend und beschränkt sich hauptsächlich auf die um den Ort gelegenen Gärten und die Bepflanzung der bedeutenderen Straßen mit Obstbäumen; man zieht Mostsorten und vorzugsweise Zwetschgen, welche gerne gedeihen. Das Obsterzeugniß wird im Ort verbraucht.

Die Weide wird mit Einschluß der Brach- und Stoppelweide für Schafe benützt und jährlich um 620 fl. verpachtet; der Pfercherlös trägt der Gemeindekasse etwa 800 fl. ein. Von den auf der Markung laufenden Schafen (deutsche, Bastarde und spanische) finden ungefähr 100 Stücke Ueberwinterung im Ort; der Abstoß der Schafe geht meist nach Frankreich und die Wolle kommt nach Nagold, Freudenstadt und Rottenburg zum Verkauf.

Die nicht ausgedehnte Pferdezucht beschäftigt sich mit einer Landrace, die sich hauptsächlich für Zugpferde eignet, welche im Ort selbst benützt werden; die Stuten kommen zur Bedeckung auf die Beschälplatte in Horb. In ganz gutem Zustande ist dagegen die Rindviehzucht, bestehend in einem Landschlag, welcher durch drei Farren (Schweizer und Landrace) nachgezüchtet und veredelt wird. Rindvieh, namentlich auch gemästetes, wird ziemlich viel nach Baden abgesetzt.

Schweinezucht findet statt; überdieß werden viele Ferkel (Bayrische) von Außen bezogen und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Die Ziegenzucht ist unbedeutend, und die Zucht des Geflügels dient nur für den eigenen Bedarf. Die im Zunehmen begriffene Bienenzucht wird mit Glück betrieben; Wachs und Honig werden im Ort verbraucht.

Außer den schon angeführten Mühlen und fünf im Ort bestehenden Schildwirthschaften, dienen die Gewerbe nur den örtlichen Bedürfnissen.

Vicinalstraßen nach Horb, Hochdorf, beziehungsweise Oberthal-

heim, Salzstetten und Grünmettstetten sichern dem Ort seinen Verkehr mit der Umgegend.

Die Gemeinde besitzt etwa 900 Morgen gut bestockte Nadelwaldungen, von deren jährlichem Ertrag jeder Bürger 1/2 Klafter Holz erhält; ein großer Theil des Holzerträgnisses wird verkauft und von dem Erlös kommen etwa 800 fl. in die Gemeindekasse und überdieß noch jedem Bürger 15 fl. zu. Die Stiftungspflege ist im Besitz von etwa 110 Morgen Waldungen, die jedoch auf Salzstetter Markung liegen; der in 5—600 fl. bestehende Erlös aus dem jährlich geschlagenen Holz wird als Kapital angelegt.

Auf dem Thalberg, nahe am Ort, stößt man auf Grundmauern, Bruchstücke römischer Gefässe, Ziegel u. s. w., die einen hier abgegangenen Römerort nachweisen. Auf der entgegengesetzten Seite des Thals, in den sog. Halden finden sich ebenfalls Spuren römischer Gebäude. An der westlichen Seite des Dorfs und im Ort selbst sind schon an verschiedenen Stellen in einer Tiefe von 2 — 6′, thönerne, bauchige 8—10″ hohe Gefässe, die mit Deckeln versehen waren, ausgegraben worden. Ueber die Römerstraßen, welche in Altheim zusammenlaufen, oder vielmehr sich kreuzen (siehe den Abschnitt „römische Alterthümer“). Südlich vom Ort auf der Flur Laiber wurden vor etwa 20 Jahren Reihengräber aufgedeckt, die Schwerter, Speer- und Pfeilspitzen, Thonperlen u. s. w. enthielten und in den Lehm eingesetzt waren. Alle diese Umstände zeugen von einer sehr frühen Ansiedlung auf der Stelle des gegenwärtigen Altheims, dessen Name ohne Zweifel von dieser alten Ortsanlage herrührt.

Am Ort stand eine Kapelle. Auf dem Bergrücken östlich von Altheim genießt man eine weit gedehnte Aussicht an die Alp, in das Gäu und an den Schönbuch.

Altheim (Altheim, —hein, —hain, —eim, —eimb, Alteheim, Altenheim) ist wohl jenes Althaim in dem Gaue Pirtelo's, wo 785 ein Anshelm Güter an St. Gallen schenkte.

Der Ort gehörte den gleichnamigen Freyen. Am Ende des XI. Jahrhunderts schenkt Wielandus liber homo de Altheim mit seinem Sohne Burchart und seinen Verwandten Adelolt und dessen Bruder Wern, omnes liberi, Güter daselbst an das Kloster Reichenbach. (Würt. Urk.B. 1, 785. 2, 395.).

1277 erscheint Krafto de Altheim, er führt einen Vogel im Wappen (Schmid Pfalzgr. v. Tübingen Urk. 50.), 1293 Werner; im 14. Jahrhundert kommen vor ein Ulrich und ein Hans. 1422 besiegelt Junker Ulrich von A. den Leibeigenschafts-Loskauf der

Schultheißenfrau zu Altheim um vier Pfund Heller von Wilhelm Schenk von Stauffenberg. Dieser Ulrich saß auf der Burg Altheim noch 1429 (Horber Spital-Urkunden).

Im Jahr 1335 erscheint als gräflich hohenbergisches Lehen die Mühle daselbst, in welche der Ort gebannt war und welche im genannten Jahr Graf Rudolf von Hohenberg einem Bürger zu Horb zu einem ewigen Erblehen verlieh, sowie später ein Hof, zu welchem der Kirchensatz gehörte und welchen Strube von Isenburg zu Lehen trug. Begütert allhier im 14. Jahrhundert waren auch die Herren von Ow. Im Jahr 1371 versetzte Graf Rudolf von Hohenberg seiner Gemahlin Ida von Toggenburg um 655 Pfd. Heller das Dorf, d. h. die Gefälle daraus, wie aus der Erneuerung von 1528 zu ersehen ist; dieselbe schenkte solches den 28. August 1387 und wiederholt den 22. April 1393, als sie nach dem Tod ihres ersten Gemahls in eine zweite Ehe mit dem Grafen Eberhard von Werdenberg getreten war, an das hiesige Spital, welchem sie auch einen Wald auf dem Nuifra'er Berge vergabte mit der Bestimmung, daß dafür alljährlich ein wohlgemästet Schwein den armen Leuten daselbst ausgetheilt werden sollte. Sofort blieb das Spital in solchem Besitz, da die Pfandschaft nicht mehr eingelöst wurde. Die Landeshoheit, Blutbann, Geleit und Forstherrlichkeit gehörten Oesterreich, die niedere Gerichtsbarkeit aber dem Magistrat zu Horb (Schmid Grafen von Hohenberg 268. 281. 282. 465).

An das Kloster Hirschau und an das Kloster Reichenbach wurden im 11. Jahrhundert und sonst hiesige Güter geschenkt, an letzteres namentlich im Jahr 1088 in Gegenwart des Grafen Heinrich von Tübingen.

Mit Horb kam der Ort an Württemberg.

Als frühere hiesige Kirchherren kommen vor Kraft im Jahr 1250, Volmar 1277. Den Fronhof und Kirchensatz verkaufte 1327 Friedrich Müller von Mandelberg Ritter an die Johanniterkommende Hemmendorf (Kloz Katalog der Kirchenstellen 1832 S. 98).

Solches Patronat blieb der Kommende bis zu deren Uebergang an Württemberg; heut zu Tage ist es königlich.

Vor Zeiten bestand allhier ein Dominikanerinnenkloster; „die Sammlungfrauen zu Altheim gaben jährlich 2 Grashüner aus der Sammlung und ihren Gütern“ heißt es 1528 in der Erneuerung des Spitals Horb.

1/4 des Zehentens von Altheim gehörte als gräflich Sulzisches Lehen 1434 Heinrich von Tettingen, seit 1534 Hans Erhard von

Ow und seinen Nachkommen in Wachendorf bis zur Ablösung im Jahr 1848. (v. Ow'sches Archiv).

Baisingen,

Gemeinde III. Klasse, mit 668 Einwohnern, worunter 2 Evangelische und 202 Israel.; Kath. Pfarrei; die Evang. sind nach Mötzingen, O.-A. Herrenberg eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Baisingen (1258 Bözingen, 1274 Bözsingen, im 15. Jahrhundert Besingen und Bösingen, seit dem 16. Jahrhundert Besingen und Baisingen) hat $2^1/_2$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt, auf der Hochebene zwischen dem Neckar- und Steinachthale eine freie, sommerliche und gesunde Lage. Der ansehnliche, mit reinlich gehaltenen, gekandelten Straßen versehene Ort, der mit Recht zu den schönsten Orten des Bezirks gezählt werden darf, bildet mit Ausnahme einiger kleinen Abzweigungen nur eine lang gedehnte Straße, an der sich etwas gedrängt die meist stattlichen Häuser lagern und auf den ersten Blick die Wohlhabenheit der Einwohner verrathen.

Beinahe in der Mitte des Dorfs liegt die mit dem ehemaligen Begräbnißplatze umgebene, der h. Anastasia geweihte Pfarrkirche, zur Jungfrau Maria, welche im Jahr 1755 in einem modernen Rundbogenstyl neu erbaut wurde, während der viereckige, aus vier Stockwerken bestehende, mit einem Satteldach versehene Thurm noch der gothischen Periode angehört; er hat einen spitzbogigen Eingang und über demselben die Wappen der Herren von Schütz und Ehingen, die jedoch aus späterer Zeit stammen. Die drei unteren Stockwerke enthalten Schießscharten und nur das vierte ist mit gothischen Fenstern versehen. Von den zwei Glocken wurde die größere 1859 von Kaltenmoser in Horb umgegossen; sie trug früher die Namen der vier Evangelisten und die Jahreszahl 1490. Auf der kleineren Glocke stehen die vier Evangelistennamen in sehr alten Majuskeln. Das Innere der Kirche ist freundlich und hell, Altäre und Kanzel sind im Rococogeschmack gehalten. An den Wänden sind gute Holzbilder aufgestellt, worunter drei aus früherer Zeit, die Maria mit dem Kinde, die schmerzhafte Maria und den h. Nicolaus vorstellend.

Ein neuer Begräbnißplatz wurde im Jahr 1826 nördlich vom Dorf an der Straße nach Mötzingen angelegt und im Jahr 1862 bedeutend erweitert.

Das zunächst der Kirche gelegene, 1774 erbaute Pfarrhaus, welches die Heiligenpflege zu unterhalten hat, befindet sich in gutem baulichen Zustande. Das schönste Gebäude im Ort ist das im Jahr 1844 neu erbaute Schulhaus, in welchem sich außer zwei Lehrzim-

mern auch die Gelasse für den Gemeinderath, worunter ein schöner geräumiger Bürgersaal, befinden. Im unteren Stockwerk sind zwei Mostpressen und eine Obstmühle nach der neuesten Konstruktion eingerichtet, auf der in 24 Stunden 500 Simri vermostet werden können. Der Schulmeister wohnt in einem abgesonderten, der Gemeinde gehörigen Hause, in dessen unterem Stockwerke die Gemeindebackküche eingerichtet ist. Auch sind zwei Gemeindewaschhäuser im Ort.

Die Synagoge hat nichts Bemerkenswerthes und die israelitische Schule befindet sich gegenwärtig noch in einem Privathause, in welchem auch der Lehrer wohnt, soll aber demnächst in das Rath- und Schulhaus verlegt werden.

Das Schloß, welches mit einem auf der Markung zerstreut liegenden, etwa 300 Morgen großen Gut dem Freiherrn von Stauffenberg gehört, ist mehr ein Meiereigebäude mit zwei großartigen, ökonomischen Zwecken dienenden Nebengebäuden, in deren Rücken sich ein großer, ummauerter Obstgarten anlehnt; ein Schafhaus, das unten im Dorf liegt, gehört ebenfalls dem Gutsherrn v. Stauffenberg. Das Schloß wurde 1820 erbaut, nachdem das frühere abgebrannt war, während die Oekonomiegebäude schon 1817 abbrannten und ebenfalls 1820 wieder neu aufgebaut wurden.

Gutes Trinkwasser liefern drei Gemeinde- und viele Privatbrunnen in solcher Reichhaltigkeit, daß sogar in ganz trockenen Jahrgängen dem benachbarten, weniger mit Wasser versehenen Ergenzingen damit ausgeholfen werden kann. Ueberdieß sind im Dorf zwei kleine Wetten angelegt.

Vicinalstraßen bestehen nach Vollmaringen, Mötzingen, Ergenzingen und Göttelfingen; sie sind, wie auch die Feldwege, sämtlich in gutem Zustande.

Die Einwohner sind meist gesunde, kräftige Leute, die Männer in der Regel großstämmig, die weiblichen Personen haben dagegen einen kleinen gedrungenen Körperbau, sie verbinden mit Fleiß und Sparsamkeit eine gewisse bäuerliche Ehrbarkeit und tragen so ganz den Charakter der Gäubewohner, deren solide, kleidsame Tracht auch noch ziemlich allgemein üblich ist. (S. hierüber wie auch über Volksgebräuche den allgemeinen Theil.) Die Vermögensumstände sowohl bei den christlichen, als auch bei den israelitischen Einwohnern sind sehr gut; erstere treiben Ackerbau und Viehzucht, letztere Handel, insbesondere mit Vieh, und lassen ihre Güter durch christliche Taglöhner bearbeiten. Der vermöglichste christliche Bürger besitzt 120 Morgen Felder, der sogenannte Mittelmann 25 Morgen und die

minder bemittelte Klasse 8—9 Morgen. Als Beweise der in der Gemeinde herrschenden Sparsamkeit und Solidität sind noch anzuführen, daß es sich die Jünglinge zur Ehrensache machen, schon im ledigen Stande Grundstücke zu erwerben, und öfters 4—5 Jahre keine Schuldklage in das Schuldprotokoll eingetragen werden darf.

Von den Gewerben sind außer den gewöhnlichen, für das örtliche Bedürfniß nothwendigen Handwerkern zwei Schildwirthschaften und zwei Kaufleute zu nennen.

Die Landwirthschaft wird auf der ziemlich großen, wellig ebenen Markung, deren Boden größtentheils aus einem fruchtbaren tiefgründigen Lehm besteht, sehr umsichtig und fleißig betrieben; in der Dreifeldereintheilung baut man unter Anwendung verbesserter Ackergeräthe (amerikanische und sogenannte preußische Wendepflüge, eiserne Eggen, Walzen, Repssämaschinen ꝛc.) und kräftiger Düngung, namentlich mit sorglich gesammelter Jauche, die gewöhnlichen Cerealien, die alle, besonders Dinkel, Haber und Gerste sehr gut gedeihen. In der ziemlich stark eingebauten Brache zieht man Kartoffeln, dreiblättrigen Klee und Luzerne in großer Ausdehnung, weniger Erbsen, Linsen, Wicken, sehr viel Reps, der gut gedeiht und meist verkauft wird, Flachs und Hanf für den eigenen Bedarf. Der Hopfen geräth in günstigen Jahren vortrefflich und wird zu gleichen Preisen wie in Rottenburg abgesetzt, überdieß baut der im Ort ansässige Bierbrauereibesitzer seinen bedeutenden Hopfenbedarf selbst. Auf den Morgen rechnet man Aussaat an Dinkel 8 Sri., an Gerste 3 Sri., an Haber 4 Sri., an Weizen $2^1/_2$ Sri. und an Roggen $2^1/_8$ Sri.; die durchschnittliche Ernte beträgt 10, ausnahmsweise 14 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Haber, 4 Scheffel Weizen, 4 Scheffel Roggen pr. Morgen. Die höchsten Ackerpreise sind gegenwärtig 1000 fl., die mittleren 800 fl. und die geringsten 500 fl. pr. Morgen. Von den Getreideerzeugnissen werden jährlich etwa 2500—3000 Scheffel Dinkel, 1200 Scheffel Gerste und 1000 Scheffel Haber an vier im Ort ansässige Fruchthändler verkauft, die sie dann meist nach Nagold und Altensteig wieder absetzen.

Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert reichlich gutes Futter; die Wiesen sind zweimähdig, theilweise auch dreimähdig und ertragen durchschnittlich auf einem Morgen 25 Centner Heu und 15 Centner Oehmd. Das Futter wird im Ort verbraucht und von den israelitischen Viehhändlern zum Theil noch von außen eingeführt. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich von 600—1000 fl.

Weinbau wird nicht betrieben, dagegen rankt die Rebe feund=

lich verzierend an manchem Haus und liefert beinahe jedes Jahr reife Trauben.

Sehr namhaft ist die Obstzucht und überdieß noch im Zunehmen begriffen; beinahe jede Familie hat einen größeren oder kleineren Baumgarten, auch wird der Baumsatz an den Straßen sorgfältig gepflegt. Eine Baumschule, die eine Schöpfung des um die Obstkultur verdienten verstorbenen Schulmeisters Buhl ist, liefert die meisten Jungstämme; eine weitere Baumschule hat in jüngster Zeit ein junger Mann, der die Obstbaumzucht in Hohenheim erlernte, angelegt. An Aepfeln pflegt man vorzugsweise Luicken, Goldparmäne, Kasseler Reinetten, rothe Kalvill und an Birnen Brat-, Brändles-, Knaus- und besonders viel Kohlbirnen; feineres Obst wird wenig gepflanzt. Das Obst wird für den eigenen Bedarf meist gemostet und gedörrt.

Die immer noch im Zunehmen begriffene Pferdezucht ist sehr gut und gilt für die beste nicht nur im diesseitigen Bezirk, sondern auch im ganzen Gäu, wozu der am Dorf zweckmäßig angelegte Fohlengarten viel beiträgt. Man züchtet vorzugsweise Luxuspferde, mit denen ein reger Handel getrieben wird und den ein im Ort ansässiger israelitischer Pferdehändler sehr unterstützt, indem er schöne Thiere in Bayern aufkauft und im Ort wieder absetzt. Auch wurden im Jahr 1862 Fohlen bei Hannover aufgekauft und hier wieder verwerthet; sie gedeihen vorzüglich und werden von Pferdekennern bewundert. Die Stuten kommen zur Bedeckung auf die Beschälplatte in Horb und die Fohlen werden mit zwei Jahren schonend eingespannt.

Die Rindviehzucht, welche sich hauptsächlich mit der Simmenthaler Race beschäftigt, ist im besten Zustande; zur Verbesserung derselben sind zwei Farren (ein Simmenthaler und ein Limpurger) aufgestellt, die ein Bürger gegen Gemeinde-Entschädigung hält. Die im Ort wohnenden Israeliten sind beinahe alle Viehhändler, die nicht nur mit Vieh, das sie im Dorf, sondern auch in andern Gegenden des Landes aufkaufen, einen bedeutenden und sehr einträglichen Handel treiben; von den übrigen Einwohnern wird ziemlich viel Vieh auf benachbarten Märkten und an Metzger verkauft. Welchen Aufschwung die Viehzucht genommen hat, beweist noch eine vom Jahr 1807 vorhandene Liste, nach welcher damals vorhanden waren:

Pferde	33	Stücke,	gegenwärtig sind es	65 Stücke
Ein- u. zweijährige Fohlen	20	„	„ „ „	20 „
Ochsen	14	„	„ „ „	24 „
Schmalvieh und Kühe	107	„	„ „ „	520 „

Von Bedeutung ist die Schafzucht, welche von einigen Bürgern

und hauptsächlich von der Freiherrlich Stauffenberg'schen Gutsverwaltung getrieben wird; es werden vorzugsweise spanische Schafe gehalten, von denen im Vorsommer 200, im Nachsommer 300 Stücke auf der Markung laufen, während 800 Stücke im Ort Ueberwinterung finden. Die Schafweide, welche früher der Freiherr v. Stauffenberg besaß und von diesem 1853 an die Gemeinde um 4500 fl. verkauft wurde, ist gegenwärtig an einige Bürger um 300 fl. jährlich verpachtet; überdieß sichert die Pferchnutzung der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 400—500 fl. Die Wolle kommt meist nach Kirchheim auf dem Wollmarkt zum Verkauf.

Die Schweinezucht wird stark betrieben, es werden viele halbenglische und bayerische aufgezogen und theils für den eigenen Bedarf, theils auf den Verkauf gemästet.

Geflügel wird nur für den eigenen Bedarf gehalten; Eier kommen viele zum Verkauf. Die Bienenzucht ist unbedeutend.

Die Gemeinde ist im Besitz von 105 Morgen Waldungen, deren jährlicher, in 33 Klaftern bestehender Ertrag unter die Ortsbürger vertheilt wird.

Eine Armenstiftung, die sogenannte v. Wernau'sche Armenstiftung, jetzt zu 20,000 fl. angewachsen, ist vorhanden.

Eine Römerstraße führt von Eutingen nach Herrenberg unter den Benennungen „Reiterweg, Reitersteig" über die Markung.

Auf der Flur „Laiber" fand man Grundreste römischer Gebäude.

Etwa $^1/_4$ Stunde östlich von Baisingen befindet sich auf einem dominirenden Flachrücken ein großer, künstlich aufgeworfener Hügel, der Bühl genannt, von dem die Volkssage erzählt, daß an dieser Stelle nach einer beendigten Schlacht der in derselben gefallene Feldherr von den Soldaten beerdigt worden sei, indem jeder Krieger eine Kopfbedeckung voll Erde auf das Grab des Gefallenen geschüttet habe. (Berthold Auerbach hat in seinen Schwarzwälder Dorfgeschichten diese Sage aufgenommen.) Auf dem Hügel steht eine große Linde und unter derselben ein Feldkreuz. Ein weiterer Grabhügel liegt $^1/_2$ Stunde nördlich von Baisingen an der Vicinalstraße nach Mötzingen. Zunächst am Ort wurden alte Gräber (Reihengräber) aufgefunden.

Vom ältesten Ortsadel kommt vor Dieterich 1274, 1284 (Schmid Mon. Hohenb. 47. 72), etwas später Eberhard.

Schon durch Graf Rudolf von Hohenberg war der Ort den 26. Febr. 1380 an Hans von Gültlingen den Schwarzhansen für 411 Pf. Heller zum Pfand gegeben (Schmid a. a. O. 640 hieher zu deuten). Solches Pfand von dessen Nachkommen auszulösen, erhielt Hans Pfost

von Neuneck, welcher sich um das Erzhaus Oesterreich im Krieg mit den Schweizern verdient machte, den 24. Aug. 1453 von Erzherzog Albrecht Erlaubniß, konnte jedoch für seine Familie keinen dauernden Besitz hier gründen. Die Gültlingische Familie, und zwar die Erben Jakobs von Gültlingen, welche hart von Schulden bedrängt waren, mußten auch ihrerseits im Jahr 1505 sich dieses Gutes feierlichst entschlagen; ihre Gläubiger, Jörg v. Ow zu Hirrlingen und Konrad v. Richtenberg, vom kais. Hofgerichte zu Rottweil darauf eingewiesen, verkauften solches 1507 als „frei und ledig" um 1150 fl. an Michael Schütz vom Eutinger Thal, von welchem es auf Erhard v. Ow und Jerg von Schwarzach vererbt wurde. Von Letzterem ging es 1512 durch Kauf an die Brüder Jörg und Jakob Schütz über. In der v. Schütz'schen Familie wurde 1551 ein Fideikommiß darüber angeordnet, vermöge dessen das Dorf auf Hans Ulrich Schütz vom Eutinger Thal und von diesem jederzeit auf den ältesten dieses Geschlechts kommen sollte.

1618 soll Georg Schütz mit seinem Bruder Gall im Schlosse Baisingen Streit bekommen haben und, weil bei dieser Gelegenheit Letzterer umgekommen, 1621 wegen „Mißhandlung" verurtheilt worden sein: sich an der ungarischen Gränze acht Jahre lang gegen den christlichen Erbfeind gebrauchen zu lassen; er sei jedoch 1622 von Erzherzog Leopold von Oesterreich begnadigt worden.

Von Georg erbte 1633 die Herrschaft Baisingen Reinhart v. Ow zu Neuhaus und Bierlingen; sie wurde ihm aber vier Wochen, nachdem er sich von den Unterthanen hatte huldigen lassen, von dem Schweden Axel Oxenstierna gewaltsam weggenommen und am 28. April dessen Obrist Fr. Ludw. Kanofsky v. Langendorf geschenkt, der sie noch 1635 trotz aller Gegenklagen besetzt hielt. 1658 verkaufte Hans Sigm. Jäklin von Hohenwatt und 1660 Georg Adam v. Themar zu Schadenweiler je die Hälfte von Baisingen an Joh. Georg v. Werdnau. Nachdem dieser — wie andere Nachbarn von den österreichischen Beamten bedrängt — seinen Blutbann 1682 für ein österreichisches Kunkellehen hatte anerkennen müssen und 1696 kinderlos verstorben, vererbte sich Baisingen auf die Freiherren von Stauffenberg, welche seitdem das Dorf — lange Zeit im Streit mit dem Hause Oesterreich über die hiesige Landeshoheit und Forstherrlichkeit — als Mojorat besitzen und 1805 unter württembergische Staatshoheit traten. Bis zu diesem Jahr war die Steuer fortwährend zur Ritterschaft gegangen.

Früher Filial von Eutingen hatte Baisingen eine eigene Schloß-

kaplanei, jedoch ohne alle Seelsorge und mit geringem Einkommen. Im Jahr 1704 wurde mit derselben die Antonskaplanei zu Eutingen vereinigt, und im Jahr 1810 diese Verbindung zur Pfarrkaplanei, 1818 zur selbstständigen Pfarrei erhoben. Patron zu 1/4 ist Seine Königliche Majestät, zu 3/4 die Freiherrn von Stauffenberg.

Antheil am hiesigen Großzehnten erwarb 1413, 1621 das Rottenburger Karmeliterkloster.

Die Juden sind erst im Anfang des vorigen Jahrhunderts unter Wilhelm Schenk von Staufenberg gegen Schutzgeld aufgenommen worden. Die Schutzhäuser, jetzt bis auf ein einziges abgebrochen, trugen das stauffenbergische Familienwappen. Vor 1806 war den Juden bei Strafe verboten, irgend ein Grundstück eigenthümlich zu erwerben. Außer den 24 Judenfamilien und drei ledigen Haushaltungen, welche als gesetzliche Zahl hier Schutz fanden, durfte keine Judenfamilie sich hier einstellen; es war jedesmal zuzuwarten, bis eine alte ausgestorben war. Der Judenkirchhof im herrschaftlichen Wald wurde ursprünglich gegen 5 fl. jährliches Schutzgeld eingeräumt, aber 1849 den Juden käuflich überlassen.

Vieringen,

mit Hennenthal,

Gemeinde III. Klasse mit 694 Einw. — Kath. Pfarrei.

Der nicht große, gedrängt gebaute Ort hat in dem tief eingeschnittenen Neckarthale, ganz nahe an dem linken Ufer des Flusses, eine sehr angenehme, sommerliche, gegen Nordwinde wohl geschützte Lage. Die Gebäude sind im untern Stockwerk aus Stein, in den übrigen Theilen aus Holz gebaut und durchgängig mit Ziegeln gedeckt.

Die im nördlichen Theil des Orts gelegene Pfarrkirche zu den h. Aposteln Peter und Paul war ursprünglich die Schloßkapelle der Edlen von Rottenburg-Ehingen, während die auf der entgegengesetzten Seite des Neckars gelegene Gottesackerkapelle als Pfarrkirche für die Umgegend diente. Erst nachdem der Ort, der früher auf der rechten Seite des Neckars lag, allmählig auf das linke Ufer verlegt wurde, was im 17. Jahrhundert vorgegangen sein soll, wurde die Schloßkapelle zur Pfarrkirche umgewandelt und vergrößert; der ältere (östliche) Theil derselben enthält spitzbogige Fenster mit altem Maßwerk an Schiff und an dem mit einem halben Sechseck schließenden Chor. Ueber dem Eingang des neuen (westlichen) Theils ist die Jahrszahl 1788 angebracht. Auf dem westlichen Giebel sitzt ein viereckiger,

gegen oben in ein Achteck übergehender, mit einem blechbeschlagenen Bohlendach versehener Thurm (Dachreiter), auf dem drei Glocken hängen, von denen nur eine alt, jedoch unzugänglich ist. Das einfache Innere der Kirche ist flach gedeckt und freundlich; an den weißen glatten Wänden sind aus Holz geschnitzte Figuren angebracht, unter anderen auch die Patrone der Kirche Petrus und Paulus. Der Hauptaltar, wie auch die beiden Seitenaltäre sind im Zopfstyl gehalten; von den letzteren ist der eine der Mutter Gottes, der andere dem h. Nepomuk geweiht. An der Wand hängt eine der Gottesackerkirche entnommene, gut gemalte Grabtafel, auf der das Bild des Gekreuzigten mit Maria und Joseph dargestellt ist. Neben dem Krucifix kniet eine Frau in klösterlicher Tracht, einen Rosenkranz in den gefalteten Händen haltend; vor ihr ist das v. Wernau'sche Wappen angebracht. Die oben stehende Inschrift lautet: Anno domini 1567 Jar auf d. 6. tag Novembris starb die Edel und tugendsame Fraw Anna v. Dalberg geb. v. Wernaw der Got gnedig sey, Amen. Ueber der Inschrift sind die Wappen der v. Sternenfels, v. Dyppurg und v. Dalberg angebracht. Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde. Nach dem Rohrhalder Lagerbuch von 1681 S. 46 (auf Weitenburg) wäre diese Kirche 1460 mit Bewilligung des Priors von Rohrhalden auf Bitte der hiesigen Gemeinde von dieser erbaut worden, „weil wir zu etlichen Zeiten zu der Pfarrkirche (der auf dem Gottesacker) nit wohl kommen mögen, weeg steeg und wassernoth halb.“

Das nahe bei der Kirche gelegene Pfarrhaus wurde im Jahr 1769 von dem ehemaligen Paulinerkloster Rohrhalden bei Rottenburg, als damaliger Großzehentherr, neu erbaut und 1846 gründlich erneuert, so daß es sich jetzt in gutem baulichen Zustande befindet.

Am nordwestlichen Ende des Orts hat auf einer Anhöhe das 1830 erbaute, ansehnliche Schul- und Rathhaus eine sehr schöne Lage; es enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath.

Die Kapelle auf dem fest ummauerten, jenseits des Neckars erhöht gelegenen Begräbnißplatz ist sehr alt und von deren ursprünglicher Bauweise hat sich an dem rechtwinklichen Chorschluß ein gepaartes früh gothisches Fenster noch erhalten; die übrigen Theile sind, wie ein kürzlich übermaltes v. Ow'sches Wappen an der Holzdecke besagte, von F. C. Freiherr v. Ow verändert und nach angebrachten Jahrszahlen 1733 erneuert worden. Auf dem westlichen Giebel sitzt ein kleines Thürmchen. Das Innere hat außer einem alten Schnitz-

werk, die Maria mit dem verschiedenen Christus in den Armen (Maria pieta) vorstellend, nichts bemerkenswerthes. Unfern der Kapelle steht das Meßnerhaus. Das Ganze war früher auch durch einen Graben gegen die Bergseite geschützt. Darauf zu ging die alte Straße von Wachendorf her.

Die Gebäude der freiherrlich v. Raßlerischen Meierei (nach den angebrachten v. Wernau- und Weichsschen Wappen 1624 und 1625 erbaut) stehen an der Nordseite des Dorfs; von diesen Gebäuden ist durch eine Straße getrennt der ansehnliche Schloßgarten, in welchem bis 1800 das v. Ow'sche Wasserschloß und bis 1843 ein massiv aus Quadern erbauter Thurm stand, den Freiherr Jak. v. Raßler abbrechen und von den gewonnenen Steinen die Umfassungsmauer des Gartens herstellen ließ; der Rest des Baumaterials wurde den Bürgern überlassen. Schloßgebäude standen bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auch ganz nahe an der Nordseite der jetzigen Pfarrkirche, an der Stelle, wo gegenwärtig das Haus des Sebastian Heck steht.

Ein 1832 erbautes Gemeinde-, Back- und Waschhaus, ein Armenhaus und ein Schafhaus sind vorhanden.

Vortreffliches Trinkwasser liefern hinreichend zwei laufende Brunnen; überdieß besteht ein Pumpbrunnen mit weniger gutem Wasser im obern Theil des Dorfs. Eine gut gefaßte und überdachte Sauerwasserquelle (Bittersalzhaltig mit sehr scharfem Geschmack) entspringt beinahe mitten im Ort und eine weitere minder kräftige, etwa 500′ südlich vom Dorf an der Straße nach Wachendorf. In den zunächst am Ort vorüberfließenden Neckar mündet gerade gegenüber vom Dorf die Starzel und treibt dort eine Oel-, Säg-, Gips- und Mahlmühle, letztere mit vier Mahlgängen und einem Gerbgang. Ueber den Neckar führt am Ort eine hölzerne Brücke, über die Starzel und den Mühlkanal je eine steinerne Brücke. Bei der Neckarbrücke muß Brückengeld entrichtet werden, was der Gemeinde etwa 50—60 fl. jährlich einträgt.

Die Fischerei, welche sich mit Weißfischen, Barben, zuweilen Aalen und Forellen beschäftigt, ist nicht bedeutend; das Fischrecht haben zu $^{3}/_{4}$ der Freiherr v. Raßler und zu $^{1}/_{4}$ Kaufmann Hummels Wittwe zu Rottenburg.

Was die Mittel zum Verkehr anbelangt, so führt die neu angelegte Eisenbahn von Rottenburg nach Horb ganz nahe (südlich) am Ort vorüber und das Stationsgebäude liegt gerade dem Ort gegenüber; überdieß bestehen Vicinalstraßen nach der $3^{1}/_{4}$ Stunden

westlich gelegenen Oberamtsstadt, ferner nach Obernau und Rottenburg, nach Eckenweiler und Ergenzingen, nach Schwalldorf und nach Wachendorf, wohin im Jahr 1854 eine neue gute Steige mit 5½% Steigung für 4500 fl. Baukosten angelegt wurde, an der sich oben ein Denkstein für den Minnesänger Hartmann v. Ow, † 1210 — mit verschiedenen Baumarten umpflanzt — befindet.

Die Einwohner sind im allgemeinen wohl gewachsene, kräftige und gewandte Leute, die nicht selten ein hohes Alter erreichen; gegenwärtig lebt ein 93 Jahre alter, noch ziemlich rüstiger Mann im Ort. Die Erwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht und einigem Kleingewerbe. Die ökonomischen Verhältnisse gehören trotz des unverdrossenen Fleißes und der eingezogenen Lebensweise der Einwohner nicht zu den guten, theils weil die Güter alle auf der Hochebene liegen und deßhalb beschwerlich und kostspielig zu bebauen sind, theils weil die ergiebigsten Grundstücke den adeligen Gutsbesitzern von Stauffenberg und von Raßler gehören; im Eigenthum des ersteren steht der Hof Hennenthal (s. unten), der letztere besitzt ein auf der Markung zerstreut liegendes, etwa 400 Morgen großes Gut, worunter sich 100 Morgen Waldungen befinden. Der vermöglichste Bürger besitzt etwa 50 Morgen, der Mittelmann 20 Morgen und die ärmere Klasse 1 Morgen. Die mäßig große Markung, von der überdieß noch ein ziemlicher Antheil mit Wald bestockt ist, hat mit Ausnahme der Steilgehänge gegen den Neckar und die Starzel eine ebene Lage und einen meist aus fruchtbarem Lehm und theilweise Malm bestehenden Boden; an den Abhängen treten die Zersetzungen und Trümmer des Muschelkalks auf und in der Thalebene haben sich sandige Alluvionen abgelagert, die einen etwas trockenen, dem Wiesenbau nicht besonders günstigen Boden liefern. Hauptmuschelkalk wird allenthalben gewonnen. Die Landwirthschaft wird im Dreifeldersystem mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe (Flanderpflüge, Walzen, Reps-Sämaschinen ꝛc.) und kräftiger Düngungsmittel (Jauche, Gips, Hallerde ꝛc.) mit vielem Fleiß betrieben; man baut Dinkel, Weizen, Gerste, Haber, Ackerbohnen, Erbsen, Linsen und wenig Roggen; in der zu ¾ angeblümten Brache zieht man Kartoffeln, Futterkräuter, Reps ꝛc. Der Hopfenbau ist in neuerer Zeit sehr in Aufnahme gekommen und liefert ein Erträgniß, das dem Rottenburger gleich kommt und von dem etwa 60—80 Centner nach Außen abgesetzt werden. Flachs und Hanf baut man für den eigenen Bedarf, dagegen wird viel Reps nach Außen verkauft. Von den Getreideerzeug-

nissen werden etwa 1200 Scheffel Dinkel, 400 Scheffel Gerste und 100 Scheffel Haber auf den Märkten in Tübingen, Rottenburg und Sulz abgesetzt. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 7 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Gerste und 4 Scheffel Haber angegeben. Die höchsten Güterpreise sind gegenwärtig 1000 fl., die geringsten 400 fl.

Der Gartenbau beschränkt sich auf die nöthigsten Küchengewächse.

Die durchgängig zweimähdigen, nicht wässerbaren Wiesen sind etwas trocken und liefern durchschnittlich 20 Centner Heu und 12 Centner Oehmd vom Morgen; ihre Preise bewegen sich von 400 fl. bis 1200 fl. pr. Morgen. Das Futter bleibt im Ort.

Der Weinbau, welcher früher an den südlichen Abhängen in ziemlicher Ausdehnung getrieben wurde, ist seit 1850 ganz abgegangen und an dessen Stelle ist der Obst- und Hopfenbau getreten; es gerathen die zum Mosten sich eignenden Kernobstsorten am besten, während das Steinobst weniger einschlägt.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden, mit Ausnahme der Brach und Stoppelweide, welche um 165 fl. als Schafweide jährlich verpachtet wird; es laufen etwa 300 Stücke Bastarde auf der Markung, von denen 150 Stücke der Gutsherrschaft gehören, welche die Hälfte des Weiderechts besitzt; die Ueberwinterung geschieht im Ort. Der Abstoß der Schafe geht in die Umgegend und die Wolle kommt nach Rottenburg, Reutlingen und Nagold zum Verkauf. Die Pferchnutzung trägt der Gemeindekasse etwa 200 fl. ein.

Die Pferdezucht ist unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht gut; man züchtet eine tüchtige Landrace mit Simmenthaler und Ansbacher Kreuzung, wozu zwei Farren, die der freiherrl. v. Raßler'sche Gutspächter hält, aufgestellt sind. Der Handel mit Vieh ist nicht beträchtlich. Im Herbste findet noch Viehaustrieb auf die Wiesen statt.

In ziemlich gutem Zustande ist die Schweinezucht; es wird eine Kreuzung von englischer und bayerischer Race gezüchtet, auch Ferkel von Händlern aus Bayern aufgekauft und vorzugsweise für den eigenen Bedarf, weniger zum Verkauf gemästet.

Geflügel wird nur für das eigene Bedürfniß gehalten.

Die Bienenzucht ist ganz gering.

Von den Gewerben sind außer den gewöhnlichen Handwerkern vier Schildwirthschaften, sämtlich mit Brauerei, und zwei Krämer zu nennen.

Die Gemeinde besitzt etwa 400 Morgen meist mit Nadelholz bestockte Waldungen, welche einen jährlichen Ertrag von 100 Klaftern

und 10,000 Wellen liefern; hievon erhält jeder Bürger $^3/_4$ Klafter und 100 Wellen. Für etwa 300 fl. wird Holz verkauft.

Auf der Gemeindemarkung liegt $^1/_2$ Stunde nördlich vom Ort das dem Freiherrn v. Stauffenberg gehörige, $214^6/_8$ Morgen große Gut Hennenthal, das in dreizelgliger Flureintheilung durch einen Pächter gut bewirthschaftet wird. Der Obst- und Repsbau ist von namhafter Erheblichkeit, auch wird ein aus 20 Stücken bestehender Rindviehstand unterhalten.

Auf dem sogenannten Buß in der Thalebene jenseits des Neckars stand eine Burg oder vielmehr ein sogenanntes Wasserschloß, von dem sich der viereckige Burggraben, dessen Seiten je 30 Schritte lang sind, noch erhalten hat. Innerhalb des Vierecks stößt man allenthalben auf Grundreste von Gebäuden. Das Schloß soll den Herren v. Ow gehört haben.

Zwischen der Starzelbrücke und dem Bahnhof, da wo früher der Ort stand (s. oben) finden sich noch Grundmauern, Ziegel 2c.

Ein Reihengrab, das ein Schwert enthielt, wurde unterhalb des jetzigen und oberhalb des alten Fahrwegs nach Obernau vor acht Jahren entdeckt.

Bei dem sogenannten „alten Haus" und „Silberberg" auf der nördlichen Höhe am Wege nach Eckenweiler wurde vor 80 Jahren von Bergleuten rechts nach Braunkohlen gesucht; links wollten diese Betrüger (damit die Herrschaft sie noch länger bezahle) Spuren von Silber finden.

Damals wurde hier eine Glocke gefunden und auf die Gottesackerkirche gebracht, aber 1793 umgegossen.

Auf der Hochebene etwa $^1/_4$ Stunde nordwestlich vom Ort befindet sich ein ziemlich großer Erdfall (Erdtrichter).

Von altem v. Ow'schen Besitz ist Folgendes aufgezeichnet: in den Jahren 1314 und 1317 hatten Hermann Walther und Berthold von Owe zu Obernau allhier einen Maier; im Jahr 1400 wurde Albrechts von Owe Gemahlin Anna von Thierberg „uff Biringen" das Dorf verwiesen; Leute hatte allhier im Jahr 1462 Jörg von Ow. Das Fischwasser an der Starzel „von dem Steege ze Bietenhausen unz an das Wör ze Bieringen" hatte 1336 Hermann von Owe und besitzen seine Nachkommen.

Frühe thut sich allhier auch gräflich hohenbergischer Besitz kund; die Gräfin Margaretha von Nassau, † 1370, Gemahlin Graf Rudolfs II. von H., schenkte einen Hof an das Spital zu Rottenburg, einen andern versetzte Graf Rudolf III. 1384 an Cunzen von Hailfingen

(Schmid, Grafen von Hohenberg 199, 474). Spätere Hauptbesitzer des Ortes sind die Schenken von Stauffenberg. Wilhelm Schenk von Stauffenberg verkaufte 1397 die Hälfte an Benz von Bochingen und dessen Gattin Margarethe von Rosenfeld. Die andere Hälfte wurde an die Herren von Mansperg verpfändet. Diesen Theil löste Erzherzog Albrecht als Besitzer der Herrschaft Hohenberg von Andreas von Mansperg ein, den andern Theil brachte er von Benz von Bochingen in seine Hände und so wurde der Ort sein und des Hauses Oesterreich freies Eigenthum. Am 22. Mai 1454 aber belehnte genannter Erzherzog damit den Hans Eicher (alt: Ycher) zu Rottenburg für sich und seine männlichen und weiblichen Erben; wenn sie es aber verkaufen wollten, sollten sie es zuerst Oesterreich anbieten (St.A.). Denselben belehnte auch die Erzherzogin Mechthild den 3. März 1466 (Lünig, R. A. 12, 253.). Dessen Wittwe und Kinder aber verkauften den 6. März 1476 Bieringen mit Vogtei, Gericht, Zwing und Bann, Gewaltsamen, Gerechtigkeit, Leuten, Gülten und Gütern und mit dem Hausgesäß um 4750 fl., Lehen für Lehen und Aigen für Aigen, und was daran lehnbar war mit Willen der Erzherzogin Mechthild an Burkard von Ehingen, welcher am 29. März die Huldigung von den Unterthanen empfing und den 1. April 1476 belehnt wurde (Lünig, R. A. 12, 257—259. v. Ow'sches Archiv.). Am 17. Mai 1545 belehnte mit dem reichslehenbaren Blutbanne K. Karl V., am 1. Juli 1551 K. Ferdinand I. den Hans von Ehingen in Bieringen, Diessen, Dettingen und Bittelbronn. Genannter Hans starb ohne Hinterlassung von Kindern und nun belehnte derselbe König Ferdinand den 21. Januar 1553 mit Bieringen samt Mühle den Hans Wilhelm, Hans Burkhard, Hans Ludwig und Hans Veit von Werdnau (Vettern und Erben des Ehingers), der Erzherzog Ferdinand aber den 26. Septbr. 1580 den Hans Ludwig von Werdnau mit dem Blutbann und Marktrecht in Bieringen (eb. 290, 296, 313). Von Joh. Georg Werdnau kaufte es Joh. Friedr. von Ow und wurde am 25. Febr. 1697 mit dem Lehenbaren belehnt. Anton Ferdinand Graf von Attems, kais. Kammerherr und Grenadierhauptmann, ehlichte 1717 die Tochter und Erbin des Freiherrn Ferdinand Karl von Ow zu Sterneck, Hirrlingen und Bieringen, Marie Auguste. Ihr Vater starb 1720, worauf nach einem weitläufigen Streit mit Oesterreich wegen der Lehen in ebengenannten drei Orten Graf Anton Ferdinand zu Besitz gelangte. Sein Sohn Christian August, kais. Kammerherr und Regierungsrath zu Grätz († 1764), wurde den 16. Januar 1742 von der Kaiserin

Maria Theresia belehnt mit dem Dorf Bieringen samt Zugehör, dem Hof im Dorf und der Mühle und im Jahr 1753 wegen Bieringen und Hirrlingen als Mitglied der Ritterschaft Kantons Neckar-Schwarzwald aufgenommen. Da dieser jedoch Bieringen an den Assessor Hopfer von Tübingen für 22,000 fl. verpfändete, erhob der österreichische Fiskal und Kammerprokurator in Freiburg Klage und begehrte, daß man das Lehen als heimgefallen einziehe (1755). In dem darüber entstandenen Proceß aber sprach die Regierung in Freiburg den Grafen von Attems am 30. April 1763 frei und die Regierung zu Inspruck bestätigte diesen Spruch den 21. Nov. 1763 (S. Bewährte Gerechtsame des Grafen von Attems auf ihren Ritter-Güthern Hierlingen und Bieringen 1768. Fol.).

Von den Grafen August, Anton und Joseph v. Attems kaufte Bieringen als Lehen 1789 Joseph Freiherr v. Raßler für 55,000 fl. und seine Nachkommen besitzen es noch jetzt, als Lehen von Würtemberg.

Die österreichische Jurisdiktionstabelle von 1804 bezeichnet das Dorf mit dem Hof und der Mühle daselbst als österreichisches Kunkellehen, die Landeshoheit und Forstherrlichkeit als strittig, den Blutbann aber als der Gutsherrschaft, welche auch die niedere Gerichtsbarkeit hatte, zu Lehen überlassen (Schmid 475). In Wirkichkeit übten, trotz der Anfeindung der österreichischen Beamten, die jeweiligen Herren von Bieringen die Landeshoheit und Forstherrlichkeit und ihr Blutbann war Reichslehen noch 1545 (s. oben). Als dann 1548 der benachbarte reichsunmittelbare Adel, bedrängt von König Ferdinand, dessen Hauptmann der Herrschaft Hohenberg laut kaiserlichen Ausschreibens eines Jeden „Gerechtigkeit der hohen Obrigkeit wie auch der Hofgerichte" fürbringen sollte, konnte der Blutbann zu Bieringen zwar nicht mehr als Reichslehen aufrecht erhalten, aber auch nicht eingezogen werden. Die Freiherren v. Raßler wurden am 9. März 1667 von Oesterreich damit belehnt.

Im December 1805 trat Heinrich Freiherr von Raßler wegen Bieringen als einem Orte des Ritterkantons Neckarschwarzwald unter württembergische Staatshoheit und die Lehensherrlichkeit ging von Oesterreich an Württemberg über.

Das „Freigut Hennenthal", welches 1625 von Johann Fried. Schertlin v. Burtenbach angekauft war, kam 1596 beim Tode des J. G. v. Wernau an die Söhne seiner Schwester, der Gemahlin von Wolf Fridr. Schenk von Stauffenberg, zugleich damit Baisingen, Werdnau &c.

Das Patronatrecht der Pfarrei war laut Constanzer Spruchs von 1479 zwischen den Edlen von Ehingen zu Bieringen als der Ortsherrschaft und dem Paulinerkloster Rohrhalden bei Rottenburg als Großzehentherrn, weil es „das Corpus geschöpft" hatte, getheilt. Die Edlen von Ehingen hatten das Nominations-, das Kloster Rohrhalden das Präsentations-Recht. Von den ersteren ging ihr Recht mittelbar auf die Freiherrn v. Raßler über, das Recht des Klosters gelangte durch Kauf 1789 mit dem hiesigen Großzehnten von dem vorderösterreichischen Religionsfond an Freiherrn Hugo Damian von Stauffenberg und so sind noch heut zu Tage die beiden freiherrlichen Familien im Besitz der genannten Rechte. Die im Jahr 1485 von Burkhard von Ehingen gestiftete Kaplanei ist später mit der Pfarrei verbunden worden.

Bierlingen,

Gemeinde III. Klasse mit 811 Einw., wor. 1 Evang., a. Bierlingen, 799 Einw., Pfarrdorf, b. Lohmühle, Hof, 10 Einw., c. Neuhaus, Hof, 2 Einw. — Kath. Pfarrei; die Evang. sind nach Mühlen eingepfarrt.

Auf der Hochebene zwischen den Thälern des Neckars, der Starzel und der Eyach liegt frei und hoch mit ausgedehnter und schöner Fernsicht der freundliche, von Ost nach West in die Länge gedehnte Ort, der mit wenigen Abweichungen gleichsam nur eine Straße bildet; die Entfernung von der westlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt $2^1/_2$ Stunden. Die aus Holz erbauten, mit steinernen Unterstöcken versehenen Gebäude sind durchgängig mit Ziegeln gedeckt und mit wenigen Ausnahmen von mittlerer Größe.

Die in der Mitte des Orts gelegene Pfarrkirche zu St. Martin ist im einfachen gothischen Style mit spitzbogigen Eingängen und Fenstern am Langhaus und an dem mit Streben versehenen Chor erbaut; leider wurde aus den Fenstern das Maßwerk herausgenommen. Der sehr ansehnliche, weithin sichtbare, viereckige Thurm ist in seinen vier untern Geschossen noch alt und mit Schießscharten, im vierten Stockwerk aber mit schön gefüllten gothischen Fenstern versehen. An der südwestlichen Ecke des Thurms steht: Do man zalt 1478 Jar wart diser Durn gebuwen. Dem Thurme wurde im Jahr $18^{59}/_{60}$ ein fünftes, mit einem Umgang versehenes Stockwerk aufgesetzt, dessen vier Giebelseiten mit Krappen und Giebelblumen geziert sind; aus den Giebelseiten strebt ein schlankes spitzes Zeltdach empor. Von dem Thurme genießt man eine ausgezeichnete Rundsicht über das Gäu und den Schönbuch, ferner über den Schwarzwald (vom Feldberg

bis zu den Höhen hinter Wildbad) und an die Alp (vom Ober-Hohenberg bis an den Hohenstauffen). Von den auf dem Thurme hängenden drei Glocken ist nur die mittlere aus älterer Zeit, sie trägt die Umschrift: Zur Ehre Gottes leit man mich .... Miller von Strasburg gos mich. 1598. Das flach gedeckte Innere des Langhauses hat nichts Bemerkenswerthes, dagegen ist der um zwei Stufen höher gelegte Chor, zu dem ein spitzer Triumphbogen führt, mit einem Netzgewölbe versehen, dessen schön profilirte Gurten von vergoldeten Apostelbrustbildern ausgehen und in zwei Schlußsteinen (Rosetten) zusammenlaufen. An der nördlichen Chorwand sind vier aus Erz gegossene Grabplatten mit folgenden Darstellungen und Inschriften angebracht: 1. ein Krucifix, vor dem auf der einen Seite ein Herr v. Ow mit seinen männlichen Kindern, auf der andern Seite dessen Ehefrau mit den weiblichen Kindern, betend knien. Auch die Wappen der v. Ow und der v. Wernau sind neben den beiden Eltern angebracht. Die Aufschrift lautet: Anno dominy 1562 Auff den 25 tag Juny starb der Edel und vest Ehret von Ow seines Alters im 48 Jar ain Inhaber veldorf, aldorf, des Neuenhaus und Bürlingen, hat mit seiner Hausfraw Magdalena v. Ow geb. von wernaw In 22 Jahren elich erboren und erzilet finff syn vnd syr tochtern wie obgemelt figur anzaygt welcher sellen und allen Christgläubigen sellen Gott der allmächtig sein Gnad Barmherzygkayt vnd die ewige Ruw verleyhen wölle. Amen. 2. Ein Krycifix, vor dem ein Herr v. Ow und dessen Gemahlin knien, mit der Unterschrift: Anno domini 1569 d. 5. Novembris starb der Edel u. vest Melchior v. Ow gewesener Landvogt der Markgrafschaft Hochberg seines Alters in den 52 Jar dem Gott gnädig und barmherzig sei. Amen. 3. Ein Krucifix, unter dem auf der einen Seite ein Herr v. Ow neben seinem Wappen und auf der andern Seite seine drei Frauen ebenfalls neben ihren Wappen knien. Die Unterschrift lautet: Anno dom. 1584 Sonntags sexagesimo d. 5. Februarii Stilo novo starb der Edel und vest Christoff v. Ow dem Gott der Allmächtig gnädig u. barmherzig u. ein freundliche Aufferstehung verleihen wölle. Amen. Anno dom. 1567 d. ersten tag May Starb die Edel Tuethafft Fraw Barbara v. Ow geb. v. hohen Stöffeln seine erste Hausfraw. Anno dom. 1677 d. 25. tag Octobris starb die Edel und Tugenthafft fraw Magdalen v. Ow geb. v. Nevhausen seine andere Ehliche Hausfraw. Die dritte auf der Grabtafel angebrachte Frau war eine Bertha von Neuhausen, welche zur Zeit der Errichtung des Denkmals noch nicht gestorben war. 4. Ein Krucifix, unter welchem auf der

einen Seite ein Herr v. Ow mit den männlichen Kindern, auf der andern Seite dessen Gemahlin mit den weiblichen Kindern angebracht sind. Die Inschrift lautet: Anno dom. 1585 d. 41. Marci novo stilo starb der Edel u. vest Carl v. Ow zwn nevenhavss u. Birrlingen dem Gott der Allmächtig gnedig u. barmherzig u. ein freliche Aufferstehung geben Well. Amen.

Unter den vorhandenen Grabsteinen aus neuerer Zeit ist einer mit folgender Aufschrift erwähnenswerth: Joseph Otto v. Ow geb. zu Felldorf d. 14. Hornung 1718 war verehlicht mit Maria Claudia v. Speth Zwiefalten. Ist Priester geworden 1768. Hat seine Ritter-Rathstelle allerst resignirt 1769 war Pfarr zu Schlingen von 1772—1777. Sodann Pfarr zu Birlingen und starb als Pfarrher d. 31 Mai 1788.

Die Unterhaltung der Kirche, wie auch des Begräbnißplatzes und der daselbst stehenden Kapelle zu St. Michael hat die Stiftung.

Die Kapelle auf dem Begräbnißplatz ist im frühgothischen Styl erbaut und hat schmale gedoppelte Spitzbogenfenster mit schönem Maßwerk. Auf der westlichen Giebelseite sitzt ein hölzerner Dachreiter. Innen ist die Kirche freundlich, weiß getüncht und enthält einen neu gefaßten gothischen Altar mit alten Figuren, die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, rechts der heil. Bernhard, links die heil. Theresia.

Der Ort hatte früher Thore; 1424 wird das „Lindenthor" am Ende der Hauptstraße genannt.

Das gut unterhaltene Pfarrhaus, welches Eigenthum der Stiftung ist, liegt in der Nähe der Kirche.

Das 1832 erbaute Rathhaus enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath noch zwei Lehrzimmer. Der Schulmeister und der Lehrgehilfe wohnen in einem besonderen, der Stiftung gehörigen Gebäude.

Ein Backhaus mit Waschküche und Obsttrotte ist vorhanden; überdieß besteht noch ein weiteres Waschhaus.

In der Nähe des Rathhauses stehen die großartigen Kellhof-Meiereigebäude, welche zu dem auf der Markung zerstreut liegenden Gute des Freiherrn v. Ow gehören; das Gut besteht aus 180 Morgen Aeckern und 54 Morgen Wiesen und steht in Selbstverwaltung der Gutsherrschaft. Ein schöner Viehstand von 50 Stücken (Simmenthaler Kreuzung) ist hier aufgestellt.

Nachdem vor einigen Jahren mehrere Brunnen gegraben wurden, liefern jetzt neun Pumpbrunnen gutes Trinkwasser, doch nicht

immer hinreichend; überdieß sind im Ort zwei Weiher (Wetten) angelegt.

Die im allgemeinen kräftigen und gesunden Einwohner sichern sich bei einfacher Lebensweise ihr gutes Auskommen theils durch Feldbau und Viehzucht, theils durch Taglohn-Arbeiten bei den landwirthschaftlichen Betrieben der auf der Markung liegenden gutsherrlichen Güter; einzelne arbeiten auch als Maurer, Zimmerleute, Steinhauer ꝛc. im Ort und in der Umgegend. Ueberdieß sind die gewöhnlichen Handwerke für das örtliche Bedürfniß vertreten. Auch bestehen zwei Schildwirthschaften, beide mit Bierbrauerei, vier Krämer und eine Ziegelhütte (Erblehen von dem Freiherrn von Ow, nun abgelöst).

Die Vermögensumstände sind im allgemeinen recht gut und haben sich in neuerer Zeit durch die Erlöse aus den Hopfen und anderen Einnahmen wesentlich gehoben. Der vermöglichste Bürger besitzt etwa 40 Morgen, der sogenannte Mittelmann 15—20 Morgen und die minderbemittelte Klasse 3—6 Morgen. Ohne Grundbesitz ist Niemand im Ort und Armenunterstützungen sind nicht zu reichen. Die Volkstracht verschwindet täglich mehr und nur bei feierlichen Veranlassungen tragen die Jungfrauen noch sogenannte Schappeln, zwei hinabhängende Zöpfe mit rothseidenem Bande durchflochten, das bis zu den Beinen hinabreicht, weiße Hemdärmel und Schürze, nebst dem vielgefalteten Wiflingrock, der früher nicht über die Knie hinabreichte. Zu dieser in der ganzen Gegend üblichen Tracht kam ehemals noch der reiche dreieckige Fürstecker, unter der Brust zum Zusammenhalten des rothen Mieders mit einer Kette überschnürt. Die Weiber trugen enganliegende blaue Pletschhauben, hinten goldgestickt und vorn mit Spitzen, die blaue Jacke und den Wiflingrock hellblau oder roth eingefaßt. Alle Mannspersonen trugen kurze gelbe Lederhosen und Schuhe, rothe Weste mit vielen Kugelknöpfen; die Ledigen eine Pelzmütze, oben flach mit grünem Sammt und Goldtrottel und im Winter eine blaue Jacke mit vielen blanken und breiten Flachknöpfen; die Verheiratheten an Festtagen den großen schwarzen Dreispitzhut, und einen blauen, roth gefütterten Tuchrock ohne Kragen und Taille und mit den unvermeidlichen Flachknöpfen. An Werktagen diente auch im Winter der Zwilchkittel und Zwilchrock.

Die Markung, welche zu den mittelgroßen des Bezirks gehört, bildet eine flachwellige Hochebene und hat im allgemeinen einen fruchtbaren, größtentheils aus Diluviallehm, theilweise auch aus den Zer-

setzungen des Hauptmuschelkalks und der Lettenkohlengruppe bestehenden Boden, der sich für den Anbau der gewöhnlichen Feldfrüchte, namentlich des Weizens sehr gut eignet. Einige Muschelkalkdolomitbrüche sind nördlich vom Ort angelegt.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben, und der Einfluß, den das Beispiel des rationellen Betriebs der gutsherrlichen Güter ausübt, läßt sich nicht verkennen.

Verbesserte Ackergeräthe, wie der Flander und der Hohenheimer Pflug, die eiserne Egge, die Repssämaschine &c. haben Eingang gefunden und als Düngungsmitteln werden, außer den gewöhnlichen, auch die Jauche, der Gips und Compost angewendet. Beim Ackerbau ist die Dreifelderwirthschaft mit vollständig angeblümter Brache üblich: man baut von den gewöhnlichen Cerealien vorzugsweise Weizen und Gerste, weniger Haber und sehr wenig Dinkel; in der Brache zieht man Kartoffeln, Futterkräuter, besonders viel Luzerne, Erbsen, Linsen, Ackerbohnen, Wicken, Reps, Hanf und Mohn. Der Ertrag eines Morgens wird zu 4—5 Scheffel Weizen, 8--12 Scheffel Dinkel, 5—7 Scheffel Gerste angegeben. Die geringsten Ackerpreise sind gegenwärtig 5—600 fl., die mittleren 800—1000 fl. und die höchsten 12—1500 fl.

Von den Getreidefrüchten werden über den eigenen Bedarf jährlich etwa 1500—2000 Scheffel meist an Schäufler verkauft.

Die durchgängig zweimähdigen, nicht wässerbaren Wiesen ertragen etwa 30 Centner Heu und 12 Centner Oehmd per Morgen; das Futter ist etwas minder gut als das von den im Thal gelegenen Wiesen. Die Wiesenpreise sind denen der Aecker gleich.

Die Obstzucht ist nicht bedeutend, jedoch im Zunehmen, und die an den Straßen gepflanzten Bäume werden von einem besondern Wärter gepflegt. Man zieht die gewöhnlichen Mostsorten, von denen die später blühenden am besten gedeihen. Auch Zwetschgen werden ziemlich viele gezogen. Eine Baumschule ist vorhanden.

Pferdezucht besteht nicht, dagegen ist die Rindviehzucht, welche sich mit einer Kreuzung von einem tüchtigen Landschlag und Simmenthaler Race beschäftigt, in gutem Zustande; es wird ziemlich viel Mastvieh nach Straßburg abgesetzt. Zur Nachzucht sind drei Farren aufgestellt, die ein Bürger Namens der Gemeinde hält.

Die Schafzucht wird von dem Freiherrn v. Ow in großer Ausdehnung getrieben; es laufen etwa 400 Stück Bastarde auf der Markung, die auch im Ort Ueberwinterung finden. Der Abstoß der

Schafe geht nach Straßburg und der Absatz der Wolle geschieht auf bedeutenderen Wollmärkten.

Die Zucht der Schweine ist nicht ausgedehnt, indem die meisten Ferkel von Außen bezogen und größtentheils für den eigenen Bedarf gemästet werden.

Geflügel (Gänse und Hühner) zieht man ziemlich viel für das eigene Bedürfniß.

Die Bienenzucht wird von einigen Ortsbürgern mit Glück betrieben, übrigens von dem gewonnenen Honig und Wachs nur wenig nach außen verkauft.

Zur Vermittlung des Verkehrs sind Vicinalstraßen nach Wachendorf, Neuhaus, Felldorf und Börstingen angelegt.

Die Gemeinde ist im Besitz von 332 Morgen gut bestockter Waldungen, die einen jährlichen Ertrag von 170 Klaftern und 17,000 Stück Wellen liefern; hievon erhält jeder Bürger gegen ein Klafter und 100 St. Wellen. Ueberdieß sind etwa 30 Morgen Allmanden vorhanden, die den Ortsbürgern gegen eine Abgabe zur Benützung überlassen werden.

Im Ort stand 1433 eine Burg, wovon in dem Kellhofbau des Freiherrn v. Ow noch ein Thurmrest übrig ist, dessen eine Seite vor 20 Jahren ausgebrochen wurde, um das damals noch vorhandene 20′ hohe Burgverließ anderweitig benützen zu können.

Nahe (südlich) bei Neuhaus stand in dem nun ausgestockten Wald „Großholz" eine römische Niederlassung, 8 Morgen umfassend, die in neuester Zeit der Freiherr v. Ow=Wachendorf sorgfältig ausgraben ließ. Die Nachforschungen förderten die Grundreste eines großartigen, viereckigen Gebäudes, von dem jede Seite 112′ hält, zu Tage. Diese Ueberreste zeigen noch deutlich die frühere Eintheilung des Gebäudes in Gelasse und Souterrains. Die aus Muschelkalk und Kalktuff aufgeführten Mauern sind 2—3′ dick und haben immer noch eine Höhe von 6—8′. Unfern (südlich) dieses Gebäudes stand ein zweites, dessen Seiten je 70′ lang sind. Das Ganze war mit einer im Viereck angelegten Mauer umfriedigt, die ohne Zweifel den Hofraum umschloß. Diese Umfassungsmauer ist von den vier Seiten des Hauptgebäudes je 100′ entfernt. In den Trümmern des Wohnplatzes fand man Sandsteinsäulen, einen Gußboden, eine Anzahl römische Ziegel, Bruchstücke von Heizröhren, Gefäßen, theilweise von Siegelerde, Nägel ꝛc.; von Bronce: einen Merkur, ein Schwein, einen Löffel, ein Glöckchen, mehrere römische Münzen, darunter eine Faustina von Silber ꝛc. Im Rücken (westlich) dieser Fundstelle sind noch einige

zum Theil sehr tiefe Schanzgräben sichtbar und (nördlich) an dem Wohnplatze zieht die römische Heerstraße von Hochmössingen nach Rottenburg vorüber; 10 Minuten westlich liegt an derselben ein künstlich aufgeworfener Hügel.

Auf dem sogenannten Weilergraben, 1/8 Stunde südlich von Bierlingen finden sich ebenfalls Grundreste römischer Gebäude.

Erdfälle kommen auf der Markung namentlich bei Neuhaus mehrere vor.

Die älteste Schreibweise ist Pirningen, Birningen. Kaiser Ludwig der Fromme (814—40) schenkte an das Kloster Reichenau den hiesigen Kelnhof (curtis Pirninga in pago Nagoltgowe), wie wir aus der erhaltenen Bestätigung des K. Arnulf vom 18. Nov. 889 wissen. Im Jahr 845 werden bestimmte Einkünfte des genannten Klosters aus diesem Orte in der Para erwähnt (de Pirningen 10 modii leguminum, 100 casei, 1 ovis, 4 haspae de filis, 5 de canafo, 1 cadus de melle Wirt. Urk.=Buch 1, 124, 189).

Im 14. Jahrhundert gab es ein Geschlecht „v. Birningen". 1283 zeugt Petrus de B. mit den Nachbarn Hugo nobilis de Isenburch, Ludewicus de Owen et Fridericus frater, als die von Stöffeln Güter zu Echtertingen an Bebenhausen vergaben. (Mone Zeitschr. 3, 433.)

1291 verkauft Peter von Bierlingen Güter zu Entringen an Bebenhausen.

1370 besiegeln Marq. v. Ow von Stauffenberg und Hans v. Ow von Hirningen einen Uebergabsbrief an die obere Clausen in Rotenburg wegen 5 Malter Roggen aus einem Gut „das Großholz" zu Bierlingen (v. Ow'sches Archiv).

1397 verkauft Eberh. Sölr, zu Oeningen gesessen, an Märklin v. Ow, des jungen Märklins seligen Sohn v. Ow, etliche Korngilten zu Bierlingen. (v. Ow'sches Arch.)

Das Dorf überhaupt war damals in gräflich hohenzollerischem Besitz, aber zum Pfand gegeben. Die Söhne der geb. Hohenberger Gräfin Adelheid, Graf Friedrich von Hohenzollern der Schwarzgraf und dessen Bruder Graf Tägli von Zollern, versetzten nämlich mit ihrer Mutter den 17. Oct. das „Dorf Birningen" mit aller Zugehör an den Truchseßen Cunz von Ringingen um 300 Gulden und 900 Pfund Heller. (v. Stillfried Mon. Zoll. Nr. 398, vrgl. auch Nr. 414).

Die Einlösung fand nicht Statt; dagegen erscheint jetzt das

Dorf (nicht aber die Burg und der Kelhof mit dem Kirchensatz, Zehnten ꝛc.) als Lehen; am 13. Decbr. 1410 belehnte Württemberg die Truchseßen mit Bierlingen. (Scheffer 40).

Von Cun und seiner Schwester Ackten wurde Bierlingen 1424 getheilt und kam die obere Hälfte des Ortes, „darin die Kirche steht", an die Megenzer von Felldorf, die am 4. Juni 1433 von Württemberg belehnt wurden, die untere „unter der Straß, die durch das Dorf geht und zu dem Lindenthor" an die Herrn v. Ow, welche am 25. Juli desselben Jahres und sofort gleichfalls von Württemberg das, was Lehen war, empfingen.

1433 am Oswaldstag verkaufte nämlich um 1031 Gulden Adelhaid die Truchsässin von Ringingen, des Ruf von Gomaringen Wittwe und ihr Sohn Fritz zu Gomaringen dem Steffan v. Ow, zu Wachendorf gesessen, ihren Halbtheil von Birningen dem Dorf, den sie von ihrem verstorbenen Bruder Conlin Truchsessen ererbt, das Dorf als Lehen von Württemberg und dazu ihren eigenen Besitz an der Burg, Burgstall, Burggesäß, Leuth, Gut, Zins, Steuer, Umgelt, Hoffstätt, Vogtey, Zwing und Bann, Wun und Waid, Mühlstatt, den halben Zehnten ꝛc. ꝛc.

Noch 1526 belehnte Kaiser Karl V. als Herzog von Württemberg den Philip Megenzer v. Veldorf mit dem obern halben Dorf Bierlingen, wobei bemerkt wird, daß dessen Kirche und der Kirchensatz mit dem Kelhof daselbst und der Mühle von dem württembergischen Lehen ausgenommen seien. Im Jahr 1555, am Dienstag nach Johann dem Täufer, verkauften dann die Brüder Hans Joachim, Hans Veit und Wolf Dieterich die Megenzer v. Velldorf zu Wurmlingen um 7500 Gulden ihrem Vetter und Schwager Erhard v. Ow zu Velldorf auch ihren Halbantheil samt dem Kirchensatz des Hailigen und der Pfründ des Dorfs Bürningen, auch ihren Halbtheil des Zehnten daselbst, zu Sulzauw, Imnau und Hefendorf, samt Zinsen, Gütern, Scheuern und aller Nutzung mit der Obrigkeit, Herrlichkeit und Gerechtigkeit ꝛc. (v. Ow'sches Archiv.)

Durch den Vertrag Württembergs mit der Reichsritterschaft vom 18. Septbr. 1754 verblieb die Kollektation dem Ritterkanton Neckar-Schwarzwald, was der Vertrag vom 30. Octbr. 1769 bestätigte, wie denn auch die Freiherrn v. Ow durch ihr Obervogteiamt Wachendorf den Blutbann zu Bierlingen übten.

Im Jahr 1805 kam der Ort unter württembergische Staatshoheit.

Der Kirchensatz, Zugehörde des Kelnhofes, wurde seit 1433 in

allen Lehenbriefen von der Herrschaft Württemberg nur einmal, 1452, als — um ablösbare 12 1/2 fl. — zur Hälfte zu Lehen versetzt, sonst immer als der v. Ow eigen erklärt, wie er denn auch (laut brüderlicher Theilung von 1751 „eigenthümlich") heut zu Tage den Freiherrn v. Ow-Wachendorf samt der Pfarr-, Lehrer- und Meßner-Ernennung zusteht. Mit deren Konsens wurden aus der Kirche, einer bedeutenden Mutterkirche, verschiedene Pfarreien abgetrennt (Börstingen 1750, Felldorf 1801, Höfendorf 1764, Imnau 1783, Mühringen 1710). (v. Ow'sches Archiv.)

Jetzt besteht noch das Filial Sulzau.

Ritterschaftliche Gutsbesitzer sind die Freiherrn v. Ow-Wachendorf.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Lohmühle, 1/2 Stunde nordwestlich vom Ort, am Neckar zwischen Börstinger Markung gelegen; sie enthält 3 Mahlgänge und einen Gerbgang nebst Oelmühle und Hanfreibe. Die Mühle wurde seit 1433 von den Herrn v. Ow dem Geschlechte Lohmiller zu Lehen, und vor 30 Jahren um 1800 fl. zu aigen gegeben. Oberlehensherrn darüber waren im Jahr 1424 die Hern v. Zimmern. 1502 war sie mit ihrer besonderen Markung und hoher Obrigkeit derer v. Ow Eigenthum. (v. Ow'sches Archiv.)

c. Neuhaus liegt frei und angenehm 1/2 Stunde südlich von Bierlingen. Ein schönes Wohngebäude und mehrere Oekonomiegebäude schließen in Verbindung mit einer Ringmauer einen sehr ansehnlichen Hofraum ein, zu dem ein großer und ein kleinerer rundbogiger Eingang führen; über dem letzteren sind die Wappen der Herren v. Ow und v. Neuhaus mit der Jahreszahl 1594 angebracht. Von dem ehemaligen Schloß ist innerhalb des gegenwärtigen Hofraums ein Theil des Burggrabens noch sichtbar; auch die alte Umfriedigungsmauer, die einen Umgang und auf den Ecken starke Thürme hatte, ist theilweise noch vorhanden; von letzteren haben sich noch deutliche Ueberreste erhalten. Die ehemalige Kirche ist im Laufe dieses Jahrhunderts abgebrochen worden. In der Mitte des Hofraums steht ein im Renaissancestyl gehaltener Zugbrunnen (jetzt Pumpbrunnen), der die Jahreszahl 1695 trägt; überdieß sind zwei ansehnliche Weiher in der Nähe des Hofs angelegt.

Schloß und Hofgut sind württembergisches Mannlehen.

Das Gut besteht in 180 Morgen Aeckern, 60 Morgen Wiesen und 27 Morgen Wald und gehört dem Freiherrn v. Ow-Felldorf. Derselbe hat es an den Freiherrn v. Ow-Wachendorf verpachtet; es

wird in 9 Rotationen rationell bewirthschaftet, auch sind daselbst 60 Stück Rindvieh (Simmenthaler Race) und 160 Stück Bastardschafe aufgestellt.

Nach einer Urkunde von 1540 hat Hans v. Ow, welcher 1526 die Wittwe Rosina, Gräfin von Zollern, geb. Markgräfin von Baden ehlichte, diese Veste, „ein Behausung und Maierhof auch Anderes in dem Hof N. mit großen Kosten von neuem gebauen.“ 1555 den 31. Juli verkaufte und vertauschte er dem Vetter Erhart v. Ow zu Feldorf Sitz, Haus und Schloß Neuhaus mit seinem Halbentheil des Dorfs Vierlingen und beider Zugehörden, Obrigkeiten, Aeckern, Waid, Zehnten, Gilten, Lehenschaft des Hailigen und der Pfrund mit dem Maierhof an dem Neuenhaus 2c., gegen das Bürglin, $^1/_3$ des Dorfs u. A. zu Wachendorf nebst 6000 fl. Laut Kaufbrief war außer dem halben Dorf nichts Lehen und ebenso bezeichnet noch das Urbarium von 1592 das Schloß Neuhaus mit aller Zugehörde, Hoch und Nieder Obrigkeit als „aigen“ und „freien adelichen Sitz“.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts erlosch hier die Linie Ow-Neuhaus, und erbten die v. Ow Felldorf, welche mit dem Gute zur Reichsritterschaft steuerten und eigene Gerichtsbarkeit übten, bis sie 1805 unter Württemberg kamen.

Bildechingen,

Gemeinde III. Klasse, mit 726 Einw., wor. 3 Ev. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Hochdorf eingepfarrt.

Auf der fruchtbaren Hochebene nördlich vom Neckarthale, die schon zum sogenannten oberen Gäu gerechnet wird, liegt frei und angenehm an der Landstraße von Horb nach Rottenburg der mittelgroße, freundliche und reinlich gehaltene Ort; er besteht gleichsam aus zwei sich rechtwinkelig kreuzenden Straßen und aus einer abgesonderten Gebäudegruppe, zu der auch die Kirche und das Pfarrhaus gehören. Unter den theils von Stein, theils von Holz erbauten Häusern macht sich manche stattliche Bauernwohnung bemerklich. Die Entfernung von der südwestlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt $^3/_4$ Stunden.

Die weithin sichtbare Pfarrkirche wurde im Laufe der Zeit mehrfach verändert und nur die drei unteren Stockwerke des Thurms stammen noch aus der früh romanischen Periode, während das oberste, vierte Stockwerk spitzbogige, mit gothischem Maßwerk gezierte Fen-

ster enthält und mit einem Satteldach versehen ist. Von den auf dem Thurme hängenden Glocken ist die größere 1655 gegossen worden, die kleinere trägt in alten Majuskeln die vier Evangelistennamen als Umschrift. Das Langhaus ist auf der Nordseite stylwidrig verändert, auf der Südseite enthält es spitzbogige Fenster ohne Füllungen und ein aus Stein gut gearbeitetes Marienbild mit dem Jesuskinde, über dem sich ein Baldachin erhebt. Der mit Strebenpfeilern versehene, mit einem halben Achteck schließende Chor hat frühgothische, in den spitzen Bogentheilen mit Maßwerk gefüllte Fenster. Das Innere des Langhauses ist flach gedeckt, während der Chor ein doppeltes Kreuzgewölbe enthält, dessen Gurten theils von Fratzengesichter vorstellenden Consolen, theils von halbrunden, an den Wänden herunterlaufenden Säulen ausgehen. Die Gewölbeschlußsteine enthalten einen Christuskopf und ein Agnus Dei. Der Thurm wird von einer runden Säule unterstützt.

Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche.

Das in der Nähe der Kirche gelegene Pfarrhaus, welches die Gemeinde zu unterhalten hat, befindet sich in gutem baulichen Zustande.

Ein Schulhaus mit zwei Lehrzimmern wurde 1823 erbaut; der Schulmeister wohnt in einem abgesonderten, der Gemeinde gehörigen Gebäude. Eine Industrieschule besteht.

An der Landstraße steht das 1845 massiv aus Stein erbaute, ansehnliche Rathhaus, das in seinem unteren Stockwerk eine Gemeindebackanstalt enthält; überdieß ist ein öffentliches Waschhaus vorhanden.

An der Nordseite des Dorfs stand eine Kapelle, jetzt in ein Wohnhaus umgewandelt, in deren Nähe alte Gräber aufgedeckt wurden.

Gutes Trinkwasser liefern fünf Pumpbrunnen, die jedoch in ganz trockenen Jahrgängen nachlassen, so daß periodisch Wassermangel entsteht.

Die sehr thätigen Einwohner sind im allgemeinen schön gewachsene, gesunde Leute, die selten von Krankheiten heimgesucht werden und häufig ein hohes Alter erreichen. Bei einfacher Lebensweise finden sie ihre Haupterwerbsquelle in der Landwirthschaft; jüngere Männer arbeiten in neuerer Zeit häufig als Maurer und Steinhauer, während die übrigen Gewerbe nur dem nöthigsten örtlichen Bedürfnisse dienen. Die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner gehören zu den besseren und der vermöglichste Bürger besitzt etwa 50 Morgen Felder, der sogenannte Mittelmann 18 Morgen und die ärmere Klasse 1—2 Morgen.

Die mittelgroße Markung bildet einen von kleinen Thälchen und

Vertiefungen durchzogene wellige Hochebene, deren Boden größtentheils aus einem fruchtbaren Lehm, theilweise auch aus den Zersetzungen des Muschelkalkdolomits (Malmboden) besteht. Die Luft ist gesund und meist etwas bewegt; Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird unter Anwendung verbesserter Ackergeräthe sehr gut und fleißig betrieben und der Boden außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch mit Hallerde, Gips und Compost immer ergiebiger zu machen gesucht. Im Dreifeldersystem baut man die gewöhnlichen Getreidearten, vorzugsweise Dinkel und Weizen; in der Brache kommen Kartoffeln, Luzerne, dreiblättriger Klee, Esparsette &c. zum Anbau. Von Handelsgewächsen zieht man viel Flachs und Hanf, ziemlich viel Reps und nur wenig Hopfen. Flachs und Hanf werden größtentheils im Ort versponnen, dagegen Reps und Hopfen auswärts abgesetzt.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 8—10 Scheffel Dinkel, 3 Scheffel Weizen, 4—5 Scheffel Gerste, 5—6 Scheffel Haber und 3 Scheffel Roggen angegeben. Die niedersten Preise eines Morgens Acker betragen 100 fl., die mittleren 4—500 fl. und die höchsten 900—1000 fl. Von den Getreideerzeugnissen wird über den eigenen Bedarf eine namhafte Menge an Fruchthändler aus der Nachbarschaft abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, ertragen 25 Centner Heu und 10 Centner Oehmd pr. Morgen. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 200—800 fl.

Die Obstzucht, welche sich mit Mostsorten und Zwetschgen beschäftigt, ist im Verhältniß zu den übrigen Orten des Bezirks gut und überdieß im Zunehmen begriffen. Der Obstertrag wird größtentheils gemostet und gedörrt.

Die Pferdezucht ist unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht von Belang und bildet eine Haupterwerbsquelle der Einwohner, namentlich wird viel Vieh gemästet und nach Frankreich abgesetzt. Man hält eine tüchtige Landrace, zu deren Nachzucht drei Farren, die ein Bürger Namens der Gemeinde hält, aufgestellt sind.

Auf der um 470 fl. verpachteten Weide laufen im Vorsommer 150 und im Nachsommer etwa 300 Stück Bastarde. Die Pferchnutzung sichert der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von 400 bis 500 fl. Der Abstoß der Schafe geht meist nach Frankreich.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht, dagegen werden viele Ferkel (halbenglische und bayerische) eingeführt und theils für den eigenen Bedarf, theils nach Außen, besonders nach Stuttgart verkauft.

Die Zucht des Geflügels und der Bienen ist unbedeutend.

Außer der durch den Ort führenden Staatsstraße sind noch Vicinalstraßen nach Mühlen und Hochdorf angelegt.

Die Gemeindewaldungen ertragen jährlich etwa 21 Klafter, welche zur Heizung der Raths- und Schulzimmer, wie auch zur Feurung des Gemeindebackofens verwendet werden.

Ueber die Markung führt etwa $^1/_8$ Stunde nördlich vom Ort unter der Benennung „alte Straße“ eine von Rottenburg herkommende Römerstraße nach Altheim.

Bildechingen gehörte ursprünglich einem gleichnamigen Geschlechte, von welchen Walter 1274 und Hartman von Bildechingen 1294 in Urkunden der Nachbarschaft genannt werden (Schmid Mon. Hohenb. 47, 119).

Marquart von Ihlingen schenkte im Anfange des 12. Jahrhunderts ein Grundstück zu Bildechingen an das Kloster Alpirsbach (Würt. U.-B. 2, 416).

Vor dem Uebergang an Württemberg im Jahr 1805 war Landeshoheit, Blutbann, Forstherrlichkeit und niedere Gerichtsbarkeit österreichisch und der Ort gehörte zum Obervogteiamt Horb. Er taucht schon 764 (Cod. Laur. Nr. 3121) und in den nächstfolgenden Jahren mehrmals in der Geschichte auf, indem das Kloster Lorsch an der Bergstraße wiederholte Schenkungen allda erhielt. Bezeichnet wird er Bildechingen, Bildachingen, Bildichingen, Bildachinger marca, in pago Alamannorum, und noch genauer in pago Naglagowe (auf letztere Weise Cod. Laur. Nr. 3528). Auch die hiesige Kirche (basilica) wurde im Jahr 772 an das genannte Kloster geschenkt (ebend. Nr. 3232). Uebrigens weiß man außer der Thatsache der Schenkung nichts weiteres von den Schicksalen dieses Klosterbesitzes.

Am 23. März 1287 erkaufte das Kloster Kniebis des Pfalzgrafen Ludwig von Tübingen Hof und die Kapelle mit deren Widem (Schmid Mon. Hohenb. 83. 171, vergl. dess. Pfalzgr. v. Tüb. Urk. 51). Auch das Kloster Allerheiligen hatte im Jahr 1265 hiesige Besitzungen (Crusius Ann. Suev. 3, 109).

Die Ortskirche wurde im Jahr 1478 dem Chorherrnstifte in Horb einverleibt. Späterhin erscheint sie als Filial der Pfarrei Eutingen. Im Jahr 1806 wurde eine besondere Pfarrkaplanei errichtet und 1812 die letztere zur selbstständigen Pfarrei erhoben. Damals wurden auch die Katholiken in Mühlen, welche früher zu Eutingen gehörten, hieher eingepfarrt.

Bittelbronn,

Gemeinde III. Klasse mit 351 Einw., wor. 1 Ev. — Pfarrfilial von Grünmettstetten; die Ev. sind nach Ober-Iflingen, O.-A. Freudenstadt, eingepfarrt.

Nahe der westlichen Bezirksgrenze, welche zugleich die Landesgrenze zwischen Württemberg und Hohenzollern bildet, hat der freundliche, in die Länge gedehnte Ort am Anfange eines Trockenthälchens eine gesunde, geschützte Lage. Die Gebäude sind sämtlich von Stein erbaut und zum Theil sehr ansehnlich, die Wohlhabenheit ihrer Bewohner verrathend.

Die Kirche liegt in der Mitte des Orts innerhalb des ehemaligen ummauerten Begräbnißplatzes; sie ist, wie der mit einem halben Sechseck schließende Chor in einem einfachen modernen Rundbogenstyl erbaut, während der viereckige, gegen oben in ein Achteck übergehende Thurm, wenigstens in seinen unteren Theilen, sehr alt ist und mit seinem Kreuzgewölbe im unteren Stockwerk noch an die romanische Periode erinnert. An der Außenseite des Thurms ist ein altes, aus Stein gefertigtes Krucifix eingemauert. Das Innere ist freundlich und im Rococogeschmack ausgestattet. Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde.

Der Begräbnißplatz wurde 1838 außerhalb des Orts angelegt.

Das 1836 neu erbaute, schöne Rath- und Schulhaus enthält ein großes Schulzimmer, die Wohnung des Lehrers und die Gelasse für den Gemeinderath.

Ein Gemeindebackhaus, zwei Waschhäuser und ein Armenhaus sind vorhanden.

Zu den schöneren Gebäuden gehört auch die Meierei mit ihren Nebengebäuden, Eigenthum des Freiherrn von Raßler, der auf der Markung ein zerstreut liegendes Gut von etwa 220 Morgen mit Einschluß der Waldungen besitzt.

An Wasser, das nur aus Cisternen, sog. Hülben, gewonnen wird, ist Mangel; es bestehen innerhalb des Orts drei Hülben und außerhalb (westlich) desselben ein kleiner runder Weiher, diese Einrichtungen sind jedoch in trockenen Jahrgängen nicht mehr im Stande den Wasserbedarf zu liefern, so daß dieser auswärts bezogen werden muß.

Vicinalstraßen führen nach Grünmettstetten, Thumlingen, Diessen und zugleich auf die 1/8 Stunde nördlich vom Ort vorüberführenden Horb-Freudenstadter Landstraße. Die Entfernung des Dorfs von der östlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt zwei Stunden.

Die im allgemeinen körperlich wohlgestalteten und kräftigen Einwohner sind freundliche, gutmüthige Leute, die mit großem Fleiß Landwirthschaft treiben und sich in guten Vermögensumständen befinden; einzelne besitzen größere Güter und der bedeutendste Grundbesitz besteht in 90 Morgen Felder und 30 Morgen Waldungen, der mittlere in 40 Morgen Felder und 2—3 Morgen Waldungen und der geringste in 1—3 Morgen Felder. Die Lebensweise ist einfach und die Tracht nähert sich der des Schwarzwaldes.

Die im Verhältniß zur Einwohnerzahl nicht unbedeutende Markung bildet einen Theil der hügeligen Muschelkalk-Hochebene, die sich an den Schwarzwald anlehnt und gleichsam den Saum desselben bildet; der Boden ist daher ein fruchtbarer, kalkreicher, jedoch mit vielen Muschelkalktrümmern vermischter; in den Vertiefungen und Thälchen haben sich sehr fruchtbare Lehme abgelagert. Zur Verbesserung des Bodens wird außer dem gewöhnlichen Stalldünger, die Jauche, der Gips und die Salzasche angewendet.

Unter Benützung verbesserter Ackergeräthe, wie der Flanderpflüge, der eisernen Eggen, der Repssämaschinen ꝛc. wird der Ackerbau im System der Dreifelderwirthschaft gut und fleißig getrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen vorzugsweise Dinkel und Weizen. Bei einer Aussaat von 8 Simri Dinkel, 3—3½ Simri Weizen, 3 Simri Gerste, 4 Simri Haber, erntet man von dem Morgen durchschnittlich 6—8 Scheffel Dinkel, 6 Scheffel Weizen, 6 Scheffel Gerste, 5—7 Scheffel Haber.

Die Brache wird ungefähr zur Hälfte angebaut mit Kartoffeln, Futterkräutern (dreiblättrigen Klee, Luzerne, etwas Esparsette), Angersen, viel Reps, wenig Mohn, Flachs und Hanf; die beiden letzteren nicht hinlänglich, so daß noch von Außen aufgekauft werden muß. Der im Zunehmen begriffene Hopfenbau ist bis jetzt noch nicht von Belang.

Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 100—600 fl. Von den Getreidefrüchten werden etwa 2000 Scheffel nach Außen abgesetzt.

Die Wiesen liefern größtentheils gutes Futter und zwar von Morgen 25 Cent. Heu, 12 Cent. Oehmd; Wässerung findet keine statt. Der geringste Preis eines Morgens ist gegenwärtig 150 fl., der mittlere 400 fl. und der höchste 700 fl.

Die Obstzucht ist nicht bedeutend, obgleich sie fleißig gepflegt wird; das Obst (gewöhnliche Mostsorten und Zwetschgen) geräth

wegen des rauhen Klimas nicht gerne und der Ertrag reicht nicht vollständig für das örtliche Bedürfniß. Die Jungstämme werden von Hohenheim und Salzstetten bezogen. Es sind gute Weiden, die man nebst der Herbstweide für Schafe benützt, vorhanden; sie werden an einen schafhaltenden Ortsbürger um 342 fl. jährlich verpachtet und überdieß sichert der Pferchérlös der Gemeinde eine Einnahme von 300 Gulden.

Die Rindviehzucht, welche sich mit einer Kreuzung der Simmenthalerrace mit einem tüchtigen Landschlag beschäftigt, ist in ganz gutem Zustande und bildet eine besondere Erwerbsquelle der Einwohner, indem ein namhafter Handel mit Vieh nach Frankreich unterhalten wird. Zur Nachzucht ist ein Simmenthaler Farre aufgestellt, den der Pächter des v. Raßler'schen Guts unterhält. Die Pferdezucht ist unbedeutend.

Auf der Markung laufen etwa 150 Stück Bastardschafe, die einem Ortsbürger gehören und ihren Abstoß nach Frankreich haben; die Wolle wird innerhalb des Landes verkauft.

Eigentliche Schweinezucht wird in geringer Ausdehnung getrieben, indem die meisten Ferkel (bayerischer und ungarischer Race) von Außen bezogen werden. Mastung theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf findet statt.

An Geflügel werden viel Hühner, Gänse und Enten gezogen und zum Theil an benachbarte Israeliten verkauft.

Von den Gewerben sind zwei Schildwirthschaften und ein Krämer zu nennen, die übrigen, von denen die Weber am zahlreichsten vertreten sind, arbeiten nur für das nöthigste örtliche Bedürfniß.

Es sind etwa 100 Morgen Gemeindewaldungen vorhanden, deren jährlicher, in 35 Klaftern bestehender Ertrag verkauft und der Erlös an die Bürger vertheilt wird.

Etwa $^1/_8$ Stunde nördlich vom Ort lief die römische Heerstraße von Rottenburg nach Rottweil vorüber.

Die sog. Speiseburg, auch Sippburg genannt, von der noch Trümmerhaufen und Gräben sichtbar sind, lag auf der Spitze eines flachen, zwischen zwei Thälchen hinziehenden Bergrückens.

An der Straße nach Grünmettstetten stand am Walde eine Kapelle, von der sich nur noch die Benennung „beim Käpelle" erhalten hat.

Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts lebten Markward und Eberhard von Buttelbrunne (Sattler, Topogr. 266, Schmid, Pfalzgr. v. Tüb. Urk. 51, Gerbert Hist. nigr. silv. 3, 222).

Der adelichen Besitzer des Guts, deren spätere sich an die Reichsritterschaft anschlossen, war eine Reihe.

Im Jahr 1331 verkaufte Agnes, Volmars von Haiterbach Gemahlin, ihr Eigenthum zu Bittelbronn an das Kloster Engenthal. (Schmid Mon. Hohenb. 278.)

Vor 1470 besaßen den Ort die von Ehingen, aus welchem Hause ihn Lupolt, Burkhard und Wolf im genannten Jahre 1470 an Pfost von Neunegg verkauften. Von Hans von Neuneck und dessen Vetter Ludwig gieng er 1501 durch Kauf an Haug Wernher von Ehingen über. Als Hans von Ehingen, der sich am 17. Mai 1545 mit seinem reichslehenbaren Blutbanne von Kaiser Karl V. belehnen ließ, um 1552 ohne Leibeserben starb, gelangte hiesiges Lehen und Allod an seinen Vetter und Allodialerben Hans Wilhelm von Werdnau den 25. Januar 1553 (vergl. Bieringen). Auf Georg von Werdnau's gleichfalls unbeerbten Tod erhielt dasselbe den 30. Juni 1690 der Freiherr Franz Christoph von Raßler (das was daran Lehen war an Zahlungsstatt für eine ihm schuldige Summe), bei dessen Geschlechte es verblieb. Heut zu Tage tragen die von Raßler B. als Lehen von Württemberg mit Ausnahme der seit 1697 erworbenen Parzellen.

Am 7. Novbr. 1704 schloß Oesterreich mit dem Ritterkanton Neckar-Schwarzwald einen Receß wegen der Kollektation in Bieringen wonach der Ort der Reichsritterschaft steuerbar verblieb. (Lünig R.A. 12, 416).

Vor Zeiten war der Ort Filial der katholischen Pfarrei Diessen.

Börstingen,

Gemeinde III. Klasse mit 622 Einw., wor. 4 Ev. — Kath. Pfarrei; die Evang. sind nach Mühlen eingepfarrt.

Der nicht große, meist aus kleinen, Armuth verrathenden Häusern bestehende Ort, hat im Neckarthale, zwei Stunden östlich von der Oberamtsstadt, eine sehr sommerliche, gegen Norden und Westen wohl geschützte Lage und ist in mäßiger Entfernung von dem linken Neckarufer theils in die Thalebene, theils an den Thalabhang unregelmäßig und etwas gedrängt hingebaut.

Die im modernen Rundbogenstyl erbaute, gelb getünchte Kirche ist ziemlich unansehnlich und trägt auf ihrem östlichen Giebel einen viereckigen, oben in ein Achteck übergehenden Thurm (Dachreiter). Das weißgetünchte Innere der Kirche enthält, außer einem ziemlich

gut ausgeführten Altar, nichts Bemerkenswerthes. An der östlichen Außenseite der Kirche steht das Grabdenkmal eines Diepolt von Ehingen zu Berstingen († 1586) und dessen Frauen Maria Salome von Ehingen, geb. von Jelingen († 1580), und einer Agnes von Ehingen, geb. von Ow; das Todesjahr von letzterer ist nicht angegeben. Die Unterhaltung der Kirche liegt der Gemeinde ob.

Die Kollatur zur Pfarrei hat im dritten Fall der Bischof, in je zwei Fällen der Freiherr von Raßler.

An der Südseite des Orts liegt der schön angelegte Begräbnißplatz mit einer Kapelle, welche im Jahr 1847 in einem ansprechenden, gothischen Styl über der Gruft der Freiherrn von Raßler erbaut wurde.

Das sehr freundliche Pfarrhaus mit einem schönen, terrassenförmig angelegte Garten vor demselben und anziehender Aussicht in das Neckarthal, liegt an der Hauptstraße des Orts unfern der Kirche; die Unterhaltung desselben hat der Interkalarfond zu bestreiten.

Das Rathhaus enthält zugleich die Schule, an der ein Schulmeister unterrichtet; eine Industrieschule besteht den Winter über.

Am südlichen Ende des Dorfs steht das Schloß der Freiherrn v. Raßler mit ansehnlichen Oekonomiegebäuden und großem ummauerten Garten; dasselbe diente früher der freiherrlichen Familie als Winteraufenthalt und wird jetzt als Meierei benützt.

Im Ort entspringt in einer starken Quelle ein Bach, der nicht nur gutes Trinkwasser hinreichend liefert, sondern auch zunächst an seinem Ursprung eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang in Bewegung setzt. Der Bach mündet, nach einem Lauf von etwa 10 Minuten, in den Neckar, über den hier eine hölzerne Brücke angelegt ist, für welche Brückengeld eingezogen wird, was der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von etwa 100 fl. sichert.

Eine bittersalzhaltige Quelle, der sogen. Branntweinbrunnen, befindet sich auf der rechten Seite des Neckars in der Nähe des Einflusses der Eyach; das Wasser hat einen sehr scharfen Geschmack.

Die körperlich minder kräftigen Einwohner, bei denen der Kropf nicht zu den Seltenheiten gehört, sind im allgemeinen in keinen günstigen Vermögensverhältnissen und finden ihre Erwerbsquellen theils durch Feldbau, theils durch Taglohnarbeiten und Strickerei; bei wenig Sinn für Sparsamkeit leben sie gerne von der Hand in den Mund und machen sich äußerliche durch auffallend viele Fleischesvergehen, sehr bemerklich.

Der Feldbau ist unbedeutend, indem die meisten und besten

Felder dem ritterschaftlichen Gutsbesitzer Freiherrn v. Raßler gehören und die Einwohner ihre kleinen Grundbesitzungen zum Theil an den schwer zu bebauenden Steilgehängen gegen das Neckarthal herum liegen haben; ein Theil der Güter liegt auf der Anhöhe, zu der eine gut angelegte Steige führt und andere, namentlich die Wiesengründe, liegen in der Thalebene.

Der Boden ist im allgemeinen fruchtbar und besteht auf der Hochebene aus einem ergiebigen Lehm, an den Abhängen aus den Zersetzungen des Hauptmuschelkalks und im Thale haben sich Alluvionen abgelagert, die sich besonders gut für den Wiesenbau eignen.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Suppinger Pflugs größtentheils dreiflürlig und theilweise auch willkürlich getrieben.

Von den Getreidefrüchten baut man vorzugsweise Dinkel und Gerste und in der beinahe ganz angeblümten Brache Kartoffeln, Futterkräuter, Ackerbohnen, Reps 2c. Hanf zieht man für den eigenen Bedarf und Hopfen kommt verhältnißmäßig ziemlich viel zum Anbau. Von den Felderzeugnissen kommt nur Reps, Hopfen und wenig Gerste nach Außen zum Verkauf. Bemerkenswerth ist auch der Wollblumenbau, der guten Ertrag liefert. Die höchsten Ackerpreise sind 1200 fl., die geringsten 400 fl. per Morgen.

Der Wiesenbau ist verhältnißmäßig ausgedehnt und liefert gutes, nahrhaftes Futter, das mit geringer Ausnahme im Ort selbst verbraucht wird; die Wiesen sind zweimähdig, theilweise sogar dreimähdig und ertragen per Morgen 25—30 Centner Heu und 12 Centner Oehmd. Die Preise der Wiesen sind denen der Aecker gleich.

Früher wurde an den südlich geneigten Neckarthalgehängen in ziemlicher Ausdehnung Weinbau getrieben, der jedoch seit 1811 abgegangen ist, dagegen hat sich die Obstzucht gehoben und auf Allmanden stehen gegenwärtig 657 meist junge Obstbäume. Auch die Ortsbürger sind in der Obstzucht, welche sich vorzugsweise mit Mostsorten, Zwetschgen und Nußbäumen beschäftigt, nicht zurückgeblieben; übrigens tragen die Obstbäume nicht gerne, indem sie nicht selten von Frühlingsfrösten und kalten Nebeln heimgesucht werden.

Die Rindviehzucht ist nicht bedeutend und beschäftigt sich mit einer mittleren Landrace.

Schafe hält nur der Pächter der auf Börstinger Markung gelegenen v. Raßler'schen Güter. Die der Gemeinde gehörige Schafweide ist ganz unbedeutend.

Schweine werden verhältnißmäßig ziemlich viele von Außen auf-

gekauft und für den eigenen Bedarf, theilweise auch zum Verkauf gemästet.

Die Ziegenzucht nimmt ab und die Zucht des Geflügels, wie auch der Bienen ist unbedeutend.

Von den Gewerben sind, außer den gewöhnlichsten, nur für das örtliche Bedürfniß arbeitenden Handwerkern, zwei Schildwirthschaften, drei Krämer und eine außerhalb des Orts auf der entgegengesetzten Seite des Neckars liegende Lohmühle zu nennen.

Früher bestand eine bedeutende Leinwandbleiche, welche der Gutsherrschaft gehörte, aber längst abgegangen ist.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so führt die Eisenbahn von Rottenburg nach Horb $^1/_8$ Stunde südlich vom Ort vorüber und die Eisenbahnstation Eyach liegt nur $^1/_4$ Stunde oberhalb des Orts im Neckarthale; überdieß sind gute Vicinalstraßen über Mühlen nach Horb, nach Sulzau, Felldorf und nach Weitingen angelegt, die dem Ort seinen Verkehr mit der Umgegend hinreichend sichern. Die Steige nach Bierlingen, derzeit noch die steilste in der Gegend, harrt noch immer der längst in Aussicht gestellten Korrektion.

Die Gemeinde ist im Besitz von 218 Morgen Waldungen, deren jährlicher, in 100 Klafter bestehender Ertrag an die Ortsbürger vertheilt wird.

Auch einzelne Privaten besitzen Waldungen.

Etwa $^1/_4$ Stunde nordöstlich vom Ort, an der Ecke der neuen Steige, soll ein Schlößchen und bei dem sog. Laurenbrünnle, an dem von Ergenzingen hieher laufenden Heerweg, ein Kloster (?) gestanden sein; an letzterer Stelle stößt man beim Pflügen auf Mauerreste, auch soll hier die auf dem Rathhausboden aufbewahrte sog. „Pumpelschelle“ von einem Schwein ausgewühlt worden sein. Südöstlich vom Ort wird eine Flur „Zuckenhausen“ genannt; daselbst stößt man auf Mauerreste, Estrichböden, römische Ziegel ꝛc., die einen hier abgegangenen römischen Wohnplatz verrathen.

Etwa $^1/_4$ Stunde westlich vom Ort, auf der rechten Neckarseite, ist im Walde noch der Graben einer ehemaligen Burg sichtbar.

Börstingen (ehemals auch Pörstingen geschrieben) hatte eine adeliche Familie, welche sich hievon nannte. Reinhard, Ritter von Börstingen, erscheint 1274, 1283 (Schmid Grafen von Hohenb. 48, ders. Pfalzgr. v. Tüb. Urk. 52). Burkhard von „Berstingen“ hatte 1277 ff. Besitzungen in Magstatt (Mone Zeitschr. 3, 325. 14, 203). (abgegangen bei Eresbach, O.-A. Freudenstadt) an K. Ruprecht. Sonst kommen vor z. B.: Sigfried und Berthold 1305, Hermann

Konrad von Börstingen verkaufte den 8. Juni 1406 Rüdenberg 1350, Hans 1376 (Schmid Gr. von Hohenb. 189, Mon. Hohenb. 425. 609), letzterer im Jahr 1386 unter den württembergischen Rittern im Schweizerkrieg (Steinhofer 2, 456), Arnold 1340, Sigfrid und Konrad 1365 (Gärt), Reinhard 1343, 1367, 1369, Hainz 1410 (v. Ow'sches Archiv), Konrad 1392 und noch 1421 (Horber Spital-Archiv). Im Jahr 1374 saß auch hier ein Glied der Familie Böcklin, nämlich Konrad genannt der Höppeler (Schmid Gr. v. Hohenb. 470). Im Jahr 1387 wurde Burkarten v. Ehingen sein Laienzehnten in Börstingen, den er den Brüdern Herm. Hans und Conr. v. Ow dem Städtlin (d. i. Obernau) verpfändet hatte, von deren Erben Contz und Siglin den Guten v. Egelsthal wieder frei gegeben (Rottenburger Spital-Archiv). Den halben Laienzehnten verkaufte Reinhard Megenzer an Volkart v. Ow, genannt Wytfuß, und dieser 1412 an N. Has. Den „auf dem Berg" trugen 1483 die Heldstern Besenfelder und Mäntler und 1505 das Kloster Wittichen von Oesterreich zu Lehen (Staats-Archiv). Später kam die Burg und der Ort an die Brandhoch. Den 23. Aug. 1420 verkauften Fritz, Balthasar und Ulrich Brandhoch, Söhne weil. Ulrich Brandhochs, die Burg zu Börstingen samt aller Zugehör an Leuten und Gütern, wie sie dieß theils von ihren Eltern ererbt, theils erkauft hatten, an Hans von Wähingen für 2200 fl. rhein. In einer besonderen Urkunde vom 11. Nov. 1420 erklärte letzterer, daß er diesen Kauf nicht für sich, sondern in Pflegers Weise für seinen außer Lands befindlichen Bruder Konrad gemacht hatte (Lünig R.A. 12, 146—150). Herzog Friedrich von Oesterreich gab ebendiesem Konrad, welcher sein Rath war, den 15. April 1429 die herzoglichen Leute allhier zu eigen (Lichnowsky Habsburg 5 Regg. Nr. 2740).

Von denen zu Wehingen, nachdem sie am 25. Sept. 1486 ¼ an Dorf und Burg Börstingen und an Sulzau zu einem Lehen an das Haus Oesterreich aufgetragen hatten, das ihre Stammherrschaft Wehingen einziehen wollte, gelangte das Adelsgut an die Ritter von Weitingen, von Hans von Weitingen den 20. Febr. 1507 kaufsweise an Caspar von Spät, von diesem und seinem Bruder Hans von Spät im Jahr 1517 das Schloß Weitenburg samt dem Sitz und Dorf Börstingen und dem Weiler Sultzaw gleichfalls durch Kauf an Georg von Ow, der mit diesem Besitz unter der freien Reichsritterschaft aufgeführt wird, aber schon 1522 in der väterlichen Gruft zu Hirrlingen beigesetzt ward. Georgs Gemalin, Dorothea v. Ratzenried, gebar ihm eine Tochter und einen Sohn, der früh gestor-

ben zu sein scheint. In zweiter Ehe mit Diepold v. Ehingen hatte sie weitere Kinder, für welche 1533 $^{1}/_{4}$ an Börstingen und an Sultzau als Lehen durch Rudolph v. Ehingen gemuthet wurde (v. Ow'sches Archiv).

Am 26. März 1539 kam Börstingen an die ebengenannte schon früher hier begüterte (Crusius Annal. 2, 419. 406) Familie von Ehingen und zwar an Rudolf, bei dessen Hause es bis 1698 verblieb. Ihm gegenüber sprach Oesterreich die Lehensherrlichkeit über den ganzen Ort an, wogegen Ehingischer Seits behauptet wurde, daß $^{3}/_{4}$ von Börstingen Allod seien. Der Streit dauerte fort, bis Albrecht Sigmund von Ehingen hohe und niedere Obrigkeit an Oesterreich zu Lehen aufgetragen hatte und von Kaiser Leopold I. im Jan. 1680 damit belehnt worden war (Lünig R.-A. 12, 379). Weil die v. Ehingen auch zu Weitenburg, Börstingen, Sulzau, Obernau und Nellingsheim die Landeshoheit und den Reichsblutbann ganz so, wie vor ihnen die v. Ow, fortübten und namentlich weil sie allda die protestantische Konfession einführten, wurden sie dessen, was Lehen war — $^{1}/_{4}$ der Dörfer Börstingen und Sulzau — für verlustig erklärt und konnte erst Albrecht Sigmund 1680 gegen Lehensauftragung von vielem Eigenthum und $^{3}/_{8}$ der Stadt Obernau die Belehnung wieder vollständig erlangen (v. Ow'sches Archiv).

Genannter Albrecht Sigmund verkaufte übrigens seinen hiesigen Besitz an Karl Joseph von Hohenberg. Von letzterem fiel das Gut 1698 auf die Freiherrn von Raßler (s. bei Rohrdorf), welche mit $^{1}/_{4}$ des Orts am 9. April belehnt wurden und es noch heutzutage besitzen. Die österreichische Jurisdiktionstabelle von 1804 führt den vierten Theil des Orts als österreichisches Mannlehen auf; betreffend die Landeshoheit, Blutbann und Geleit sei der Freiherr von Raßler in possessorio (Schmid Grafen von Hohenb. 470).

Wegen hiesiger Kollektation schloß Oesterreich 1704 einen Receß mit dem Ritterkanton Neckarschwarzwald (Lünig R.A. 12, 416), wonach zur Reichsritterschaft steuerten: die v. Raßlerschen Lehen $^{1}/_{4}$ der Dörfer Perstingen, Bittelbronn, Neuhausen; $^{2}/_{3}$ der Dörfer Oberdorf und Poltringen.

Im Jahr 1805 kam der Ort unter württembergische Staatshoheit und die österreichische Oberlehensherrlichkeit über $^{1}/_{4}$ desselben gleichfalls an die Krone Württemberg.

Börstingen war ursprünglich Filial der Pfarrei Bierlingen, hatte aber eine Meßkaplanei. Letztere wurde den 17. Dec. 1750 zur

selbstständigen Pfarrei erhoben. Das Patronatsrecht übte der Bischof von Rottenburg je im dritten Falle, die Freiherrn von Raßler je in zwei Fällen.

Eutingen,

Gemeinde II. Klasse 1050 Einw., wor. 10 Ev. a. Eutingen, Pfarrdorf, 1010 Einw., b. Oberer Eutinger Thalhof, Hof, 9 Einw., c. Thalmühle, 10 Einw., d. Unterer Eutinger Thalhof, Hof, 9 Einw., e. Ziegelhütte, 12 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Mühlen eingepfarrt.

Der sehr ansehnliche Ort, welcher den 11. März 1685 größtenheils (134 Hauptgebäude) abbrannte und nach dem Brande schön und beinahe quadratisch angelegt wurde, besteht meist aus freundlichen, aus Holz erbauten und mit steinernen Unterstöcken versehenen Häusern, die sich ziemlich gedrängt an den breiten, größtentheils gekandelten Ortsstraßen lagern. An jeder Ecke des Orts standen Thore und zwar: das Horber Thor an der südwestlichen Ecke an der alten Horber Straße, das Witthauthor an der nordwestlichen Ecke an der gegenwärtigen Horber Straße, an der nordöstlichen Ecke das obere Thor und an der südöstlichen Ecke das Binsenthor an der Straße nach Rohrdorf; die beiden letzteren wurden erst in den Jahren $17^{63}/_{66}$ abgebrochen. Im Laufe der Zeit vergrößerte sich der Ort und es haben sich außerhalb des ursprünglichen Vierecks an der Nordseite zwei dicht mit Häusern besetzte Ortsstraßen und zwei Häuserreihen an der neuen Horber Straße gebildet, so daß Eutingen das schönste Dorf des Oberamtsbezirks genannt werden darf. Auf der Hochebene zwischen dem Neckar- und dem Steinachthale hat der Ort in einem unbedeutenden Thälchen eine sehr angenehme, sommerliche, gegen Norden etwas geschützte Lage. Der Ort ist Sitz des katholischen Dekans, eines Postamts und eines prakticirenden Arztes; auch besteht daselbst eine Apotheke.

Von der $1\frac{1}{2}$ Stunden südwestlich gelegenen Oberamtsstadt führt die Poststraße nach Rottenburg durch den Ort und überdieß sind von Eutingen Vicinalstraßen nach Rohrdorf, Göttelfingen, Hochdorf, Altheim und Mühlen angelegt.

Die ansehnliche, im südlichen Ortstheil gelegene Kirche zu St. Stephan ist im einfachen gothischen Styl erbaut und enthält spitzbogige Fenster, die das Maßwerk in den Bogentheilen verloren haben; der mit Streben versehene Chor schließt mit einem halben Achteck. Ueber dem spitzbogigen Eingang an der Südseite des Langhauses steht 1444, ohne Zweifel das Jahr der Erbauung

der gegenwärtigen Kirche, welche an der Stelle der ursprünglichen sehr alten errichtet wurde. An derselben Seite ist auch ein gut aus Holz gefertigter Oelberg angebracht. Der hohe, fünfstockige Thurm hat im untern Stockwerk einen spitzbogigen Durchgang und im obersten Stockwerk spitzbogige Fenster, während er in den übrigen Theilen nur schmale Lichtöffnungen enthält. Von den drei Glocken trägt die größere als Umschrift die vier Evangelistennamen und anno dom. 1478; auf der mittleren steht S. Anna 1669. S. Mater Dei esto memor hujus populi. Die kleinste enthielt ebenfalls die vier Evangelistennamen, mußte aber im Jahr 1850 durch B. Kaltenmoser in Horb umgegossen werden. Das sehr ansprechende Innere der Kirche wurde vor fünf Jahren im gothischen Styl geschmackvoll erneuert und die Orgel, wie auch die mit den Bildnissen der vier Kirchenväter gezierte Kanzel in demselben Styl hergestellt. An der flachen Decke des Langhauses ist ein Freskogemälde angebracht, das die heil. Dreifaltigkeit, die h. Jungfrau Maria in fürbittender Stellung, den h. Stephan (Schutzpatron der Kirche) und den h. Laurentius darstellt; die Bilder der vier Evangelisten umgeben das Gemälde. Von den drei Altären enthält der im Chor stehende Hauptaltar die Steinigung des h. Stephans, von den im Langhaus befindlichen Nebenaltären der eine den h. Antonius und die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, der andere die h. Theresia und den h. Dominikus, wie er von der Mutter Gottes den Rosenkranz empfängt. An den Kirchenwänden sind gut geschnittene Heiligenbilder angebracht. Im Chor befindet sich ein im gothischen Geschmack schön aus Stein gefertigtes Tabernakel; oben an demselben ist ein Engel, der das Wappen der Schütz vom Eutinger Thal hält, angebracht und unter demselben steht: anno dom. 1494. Das schön konstruirte Netzgewölbe des Chors enthält auf den Schlußsteinen in der Richtung von Westen nach Osten folgende Bildwerke: 1) die h. Katharina, 2) den h. Stephan und 3) Maria mit dem Jesuskinde. Die Unterhaltung der Kirche liegt der Gemeinde ob.

Der ummauerte Begräbnißplatz liegt außerhalb (südlich) des Orts; auf demselben steht eine von der Wittwe Clara Seele, geb. Lipp, gestiftete, im gothischen Styl schön erbaute Kapelle.

In der Nähe der Kirche befindet sich das gut erhaltene, im Jahr 1785 erbaute Pfarrhaus, dessen Unterhaltung dem Staat obliegt.

Das ansehnliche Rathhaus wurde 1837 erbaut; es enthält die Gelasse für den Gemeinderath und im unteren Stockwerk ein Magazin zur Aufbewahrung der Löschgeräthschaften ꝛc.; an dasselbe an-

gebaut ist das Schulhaus mit drei Lehrzimmern und der Wohnung des Schulmeisters; der an der Schule angestellte Unterlehrer wohnt in einem Privathaus.

Ein Gemeinde-Backhaus und zwei öffentliche Waschhäuser sind vorhanden.

In der Nähe der Kirche soll ein Frauenkloster gestanden sein.

Gutes Trinkwasser, das zwei laufende und 16 Pumpbrunnen liefern, ist im Ueberfluß vorhanden; ein kleiner Weiher liegt südlich vom Ort.

Die Einwohner sind im allgemeinen gut gewachsene, kräftige Leute, deren Vermögensumstände zu den besseren gehören und die sich vorzugsweise durch umsichtigen und fleißigen landwirthschaftlichen Betrieb ihr gutes Auskommen sichern. Die Gewerbe beschränken sich mit Ausnahme von zwei Kaufleuten, einem Krämer, zwei Ziegeleien, neun Schildwirthschaften, worunter fünf mit Brauereien, und drei Branntweinbrennereien, nur auf die gewöhnlichen Handwerker, von denen die Zimmerleute, Wagner und Schmiede am stärksten vertreten sind.

Die Markung, welche zu den größten des Bezirks gehört, bildet eine wellenförmige, von mehreren kleinen Thälern durchzogene Hochebene und hat im allgemeinen einen sehr fruchtbaren Ackerboden, der größtentheils aus Lehm, theilweise auch aus den Zersetzungen des Muschelkalkdolomits (Malmboden) besteht; zuweilen tritt der die Unterlage bildende Lettenkohlensandstein der Oberfläche so nahe, daß seine Zersetzungen auf dieselbe einen Einfluß zu äußern vermögen und hiedurch ein sandiger Lehm entsteht. Auf der Markung sind zwei Muschelkalkdolomitbrüche, ein Hauptmuschelkalkbruch, zwei Lehmgruben und eine Sandgrube angelegt.

Die Landwirthschaft ist in sehr gutem Zustande und zur Hebung derselben wird keine Mühe und kein Mittel gescheut. In dreizelgiger Flureintheilung baut man mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe (amerikanischer Wendepflug, eiserne Egge, Walze rc.) und guter Düngungsmittel die gewöhnlichen Cerealien und in der zu $^1/_3$ angeblümten Brache Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Reps rc. Bei einer Aussaat von 8 Sri. Dinkel, $2^1/_2$ Sri. Weizen, $2^1/_2$ Sri. Gerste, 5 Sri. Haber und 3 Sri. Roggen auf den Morgen, erntet man durchschnittlich 8—10 Scheffel Dinkel, 4—5 Scheffel Weizen, 6 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Haber, 4 Scheffel Roggen. Dinkel und Gerste kommen vorzugsweise zum Anbau und der jährliche Gesamtertrag wird zu 7200 Scheffel Dinkel und 1200 Scheffel Gerste angegeben. Von

Handelsgewächsen baut man außer dem Reps noch Hopfen, Flachs und sehr viel Hanf. Die geringsten Preise eines Morgens Acker betragen 200 fl., die mittleren 400 fl. und die höchsten 800 fl. Von den Getreideerzeugnissen wird alljährlich ein namhaftes Quantum an Fruchthändler verkauft.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen jedoch keine Wässerung zukommt, sind ergiebig und liefern meist ein nahrhaftes Futter; nur auf einzelnen nassen Gründen wird sogenanntes saures Futter erzeugt. Der Ertrag eines Morgens besteht durchschnittlich in 25 Centner Heu und 12 Centner Oehmd. Die Preise bewegen sich von 300—900 fl. pr. Morgen.

Die Obstzucht ist gerade nicht bedeutend, jedoch im Zunehmen begriffen; man pflegt vorzugsweise Mostsorten und Zwetschgen. Das Obst wird im Ort verbraucht und theils gemostet, theils gedörrt und gebrannt. Die Jungstämme werden aus der Gemeindebaumschule und auch von Außen bezogen.

Früher hatte der Ort auch Weinbau und noch trägt ein südlich geneigter, mit Obstbäumen angepflanzter Abhang nordwestlich vom Ort den Namen „Weinberge.“

Die im allgemeinen sehr gute Weide wird mit Einschluß der Herbstweide an einen schafhaltenden Ortsbürger um 1000—1200 fl. jährlich verpachtet und nebenbei sichert die Pferchnutzung der Gemeindekasse eine Einnahme von 7—800 fl.

Die in mäßiger Ausdehnung betriebene Pferdezucht nimmt seit neuerer Zeit zu und beschäftigt sich mit einem dauerhaften Landschlag; die aufgezogenen Pferde werden meist schon im zweiten Jahr eingespannt und zuweilen auch an ausländische Händler verkauft. Zur Bedeckung kommen die Stuten auf die Beschälplatte nach Horb.

In sehr gutem Zustande befindet sich die Rindviehzucht; man züchtet einen tüchtigen Landschlag, der durch vier ausgezeichnete Farren, die ein Bürger gegen Nutznießung von Gütern und 150 fl. hält, in gutem Stand erhalten wird. Die Viehmastung ist beträchtlich und der Handel mit gemästeten Ochsen, wie auch mit anderem Vieh in das Inland und in das Badische bildet eine besondere, sehr einträgliche Erwerbsquelle der Einwohner.

Die Schweinezucht ist unbedeutend, dagegen die Mastung sehr namhaft; man bezieht die meisten Ferkel (bayerische und halbenglische) von Außen und mästet sie theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf.

An Geflügel werden Hühner, Gänse, Enten und Tauben gezogen und zum Theil an Händler abgesetzt.

Die Bienenzucht ist im Zunehmen und wird mit gutem Erfolg getrieben; Wachs und Honig bleibt im Ort.

Die Gemeinde besitzt 403 Morgen Waldungen, die einen jährlichen Ertrag von 260 Klaftern liefern, von denen etwa 180 Klafter an die Ortsbürger abgegeben werden.

Ueberdieß sind noch einzelne Privatwaldungen vorhanden.

Im Walde Witthäule befindet sich ein altgermanischer Grabhügel.

Durch den Ort führt die römische Heerstraße von Rottweil nach Rottenburg und eine weitere Römerstraße lief in nördlicher Richtung von Eutingen nach Vollmaringen, die wohl von Wehrstein, Taberwasen und Mühlen herführte. Südwestlich vom Ort entdeckte man römische Mauerreste und einen ausgemauerten Schöpfbrunnen; südlich vom Ort, an dem sogen. Burgweg, stand ebenfalls ein römischer Wohnplatz, von dem man schon Mauerreste, Thürgestelle, römische Ziegel ꝛc. ausgegraben hat. Auch in dem Walde Witthau fand man Spuren römischer Gebäude.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Oberer Eutinger Thalhof, $^1/_2$ Stunde südwestlich vom Ort, am oberen Rande des Abhanges gegen das Eutingerthal gelegen. Hiezu gehört ein Gut (118 Morgen Felder und 143 Morgen Waldungen) des Freiherrn v. Stauffenberg, welches in Selbstverwaltung gut bewirthschaftet wird.

c. Die Thalmühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang liegt im Eutinger Thal, $^3/_4$ Stunden südwestlich vom Mutterort. Sie wurde von Joh. Kuß nach der zuvor vom Inhaber des Guts im Eutinger Thale ertheilten Erlaubniß 1739 gebaut. Sie war anfänglich ein vom Freiherrn von Stauffenberg abhängiges Erblehen, wurde aber hienach in ein Eigenthum verwandelt, nachdem der Besitzer derselben 100 Goldgulden hiefür erlegt hatte.

d. Unterer Eutinger Thalhof, liegt auf einem Vorsprung gegen das Eutinger Thal bei der malerischen Ruine der Burg Eutingerthal, von der sich Kellergewölbe, Reste des Wohngebäudes, theilweise noch 20′ hohe Mauern, der Rest eines runden noch 25—30′ hohen Thurms, und die Reste eines viereckigen etwa 30′ hohen Thurms noch erhalten haben. Die Burg steht auf einem vorgeschobenen, mit Gesträuchen und Bäumen wild verwachsenen Muschelkalkfelsen und ist beschwerlich zu begehen. Im Jahr 1818 kaufte

Papierfabrikant Beck das Schloß von dem Grafen Clemens Schenk von Stauffenberg um 198 fl.; er ließ das Schloß größtentheils abbrechen und verwendete das hiedurch gewonnene Material zu dem Aufbau seiner Papierfabrik in Egelsthal. Die Burg war noch sehr stattlich und enthielt einen großen Rittersaal, in welchem eine Menge Bilder und Sprüche mit Wappen der v. Ow und Anderen an die Wand gemalt, und jener schöne gußeiserne Ofen mit dem v. Stauffenbergischen Wappen ꝛc. aufgestellt war, der jetzt in dem Rathhaussaale zu Horb sich befindet. (S. bei Horb.)

e. Ziegelhütte, $^1/_4$ Stunde westlich von Eutingen gelegen.

Eutingen (alt Huodingen 780. Cod. Laur. Nr. 3230, Uotingen, auch Outhingen 1281) erscheint sehr frühe in der Geschichte durch die Urkunden des Klosters Lorsch an der Bergstraße, welches 767 u. ff. hiesige Güter und Leibeigene erhielt (Cod. Laur. Nr. 3255). Unterm Jahr 780 wird eine Basilika des hl. Nazarius erwähnt (Eb. Nr. 3230).

An das Kloster Bebenhausen kam ein hiesiges Gut, welches demselben von Pabst Gregor IX. im Jahr 1229 bestätigt wurde (Besold 375), wofern unter dem dortigen Utingen nicht Ober- oder Unter-Jettingen, O.-A. Herrenberg, gemeint ist.

Als Herren von Eutingen saß bis zum Ende des 13. Jahrhunderts ein gleichnamiges freies Geschlecht auf der im Thale gelegenen Burg.

Im Jahr 1087 schenkt Reginbold ein Freyer von Uotingen allda dem Kloster Reichenbach ein kleines Gut, und 1088 bezeugt er eine Schenkung in Gündringen. Im Anfang des 12. Jahrhunderts gab Gozzolt von Uotingen wieder ein Gut. (Wirt. Urkbuch. 2, 394. 406).

Von dieser Familie werden auch genannt Friedrich von Uotingen, Johanniter und sein Bruder Steimar 1263 (Schmid Mon. Hohenb. 24); Friedrich v. Utingen, Ritter, erscheint 1258 als Dienstmann Pfalzgraf Hugos von Tübingen (Schmid Pfalzgr. v. Tüb. Urk. 21.).

Im Jahr 1295 saß Conrad Böcklin „uf Utinger Tal," aus dem alten Elsäßer Geschlechte der Böcklin von Böcklinsau, die noch heutzutage im Badischen begütert sind. (Näheres bei Schmid Gr. v. Hohenb. 458, Pfalzgr. v. Tüb. 231. 235, und in der rechtsbegründeten Denkschrift des Frhn. F. v. Böcklin 1856).

Weitere Besitzungen der Herrn v. Böcklin in dieser Gegend waren Thumlingen, später Hochdorf u. A. Herr Dietrich Böckeli, des Obigen Bruder, verkaufte 1290 und 1305 den Johannitern

Neringen und Mezzingen, und mehrere Böcklin waren auch Schultheißen und Richter zu Horb. Im Jahr 1354 war den Brüdern Hans und Dietrich Böcklin ihr Theil an der Feste Uetingerthal, wie es scheint in einer Fehde mit den Grafen v. Hohenberg, nicht bloß abgebrannt worden, sondern sie mußten sich sogar dazu verstehen: 1) solchen innerhalb der Ringmauer und auch die Scheuern und Viehhäuser außerhalb derselben nicht anders als vorher wieder zu bauen; 2) mit dieser Feste nicht mehr gegen die Grafen und ihre Leute zu sein; 3) wollten sie ihren Theil versetzen oder verkaufen, so sollen die Besitznachfolger ebenso gebunden sein, übrigens Hohenberg das Vorkaufsrecht haben; 4) würden sie ihres Vetters Dietrich Theil an sich bringen, so solle für diesen das gleiche gelten. (Schmid Mon. Hohenb. 456). In dem Dorfe Eutingen verkaufte 1333 Dietrich Böcklin einiges, und 1355 Otto an das Kloster Wittichen all sein Gut. Bei Uebergabe der Herrschaft Hohenberg erscheint dann Utingen das Dorf als Hohenbergisch und fortan als österreichisch. Die Burgbesitzer zu Utingerthal aber, davon sich Heinrich Böcklin noch 1480 schrieb, blieben reichsunmittelbar.

Bereits unter dem Jahr 1488 erscheint Michael Schütz von Horb zu Eutinger Thal, das er (wenigstens theilweise) seit 1474 inne hatte, als ein Mitglied des St. Georgenschilds (Datt De pace publica 280). Diese Schütze zu Eutinger Thal blühten noch um 1550.

Hans Erhard v. Ow (1494—1534) zu Felldorf heirathete Agnes Schütz von Eutingen, und 1564 waren ihr Sohn Christoph und dessen Neffe Hans Ernst v. Ow als Herren zum Eythingerthal Mitglieder der Reichsritterschaft. Letzterer schloß 1582 für sich und als Vormund von Gall Schütz wegen ihrer Antonikaplanei zu Eutingen einen lästigen Vertrag mit Oesterreich, das seine Hoheitsrechte zu Eutingen auch auf die Kaplanei ausdehnte. 1656—1665 war Adam Heinrich v. Ow zu Eythingerthal Obervogt in Horb. Kurz vor 1682 aber hatte es Joh. Georg v. Wernau erworben, der die Antonikaplanei zu Eutingen nach Baisingen verlegte. Nach noch einigem Wechsel vorübergehender Besitzer erkaufte das Gut Eutingerthal von Karl Friedrich von Türckh um 8000 fl. und ein halbes silbernes Brettspiel den 12. Juli 1723 der Freiherr Joh. Wilh. Schenk von Stauffenberg, in dessen Familie es verblieb. H. z. T. gehört die Nutznießung den Freiherrn von Stauffenberg-Jettingen, gegenwärtig dem k. bayer. Reichsrath Franz von St., laut dem Familienreceß vom 16. Septbr. 1830.

Oesterreich, in dessen landschaftliche Kasse in Ehingen von be-

stimmten Liegenschaften im Thale Steuer bezahlt wurde, versuchte zwar auch über dieses Rittergut eine hohenbergische Oberherrschaft geltend zu machen, dasselbe behielt aber eigene Obrigkeit, und die Steuer ging zum Kanton Neckar-Schwarzwald, bis es wie der Ort Eutingen im Jahr 1805 an Württemberg kam.

Geistliche an hiesiger Kirche werden im 13. Jahrhundert einige genannt (Schmid Monum. Hohenb. 13. 28. 64.). Solche wurde 1387 dem Chorherrnstift zu Horb einverleibt. (Eb. 744. 747.). Von ihr waren früher Baisingen, Bildechingen, Göttelfingen Filiale.

Allhier bestund ein Franciskanerinnen-Kloster dritter Regel, welches aber schon 1642 aufgehoben wurde; die Einkünfte wurden dem Frauenkloster gleichen Ordens in Horb überlassen.

Das hiesige Kirchenpatronat gehörte dem Chorherrnstifte Horb, war darauf landesfürstlich und steht jetzt dem Bischof von Rottenburg zu.

Felldorf,

mit Honors-Mühle,

Gemeinde III. Klasse mit 632 Einw., wor. 4 Ev. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Mühlen eingepfarrt.

Auf der Hochebene zwischen den Thälern des Neckars, der Eyach und der Starzel liegt 2¼ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt, frei den Luftströmungen ausgesetzt, der freundliche mittelgroße Ort, welcher aus vier, beinahe in der Mitte des Orts auf dem Kirchenplatz zusammentreffenden Straßen besteht, an denen sich die meist kleinen Häuser ziemlich gedrängt lagern. Die Gebäude sind aus Holz erbaut und größtentheils mit steinernen Unterstöcken versehen. Die schönste Partie des Dorfs ist in der Mitte desselben, wo sich die Kirche, das Pfarrhaus und das Schloß mit seinen namhaften Nebengebäuden in eine ansehnliche Gruppe zusammendrängen.

Die Kirche ließ 1747 Joh. Caspar von Ow, und den Thurm Anton v. Ow 1796 in dem einfachen Styl jener Zeit erbauen; der viereckige in seinem obersten Stockwerke achteckige Thurm ist mit einem blechbeschlagenen Bohlendach gedeckt. Das Innere der Kirche ist freundlich und Altäre, Kanzel ꝛc. im Rococostyl ausgeführt, mit Ausnahme eines sehr kunstreichen altdeutschen Seitenaltars (Altarschranks), der im Mittelfeld die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, rechts Johannes, links den h. Bernhard aus Holz geschnitten enthält; die Rückwand ist vergoldet und ornamentirt. Von den beiden Flügeln zeigt der zur Rechten den heil. Sebastian und unter demselben einen knienden Ritter mit gefalteten Händen, vor ihm das Wappen der

v. Schütz, über ihr auf dem Spruchband die Inschrift: O her erbarm dich über vns. Agnes Schitz. Die Predella enthält die Brustbilder von Christus mit den 12 Aposteln. Sämtliche Gemälde sind vortrefflich ausgeführt.

Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde.

Das Pfarrhaus, welches aus einer Baulastenabfindungssumme und theilweise von der Gemeinde unterhalten wird, befindet sich in gutem baulichen Zustande und liegt unfern der Kirche.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) des Orts und enthält neben einigen gut gearbeiteten Grabdenkmalen die schön ausgestattete Familiengruft der von Bröm.

Das Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die öffentliche Backküche; eine Industrieschule besteht.

Das minder ansehnliche Rathhaus wurde, wie auch das Schulhaus, von einem Bürger erkauft und 1854 für seine gegenwärtige Bestimmung hergerichtet.

Ein Armenhaus, das gegenwärtig nicht als solches gebraucht wird, ist vorhanden.

Das früher Freiherrlich v. Ow'sche Schloß, welches Eigenthum des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen ist, besteht aus einem im einfachen städtischen Styl erbauten Gebäude, das im Verein mit einigen großartigen Oekonomiegebäuden und einer Mauer einen großen Hofraum einschließt und von dem Forstgehilfen und dem Beständer des dazu gehörigen, zerstreut liegenden Guts (350 Morgen Felder und 500 Morgen Waldungen) bewohnt wird. Das Schloßgut wird, wie die übrigen Feldgüter, im Dreifeldersystem gut bewirthschaftet; daselbst sind etwa 40 Stück Rindvieh aufgestellt.

Trinkwasser liefern 10 Pumpbrunnen und überdieß sind drei Wetten im Ort angelegt. Wassermangel entsteht selten.

Der Ort ist durch Vicinalstraßen nach Bierlingen, Mühringen und Börstingen mit der Umgegend in Verbindung gesetzt; die Straßen sind, mit Ausnahme der schlecht angelegten Steigen, in gutem Zustande.

Die körperlich kräftigen Einwohner erreichen nicht selten ein hohes Alter; ihre Erwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht, Taglohnarbeiten und den nöthigsten örtlichen Gewerben; von letzteren sind zwei Schildwirthschaften, worunter eine mit Brauerei, zwei Krämer und eine Ziegelhütte zu nennen.

Die Honorsmühle, von ihrem Erbauer Honor von Ow so genannt, liegt 1/4 Stunde westlich vom Ort im Eyach-Thale; sie

hat drei Mahlgänge und einen Gerbgang, auch ist eine Gips- und Oelmühle mit ihr verbunden. Die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner gehören nicht zu den besseren; der namhafteste Grundbesitz, mit Ausnahme des fürstlichen, beträgt 50 Morgen Felder und 10 Morgen Waldungen, der mittlere 10 Morgen und der geringste $^1/_2$—1 Morgen; einzelne haben gar keinen Grundbesitz.

Die nicht große Markung bildet, so weit sie für den Feldbau benützt wird, eine wellenförmige Ebene, während die Steilgehänge gegen das Neckar- und Eyachthal dem Waldbau überlassen sind. Der im allgemeinen fruchtbare Boden besteht größtentheils aus Diluviallehm, theilweise auch aus den Zersetzungen des Muschelkalkdolomits. Eine Lehmgrube und mehrere Dolomitbrüche sind vorhanden.

Die Luft ist gesund und rein; frühe Fröste und kalte Nebel schaden öfters der Obstblüthe, während Hagelschaden zu den Seltenheiten gehört.

Die Landwirthschaft wird umsichtig und mit großem Fleiß betrieben; landwirthschaftliche Neuerungen, wie verbesserte Ackergeräthe (Flandrische- und Suppinger-Pflüge), die fleißige Benützung der Jauche und die Verwendung des Gipses und der Hallerde als Düngungsmittel, haben allgemeinen Eingang gefunden. In dreizelgiger Flureintheilung mit vollständig angeblümter Brache baut man die gewöhnlichen Getreidearten, von denen Dinkel und Gerste, besonders aber Weizen vorzüglich gedeihen. Bei einer Aussaat von 6—7 Sri. Dinkel, 3 Sri. Weizen, 3 Sri. Gerste, 6 Sri. Haber und 3 Sri. Erbsen beträgt die durchschnittliche Ernte 10—12 Scheffel Dinkel, 4—6 Scheffel Weizen, 5—6 Scheffel Gerste, 6—7 Scheffel Haber und 4—5 Scheffel Erbsen per Morgen. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 600—1200 fl. Von den Getreideerzeugnissen können über den eigenen Bedarf etwa 100 Scheffel Dinkel, 200 Scheffel Weizen und 250 Scheffel Gerste an auswärtige Fruchthändler jährlich verkauft werden, welche dann ihre Aufkäufe meistens in Sulz und Freudenstadt wieder absetzen. In der Brache baut man Kartoffeln, Futterkräuter, Angersen, Erbsen, Wicken, Linsen und ziemlich viel Reps. Der Hopfenbau wird auf etwa 12 Morgen getrieben. Hanf kommt in der Brache und in eigenen Ländern in ziemlicher Ausdehnung zum Anbau.

Die theils im Eyachthal, theils auf der Hochebene gelegenen Wiesen sind durchaus zweimähdig und können nicht bewässert werden; sie ertragen gutes nahrhaftes Futter und zwar durchschnittlich

vom Morgen 30 Ctr. Heu und 10—15 Ctr. Oehmd. Die höchsten Preise sind 1400 fl., die niedersten 600 fl. per Morgen.

Der Obstbau wird in mäßiger Ausdehnung getrieben und beschränkt sich hauptsächlich auf spät blühende Mostsorten, von denen die Knaus- und Kohlbirnen am besten gedeihen. Das Kernobst geräth nicht gerne, während die Zwetschgen häufiger Ertrag liefern. Zwei Gemeindebaumschulen sind vorhanden.

Die mit einer Kreuzung von Simmenthaler- und Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht ist in gutem Zustande und wird durch zwei Simmenthaler Farren, die ein Bürger Namens der Gemeinde hält, nachgezüchtet und verbessert. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend.

Die Schafweide gehört auf der ganzen Markung zum Schloßgut und der Pächter desselben treibt auch allein im Ort Schafzucht; es laufen 200 Stück Bastarde auf der Markung und finden Ueberwinterung im Ort.

Eigentliche Schweinezucht wird nur wenig getrieben, indem die meisten Ferkel, bayerischer und halbenglischer Race, von Außen aufgekauft und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf an Stuttgarter und Tübinger Metzger aufgezogen und gemästet werden.

Die Zucht der Ziegen, des Geflügels und der Bienen ist nicht von Bedeutung.

An Waldungen besitzt die Gemeinde nur 18 Morgen.

Auf einer Bergspitze etwa 1/4 Stunde westlich vom Ort stand die alte Burg, von der nur noch ein Schutthaufen sichtbar ist. Zunächst dabei im sogenannten Wingert waren noch 1751 drei Morgen Weinberg.

Etwa 1/2 Stunde südwestlich vom Ort stand der abgegangene Ort „Kaltenhausen.“

1/4 Stunde nördlich vom Ort heißt der gegen den Neckar und die Eyach vorspringende Waldkopf „der Haag“; die äußerste Spitze ist mit einem tiefen Graben und Wall von der Ebene abgeschnitten; ob dieselbe nur mit einem Pfahlhaag befestigt war, oder gleich dem gegenüberliegenden Frundek Mauern trug, läßt sich nicht mehr bestimmen.

Nicht weit davon wurde bei Verbesserung des zum Neckar hinabführenden Haagsteigs eine Lampe aus Metall 6 Fuß tief unter der Erde gefunden.

Felldorf besaßen im 14. Jahrhundert und mit kurzer Unterbrechung bis auf 1824 die von Ow als eine mit Wachendorf u. s. w. vereinte (oftmals wieder abgetheilte) reichsfreie Herrschaft, auf der sie

auch den Blutbann hatten und welche zum ritterschaftlichen Kanton Neckar-Schwarzwald steuerte.

Im Jahr 1372 verkaufte Werner von Ow mit seiner Gemahlin Elisabeth dem Schwager Renhard Megentzer Veldorf mit Zugehör samt all ihren Gült und Gütern und all ihrem Recht zu Veldorf in dem Bahn und in dem Zehnten, zu der Burg und zu dem Dorf. Solches fiel aber — wenigstens theilweise — alsbald wieder zurück; denn am 5. Novbr. 1404 verkauften Volkart v. Ow genannt Wytfuß, seine Gemahlin Mya v. Entzberg und ihr Sohn Albrecht von Ow an Renhard Böcklin, des Volkart Stiefbruder, ihren halben Theil an der Burg zu Veldorf im Dorf gelegen, wie er das von seinem Oheim Renhard dem Megenzer selig hergebracht hatte.

Ein Zweig der Megenzer blühte indeß auf andern Gütern mit dem Beinamen „von Felldorf" fort. Walther der Megentzer ist schon am 4. Juli 1288 Zeuge des Grafen Burkhard von Hohenberg. In Felldorf saß diese Familie wenigstens seit 1372. Georg der Megentzer erscheint zu Ende des 15. Jahrhunderts als Mitglied des Schwäbischen Bundes, Wolf Dietrich († 1569) ist 1562 mit Herzog Christoph von Württemberg zu Frankfurt, Joh. Konrad 1582 im Gefolge Herzog Ludwigs auf dem Augsburger Reichstag. Im Jahr 1695 erlosch diese Familie.

Hiesigen Besitz erkaufte wieder im Jahre 1414 Hans v. Ow der Jung, des Alten, zu diesen Zeiten zu Diessen gesessen, Sohn, von Volz von Weitingen (s. auch Ahldorf, Frundeck). Von Hans dem Jüngeren ist aufgezeichnet, daß er hernach Felldorf, — also wohl einen Theil des jetzigen Schlosses — gebaut habe. Seine Söhne Stefan und Erhart v. Ow sind die Stifter der Kirche und Pfründe zu Felldorf. 1488 ist Erhart v. Ow Mitglied des Schwäbischen Bundes.

Nach mannigfachen Theilungen beerbte die v. Ow-Felldorfer Linie immer wieder einige andere, so daß Otto † 1656 und Joseph Clemens Reichsfreiherr von Ow † 1740, zugleich Herrn zu Felldorf, Wachendorf, Bierlingen, Neuhaus und Ahldorf waren, ersterer auch zu Volmaringen und Göttelfingen. (v. Ow'sches Archiv).

Im Jahr 1824 verkaufte Honor, Freiherr von Ow zu Felldorf, Ahldorf und Neuhaus seine sämtlichen Allodien zu Felldorf und Ahldorf mit aller Zugehörde an den Rentbeamten Bröm zu Felldorf. Solcher und sein Schwiegersohn von Kraft veräußerten diese Erwerbung im Jahr 1838 an den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, welcher auch jetzt im Besitz ist.

In frühester Zeit war Felldorf Filial von Bierlingen. Eine Schloßkaplanei wurde 1450 von Hans Erhard von Ow gestiftet und dieselbe 1801 auf Verwendung des Freiherrn Joh. Anton von Ow von der Mutterkirche Bierlingen getrennt und zur selbstständigen Pfarrei erhoben.

Das von Ow'sche Dorf und Obervogteiamt Felldorf (wozu Ahldorf und Neuhaus gehörten) kam 1805 unter württembergische Staatshoheit.

Patron war von jeher die Gutsherrschaft und ist somit heut zu Tage der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen.

Göttelfingen,

Gemeinde III. Klasse mit 386 Einw. — Kath. Pfarrei.

Der nicht große, übrigens ziemlich regelmäßig angelegte, freundliche Ort, hat auf der Hochebene zwischen dem Neckar- und dem Steinachthale eine freie, ebene, etwas gegen Osten geneigte Lage. Die aus Holz erbauten, mit steinernen Unterstöcken versehenen Gebäude, welche durchaus mit Ziegeln gedeckt sind, enthalten in den unteren Stockwerken die Stallungen und in den oberen die Wohnungen; die Scheunen sind häufig an die Wohngebäude anstoßend und stehen mit diesen unter einem Dache, zuweilen auch getrennt von denselben.

Die dem h. Nikolaus geweihte Pfarrkirche liegt an der Nordseite des Dorfs und ist noch mit dem ehemaligen, ummauerten Begräbnißplatze umgeben; der neue Begräbnißplatz wurde 1836 außerhalb des Orts angelegt. Das Langhaus der Kirche wurde 1788 an der Stelle des früheren im Rococostyl neu erbaut, während man den alten oblongen Thurm stehen ließ; er ist dreistockig und hat nur im obersten Stockwerke, auf dem ein einfaches Satteldach sitzt, spitzbogige Fenster. Von den auf dem Thurme hängenden Glocken trägt eine die Jahrszahl 1464. Das Innere der Kirche ist freundlich und an der flachen Decke ist ein Freskogemälde, die Himmelfahrt Christi vorstellend, angebracht. Das Bild des im Chor stehenden Hauptaltars stellt die Himmelfahrt der Maria vor und von den im Schiff befindlichen Seitenaltären enthält der eine den h. Joseph mit dem Christuskinde, der andere den h. Nikolaus; die Altäre sind im Rococogeschmack gehalten und die Gemälde von ziemlich guter Ausführung. Die Unterhaltung der Kirche steht der Heiligenpflege zu. Auf den südlich vom Ort gelegenen Kapellenäckern stand eine Kapelle.

Das gut erhaltene Pfarrhaus mit seinem Oekonomiegebäude und ansehnlichem Baumgarten liegt in der Nähe der Kirche und wird von der Heiligenpflege unterhalten.

Das Rath- und zugleich Schulhaus wurde 1844 neu erbaut; es enthält, außer den Gelassen für den Gemeinderath, ein Lehrzimmer. Der Schulmeister wohnt in einem abgesonderten, der Gemeinde gehörigen Gebäude. Den Winter über besteht eine Industrieschule.

Gutes Trinkwasser liefern sieben Pumpbrunnen und auf den Fall der Feuersgefahr ist eine kleine Wette im Ort angelegt.

Die Einwohner sind im allgemeinen wohlgewachsene, fleißige Leute, die sich bei einer einfachen und sparsamen Lebensweise in guten Vermögensumständen befinden; letztere haben sich besonders in neuerer Zeit gehoben, indem im Jahr 1856 die auf der Markung gelegenen Güter des Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg (300 Morgen Aecker und 33 Morgen Waldungen) an eine aus Ortsbürgern bestehende Gesellschaft um den billigen Preis von 70,000 fl. verkauft wurden. Der vermöglichste Ortsbürger besitzt 33 Morgen Felder und 1 Morgen Waldungen, der sogen. Mittelmann 20 Morgen Felder und $^{7}/_{8}$ Morgen Waldungen und die minder bemittelte Klasse 4 Morgen Felder. Die Volkstracht, welche früher der Tracht des Gäus (gelbe Lederhosen, Dreispitz-Hüte ꝛc.) ähnlich war, hat sich allmählig geändert und die Männer kleiden sich jetzt meist in Tuch und an die Stelle des dreispitzen Huts ist die Mütze, der Schlapp- und der runde Hut getreten; das weibliche Geschlecht ist ziemlich bunt in Zeuglen und Wollstoffe gekleidet. Von Volksbelustigungen lieben die Einwohner hauptsächlich den Tanz, der bei Hochzeiten auch von Verheiratheten noch geübt wird. Die Hochzeiten, welche bei Vermöglichen zwei Tage dauern, werden zahlreich besucht, dabei trägt die jungfräuliche Braut als Ehrenschmuck eine sogen. Schappel. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht; von den Gewerben, die meist nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen dienen, sind hauptsächlich die auch auswärts arbeitenden Maurer, eine Schildwirthschaft mit Bierbrauerei und ein Krämer zu nennen.

Die nicht große Markung, von der ein Theil mit Wald bestockt ist, bildet eine von unbedeutenden Thälchen und Rinnen durchzogene wellenförmige Hochebene, deren fruchtbarer Boden größtentheils aus Lehm besteht, bei dem an einzelnen Stellen die aus der Lettenkohlengruppe bestehende Unterlage der Oberfläche so nahe kommt, daß sie Einfluß auf dieselbe zu äußern vermag und einen sandigen Lehm, zuweilen auch einen schweren Thonboden hervorbringt. Etwa $^{1}/_{4}$ St.

westlich vom Ort sind zwei sehr ergiebige Lettenkohlensandsteinbrüche, welche im Eigenthum von Privaten stehen, angelegt. Eine Lehmgrube ist vorhanden.

Zur Besserung des Bodens wird neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln, die in gut angelegten Düngerstätten gesammelte Jauche fleißig benützt und überdieß Gips angewendet.

Die Landwirthschaft wird im Dreifeldersystem unter Anwendung des amerikanischen Pflugs fleißig und umsichtig getrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen vorzugsweise Dinkel und Gerste. In der zu $^3/_4$ angeblümten Brache kommen Kartoffeln, Futterkräuter, Reps, Flachs und Hanf zum Anbau. Bei einer Aussaat von 1 Scheffel Dinkel und 3 Simri Gerste auf den Morgen werden 11—12 Scheffel Dinkel und 7 Scheffel Gerste geerntet. Die Ackerpreise bewegen sich von 300—750 fl. per Morgen. Von den Felderzeugnissen werden Getreide, Reps und Hopfen, der in neuerer Zeit häufig gebaut wird, an Aufkäufer abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen keine Bewässerung zukommt, sind ergiebig und liefern gutes Futter; ein Morgen erträgt durchschnittlich 25 Centner Heu und 15 Centner Oehmd und kostet 400—800 fl.

Die Obstzucht ist nicht beträchtlich und beschränkt sich auf die um das Dorf liegenden Baumgärten und auf den Baumsatz an einigen Straßen; es werden die gewöhnlichen Kernobstsorten, Zwetschgen und Pflaumen für den eigenen Bedarf gezogen. Die Jungstämme bezieht man aus den benachbarten Baumschulen.

Weiden sind außer der Brach- und Stoppelweide nicht vorhanden; letztere war bis jetzt an einen fremden Schäfer um 230 fl. jährlich verpachtet; gegenwärtig beabsichtigt ein Ortsbürger eine Schafheerde anzuschaffen und hat deshalb mit einem Auswärtigen die Schafweide auf drei Jahre gepachtet. Die Pferchnutzung trägt der Gemeindekasse jährlich gegen 300 fl. ein.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde von keinem Belang, dagegen die Rindviehzucht ziemlich gut; einer größeren Ausdehnung steht der nicht ausgedehnte Wiesenbau im Wege und aus diesem Grunde werden auch im Herbste häufig Ochsen und Stiere verkauft und im Frühjahr wohlfeiler wieder eingekauft. Es werden verschiedene Racen (Ansbacher, Limburger und Schweizer) gehalten und durch gute Farren, worunter ein Schweizer Zuchtstier, nachgezüchtet.

Die eigentliche Schweinezucht ist nicht bedeutend; die Ferkel

(halbenglische) werden meist von Außen eingeführt und für den eigenen Bedarf, theilweise auch zum Verkauf gemästet. Beinahe jeder Bürger schlachtet alljährlich ein Schwein ins Haus.

Von Geflügel werden Hühner, Gänse und Enten gezogen, die häufig an Händlerinnen und in benachbarte Wirthschaften zum Verkauf kommen.

Die Bienenzucht treiben einige Bürger mit gutem Erfolg.

Der Ort liegt zwei Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt; Vicinalstraßen sind nach Baisingen, Eutingen und Hochdorf angelegt.

Die Gemeinde besitzt 126 Morgen Waldungen, von deren jährlichem, in 41 Klaftern bestehendem Ertrag jeder Bürger gegen Entrichtung von 3 fl. 1/2 Klafter erhält; überdieß sind noch 80 Morgen Privatwaldungen vorhanden.

Es bestehen drei Stiftungen gemeinschaftlich für die Gemeinden Göttelfingen und Vollmaringen und zwar:

1) Eine Almosenstiftung (der Stifter ist nicht genannt) von 4705 fl.; auf ihr ruhen ständige Ausgaben für Besoldungen, für Messen, Wachs 2c. Der Rest der Zinsen mit etwa 90 fl. wird zur Unterstützung bedürftiger Einwohner, namentlich bei Unglücksfällen an Vieh verwendet und zwar gegenwärtig 60 fl. für Vollmaringen und 30 fl. für Göttelfingen.

2) Die v. Hornstein-Welsberg'sche Stiftung mit 1300 fl., von deren Zinsen 21 fl. 30 kr. als Besoldungen für Meßner und Hebammen abgehen; mit den übrigen Zinsen werden kranke Personen in beiden Orten unterstützt.

3) Die Stiftung der verstorbenen Gräfin Johanna von Waldburg-Zeil-Trauchburg im Betrag von 3000 fl. mit der Bestimmung, daß ärmere Knaben der beiden Orte zur Erlernung von Handwerkern Beiträge erhalten sollen.

Sämtliche Stiftungen werden von einem Beamten der fürstlichen Standesherrschaft Waldburg-Zeil-Trauchburg verwaltet.

Die von Eutingen nach Vollmaringen führende Römerstraße zieht etwa 400 Schritte westlich am Ort vorüber.

Etwa 1/4 Stunde nördlich vom Ort befindet sich im Gemeindewald Mark ein altgermanischer Grabhügel.

Göttelfingen, welches in seiner ältesten Schreibung Gotelibungun auf „Gottlieb" als Stammwort hinweist, heißt — zum Unterschied von Göttelfingen O.-A. Freudenstadt — „Göttelfingen im Gäu" (1346. Schmid Mon. Hohenb. 393).

Der Ort mit einem eigenen Schlosse, das erst in diesem Jahrhundert abgebrochen wurde, war ein reichsfreies Gut, das zum ritterschaftlichen Kanton Neckar-Schwarzwald wie alle übrigen in dieser Gegend steuerte; Inhaber desselben war im Jahr 1346 Friedrich v. Weitingen zu Urnburg seßhaft, der am 12. Juli vogteiliche Gefälle daselbst um 400 Pfund Heller an seinen Oheim Kadolt von Wehingen veräußerte. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörte Göttelfingen nebst Vollmaringen samt dem reichslehnbaren Blutbann den Edlen von Neuhausen (bei Eßlingen; z. B. Reinhard von Neuhausen 1572). Im J. 1605 belehnte solche K. Rudolf II. mit dem Blutbann über die beiden Orte (Betrachtungen über den Blutbann in Schwaben 28). Als Marx Caspar von Neuhausen bald nach 1626 starb, erbte diese Besitzungen sein Schwager Otto v. Ow (siehe bei Felldorf), dessen Söhne sie mit dem Blutbann im Jahr 1657 um 24,000 fl. an Jacob Rudolph Streit von Immendingen verkauften. Hierauf kamen sie an den Freiherrn von Rost, kaiserlichen Landvogt in Rottenburg (aus einem Tiroler Geschlecht), 1689 durch Johanna von Rost an ihren Gatten den Grafen von Welsberg, dann durch Anna von Welsberg an ihren Gatten Thaddä Amand Joh. Maria Freiherrn von Hornstein-Weiterdingen. Durch seine Verheirathung mit Johanna, Tochter Leopolds Freiherrn von Hornstein, erbte Maximilian Wunibald, Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg († 1818), Göttelfingen und Vollmaringen. Beides kam 1805 unter württembergische Landeshoheit, unter welcher anfänglich aus Göttelfingen und Vollmaringen ein fürstliches Patrimonialobervogteiamt gebildet wurde, welches jedoch 1809 in dem Oberamt Horb aufging. Der Enkel des genannten Fürsten, Fürst Constantin, verkaufte im Jahr 1856 alle seine hiesigen Güter, 333 Morgen (300 Morgen Aecker und 33 Morgen Waldung) für 70,000 fl. an Ortsbürger.

Die hiesige Pfarrei, früher ein Filial der Pfarrei Eutingen, stiftete im Jahr 1521 das Chorstift Horb und Margarethe von Gültlingen, geb. von Wolmershausen, Gemahlin des Ritters Wolf von Gültlingen. Es alternirte der Pfarrsatz zwischen dem genannten Chorstift und der Gutsherrschaft. Der Antheil des Chorstifts kam über die Krone Württemberg an das Bisthum Rottenburg, mit welchem der Fürst von Zeil in der Bestätigung der Stelle abwechselt.

Grünmettstetten,

mit Seehaus und Sägmühle,

Gemeinde III. Klasse, mit 756 Einw., wor. 14 Ev. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Thumlingen, O.-A. Freudenstadt, eingepfarrt.

Der ansehnliche, freundliche Ort hat an der westlichen Bezirks-grenze, am Saum des Schwarzwaldes eine ziemlich geschützte Lage, indem das Dorf in das mäßig eingefurchte Steinach-Thal hingebaut ist. Die größtentheils zweistockigen Gebäude, von denen die unteren Stockwerke aus Stein, die oberen aus Holz bestehen, sind mit Ziegelplatten gedeckt und mehrere verrathen durch ihr stattliches Aussehen die Wohlhabenheit ihrer Bewohner.

Die im Jahr $17^{68}/_{69}$ im modernen einfachen Rundbogenstyl erbaute Pfarrkirche zu St. Konrad hat die Gemeinde zu unterhalten; der Chorschluß ist halbrund und der mit einem Zeltdach versehene Thurm viereckig. Innen ist die Kirche freundlich und das flachgedeckte Langhaus mit Deckenmalereien, die Ausgießung des heil. Geistes und die vier Evangelisten darstellend, versehen. In demselben stehen zwei im Rococogeschmack gefaßte Altäre, der eine den heil. Antonius, der andere die Mutter Gottes mit dem Kinde enthaltend, von Maintel gemalt. Auch der Hochaltar im Chor ist im Rococostyl gehalten; hinter ihm befindet sich ein großes, jedoch werthloses Bild, die Auferstehung Christi. Die drei vorhandenen Glocken sind aus neuerer Zeit.

Das in der Nähe der Kirche gelegene Pfarrhaus ist alt und von der Gemeinde zu unterhalten.

Der Begräbnißplatz, welcher früher um die Kirche lag, wurde 1837 aufgegeben und außerhalb (nördlich) des Orts angelegt.

Das 1834 erbaute Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer; der Schulmeister wohnt in einem abgesonderten Gemeindehaus.

Das 1789 erbaute Rathhaus enthält die Gelasse für den Gemeinderath und im unteren Stockwerk die öffentliche Backküche.

Zwei Waschhäuser und ein Armenhaus sind im Ort.

Gutes Trinkwasser, das 4 laufende Brunnen und 5 Pumpbrunnen liefern, ist hinreichend vorhanden; überdieß fließt die ganz in der Nähe entspringende Steinach durch den Ort und treibt etwa $^1/_8$ Stunde unterhalb desselben eine Säg-, Gips- und Oelmühle.

Zur Vermittlung des Verkehrs mit der Umgegend sind Vicinalstraßen nach Altheim, Thumlingen, Bittelbronn und nach der Horb-Freudenstadter Landstraße angelegt; durch letztere ist der Ort mit der

$1\frac{1}{2}$ Stunden östlich gelegenen Oberamtsstadt, mit Schopfloch und Rexingen in Verbindung gesetzt.

Die Einwohner sind im allgemeinen stark gebaute, gesunde Leute, bei denen man neben großem Fleiß und Sparsamkeit einen biedern Charakter und heitern Sinn findet, daher auch der Gesang die vorherrschende Belustigung bildet. Die ökonomischen Verhältnisse sind im Durchschnitt gut und die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht und im Betrieb des Frachtfuhrwesens. Der vermöglichste Bürger besitzt 36 Morgen Felder und 4 Morgen Waldungen, der sogenannte Mittelmann 12—14 Morgen Felder und die ärmere Klasse 3—4 Morgen.

Die ziemlich große Markung, von der nur ein kleiner Theil der Waldkultur dient, ist zum größern Theil etwas hügelig und von kleinen Thälchen durchzogen; der Boden derselben besteht mit wenig Ausnahme aus den Zersetzungen des Hauptmuschelkalks, auf denen die gewöhnlichen Getreidearten gut gedeihen. Der weit kleinere Theil besteht aus den nicht unfruchtbaren Zersetzungen der Anhydritgruppe und in den Thälchen haben sich ergiebige Alluvialböden abgelagert. Zur Verbesserung des Bodens kommt, neben dem natürlichen Dünger, Gips, Compost, Düngersalz und Jauche in Anwendung, welch letztere in gut angelegten Düngerstätten sorgfältig gesammelt wird.

Im Dreifeldersystem und unter Benützung verbesserter Ackergeräthe (Flandrische Pflüge ꝛc.) wird der Ackerbau gut betrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten und rechnet auf einen Morgen Aussaat an Dinkel 8 Sri., an Weizen $3\frac{1}{2}$ Sri., an Gerste 3 Sri. und an Haber 4—5 Sri. Der Ertrag wird zu 10—12 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Weizen, 6—7 Scheffel Gerste und 6 Scheffel Haber angegeben. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 300—700 fl. Von den Getreideerträgnissen werden jährlich etwa 700 Scheffel Dinkel, 300 Scheffel Weizen und 400 Scheffel Gerste in das Großherzogthum Baden und nach Frankreich ausgeführt. In der zur Hälfte angeblümten Brache baut man Kartoffeln, Futterkräuter, vorzugsweise dreiblätterigen Klee, Angersen und Reps; letzterer wird zum Theil nach Außen verkauft. Flachs und Hanf wird meist in Ländern für das eigene Bedürfniß gezogen. Hopfenbau treiben nur die Ortsbierbrauer für ihren Bedarf.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen nur ein kleiner Theil bewässert werden kann, sind ergiebig an gutem Futter und liefern durchschnittlich 30 Centner Heu und 15 Centner Oehmd per Morgen. Das Futter wird nicht nur im Ort selbst verbraucht,

sondern auch noch von Außen zugekauft. Der höchste Wiesenpreis beträgt 800 fl., der mittlere 600 fl. und der geringste 400 fl. per Morgen.

Die Obstzucht liefert wegen des rauhen Klimas und der häufig eintretenden Frühlingsfröste geringen Ertrag, weßhalb auch nur späte Mostsorten und Zwetschgen gezogen und meist zum Dörren für den eigenen Bedarf verwendet werden. Die Jungstämme bezieht man von Nachbarorten.

Die Weide wird nebst der Herbstweide an einige Ortsbürger um 580 fl. jährlich verpachtet; diese lassen 300 Stück deutsche, Bastard- und spanische Schafe auf der Markung laufen, die auch im Ort überwintert werden; der Abstoß der Schafe geschieht durch Vermittlung von Händlern meist nach Frankreich und die Wolle kommt nach Nagold und Kirchheim zum Verkauf. Die Pferchnutzung sichert der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von etwa 375 fl.

Wegen des namhaften Fuhrwesens, welches mehrere Frachtfuhrleute nach Freiburg, Mannheim, Mainz, Koblenz 2c. betreiben, ist die veredelte Pferdezucht von keiner Bedeutung und beschränkt sich nur auf einen kräftigen Landschlag, der für den eigenen Bedarf nachgezogen wird. Die Stuten werden zur Bedeckung auf die Beschälplatte nach Horb gebracht und die Fohlen in einem Alter von $2^1/_2$ Jahren zum Zug verwendet.

Die Rindviehzucht ist von Bedeutung und bildet eine besondere Erwerbsquelle, indem viel Vieh nach Freudenstadt und in das Großherzogthum Baden zum Verkauf gebracht wird; man hält eine tüchtige Landrace, die durch zwei Landfarren und einem aus Simmenthal nachgezüchtet und verbessert wird. Die Farrenhaltung besorgt ein Bürger Namens der Gemeinde.

Auch die Zucht der Schweine findet in neuerer Zeit mehr Eingang, obgleich immer noch viele bayerische Ferkel von Außen bezogen werden und hier neben der halbenglischen Race vorherrschen. Die aufgemästeten Schweine werden über den eigenen Bedarf in ziemlich großer Anzahl nach Freudenstadt verkauft.

Die Geflügelzucht wird nur für das örtliche Bedürfniß getrieben und die Zucht der Bienen ist von keinem Belang.

Von den Gewerben ist außer den schon angeführten und den ganz gewöhnlichen für den Ort arbeitenden Handwerkern, noch ein Schmid zu nennen, der Bohrer und Wenden verfertigt und auch nach Außen verkauft.

An mit Nadelholz bestockten Waldungen besitzt die Gemeinde

500 Morgen, deren jährlicher Ertrag zu 120 Klafter festgestellt ist; der Erlös aus dem Holz wird theils zu Gemeindezwecken verwendet, theils an die Ortsbürger ausgetheilt.

Die römische Heerstraße von Rottenburg nach Rottweil führt unter der Benennung „Hochsträß" etwa 1/4 Stunde östlich am Ort vorüber gegen das Seehaus und weiter gegen das abgegangene Zollhäuslein.

In der Nähe vom Seehaus sind auf den sogenannten Burgäckern schon Grundmauern römischer Gebäude, römische Ziegel ꝛc. aufgefunden worden.

In der sogenannten Grub, unfern von Grünmettstetten, ist man auf Reihengräber, die Waffen ꝛc. enthielten, gestoßen.

Zu der Gemeinde gehört außer der schon angeführten Sägmühle noch

Das Seehaus, ein an der Landstraße von Horb nach Freudenstadt einzeln stehendes Wirthschaftsgebäude, zu dem ein kleines Hofgut gehört. Das Haus erhielt vermuthlich seinen Namen von einem nahegelegenen kleinen See.

Grünmettstetten (Mezzestetten ursprünglich, Grünen Mezstettin 1293. Schmid Mon. Hohenb. 111) erhielt zu seiner ursprünglichen Namensform eine Vordersilbe, um es von Dürrenmettstetten zu unterscheiden. Der Name taucht auf im Jahr 782, als das Kloster Lorsch hiesige Besitzungen erhielt (Cod. Laur. nr. 3305); um 1100 wurde das Kloster Reichenbach allhier beschenkt. (Wirt. Urk. Buch 2, 403. 407.)

Im Jahr 1293 ertheilte Graf Burkhard von Hohenberg seine Genehmigung, als sein Dienstmann Berthold von Haiterbach hiesige Güter verkaufte (Schmid a. a. O. 111).

Im Jahr 1404 und 1522 erkaufte den Ort mit der niederen Gerichtsbarkeit das Spital zu Horb von Kunz von Bellenstein und Hans und Reinhard von Dettingen und blieb sofort im Besitz.

Früher Filial der jetzt evangelischen Pfarrei Ober-Iflingen, wurde Grünmettstetten nach der Reformation bald von Altheim, bald von Salzstetten, bald von Unterthalheim aus versehen, bis es 1664 zur eigenen Pfarrei erhoben wurde. Patron war ehedem der Horber Magistrat Namens des dortigen Spitals, jetzt ist das Patronat königlich.

Hiesiger Zehnten gehörte (1534) zu dem Kloster Alpirsbachischen Untergerichtshof zu Ober-Ifflingen (Besold Docum. 321).

Gündringen,

mit Dürrenhardt, Hof,

Gemeinde III. Klasse, mit 586 Einw., wor. 1 Ev. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Haiterbach, O.-A. Nagold, eingepfarrt.

Etwa 2 Stunden nördlich von der Oberamtsstadt liegt in dem tiefeingeschnittenen Steinach-Thale der mittelgroße, etwas weitläufig und unregelmäßig angelegte Ort, der theils in das Steinach-Thal, theils in ein Seitenthälchen desselben, in das sogenannte Brunnenteich, wohl geschützt hingebaut ist; die Kirche mit dem daran stoßenden Begräbnißplatz und das Pfarrhaus liegen erhöht auf dem Ausläufer des zwischen den genannten Thälern hinziehenden Bergrückens und bilden eine freundliche Gruppe, die zur malerischen Ansicht des Dorfes wesentlich beiträgt. Die Abhänge der Thäler sind mit Nadelwaldungen bestockt, die sich theilweise bis an das Dorf hinziehen.

Die Häuser sind mit Ausnahme einiger ansehnlichen, meist von mittlerer Größe und beinahe durchgängig das Wohngebäude und die Scheune unter einem Dache.

Die 18$^{32}/_{34}$ im modernen Rundbogenstyl neu erbaute Pfarrkirche zum heil. Remigius auf der Stelle der 1827 abgebrannten Kirche, trägt auf der westlichen Giebelseite ein einfaches Thürmchen (Dachreiter); das flachgedeckte, nicht unfreundliche Innere der Kirche enthält außer drei altdeutschen Gemälden, welche zur Zeit des Neubaus der Kirche aus der Kirche zu Rohrdorf hieher versetzt wurden, nichts Bemerkenswerthes. Das Hauptbild, ursprünglich Mittelbild des Hochaltars stellt die Anbetung vor; über demselben ist die Verkündigung angebracht. Ein weiteres Bild stellt die Geburt Christi und ein drittes, wohl das vortrefflichste, den Tod Mariä vor. Die sämtlich auf Goldgrund gemalten Bilder enthalten ausgezeichnet schöne Köpfe, die an Zeitblom erinnern und eines besseren Schutzes wohl werth wären.

Die auf dem Thurme hängenden zwei Glocken sind bei dem Neubau der Kirche umgegossen worden.

An der Kirchhofmauer steht die Ritterstatue eines Hans Caspar von Kechler († 1576), oben an demselben sind die Wappen der v. Kechler und von Speth angebracht. Neben befinden sich die Wappen der drei Frauen des v. Kechlers, v. Sewitz, v. Liebenstein und v. Horneck.

Die Unterhaltung der Kirche liegt dem Staate ob, wie auch die des in gutem baulichen Zustande befindlichen Pfarrhauses.

Das 1824 erbaute Rathhaus enthält zugleich die Schule mit einem Lehrzimmer und die öffentliche Backküche; der Schulmeister wohnt in einem abgesonderten Gemeindehause.

Ein Gemeindewaschhaus und ein Armenhaus sind vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern drei laufende und drei Pumpbrunnen; überdieß fließt die muntere Steinach ganz nahe (östlich) am Ort vorüber und setzt daselbst eine Mühle mit vier Mahlgängen und einem Gerbgang in Bewegung; $^1/_8$ Stunde oberhalb des Dorfs liegt an ihr eine Pappendeckel fabricirende Papiermühle und $^1/_8$ Stunde unterhalb desselben eine Sägmühle mit Oelwerk und Hanfreibe. Etwa 100 Schritte unter der Säg-mühle liegt die Gemeinde-Gipsmühle. Das Fischrecht in der Steinach, welche Forellen führt, hat der Freiherr v. Münch, der es verpachtet.

Den Verkehr mit der Umgegend vermitteln Vicinalstraßen nach Iselshausen und Nagold, nach Vollmaringen, Hochdorf, Haiterbach und Dürrenhardt.

Ueber die Steinach ist beim Ort eine Brücke angelegt.

Die nicht große Markung ist von dem Steinach-Thale und dessen Seitenthälchen vielfältig durchzogen und hat deßhalb nur theilweise eine flachwellige, an einzelnen Stellen ebene Lage. Der im allgemeinen fruchtbare Boden, in welchem die gewöhnlichen Feldfrüchte gut gedeihen, besteht theils aus Lehm, theils aus den Zersetzungen des Muschelkalks. Die Verbesserung des Bodens wird nicht allein durch Anwendung der gewöhnlichen Düngungsmitteln, sondern auch des Gipses und des Composts bezweckt. Der Gips wird bei der Sägmühle abgebaut. Einige Muschelkalksteinbrüche sind vorhanden.

Die Einwohner sind fleißig, geordnet und befinden sich in mittelguten Vermögensumständen; sie würden ihre ökonomischen Verhältnisse noch mehr zu heben im Stande sein, wenn nicht wegen der steilen Berge die Bebauung ihrer Güter erschwert und vertheuert wäre. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht und einigem Gewerbe.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben und das Beispiel des rationell bewirthschafteten Guts Dürrenhardt äußert einen günstigen Einfluß auf dieselbe; im Dreifeldersystem, mit zu $^1/_3$ angeblümter Brache, baut man mit Anwendung des Flandrischen Pflugs die gewöhnlichen Cerealien, Kartoffeln, Futterkräuter, Linsen &c. Von Handelsgewächsen zieht man Flachs und Hanf meist in Ländern für den eigenen Bedarf; auch der Hopfenbau kommt gegenwärtig in Auf-

nahme. Bei einer Aussaat von 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Gerste und 7 Sri. Haber beträgt die durchschnittliche Ernte 10 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Gerste und 6 Scheffel Haber per Morgen.

Die geringsten Preise eines Morgens Acker betragen gegenwärtig 50—100 fl., die mittleren 175—200 fl. und die höchsten 500—600 fl. Von den Getreideerzeugnissen werden jährlich etwa 100 Scheffel meist nach Nagold abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, welche theilweise bewässert werden können, sind ergiebig und ertragen im Durchschnitt 55 Centner mittelgutes Futter per Morgen; die Preise eines Morgens bewegen sich von 250—1200 fl.

Die Obstzucht ist nicht ausgedehnt und beschäftigt sich vorzugsweise mit Mostsorten und Zwetschgen, die ausschließlich für den eigenen Bedarf verwendet werden. Die Jungstämme werden von Nachbarorten bezogen. Früher scheint auch etwas Weinbau getrieben worden zu sein, indem ein am Ort gelegener Bergabhang den Namen Weinberghalde trägt.

Die Zucht der Pferde ist ganz unbedeutend und die des Rindviehs in mittelgutem Zustande; einer bedeutenderen Zucht steht der Mangel an Futter und die beschwerliche Bebauung der Felder entgegen. Viehmastung findet nur wenig statt. Zur Nachzucht sind zwei Simmenthaler-Farren aufgestellt, die ein Bürger gegen Entschädigung von Seiten der Gemeinde hält.

Schafzucht treibt, nachdem die Gemeinde im Jahr 1864 das Schafweiderecht auf der ganzen Markung von dem ritterschaftlichen Gutsbesitzer, Freiherr v. Münch, gekauft hat, ein fremder Schäfer gegen ein Pachtgeld von 550 fl.; überdieß sichert die Pferchnutzung der Gemeinde eine jährliche Rente von 300 fl.

Die Schweinezucht ist nicht bedeutend, indem die meisten Ferkel (halbenglische, pfälzische und bayerische) eingeführt und größtentheils für den Hausbedarf aufgezogen werden.

Die nicht bedeutende Ziegenzucht ist im Abnehmen, dagegen die Zucht des Geflügels ziemlich stark.

Die Bienenzucht wird mit Glück, jedoch nicht ausgedehnt getrieben.

Außer den schon genannten Gewerben und den gewöhnlichen für das örtliche Bedürfniß arbeitenden Professionisten, sind noch drei Schildwirthschaften und drei Krämer zu nennen. Als Nebengewerbe wird die Strickerei von Strümpfen, Wämsern ꝛc. betrieben und die Fabrikate an Stricker in Nagold abgesetzt.

Die Gemeinde besitzt 480 Morgen Nadelwaldungen, die jährlich etwa 250 Klafter abwerfen; hievon erhält jeder Bürger ein Klafter, das übrige wird verkauft, was der Gemeinde 800—1000 fl. jährlich einträgt.

Im Ort wurden Gräber aufgefunden, welche menschliche Skelette, denen Waffen beigegeben waren, enthielten.

Zu der Gemeinde gehört Dürrenhardt, ein dem Feiherrn v. Münch gehöriger Hof, der eine halbe Stunde nordwestlich vom Mutterort auf einer freien Hochebene liegt; zu demselben gehört ein etwa 400 Morgen großes Gut, das der Besitzer durch einen eigenen Verwalter rationell bewirthschaften läßt.

Gündringen erscheint erstmals im Jahre 839 als villa Gundirichingen im Nagoldgau; damals erhielt das Kloster Lorsch ¹/₄ der Kirche und ausgedehnte Güter (Cod. Laur. nr. 3529). Im Jahr 1087 und später wurde Kloster Reichenbach allhier beschenkt, welches dauernd einen hiesigen Hof besaß. Nur vorübergehend war um 1100 der Gutsbesitz des Klosters Hirschau. Der Ort wird 1087 bezeichnet als in der Grafschaft des Grafen Heinrich von Tübingen gelegen, (comes) Heinricus de Tuingen, in cujus comitatu idem predium (Gunderichingen) situm est. (Wirt. Urk. Buch 2, 395). Im Jahr 1088 kommen vor die freien Herren Sigebold, Gerric und Wolfger von Gunderichingen (eb. 2, 394). Einige Jahrzehnte später stiften allda 1 Hube Land der Freye Adalo v. G., der in das Kloster Reichenbach eintrat, und Frau Gezela an dieses Kloster (eb. 2, 405). Die späteren Inhaber von G. und Dürrenhardt traten der unmittelbaren Reichsritterschaft bei. Begütert waren im 15. Jahrhundert die Böcklin. Frühe faßte der Johanniterorden hier festen Fuß und blieb bis zu Anfang dieses Jahrhunderts Mitbesitzer. Das Adelsgut gehörte den Kechlern von Schwandorf. Hans Kaspar führte die Reformation ein 1560, sein Enkel Melchior aber schaffte sie 1639 wieder ab.

Später gelangte Gündringen an die Freiherrn von Eck, in welcher Familie Georg Ehrenreich Freiherr v. Eck und Hungersbach 1702 Johanne Franciske, Franz Kechlers zu Schwandorf Tochter, ehlichte (Wißgrill, Schauplatz des landsässigen niederöstr. Adels 2, 331). Von denen v. Eck erwarb es 1790 Christian Freiherr von Münch († 1821).

Das Vogt- und Patronatrecht über die Kirche stand der Kommende Rohrdorf zu, von der es über die Krone Württemberg an den Bischof von Rottenburg gelangte.

Bei der Wiedereinführung des Katholicismus im Jahr 1739 wurden die Einwohner nach Unterthalheim eingepfarrt, aber 1834 auf Verwendung des Johanniterordenskomthurs zu Rohrdorf, Dietrich Hermann Freiherr v. Schade, wurde hier wieder eine eigene Pfarrei errichtet.

Im Jahr 1805 kam der bis dahin zur Ritterschaft steuernde Ort unter württembergische Staatshoheit. Ein Gütlin hatte 1478 Graf Eberhard von Württemberg von Wilhelm Böcklins vom Eutinger Thal Wittwe, Agnes v. Gültlingen, mit einem Theil an Hochdorf erkauft (Steinhofer 3, 291 und Schmid Gr. v. Hoh. 576).

Der Dürrenhardter Hof gehörte gleich Gündringen denen von Kechler, dann den von Eck'schen, und gehört heut zu Tage den Herrn v. Münch.

Hochdorf,

Gemeinde III. Klasse, mit 838 Einw., wor. 3 Kathol. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Göttelfingen eingepfarrt.

Auf der fruchtbaren Hochebene zwischen den Thälern des Neckars und der Steinach liegt frei auf einer der höchsten Stellen (1984' üb. d. M.) der ansehnliche, ziemlich regelmäßig angelegte, weithin sichtbare Ort, von dem man eine schöne ausgebreitete Rundsicht genießt; er gehört noch zum Gäu, heißt deßhalb Hochdorf im Gäu, und liegt an der westlichen Grenze desselben. Die an den breiten Ortsstraßen sich ziemlich gedrängt lagernden Gebäude sind mit wenigen Ausnahmen große, zweistockige, mit Ziegeln gedeckte Bauernhäuser, welche auf den ersten Blick die günstigen Vermögensumstände der Einwohner bekunden; im unteren, von Stein aufgeführten Stockwerke befinden sich die Stallungen ꝛc., im obern aus Holz erbauten, die Wohnungen, während die geräumigen Scheunen theils abgesondert stehen, theils an die Wohngebäude angebaut sind.

Die im westlichen Theil des Orts stehende Pfarrkirche, deren Unterhaltung zu $^1/_3$ der Gemeinde, $^1/_3$ der Stiftungspflege und zu $^1/_3$ der Gemeinde Schietingen zusteht, ist im einfachen gothischen Styl erbaut, mit spitzbogigen, in den Bogentheilen nicht gefüllten Fenstern am Langhaus und an den obersten Stockwerken des viereckigen Thurms, den ein einfaches Zeltdach deckt. Das unterste Stockwerk des Thurms ist sehr alt und mit einem Tonnengewölbe versehen. Von den drei Glocken wurde eine 1400, die andere 1826 gegossen und die kleinste, nach ihrer länglichen Form wohl die älteste, trägt weder Schrift noch Zeichen. Das Innere der Kirche hat kei-

nen architektonischen Werth und ist überdieß noch durch Emporen &c. entsetzlich verbaut.

Der 1833 errichtete Begräbnißplatz liegt außerhalb (westlich) des Orts.

Das Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, liegt unfern der Kirche und befindet sich in gutem baulichen Zustande.

Das dreistockige, zu Ende des vorigen Jahrhunderts erbaute Rath- und Schulhaus, enthält zwei geräumige Lehrzimmer und die Gelasse für den Gemeinderath; der Schulmeister und der Unterlehrer wohnen in einem abgesonderten ansehnlichen, der Gemeinde gehörigen Gebäude.

Ein Gemeindebackhaus und drei öffentliche Waschhäuser sind vorhanden.

Trinkwasser wird aus 20 Pumpbrunnen hinreichend geliefert; überdieß sind auf den Fall der Feuersgefahr vier Wetten angelegt; in zwei derselben werden Karpfen gezogen. Vom Ort führen Vicinalstraßen über Bildechingen nach der $1^3/_4$ Stunden südlich gelegenen Oberamtsstadt, über Vollmaringen nach Nagold, über Schietingen nach Haiterbach, über Altheim nach Freudenstadt und endlich über Göttelfingen einerseits nach Baisingen, andererseits nach Eutingen. Die Einwohner sind im allgemeinen kräftige, lebensfrohe, friedliche Leute, die sich einer guten Gesundheit erfreuen und nicht selten ein hohes Alter erreichen; man trifft neben vielem Fleiß, Sparsamkeit und überhaupt eine einfache Lebensweise. Die Kleidertracht der Gäubewohner wird nur bei ältern Personen noch echt getroffen, während die Jugend sich mehr zur städtischen Tracht hinneigt. Neben dem Tanz gehört bei den jungen Leuten der Gesang zu den Hauptbelustigungen. Die Vermögensumstände gehören zu den besten des Bezirks und im ganzen Ort ist kein Bürger ohne Grundbesitz. Der bedeutendste Güterbesitz beträgt 56 Morgen Felder und 12 Morgen Wald, der mittlere 35 Morgen Felder und 1—2 Morgen Wald, und der geringste 6—8 Morgen Felder. Personen, die von Seiten der Gemeinde Unterstützung bedürfen würden, befinden sich gegenwärtig keine im Ort. Die Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau, Viehzucht und Gewerben; von letzteren sind es hauptsächlich die Steinhauer, welche in den im Lettenkohlensandstein angelegten großartigen Steinbrüchen sehr guten Verdienst finden. Es werden daselbst die schönsten, zum Theil 60—70 Centner schwere, Werk- und Bausteine gebrochen und theils roh, theils zu Schweintrögen, Schwein-

ställen, Thürgestellen, Krautstanden ꝛc. verarbeitet in die Umgegend vortheilhaft abgesetzt.

Das Klima ist gesund und die Luft in Folge der hohen Lage meist etwas bewegt; Hagelschlag kommt selten vor.

Die ziemlich große, mit Ausnahme der bewaldeten Gehänge gegen das Steinachthal, meist ebene Markung hat im allgemeinen einen sehr ergiebigen Boden, der theilweise aus den Zersetzungen der Lettenkohlengruppe und des Muschelkalk-Dolomits, größtentheils aber aus Diluviallehm besteht. Durch reichliche Düngung, besonders auch mit Gips, Hallerde und der in gut angelegten Düngerstetten fleißig gesammelten Jauche, sucht man die Ertragsfähigkeit des Bodens mehr und mehr zu steigern.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthe (amerikanischer Pflug, Repssämaschine, Häufelpflug, Walze) in dem üblichen Dreifeldersystem sehr gut getrieben; zum Anbau kommen die gewöhnlichen Getreidearten und in der zu $^2/_5$ angeblümten Brache Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättriger Klee, etwas Luzerne, Esparsette, Wicken), Angersen, weiße Rüben, Flachs, Hanf, etwas Mohn und ziemlich viel Reps, der meist nach Nagold abgesetzt wird. Der Hopfenbau findet immer mehr Verbreitung und liefert gegenwärtig jährlich 50—60 Centner, die an Händler verkauft werden. Bei einer Aussaat von 7—8 Sri. Dinkel, 3 Sri. Weizen, 3 Sri. Gerste und 4 Sri. Haber wird von einem Morgen geerntet 10—12 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Weizen, 5—7 Scheffel Gerste und eben so viel Haber. Der geringste Preis eines Morgens Acker ist 300 fl., der mittlere 600 fl. und der höchste 900 fl. Von den Getreidefrüchten werden jährlich etwa 3000 Scheffel Dinkel, 200 Scheffel Weizen, 100 Scheffel Gerste und 200 Scheffel Haber an Fruchthändler (Schäufler) verkauft und von diesen meist in Freudenstadt wieder abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen, meist ergiebigen Wiesen liefern gutes Futter und zwar 25—30 Centner Heu und 15—20 Centner Oehmd per Morgen; die Preise eines Morgens bewegen sich von 300—900 fl.

Die ziemlich ausgedehnte und noch im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich mit verschiedenen Most- und Tafelobstsorten, während von Steinobst nur Zwetschgen gezogen werden; das Obst wird gemostet, gedörrt und auch ziemlich viel gebrannt, so daß Branntwein nach Außen abgesetzt werden kann.

Zwei bedeutende Baumschulen sind vorhanden, aus denen nicht

nur die Jungstämme für das örtliche Bedürfniß bezogen, sondern auch noch auswärts verkauft werden können.

Die Schafweide ernährt etwa 200 Stücke; jeder Bürger darf je nach seiner Steuerlast eine Anzahl Schafe auf der Markung laufen lassen, wofür er für ein Lamm 24 kr. und für ein erwachsenes Schaf 48 kr. in die Gemeindekasse zu entrichten hat, der überdieß die Pferchnutzung eine jährliche Rente von 500 fl. abwirft.

Von einigem Belang ist die Pferdezucht, welche sich mit einem schweren Landschlag meist nur für den eigenen Bedarf beschäftigt; die Stuten kommen zur Bedeckung nach Horb und die Fohlen werden schon im zweiten Jahr eingespannt.

Die Rindviehzucht ist in einem guten Zustande; man hält einen schönen kräftigen Landschlag, der öfters mit der Simmenthaler Race gekreuzt wird. Zur Nachzucht sind zwei gute Farren (ein Landfarre und ein Bastardfarre), die ein Bürger gegen Ersatz der Kosten hält, aufgestellt. Ochsen und Rinder werden häufig gemästet und an fremde Händler abgesetzt.

Die Schafzucht wird von einzelnen Bürgern, die nicht allen auf der Ortsmarkung, sondern auch in anderen Gegenden Schafe laufen lassen, in ziemlich großer Ausdehnung getrieben; man hält deutsche und Bastardschafe, der Abstoß geht nach Frankreich, während die Wolle an Tuchmacher in der Umgegend verkauft wird. Die Schafe finden im Ort Ueberwinterung.

Schweine werden theils selbst gezüchtet, theils von Außen aufgekauft, so daß man etwa eben so viele Schweine ein- als ausführt; die Mastung, bei der man vorzugsweise auf die halbenglische Race Rücksicht nimmt, ist beträchtlich.

Von Geflügel werden hauptsächlich Gänse und Hühner gezogen, die man häufig an die Israeliten in der Umgegend verkauft.

Wegen der hohen, den Windströmungen ausgesetzten Lage will die Bienenzucht nicht gedeihen.

Von den Gewerben sind, außer den schon angeführten Steinhauern, noch vier Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, ein Kaufmann, ein Kämer und zwei Meubelschreiner, welche ihre Fabrikate theilweise auf der Stuttgarter Messe absetzen, zu nennen; die übrigen dienen nur den örtlichen Bedürfnissen.

An Waldungen besitzt die Gemeinde 365 Morgen Nadelwald und 114 Morgen Laubwald, welch letztere theils als Eichenschälwald, theils als Niederwald bewirthschaftet werden; überdieß sind 96 Morgen Privatwaldungen vorhanden. Der jährliche Ertrag aus

den Gemeindewaldungen besteht nach dem Nutzungsplan in 190 Klaftern; hievon erhält jeder Bürger $^1/_2$ Klafter und 50—60 St. Wellen. Ein Theil des Ertrags wird gegenwärtig verkauft und der 2000—3000 fl. betragende Erlös theils zur Bestreitung der Gemeindeauslagen verwendet, theils zu einem bevorstehenden Kirchenbau zu Kapital angelegt.

Das Vermögen der Stiftungspflege besteht in 3610 fl. Kapitalien; überdieß sind einige Stiftungen für Arme, für Kinder zu Anschaffung von Schulbüchern ꝛc. vorhanden.

An Alterthümern aus den verschiedensten Perioden ist die Gegend um Hochdorf sehr reich; eine Römerstraße (Hochsträß) führte aus der Gegend von Grünmettstetten herkommend durch den Ort nach Vollmaringen, in deren Nähe westlich vom Ort auf dem sogenannten Hörle eine römische Niederlassung lag. Auch südlich von Hochdorf ist man in dem Hopfengarten auf Grundmauern römischer Gebäude gestoßen. In dem Walde Bahnbühl befinden sich drei altgermanische Grabhügel und nicht weit davon ein weiterer vereinzelt. Auch in dem $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Hochdorf gelegenen Walde Hau hat sich noch ein Grabhügel erhalten. Oestlich vom Ort ist man auf Reihengräber gestoßen, die außer den Skeletten, Speerspitzen, Schwerte, Perlen ꝛc. enthielten. In dem $^1/_4$ Stunde westlich vom Ort gelegenen Walde Oederthal (Sommerhalde) stand oben an dem Abhang gegen das Steinach-Thal die Burg der Herren v. Hochdorf (Darburg genannt), von der noch der Burggraben sichtbar ist.

In dem sogenannten Erdmannsloch sollen nach der Volkssage Erdmännlein gewohnt haben, welche den Leuten in der Umgegend allerlei Dienste verrichteten, z. B. den Bäckern, die nur den Taig anmachen durften, haben sie alsdann das Brod geformt und gebacken, den auf dem Felde pflügenden Bauern haben sie zugerufen: „Bauer spann aus", und nachdem dieses befolgt wurde, sollen sie den Pflug selbst gezogen und das Feld bestellt haben u. s. w. In einem Hause, in dem sie viel gebacken haben, ließ man ihnen Kittelchen machen, weil die ihrigen sehr zerrissen waren, hierauf haben sie sich entfernt mit den Worten: „jetzt sind wir ausbezahlt", und von der Stunde an sollen sie sich nie wieder gezeigt haben.

Es besteht hier auch folgende Volkssage: eine Wirthin, die hatte durch einen Bund mit dem Teufel am schönsten tanzen können und bekam deshalb den Wirth zum Manne. Nach zwanzig Jahren, als ihre Zeit umgewesen, war in dem Wirthshause eine Hochzeit, auf der plötzlich der Teufel in Gestalt eines Jägers hereintrat. Die

Wirthin schrie laut auf, gestand Alles ihrem Mann und der holte noch zeitig einen Klosterherrn aus Horb; der nöthigte den Teufel, die Verschreibung wieder herauszugeben. Hierauf entfernte sich der Teufel, nahm aber seinen Weg nicht durch die Thüre, sondern riß eine Wand mit sich fort und ließ einen so furchtbaren Gestank zurück, daß die Hochzeitsgäste eilends das Wirthshaus verlassen mußten.

Hochdorf gehörte ursprünglich den Edeln v. Hochdorf, von welchen im Jahr 1293 Hugo mit seinen Brüdern Hugo und Eberhard und dem Sohne Eberhard, der allda Pfarrer war, und 1297 wieder Hugo v. Hochdorf „der Bischof geheißen" mit seinem Bruder Eberhard und seinen Söhnen Gumpolt und Götz Güter zu Ober-Jetingen an die Klöster Kniebis und Reuthin verkaufen. (Schmid, Mon. Hohenb. 114. 130.) Von ihnen mag das Hochdorfer Frucht-Gefäll herrühren, welches das Kloster Bebenhausen zwischen 1224 und 1247 an Werner v. Ihlingen vertauschte, und dieser als Ersatz für Lehen zu Geisnang an die Grafen v. Tübingen auftrug (Schmid Pfalzgr. Urk. 11. zu Kl. Bebenh. s. auch die Urkunden der Päpste Innocenz III. vom 18. Mai 1204 und Gregor IX. vom 8. März 1229).

Auf der obengenannten Burg saß noch 1342 Rüdiger v. Hochdorf, welcher in Karmeliter Urkunden zu Rotenburg vorkommt und an Albrecht v. Ow, zu Buch gesessen, sein Gut zu Hochdorf, das Lehen ist von Walter v. Geroldseck Hern zu Sulz, um 50 Pfund Heller verkaufte. Letzteres besaß 1382 Werner v. Ow zu Wachendorf und 1407 verkaufen Walter Wölflin und Märklin v. Ow, Gebrüder, 2 Güter zu Hochdorf an Heinrich Böklin, gen. Pfatzman. (St. A.) Schon im Jahr 1397 kommt übrigens vor Dietrich Böcklin v. Hochdorf (Crusius Annal. Suev. 3, 322). Im Jahr 1455 verkaufte Erhart v. Ow an Wilhelm Böcklin vom Eutinger Thal, seinen l. Schwager, seinen Antheil an Hochdorf im Gäu, nämlich eines Halbtheils ein Viertheil um 220 rhein. Gulden. (St. A.)

Allmählig kam der Ort an Württemberg. Graf Eberhard i. B. erwarb den 14. Novbr. 1478 von der Wittwe Wilhelm Böcklin's vom Eutinger Thal, Agnes von Gültlingen, ihren Antheil an Hochdorf im Gäu und an dem davon abgesonderten Fritzenhof mit zwei Theilen an der Mühle daselbst, desgleichen im Jahr 1480 von Georg Nothaft Güter, von Michael Schütz, Bürger zu Horb, deren Antheile an dem Dorfe (Sattler, Topogr. 356.). Endlich erkaufte 1503 das vormundschaftliche Regiment Herzog Ulrichs von Georg und Albrecht v. Ow v. Wachendorf den achten Theil an der Obrigkeit

und den Stab nebst einigen Gütern und Gefällen zu Hochdorf für 200 fl. Sofort kam Hochdorf zum Amte Nagold *).

Im Jahr 1549 wurde, nachdem der Ort mit dem Lande überhaupt die lutherische Lehre angenommen hatte, der erste evangelische Geistliche angestellt. Solcher hatte seine Besoldung von der Kommenthurei Rohrdorf, welcher die Kollatur zustand, zu beziehen. Das Patronats- und Nominationsrecht wurde vermöge Abschieds vom 3. September 1568 von genannter Kommenthurei an Württemberg übergeben, wie es denn auch heut zu Tage der Krone zusteht.

Ihlingen,

Gemeinde III. Klasse mit 165 kath. Einwohner, worunter 6 eigener Confession. — Dorf, Filial von Horb.

Der kleine, hinter Obstbäumen versteckte Ort hat $^1/_2$ Stunde südwestlich von Horb, an der Stelle wo das Reringer Thal in das Neckarthal eingeht, eine sehr angenehme, gegen Norden geschützte, romantische Lage und bietet mit seinem alten Kirchlein im Vordergrunde eine wirklich malerische Ansicht. Eine stattliche Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, wie auch einzelne ziemlich ansehnliche Bauernwohnungen, welche sich an der durch den südlichen Theil des Orts führenden Horb-Sulzer Landstraße lagern, verrathen mehr Wohlhabenheit als man bei näherer Nachfrage findet. Die körperlich minder ansehnlichen Einwohner, unter denen man nicht selten kropfige zum Theil kretinenartige Leute findet, sind meist unbemittelt und ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Taglohnarbeiten und mühsamem Feldbau. Von den Gewerben ist, außer der schon erwähnten Mühle, nur noch eine Schildwirthschaft und ein geschickter Drechsler, der die besten Gewehrschäfte und Spinnräder in der Gegend verfertigt, anzuführen.

Die uralte in Basilikaform mit plattem Chorschluß erbaute Kirche zu St. Jakob trägt noch Spuren von frühgermanischer Bauweise, namentlich ein Doppelfenster an der Ostseite; sie wurde im Lauf der Zeit styllos verändert und im Jahr 1813 erneuert. Der alte, viereckige Thurm hat in seinem unteren Stockwerke nur schmale Lichtöffnungen, im Glockenhaus aber spitzbogige Fenster. Das Innere der Kirche hat nichts Bemerkenswerthes (siehe über diese Kirche oben Horb und die dortige Stiftskirche).

---

*) Ueber das alte hiesige Erbrecht der Gatten s. Fischer teutsche Erbfolge 2, 247. Wächter, Württ. Priv.-Recht 1, 206.

Um die Kirche liegt der Begräbnißplatz.

Das Schulhaus enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und ein Gelaß für den Gemeinderath.

Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden und überdieß fließt der muntere, von Rexingen herkommende Mühlbach mitten durch den Ort und mündet nur einige 100 Schritte südlich vom Dorf in den Neckar; die Fischerei in demselben ist von dem Staat an die Stiftungspflege verpachtet. Früher führte er ziemlich viel Forellen, die indessen in jüngerer Zeit beinahe ganz verschwunden sind, indem die Laiche und jungen Fische von den im Orte in ziemlicher Anzahl gehaltenen Enten bedeutend heimgesucht werden.

Die Markung, welche meist einen kalkreichen, gerade nicht unfruchtbaren Boden hat, ist sehr klein und überdieß gehören die meisten auf der Hochebene gelegenen besseren Güter einzelnen Bürgern in dem Nachbarort Rexingen, so daß die Einwohner hauptsächlich auf die Steilgehänge gegen das Neckar- und Rexinger Thal beschränkt sind und hier mühsam mit der Hacke ihr Feld zu bestellen haben. Ueberdieß führt zu den wenigen Gütern auf der Hochebene nur eine steile, schwer zu befahrende Steige, was den Anbau derselben sehr erschwert und dem Betrieb der Landwirthschaft hemmend entgegentritt.

Der Ackerbau wird theils in der Dreifelderwirthschaft, theils willkürlich mit der Hacke betrieben; man baut die gewöhnlichen Cerealien und in der ganz angeblümten Brache Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Angersen, Futterkräuter, Reps, Flachs, Hanf &c. Auch der Hopfenbau ist in neuerer Zeit eingeführt worden und im Jahr 1863 konnten 10 Centner an Händler verkauft werden. Bei einer Aussaat von 8 Simri Dinkel, 4 Simri Weizen, 3 Simri Roggen, 3½ Simri Gerste und eben so viel Haber wird der durchschnittliche Ertrag zu 6 Scheffel Dinkel, 2 Scheffel Weizen, 1½ Scheffel Roggen, 3½ Scheffel Gerste und 3½ Scheffel Haber per Morgen angegeben. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 60—300 fl.

Der Wiesenbau ist nicht bedeutend und liefert vom Morgen durchschnittlich 25 Centner Heu und 12 Centner Oehmd; Wässerung findet nicht statt. Der höchste Preis eines Morgens beträgt 1000 fl., der mittlere 600 fl. und der geringste 400 fl.

Der Weinbau, welcher auf etwa 50 Morgen getrieben wurde, ist seit ungefähr 80 Jahren abgegangen.

Auf den Obstbau wird viele Mühe verwendet und jeder Bürger ist Baumzüchter; man baut vorzugsweise Knausbirnen, Wein-

und Haberäpfel, Zwetschgen und Pflaumen. Das Obst, welches wegen der geschützten Lage gerne gedeiht, wird im Ort selbst verbraucht. Die Jungstämme bezieht man von Stuttgart.

Die Schafweide wird an einen fremden Schafhalter um 36 fl. jährlich verpachtet und der Pferchерlös trägt etwa 60 fl. der Gemeindekasse ein.

Die Rindviehzucht, welche sich mit einem gewöhnlichen Landschlag beschäftigt, ist von keinem Belang, indem der Mangel an Wiesen einer größeren Ausdehnung im Wege steht. Farren sind nicht aufgestellt und die Kühe müssen nach Rexingen und Horb zur Bedeckung gebracht werden.

Eine verhältnißmäßig nicht unbeträchtliche Schweinezucht besteht und überdieß werden noch ziemlich viele Ferkel von Außen eingeführt; man gibt sich hauptsächlich mit der bayerischen und halbenglischen Race ab und verkauft die gemästeten Schweine meist an Stuttgarter Metzger.

Von dem Geflügel, das in nicht unbeträchtlicher Anzahl gezogen wird, kommen Gänse, Enten und Hühnereier zum Verkauf.

Die früher stark betriebene Bienenzucht hat in neuerer Zeit abgenommen; Wachs und Honig wird nach Außen abgesetzt.

Außer der durch den Ort führenden Landstraße besteht noch eine Vicinalstraße nach Rexingen.

In der Mitte des Orts wird eine Häusergruppe „Burgstall“ genannt.

Ihlingen (Jhilinga, Yhelingen, Jhelingen, Jhiligen, Hiligen) tritt im 11. Jahrhundert in die Geschichte ein; damals erhielt das Kloster Reichenbach allhier Güter und war das angesehene Rittergeschlecht, welches sich von dem Orte nannte und auch in der Umgegend, wie in Altheim, Bildechingen, Dürrweiler, Ergenzingen, Eutingen, Metzingen, Salzstetten begütert war und von den Pfalzgrafen von Tübingen Lehen trug, gegen dieses Kloster wohlthätig (Wirt. Urk.-Buch 2, 485).

Beliebte Familiennamen der von Ihlingen waren Hugo, Konrad, Dietrich, Markward, Friedrich, Wernher, Diemo; auch die Namen Ulrich, Eberhard und Johann kommen vor. Beinamen waren die Faißten (Fetten) und die Müller (ersterer Beiname pinguis schon im 11. Jahrhundert im Reichenbacher Schenkungsbuch. Wirt. Urk.-Buch 2, 417, Marquardus quondam miles dictus molendinarius de J. 1265, Kl. Kirchberger Urk., Fr. dominus molendinator miles 1277 ff., Schmid Mon. Hohenb. 50. Ein Paar Sindelfinger

Pröbste aus dieser Familie s. bei Haug Chron. Sindelf. 4. 5. Ihr Wappen war ein schwarzer Fisch mit langen Rückenfloßen (Schmid Pfalzgr. v. Tüb. 228. Urk. 53, ders. Grafen von Hohenb. 462).

Im Jahr 1302 eignete Graf Burkart von Hohenberg dem Johanniterhause in Rexingen allda die Mühle, worüber er Oberlehensherr gewesen war (Schmid Monum. Hohenb. 154).

Von den von Ihlingen kamen die hiesigen Güter und Rechte an die Herren von Ehingen, wie es scheint durch die Heirath, welche Burkhard von Ehingen mit dem Zopf († 1407) 1377 mit Luitgart, Tochter Ulrich Faist's von Ihlingen, schloß (Crusius Annal. Suev. 3, 331). Diepolt, Burkard und Wolf von Ehingen verkauften sie 1470 für 1776 fl. rhein. an das Spital zu Horb, welches fortan in diesem Besitze verblieb.

Die österreichische Jurisdictionstabelle von 1804 nennt letzteres als Besitzer und Niedergerichtsherrn von Ihlingen, weist aber die Landeshoheit, Blutbann, Geleit und Forstherrlichkeit Oesterreich zu (Schmid Grafen von Hohenb. 462).

Der hiesige Kirchensatz gehörte vor 1368 den von Neuneck. Von Albrecht von Neuneck erkaufte ihn Graf Rudolf von Hohenberg den 11. Nov. d. J. für die beträchtliche Summe von 1400 Pfund Heller, einverleibte die Kirche aber bereits im Jahr 1487 an das neu errichtete Chorherrnstift Horb (siehe Horb und Schmid Mon. Hohenb. 566. 744). Darauf wurde Ihlingen Filial von Horb.

Bezüglich der Oberherren die Schicksale Horbs theilend, wurde Ihlingen im Jahr 1805 von Württemberg in Besitz genommen.

Isenburg,

Gemeinde III. Klasse, mit 318 Einw., wor. 2 Ev. — Dorf, Filial von Nordstetten; die Evang. sind nach Mühlen eingepfarrt.

In einem engen, tief eingeschnittenen Thälchen, das gegenüber von Ihlingen in das Neckarthal einzieht, liegt abgeschieden, jedoch sehr malerisch, das Dorf Isenburg; der meist aus kleinen Häusern bestehende, weitläufig gebaute Ort zerfällt in drei Gruppen, in das sogen. Thälchen, in die unteren und in die oberen Höfe. Das Thälchen, der größere Theil des Orts, ist theils in die enge Thalebene, theils an den südwestlich geneigten Thalabhang hingebaut, während die oberen und unteren Höfe etwa $^1/_8$ Stunde südöstlich von dem sogen. Thälchen auf der Anhöhe liegen und durch einen Zwischenraum von etwa 500 Schritten von einander getrennt sind. Unfern der obern Höfe stand das im Bauernkrieg 1525 zerstörte Schloß

Isenburg, dessen letzten Reste in dem ringsumgebenden Burggraben und einigem Mauerwerk, namentlich dem Rest eines Thurms bestehend, zur malerischen Ansicht des Dorfs wesentlich beitragen. Der Ort hat wegen Mittellosigkeit der Gemeinde kein öffentliches Gebäude und die Schule, wie auch die Gemeinderathssitzungen, werden in Miethwohnungen gehalten. Eine Industrieschule ist vorhanden. Durch das Thälchen, in und an welchem das Dorf liegt, fließt ein kleiner, zunächst am obern Theil des Orts entspringender Bach, der während seines kurzen Laufs zu zwei Weihern geschwellt wird, um den im Thälchen liegenden zwei Mühlen (obere Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang und untere Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang) das nöthige Wasser zu sichern. Trinkwasser liefern hinreichend drei laufende Brunnen.

Die im allgemeinen kräftig gebauten Einwohner, von denen sich ein großer Theil erst seit 60 Jahren mit Einwilligung der früheren Gutsherrschaften hier ansiedelte, befinden sich in minder günstigen, theilweise dürftigen Vermögensumständen und nähren sich theils von der Landwirthschaft, theils von Kleingewerben, insbesondere vom Korbflechten, welch' letzteres ihnen ziemlich guten Verdienst sichert; auch arbeiten viele um den Taglohn in der nur 1/2 Stunde entfernten Oberamtsstadt und der Umgegend.

Die kleine, großentheils unebene Markung hat im allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der auf der Hochebene aus Lehm, an den Abhängen aus den Zersetzungen des Muschelkalks besteht.

Der Feldbau, welcher im Dreifeldersystem betrieben wird, ist zum Theil ein sehr beschwerlicher, indem viele Güter an den steilen Bergabhängen liegen, während der Betrieb auf der Anhöhe dem des Mutterorts gleichgestellt werden darf. Zur Verbesserung des Bodens wendet man, neben dem gewöhnlichen Stalldünger, die Jauche, den Gips und die Hallerde an. Es werden unter Benützung des deutschen, des flandrischen und des Drillerpflugs die gewöhnlichen Getreidearten gebaut, während in der ganz angeblümten Brache Kartoffeln, Futterkräuter, Erbsen, Bohnen, Wicken und Hanf zum Anbau kommen; Reps zieht man für den eigenen Bedarf und Hopfen zum Verkauf.

Die Aussaat und der Ertrag der Getreidefrüchte ist wie in Nordstetten. Der geringste Preis eines Morgens Acker beträgt gegenwärtig 200 fl., der höchste 800 fl., während sich die Wiesenpreise von 600—1000 fl. per Morgen bewegen. Einzelne Güter-

besitzer setzen einen Theil ihres Getreideerzeugnisses an Fruchthändler ab.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen etwa 6 Morgen wässerbar sind, erzeugen durchschnittlich 25 Centner Heu und 12 Centner Oehmd per Morgen.

Die mit den gewöhnlichen Kernobstsorten und Zwetschgen sich beschäftigende Obstzucht ist nicht ausgedehnt und liefert mittelmäßigen Ertrag, der im Ort verbraucht wird.

Die Rindviehzucht ist in gutem Zustande; es wird ein kräftiger Landschlag gehalten und durch die Farren in dem Mutterort nachgezüchtet. Der Handel mit Vieh ist ganz unbeträchtlich.

Schafzucht wird von den Ortsbürgern nicht betrieben, indem die Staatsdomäne Buchhof auf der Markung das Weiderecht hat.

Eigentliche Zucht der Schweine treiben nur einige Bürger, während die übrigen die Ferkel meist für den eigenen Bedarf von Außen beziehen.

Hühner und Gänse werden theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gezogen.

In etwa 30 Stöcken wird die Bienenzucht mit Glück betrieben.

Die Gemeinde besitzt keinen Wald, dagegen liegen nahe am Ort 250 Morgen Privatwaldungen, welche den vermöglicheren Ortsbürgern gehören.

An der Stelle des gegenwärtigen Dorfs soll ein Ort „Dietfort“ gestanden sein.

Isenburg ist die namengebende Burg eines Edelgeschlechts, welches mit Anfang des 12. Jahrhunderts durch die Schenkungsbücher der Klöster Hirschau und Reichenbach in die Geschichte eintritt und zuletzt namentlich Nordstetten und den Hof zu Buch besaß, auch bei Altheim, Schernbach (OA. Freudenstadt) begütert war und viele Lehen zu vergeben hatte. Die frühest bekannten Namen sind Swigger und Hiltebold, liber homo, nobilis, dieser ein Wohlthäter des letztgenannten Klosters. Wohl ein jüngerer Hiltebold von Isenburg erscheint den 30. Juli 1191 als Zeuge Pfalzgraf Rudolfs von Tübingen für das Kloster Bebenhausen unter den freien Herren. (Wirt. Urk.-Buch 2, 411, 416 und 272). Ferner kommen vor: 1237 H. de Ysenburg baro und am 1. April 1246 Hiltebold und Hugo von J. in Urkunden des Klosters Kirchberg, welches den 9. Sept. 1274 Hugo und Konrad, Edle von Isenburg,

Gebrüder mit der Salzhalde und Anderem bei der Weitinger Mühle beschenkten. Die Familie führte drei Hufeisen im Wappen.

Als den 26. Oktbr. 1381 Graf Rudolf von Hohenberg seine Grafschaft Hohenberg an den Herzog Leupolt von Oesterreich verkaufte, wird Isenburg „die Vestin", obwohl sie selbst wieder verpfändet war, wegen des Auslösungsrechts ausdrücklich erwähnt. Solche hatte damals als Pfand Hans Pfuser von Nordstetten (Urk. vom 11. August 1383 bei Schmid Mon. Hohenb. 674) *), hernach besaßen sie gleichfalls als Pfand mit Nordstetten, Buch und dem Speicher in Horb die Herren von Ow, 1416 die von Neuneck (eb. 844). Hans von Neuneck d. j. und Anton von Ow errichteten daher den 20. September 1416 unter sich einen Burgfrieden zu Isenburg und verbanden sich wechselseitig gegen einander, in der Burg Isenburg stets zwei bewährte Männer und einen gemeinen Thorwart zu halten, das Schloß mit 20 Malter Mehl, 2 Fuder Wein, 2 Salzscheiben, dann mit 4 Büchsen und was dazu gehörig, auch mit 10 guten Armbrusten und 500 wohl bereiten Pfeile zu versehen und 8 bewaffnete Männer dahin zu stellen. 1461 bis 1469 hatte Konrad von Weitingen Ritter Isenburg, Nordstetten, Buch und den Speicher zu Horb (Nordstetter Lagerbuch); Konrad (wohl der Sohn) mußte im letztgenannten Jahre solches von Oesterreich zu Mannlehen nehmen. Aber bereits Hans von Weitingen und dessen Bruder Wilhelm verkauften es mit lehensherrlicher Zustimmung an Diepold von Habsperg, welcher damit am 18. Februar 1494 belehnt wurde und hier wohnte. Im Jahr 1589 oder 1590 starb Konrad von Habsperg, welcher bis 1587 die hohe und malefizische Obrigkeit hatte, am 1. Juli aber zu einem Verzicht gezwungen wurde (Staatsarchiv), söhnelos, worauf gedachtes Lehen heimfiel und den 4. Febr. 1594 an Karl, Markgrafen von Burgau, verliehen wurde, bei welchem Anlaß die Reichsritterschaft ihre hiesige Steuer verlor (Gärth). Dieser überließ es an Christof Wendler von Pregenroth unter gewissen Bedingungen zu einem Afterlehen auf ewige Wiederlosung und gegen Erlegung einer jährlichen Recognition von 100 fl., welche Verhand-

*) Am 12. Jan. 1405 gab Herzog Friedrich von Oesterreich seine Einwilligung, daß Elsbeth von Grafenegg, Hans des Pfusers eheliche Wirthin, welche die Feste Isenburg, Dorf Nordstetten, Hof zu Puch 2c. von Ulrich dem Pranthoch um 1592 Pfd. Häller, ferner das Haus zu Horw bei der Burg genannt der Speicher um 120 Pfund Häller gelöst, um dieselben Summen als Pfand haben soll. Lichnowsky Habsburg 7, Reg. 674 c.

lung vom Lehenhof den 1. August 1590 bestätigt wurde. Nach Erlöschen der Pregenrother Familie überließ die Erzherzogin Claudia († 1648) dem gewesenen kais. Oberst Adam Heinrich Keller von Schlaitheim Isenburg und Nordstetten mit der niedern Gerichtsbarkeit unter Vorbehalt aller Regalien, der Kollectation, der Territorial-, hoch- und malefizischen Obrigkeit um 9212 fl., womit der Lehenverband seine Endschaft erreichte (s. Nordstetten). Indeß wird noch 1804 in der Justiztabelle die Landeshoheit zu Isenburg als zwischen Oesterreich und dem Baron Keller von Schlaitheim „strittig" genannt.

Späterhin hatte Isenburg denselben Wechsel der Gutsherrschaft wie Nordstetten (s. d.); von Keller von Schlaitheim kam es an die von Münch, von Linden, von Fischer-Weickersthal und jetzt an die Gemeinde Nordstetten.

Lützenhardt,

Gemeinde III. Klasse, mit 712 Einw., wor. 9 Ev. — Dorf, Filial von Heiligenbronn; die Ev. sind nach Thumlingen, O.-A. Freudenstadt, eingepfarrt.

An der westlichen Grenze des Bezirks liegt drei Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt, am Einfluß des Breitenbachs in die Waldach der nicht große, meist aus kleinen, jedoch freundlichen Häusern bestehende Ort, der durch den Breitenbach in zwei Gruppen getrennt ist, von denen die eine an dem östlich geneigten Abhange gegen das Waldach Thal, die andere an den südlichen Abhang gegen das Breitenbach-Thälchen angenehm und ziemlich geschützt hingebaut ist. Die nahe gelegene Lützenhardter Mühle gehört zu der Gemeinde Thumlingen, O.-A. Freudenstadt.

Das ansehnliche $18^{45}/_{46}$ erbaute Schul- und Rathhaus besteht aus drei Stockwerken und enthält zwei Lehrzimmer, die Gelasse für den Gemeinderath und die Wohnungen für den Schulmeister und Lehrgehilfen.

Gutes Trinkwasser liefert hinreichend ein laufender Brunnen.

Zur Vermittlung des Verkehrs sind Vicinalstraßen nach Heiligenbronn und Salzstetten, nach Thumlingen, Hörschweiler und Besperweiler angelegt; über die Waldach und den Breitenbach führt je eine steinerne Brücke.

Die im allgemeinen körperlich starken Einwohner sind in Folge des von vielen betriebenen Hausirhandels gewandt und abgeschliffen; bei den Ackerbautreibenden, deren es nur wenige sind, trifft man viel Fleiß und Betriebsamkeit. Die Vermögensumstände gehören zu den geringsten des Bezirks, indem nur 3—4 Bürger einigermaßen

bemittelt sind. Die meisten Einwohner sichern ihr spärliches Auskommen durch Handel mit Obst, Waldbeeren und anderen Victualien und durch Verfertigen von Bürsten, Körben, Regenschirmen rc. rc., welche sie auf dem Wege des Hausirens im Inland und in das benachbarte Baden und Hohenzollern absetzen. Ueberdieß sind die für das örtliche Bedürfniß unumgänglich nothwendigen Handwerker, eine gute Schildwirthschaft und zwei Krämer vorhanden. Zur Erleichterung der Bürstenfabrikation ist im Ort eine Bohrmaschine und ein Drehstuhl gegen eine ganz mäßige Abgabe von Seiten der Benützenden aufgestellt.

Die sehr kleine Markung, von der überdieß ein Theil mit Wald bestockt ist, hat mit Ausnahme des mäßig eingeschnittenen Waldbach-Thales eine ziemlich ebene Lage und einen mittelfruchtbaren, rothsandigen Boden (Zersetzung des bunten Sandsteins), der gegen Osten allmählig in die ziemlich unfruchtbaren Zersetzungen des Wellenmergels, Wellendolomits und endlich der Anhydritgruppe übergeht. Dem im allgemeinen düngerbedürftigen Boden wird, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch mit Mergel, Compost, Gips, Salzasche rc. nachgeholfen. Oestlich vom Ort befindet sich ein ansehnlicher Steinbruch im bunten Sandstein, der gute Werksteine liefert.

Die unbedeutende Landwirthschaft wird, so weit es die Verhältnisse erlauben, gut betrieben und die Felder, theils von auswärtigen Fuhrleuten gepflügt, theils mit der Haue bearbeitet. Man sät auf den Morgen 9 Sri. Dinkel, 4 Sri. Gerste, 7 Sri. Haber, 4 Sri. Roggen, 4 Sri. Weizen und erntet durchschnittlich 6 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Haber, 3 Scheffel Roggen und 4 Scheffel Weizen. Die geringsten Preise eines Morgens Acker sind gegenwärtig 25—30 fl., die mittleren 80—100 fl. und die höchsten 180—200 fl. Absatz nach Außen findet nicht statt. Ueberdieß werden Kartoffeln, Futterkräuter, Kraut, Kohlraben rc. gebaut.

Die theilweise wässerbaren Wiesen sind zweimähdig und ertragen im Durchschnitt 20 Centner Heu und 10 Centner Oehmd per Morgen; ihre Preise bewegen sich von 230—400 fl.

Die Obstzucht ist wegen des rauhen Klimas ganz unbedeutend.

Die Zucht des Rindviehs ist von keinem Belang und nur wenige Bürger ziehen junges Vieh nach, wobei sie die Kühe von Farren in benachbarten Orten bespringen lassen.

Schweinezucht besteht nicht und sämtliche Ferkel, von halbenglischer und bayerischer Race, werden in nicht großer Anzahl eingeführt und für das Haus gemästet.

Ziegen werden der Milch wegen gehalten und Geflügel (Enten, Gänse) zieht man in ziemlicher Menge und bringt sie in der Nachbarschaft zum Verkauf.

Die Gemeinde hat kein Vermögen und legt jährlich 685 fl. Gemeindeschaden um.

In der Nähe des Orts kommt der Flurnamen „Gunterstall" vor, was auf eine ehemalige Burg hindeutet.

Der Name L. kommt zuerst vor in dem Kloster Reichenbacher Schenkungsbuch, nach welchem Wipert von Liuzenhart, ein freyer Herr, (um 1140) mit einem hiesigen Gute dieses Kloster beschenkte (Wirt. Urk. Buch 2, 405; vergl. auch 418. 419.).

Eberhart v. Luzenhart ist 1270 Zeuge, als Rudolph v. Haiterbach Güter in Schwandorf an das Kloster Kniebis vergabte.

Im Jahr 1338 gehörte das Dorf Lüzenhart Albrecht v. Steinhülben und seinem Bruder Dietrich dem Pfuzer. (Schmid Mon. Hohenb. 36. u. 346).

Es war hier ein Hof, früher und noch in der Mitte des 14. Jahrhunderts im Besitz des Klosters Bebenhausen. Die Marquarde, genannt Harsche von Haiterbach, stellten diesem Kloster den 16. Dec. 1340 gegen 7 Pfund Heller einen Revers aus, daß sie sich aller Ansprache an ein Gut zu Lüzenhart begeben haben wollten.

Oesterreich hatte die Lehensoberherrlichkeit über ein hiesiges Gut; am 1. April 1389 wurde Hans v. Steinhülben hiemit belehnt. Derselbe Hans v. Steinhülben, wo nicht ein gleichnamiger Sohn, verkaufte den 19. Mai 1427 seinen Besitz zu Lüzenhart dem Spital zu Horb um 130 fl.; aber schon am 21. Februar 1429 bekannte der Spitalpfleger zu Horb, daß dem Spital für den Hof Lüzenhart von dem Kloster Bebenhausen 130 fl. rhein. erstattet worden seien (das Spital Horb ließ also das Kloster Bebenhausen in den Kauf stehen). — In der Mitte des 15. Jahrhunderts waren die v. Emershofen im Besitz des hiesigen Gutes. — Jakob v. Gültlingen erkaufte solches von Ludwig v. Emershofen und empfieng es 1476 von der Herzogin Mechthild zu Lehen. Aber schon am 11. Juni 1481 wurde Michael Schütz damit von Oesterreich belehnt. Nach kurzem Besitz verkaufte er es wieder an Georg v. Ehingen, dessen Sohn Philipp v. Ehingen es im Namen seines Vaters den 16. Mai 1483 zu Lehen empfieng. Bereits am 25. März 1500 wurde er aber wieder Hansen v. Neuneck verliehen, bei dessen Familie dieses Gut bis 1621 verblieb. In diesem Jahre schenkte es Erzherzog Leopold seinem Kammerdiener Martin Kraus. Nachher trat noch

verschiedener Besitzwechsel ein, bis dasselbe und der nachherige Weiler um 600 fl. an Freiherr David Keller v. Schnaitheim verkauft wurde. Genannter Freiherr wurde den 2. October 1694 von Seiten Oesterreichs damit belehnt.

Von den hier seßhaften Rittern Lutz zu Lützenhardt war der letzte der Familie, Christoph, Stadtschreiber zu Rottenburg und 1609 der Verfasser einer schätzbaren Rottenburger Chronik.

Im Jahr 1750 kam der Ort von dem Freiherrn v. Keller durch Kauf an den Freiherrn Joseph v. Raßler-Weitenburg. Die neue Grundherrschaft begünstigte die Ansiedlung, so daß in rascher Zunahme eine Kolonie von Korbflechtern, Bürsten- und Besenbindern, Zunder- und Feuersteinhändlern anwuchs. In Folge hievon und weil der Lehenhof selbst nicht viel abwarf, wurde derselbe 1785 von dem Freiherrn v. Raßler an die Einwohner zu gleichen Theilen vertheilt und gegen jährliche bestimmte Abgabe als Erbpachtgut überlassen.

Im Jahr 1805 kam Lützenhardt unter württembergische Oberherrlichkeit.

Von denen v. Raßler giengen 1841 Gefälle an den Staat über; der Zehnte wurde 1844 und die Gefälle 1849 von der Gemeinde abgelöst.

Vor der Errichtung der Pfarrei Heiligenbronn im Jahr 1820 war Lützenhardt Filial von Salzstetten.

Mühlen,

am Neckar,

Gemeinde III. Klasse mit 643 Einw., wor. 180 Kath. 1 eigener Confession und 129 Israel. a. Mühlen, Pfarrdorf, 541 Einw., b. Egelsthal, Weiler, 102 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Bildechingen, beziehungs-weise nach Nordstetten, eingepfarrt.

Der freundliche, reingehaltene etwas städtisch aussehende Ort hat an der Vereinigung des Eutinger Thals mit dem Neckar-Thal eine sehr angenehme, geschützte Lage und ist theils in die Ebene des Neckarthals, theils in die des Eutinger Thals etwas weitläufig hingebaut, so daß die Gebäude häufig durch kleine Gärten oder Hofräume von einander getrennt sind. Die schönste Partie des Orts befindet sich am westlichen Ende desselben an der Straße nach Horb, wo Kirche, Pfarrhaus, Schloß mit Nebengebäuden und einzelnen Gebäuden, welche früher zum Schloß gehörten, beisammen stehen.

Die Pfarrkirche ist im Rococostyl erbaut und hat an ihrem Aeußeren nichts Bemerkenswerthes, dagegen enthält das 1859 freund-

lich erneuerte Innere zwei Neuneck'sche Grabdenkmale, je einen geharnischten Ritter vorstellend, das eine von 1590, das andere ohne Jahrszahl. Der viereckige mit Staffelgiebeln versehene Thurm ist alt und enthält in seinem oberen Stockwerk spitzbogige, jedoch nicht ornamentirte Fenster; die auf ihm hängenden Glocken sind 1794 und 1818 von C. G. Neubert in Ludwigsburg gegossen worden. Die Unterhaltung der Kircheliegt dem Patron derselben, Freiherrn v. Münch ob.

Der Begräbnißplatz liegt ziemlich weit unterhalb des Dorfes am südlichen Thalabhang gegen den Neckar.

Der israelitische Begräbnißplatz befindet sich oberhalb des Dorfs auf der entgegengesetzten Seite des Neckars unfern des Waldes und ist mit einer lebendigen Hecke umfriedigt.

Das freundliche Pfarrhaus hat in der Nähe der Kirche eine angenehme Lage mit freier Aussicht in das Neckarthal und wird von dem Freiherrn v. Münch unterhalten.

Das ansehnliche 1824 erbaute Rathhaus, das in den 40ger Jahrgängen um ein Stockwerk erhöht wurde, enthält im unteren Stockwerk ein Magazin für die Löschgeräthschaften und eine öffentliche Backanstalt, im mittleren ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters, und im obern die Gelasse für den Gemeinderath und ein Wohnzimmer für den Lehrgehilfen.

Eine Industrieschule besteht. Im Ort befindet sich überdieß eine Synagoge und ein israelitisches Schulhaus, in welchem der an der Schule unterrichtende Lehrer freie Wohnung hat. Ein öffentliches Waschhaus ist vorhanden.

Das dem Freiherrn v. Münch gehörige, ansehnliche, übrigens in einfachem Styl erbaute Schloß mit Garten und Nebengebäuden, ist gegenwärtig nicht bewohnt; zu demselben gehören 125 Morgen zerstreut liegende Felder und 120 Morgen Waldungen.

Das alte Schloß, welches aus zwei Flügeln bestand und von Israeliten bewohnt war, brannte 1807, den 14. Juli, ab.

Mit gutem Trinkwasser, das zwei Pumpbrunnen liefern, ist der Ort hinreichend versehen; überdieß fließt der $^1/_4$ Stunde nördlich vom Ort in einer starken Quelle entspringende Thalbach (Mühlbach) mitten durch den Ort, dessen klares Wasser ebenfalls benützt wird. Der Bach treibt im Ort eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang; eine weitere Mühle mit sechs Mahlgängen und einem Gerbgang liegt an einem den Ort berührenden Arm des Neckars, während der eigentliche Fluß einige hundert Schritte südlich vom Ort vorüberfließt. Oberhalb des Dorfs führt eine hölzerne Brücke über

den Neckar, bei der Brückengeld entrichtet werden muß, was der Gemeinde jährlich etwa 12 fl. einträgt; überdieß sind noch innerhalb des Orts drei kleinere Brücken über den Mühlbach angelegt.

Die noch im Bau begriffene Eisenbahn führt an dem jenseitigen (rechten) Ufer in kleiner Entfernung am Ort vorüber und das Stationsgebäude liegt etwa $^1/_4$ Stunde unterhalb des Orts. Vicinalstraßen führen nach der eine Stunde westlich gelegenen Oberamtsstadt, nach Eutingen, Bildechingen, Börstingen und Ahldorf, die dem Ort den Verkehr mit der Umgegend hinlänglich sichern.

Die im allgemeinen fleißigen und betriebsamen Einwohner finden ihre Hauptnahrungsquellen in Feldbau, Viehzucht, Gewerbe und Taglohnarbeiten. Der landwirthschaftliche Betrieb ist nicht sehr bedeutend, weil die meisten Güter auf der beschwerlich zu erreichenden Hochebene liegen und überdieß ein namhafter Theil der Markung Eigenthum des Freiherrn v. Münch ist. Von den Gewerben sind außer den schon erwähnten Mühlen zu nennen: eine Fadenzwirnerei, welche 15 Personen beschäftigt, zwei Gipsmühlen, zwei Sägmühlen, worunter eine mit mechanischer Einrichtung, drei Reibmühlen, eine Oelmühle, vier Schildwirthschaften, worunter drei mit Brauereien, drei Krämer, eine Gerberei, eine Seifensiederei, eine Zeugmacherei und in der Parzelle Egelsthal eine Pappendeckelfabrik, welche 6 Personen beschäftigt; die übrigen Gewerbe dienen nur den örtlichen Bedürfnissen mit Ausnahme des Handels, welche die Israeliten mit Leder, Tuch, Betten, Vieh rc. treiben. Auch befinden sich viele Maurer im Ort, die auswärts arbeiten. Unterhalb des Dorfs sind zwei Gipsgruben gegen 300′ tief in den Berg hinein angelegt, welche die Gemeinde um 30 fl. jährlich verpachtet; der daselbst gewonnene Gips wird im Ort gemahlen und in die Umgegend als Düngungsmittel abgesetzt; zu einer andern Verwendung ist er zu unrein. Die Vermögensumstände der Einwohner gehören zu den mittelmäßigen, indem der wohlhabendste Bürger etwa 36 Morgen Felder, der sogenannte Mittelmann 12 Morgen und die minder bemittelte Klasse 2 — 3 Morgen besitzt.

Die nicht große, in die Länge gezogene Markung ist, mit Ausnahme der bedeutenden Gehänge gegen das Neckar- und Mühlbach-Thal, eben und hat im allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der auf der Hochebene aus Lehm, an den Abhängen aus den Verwitterungen des Muschelkalks und in den Thalebenen aus fruchtbaren Alluvialablagerungen besteht.

Der Ackerbau wird in dreizelgiger Flureintheilung unter An-

wendung verbesserter Ackergeräthe gut betrieben und zur Besserung des Bodens kommen, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln, die Jauche, Salzasche und Gips in Anwendung. Man baut die gewöhnlichen Getreidearten und erntet im Durchschnitt 10 Scheffel Dinkel, 6 Scheffel Haber, 6 Scheffel Weizen und 7 Scheffel Gerste per Morgen; die Brache wird mit Kartoffeln, Reps und Futterkräutern (dreiblättriger Klee, Luzerne und Esparsette) angeblümt. Hanf wird für den eigenen Bedarf meist in Ländern gezogen und in neuerer Zeit hat auch der Hopfenbau Eingang gefunden, dessen Ertrag von den Bierbrauern im Ort selbst verbraucht wird. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 250—700 fl. Von den Getreideerzeugnissen kommen nach Freudenstadt zum Verkauf.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, welche theilweise bewässert werden können, liefern gutes Futter und zwar durchschnittlich vom Morgen 25—30 Centner Heu und 12—15 Centner Oehmd. Der höchste Preis eines Morgens ist gegenwärtig 1000 fl., der mittlere 800 fl. und der geringste 600 fl.

Die Obstzucht ist gerade nicht ausgedehnt, jedoch im Zunehmen begriffen und außer den Obstbäumen an den Straßen und in den um den Ort liegenden Gärten sind auch viele Jungstämme auf Allmanden gesetzt worden, deren Pflege dem Stiftungspfleger übertragen ist; man zieht nur Mostsorten und Zwetschgen, die gerne gedeihen und im Ort verbraucht werden. Eine Baumschule ist vorhanden.

Die Weide ist gut und nebst der Herbstweide um 244 fl. verpachtet; überdieß trägt die Pferchnutzung 155 fl. der Gemeindekasse ein.

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend und die Rindviehzucht, die sich mit einem gewöhnlichen Landschlag beschäftigt, in mittelmäßigem Zustande; für die Nachzucht sind gute Farren aufgestellt, die der Meiereibeständer hält. Einige im Ort ansäßige Israeliten treiben Handel mit Vieh.

Die Schafzucht, welche der Pächter des v. Münch'schen Guts in Egelsthal betreibt, ist im Zunehmen begriffen; es werden meist Bastarde gehalten und im Ort überwintert. Der Abstoß der Schafe geschieht auf dem Sulzer Schafmarkt und die Wolle kommt an Tuchmacher zum Verkauf.

Was die Zucht der Schweine betrifft, so ist diese verhältnißmäßig bedeutender als in anderen Orten des Bezirks; man züchtet vorzugsweise die halbenglische Race und führt mehr Schweine aus als ein.

Die im Zunehmen begriffene Bienenzucht wird mit Glück betrieben; Wachs und Honig verkauft man nach Außen.

Die Fischerei, welche hauptsächlich auf Weißfische, weniger Forellen und Aale angewiesen ist, bildet eine kleine Erwerbsquelle; das Fischrecht hat der Freiherr v. Münch, der es um 12 fl. jährlich verpachtet.

Die Gemeinde besitzt 400 Morgen Waldungen, von denen 70 Morgen als Schafweide benützt werden; von dem Waldertrag erhält jeder Bürger jährl. 1/2 Klafter Holz und 25 St. Wellen; der Rest wird verkauft und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet.

In der Nähe des Orts wurden schon römische Münzen gefunden.

Ein Eberhard v. Mulin, erscheint den 14. Septbr. 1075 zu Worms als Zeuge Kaiser Heinrichs IV. für Hirschau, welches Kloster am hiesigen Orte um diese Zeit hier Land und zwei Mühlen erhielt. (Wirt. Urk. Buch 1, 280. Cod. Hirsaug. 27a). Heinrich von Mulen schenkte in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts Güter in Rothfelden bei Nagold an das Kloster Alpirsbach (Wirt. Urk. Buch 2, 416.). Im Jahr 1361 verkaufte Leutgart, Gräfin von Tübingen, dem Kloster Wittichen einige Grundstücke zu Mühlen. Einigen Besitz hatten allhier auch die Herren v. Geroldseck (Reiner, Geneal. des Hauses Hohenzollern 48.).

Der Ort gehörte im 14. Jahrhundert den Herren v. Neuneck. Im Jahr 1434 hatte Stefan v. Ow und noch 1530 Bastian v. Ow die Kirche mit 1/3 des Kirchensatzes, die Widem, die Mühle und den Frucht-, Heu- und Wein-Zehnten zu Mühlen als Werdenberg-Heiligenberger Lehen, wie solches Stefans Gemahlin, Benigna v. Böcklin 1407 von ihrem verstorbenen Großvater, Hans v. Neuneck, geerbt hatte. (v. Ow'sches Archiv.). Im Jahr 1546 war Hans Konrad v. Fürst im Besitz von Mühlen, gerieth aber durch seine Anhänglichkeit an Herzog Ulrich von Würtemberg in eine schlimme Lage. Später erscheinen allhier wieder die v. Neuneck. Mit dem im Jahr 1590 gestorbenen Heinrich v. Neuneck zu Glatt, Mühlen und Egelstall, dessen Grabstein oben erwähnt ist, erlosch sein Mannsstamm, worauf der Sohn seiner Schwester Veronica, Johann Konrad Megenzer von Felldorf († 1613), Mühlen und Egelstall erbte. Zwischen 1662 und 1673 kam Mühlen und Egelstall von den Megenzer an den württembergischen Oberstjägermeister von Schönfeld, neben dessen Familie bald die der Freiherrn v. Grünthal als Mitbesitzerin auftritt. Letztere verkaufte bereits 1715 beide Be-

sitzungen an das Stift Muri. Dem Verkaufe wurde auch die hohe Jurisdiktion einverleibt, wogegen Oesterreich protestirte. Darauf erbot sich Muri 1718 die hohe Jurisdiction und den Blutbann als österreichische Lehen zu empfangen. Später erwarb diese Megenzer'schen Güter Mühlen und Egelstall Joh. Thomas v. Rauner d. ä., großbritannischer und hannoverischer Rath und Rathsherr zu Augsburg († 2. Dec. 1735). Darauf nannte sich der als Kanzler in Gießen 1760 gestorbene Cp. Matthäus Pfaff, welcher Maria Susanne, dessen Tochter, zur Frau hatte, Erbherr zu Mühringen und Mühlen und war zeitweiliger Mitbesitzer. Ihn überwuchs in solchem Besitz Christian v. Münch zu Augsburg, welcher 1713 zu Augsburg Anna Barbara v. Rauner geheirathet hatte und 1757 starb. Dessen Urenkel ist der jetzige Besitzer von Mühlen und Egelsthal.

Mühlen stand unter dem v. Münchischen, wie früher Rauner'schen Obervogteiamt in Hohenmühringen.

Die Steuern wurden bis 1806 zur Reichsritterschaft eingezogen; Landeshoheit, Blutbann, Geleit und Forstherrlichkeit übten die Besitzer.

Die Reformation führten die v. Neuneck im 16. Jahrhundert hier ein.

Im Jahr 1805 kam das Dorf unter die Staatshoheit von Württemberg.

Den 14. Juli 1807 brannte das gutsherrschaftliche Schlößchen zu Mühlen, worin 13 Judenfamilien wohnten, ganz ab.

Das Patronat über die Pfarrei hat der Gutsherr.

Zu der Gemeinde gehört:

b. Egelsthal, ein freundlicher Weiler, der auf der rechten Neckarseite eine stillromantische Lage hat. Die alte Schreibung ist Egolstall (1365 Kl. Witticher Urk.), Egelstall, woraus späterhin Egelsthal gemacht wurde. In früherer Zeit gehörte Egelsthal den Herren v. Neuneck; 1323 lebte Trageboto v. Neuneck zu Egelsthal. In der Mitte des 14. Jahrhunderts war hier ein Burgsitz der Guten von Sulz; so schrieb sich 1363 Friedrich der Gut von Egelsthal, und noch 1409 Siglin der Gut von Egelsthal (Schmid, Grafen v. Hohenb. 460). Im Jahr 1479 nannte sich Wilhelm Böcklin „zu Egelsthal" (Steinhofer 3, 299). Im vorigen Jahrhundert ist Egelsthal wie Mühlen dauernd an die Freiherrn v. Münch gekommen (vergl. Mühlen). Die Besitzer des Gutes Egelsthal waren Mitglieder der unmittelbaren Reichsritterschaft. Das Gut beträgt etwa 150 Morgen Felder und 130 Morgen Waldungen. In einem

ansehnlichen Gebäude wohnen der Gutspächter und der Revierjäger. Rückwärts desselben liegen in einem engen Seitenthälchen des Neckarthales die Pappendeckelfabrik und einige, meist von Taglöhnern bewohnte Häuser.

Mühringen,

mit Hohen-Mühringen, Schloß,

Gemeinde II. Klasse, Pfarrdorf mit Marktrecht, 1143 Einw., wor. 9 Evang. und 489 Israel. — Kath. Pfarrei; die Evang. sind nach Mühlen eingepfarrt.

In dem tief eingeschnittenen, ziemlich breiten, wiesenreichen Eyachthale ist der große, unregelmäßig angelegte Ort, theils in die Thalebene, theils an die Steilgehänge auf der linken Seite des Flüßchens, gegen Nord- und Westwinde wohl geschützt, hingebaut. Die Gebäude sind in den unteren Stockwerken aus Stein, die übrigen Theile aus Holz erbaut und etwa ein Drittel derselben verblendet, was dem Ort theilweise ein städtisches Ansehen verleiht.

Die 1752—53 im Rococostyl erbaute Pfarrkirche zum heil. Gallus trägt auf der westlichen Giebelseite einen viereckigen, gegen oben in ein Achteck übergehenden Dachreiter und über dem Eingang in das Langhaus ist der h. Nepomuk nebst den Wappen der Herren von Rauner und von Widmann angebracht; den Chorschluß bildet ein Halbrund. Das freundliche, weißgetünchte Innere der Kirche enthält außer zwei alten Holzbildern, der h. Gallus und der h. Johannes, nichts Bemerkenswerthes.

Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege, welche wegen Mittellosigkeit von der Gemeinde unterstützt wird. Das Patronatsrecht hat der Freiherr von Münch.

Der Begräbnißplatz liegt ziemlich entfernt (östlich) vom Ort.

Das zunächst der Kirche gelegene Pfarrhaus wird aus einem besonderen Fonds unterhalten.

Das Schulhaus wurde 1836 erkauft und zu seiner gegenwärtigen Bestimmung eingerichtet; es enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath.

Das israelitische Schulhaus, früher Gasthof zum Hirsch, wurde in den 1840ger Jahren erkauft und daselbst ein Lehrzimmer und die Wohnungen des Rabiners und des Schulmeisters eingerichtet. Eine christliche und eine israelitische Industrieschule bestehen.

Die ansehnliche im modernen Rundbogenstyl gehaltene Synagoge wurde mit einem Kostenaufwand von 20,000 fl. 1807—10 erbaut; das freundliche Innere enthält an der Decke eine ovale, tief

eingehende gewölbte Kuppel. Die Unterhaltung hat die israelitische Kirchengemeinde.

Ein Gemeindewaschhaus ist vorhanden.

Der sog. 1790 erbaute Christiansbau und die ehemalige Gerberei, welche an Privaten vermiethet werden, sind, wie auch die Bierbrauerei zum Adler, Eigenthum der Gutsherrschaft.

Westlich vom Ort erhebt sich auf einem steilen, gegen ein enges Thälchen vorgeschobenen Bergvorsprung das imposante, die ganze Gegend zierende Schloß Hohen-Mühringen, der Sitz des ritterschaftlichen Gutsherrn, Freiherrn von Münch. Der Punkt, auf dem das Schloß steht, ist von drei Seiten natürlich fest und war an der allein zugänglichen nördlichen Seite mittelst eines tiefen Grabens wohl befestigt und unzugänglich gemacht. Der gegenwärtige Besitzer ließ in neuester Zeit unter Benützung des alten Schlosses einen großartigen Neubau im reichen gothischen Styl nach dem Entwurf des Bauinspektors Rupp zu Reutlingen aufführen und im Jahr 1857 hiemit beginnen. Das ursprüngliche und nun auch das neue Schloß zerfällt in das untere und obere Schloß; das untere, meist noch in seiner ursprünglichen Form erhaltene, schließt im Verein mit großartigen Oekonomiegebäuden einen ansehnlichen Hofraum ein. Ueber dem Eingang in denselben ließ der Besitzer nach alter Sitte sinnige, kernige Sprüche und Reime anbringen, welche bei dem Beschauer Erinnerungen an längst vergangene Zeiten hervorrufen. Zu dem oberen, jetzt größtentheils neuen Schloß führt über den tiefen Burggraben eine schöne hölzerne Brücke zu dem gothisch gehaltenen Eingang in den oberen Hofraum. Gleich beim Eintritt in denselben steht links die schön erneuerte alte Schloßkapelle, die mittelst eines Gangs mit dem Schloß verbunden ist; sie enthält einen kunstreichen, altdeutschen, ebenfalls restaurirten Flügelaltar, der ursprünglich in der Kapelle gestanden hatte; überdieß ist auch an der Seitenwand ein alter Altarschrank angebracht. Unter der Kapelle befindet sich die Gruft der adeligen Familie. Das eigentliche Schloß besteht aus drei Flügeln, die den aus alten Zeiten stammenden sogen. Heidenthurm umfangen; auf diesem über die Schloßgebäude majestätisch sich erhebenden, gleichfalls restaurirten Thurme, erschließt sich dem Auge eine entzückende Rundsicht, welche gegen Süden von einem großen Theile der Alp großartig begrenzt ist.

Der Haupteingang in das mit Staffelgiebeln versehene Schloß ist mit Krappen geziert und in dem spitzen Bogenfeld prangt auf

Glas gemalt das Wappen der Freiherren von Münch. Gleich beim Eintritt in das Schloß gelangt man in einen Raum, der mit alten Waffen, Rüstungen, Folterwerkzeugen, Hirschgeweihen ꝛc. geziert ist; die Wohngelasse des Schlosses sind aufs reichste, theilweise im reinsten gothischen Styl ausgestattet und enthalten nebenbei sehr werthvolle Gemälde und Kunstgegenstände aus alter und neuer Zeit. Der ganze Gebäudekomplex ist mit einer Mauer umfriedigt und außerhalb desselben, jenseits des Burggrabens, steht der Fruchtkasten oder der neue Bau, der als Magazin dient und zugleich die Wohnungen einiger Diener des Gutsherrn enthält. Die Schloßgebäude sind mit freundlichen Gartenanlagen umgeben und in den ganz nahe gelegenen, aus den verschiedensten Holzarten bestehenden, mit reicher, seltener Flora geschmückten Waldungen sind schöne, schattige Spaziergänge mit einladenden Ruheplätzen angelegt.

Mit gutem Trinkwasser, das acht laufende Brunnen mit süßem Wasser und zwei mit Sauerwasser liefern, ist der Ort im Ueberfluß versehen; mittelst eines gut angelegten Druckwerks wird sehr gutes Trinkwasser zu dem Schloß hinreichend geleitet. Am Fuß des Schloßbergs entspringt eine starke Quelle, die so sehr inkrustirt, daß eingelegte Gegenstände innerhalb 14 Tagen mit einer Linien dicken Kalksinterschichte überzogen werden; die Wasserkraft treibt nicht allein das Druckwerk zum Schloßbrunnen, sondern auch eine Oel-, Schleif- und Gipsmühle. Der Schloßbrunnen, den der gegenwärtige Besitzer errichten ließ, besteht aus dem Standbild der h. Kumerana, die das Wasser aus einem in den Händen haltenden Kruge in die Brunnenschale gießt. Ein kleiner, theils überwölbter, theils offener Bach fließt durch den Ort. An der östlichen Ortsseite fließt die Eyach vorüber, auf der Verdienst bringende Flößerei mit Langholz, Brettern und Hopfenstangen getrieben wird. Am Ort ist von dem Flüßchen ein Arm (Mühlkanal) abgeleitet, von dem zwei Mühlen, beide mit je drei Mahlgängen und einem Gerbgang, nebst Säg-, Oel- und Reibmühle in Bewegung gesetzt werden. Die nicht bedeutende Fischerei, welche Eigenthum der Gutsherrschaft und von dieser verpachtet ist, liefert nur Weißfische, Barben, Schuppfische, Gruppen und als Seltenheit Aale. Ueber den Mühlkanal und über die Eyach ist je eine hölzerne Brücke angelegt. Brückengeld wird eingezogen, was der Gemeinde jährlich etwa 100 fl. einträgt.

Den Verkehr mit der Umgegend vermitteln eine Poststraße über Nordstetten nach der 1½ Stunden nordwestlich gelegenen Oberamts-

stadt und Vicinalstraßen nach Ahldorf, Wiesenstetten, Imnau, Fell-
dorf und Weitingen.

Bis zu dem nächst gelegenen Bahnhof bei Börstingen beträgt die Entfernung eine Stunde.

Die Einwohner sind im allgemeinen kräftige, gesunde Leute von mittlerer Größe, die nicht selten ein ziemlich hohes Alter erreichen; es gibt viele 70jährige, einige 80- und 90jährige Personen. Die Lebensweise und Sitten, wie auch die Tracht, sind halbstädtisch, was hauptsächlich von den vielen im Ort ansäßigen Israeliten herrührt.

Da nahezu die Hälfte der ohnehin kleinen Markung Eigenthum des ritterschaftlichen Gutsbesitzers Freiherrn von Münch ist, so sind die christlichen Einwohner neben der Landwirthschaft zum Betrieb der Gewerbe und Taglohnarbeiten, die israelitischen aber beinahe ausschließlich auf den Handel mit Vieh, Leder, Tuch ꝛc. hingewiesen. Da überdieß die meisten Güter auf der Hochebene oder an den steilen Bergabhängen liegen, so ist der Feldbau nicht nur sehr beschwerlich, sondern auch wegen der Ausführung des Düngers und Abführung der Erträgnisse mit großem Aufwand von Zugkräften und Geld verbunden. Die Vermögensumstände gehören zu den mittleren; mit Ausnahme des Gutsbesitzers Freiherr v. Münch hat der vermöglichste Güterbesitzer 34 Morgen, der sog. Mittelmann 6 Morgen, die minder bemittelte Klasse 1/2 Morgen und viele haben gar keinen Grundbesitz. Das dem Freiherrn von Münch gehörige Gut, welches mit Dommelsberg zusammenhängt und nur ein kleinerer Theil vereinzelt auf der Markung liegt, besteht aus 479 Mrg. Ackerland, 112 Morgen Wiesen, 23 Morgen Gärten, 52 Morgen Weiden und 467 Morgen Waldungen. Das Gut wird theils in acht, theils in vier Rotation, mit ausgedehntem Hopfenbau (20 Morgen) sehr rationell bewirthschaftet.

Der Boden ist fruchtbar und besteht aus den Verwitterungen des Muschelkalkdolomits und des Hauptmuschelkalks; auch Lehm kommt vor. Steinbrüche sind im Hauptmuschelkalk, im Muschelkalkdolomit und im jüngeren Süßwasserkalk (Kalktuff) angelegt. Lehmgruben sind drei vorhanden.

Zur Verbesserung des Bodens wird neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln, Gips, Mergel, Hallerde, Compost, künstlicher Guano und fleißig gesammelte Jauche verwendet. Zur Bearbeitung des Feldes bedient man sich des Flandrischen Pflugs und der Reps wird häufig mit der Maschine gesät, während bei der vorzüglichen Musterwirth-

schaft der Gutsherrschaft alle neuesten landwirthschaftlichen Geräthschaften zu finden sind.

Der Ackerbau wird, mit Ausnahme des freiherrlichen Guts, im Dreifeldersystem sehr gut betrieben und die Brache mit Kartoffeln, Futterkräutern, Erbsen, Rüben, Wicken ꝛc. vollständig eingebaut. Aussaat rechnet man auf den Morgen 6—8 Sri. Dinkel, 3—4 Sri. Weizen, 3—4 Sri. Gerste und 6 Sri. Haber; der durchschnittliche Ertrag wird zu 8—9 Scheffel Dinkel, 3—4 Scheffel Weizen, 6—7 Scheffel Gerste und 6—7 Scheffel Haber per Morgen angegeben.

Von Handelsgewächsen zieht man Hanf und wenig Flachs für den eigenen Bedarf, während der größte Theil des Hopfen- und Repsertrags nach Außen abgesetzt wird. Getreidefrüchte verkauft die Herrschaft sehr viele nach Außen, die Privaten aber nur theilweise an Bäcker im Ort. Die geringsten Preise eines Morgens Acker betragen gegenwärtig 450 fl., die mittleren 7—800 fl. und die höchsten 1000 fl.

Der Gartenbau beschränkt sich auf den Anbau der nöthigsten Küchengewächse für das häusliche Bedürfniß, während die Gutsherrschaft denselben durch einen eigens dazu angestellten Gärtner in namhafter Ausdehnung betreiben läßt.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt und liefert ein vortreffliches Futter; die Wiesen, von denen nur wenige bewässert werden können, sind durchgängig zweimähdig und ertragen im Durchschnitt 30—36 Centner Heu und 20 Centner Oehmd per Morgen. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 800—1200 fl.

In den um das Ort gelegenen Gärten, besonders aber in den der Gutsherrschaft gehörigen großen Grasgärten wird die Obstbaumzucht sorglich gepflegt; man zieht von Kernobst außer den gewöhnlichen Most- und Dörrsorten auch feineres Tafelobst und von Steinobst Kirschen und Zwetschgen. Das Obst, welches im Ort verwendet wird, gedeiht gerne und nur im Eyachthale zeigen die Obstbäume wegen des kiesigen Untergrundes kein gutes Fortkommen. Baumschulen sind mehrere vorhanden.

Die Weiden sind sehr gut und auf der ganzen Markung Eigenthum des ritterschaftlichen Gutsbesitzers, der 700 Stücke feine Bastardschafe auf ihr und auf dem Gut Dommelsberg laufen läßt und auch den Pferch zur Benützung hat. Die Ueberwinterung geschieht im Ort und in dem nahe gelegenen Gut Dommelsberg. Die Wolle wird auf dem Kirchheimer Markt abgesetzt. Pferdezucht treibt nur die Gutsherrschaft, welche arabische und mecklenburgische Stuten an-

kaufte, dieselbe durch einen eigenen arabischen Hengst belegen und die erzielten Fohlen (gegenwärtig 13 Stücke) auf Weiden laufen läßt, bis sie im vierten und fünften Jahre zum Reiten und Ziehen gewöhnt werden.

Im Orte selbst ist die Rindviehzucht schon wegen Mangels an Grund und Boden nicht bedeutend, wohl aber au dem herrschaftlichen Schloßgute, wo eine voradelbergische Race gezüchtet und durch einen Farren gleicher Race rein erhalten wird; es sind daselbst 50 Stücke Schmal- und Melkvieh und acht Ochsen aufgestellt. Auch besteht eine Käserei, die magere und halbfette Käse liefert. Der Viehstand im Ort reicht nicht zu um das Bedürfniß an Milch zu befriedigen, daher dasselbe noch durch Einführung von Außen gedeckt werden muß.

Die Schweinezucht wird von vielen Ortsbürgern, sowie auch von der Gutsherrschaft in namhafter Ausdehnung getrieben und überdieß noch Ferkel von Außen eingeführt; man züchtet vorzugsweise die halbenglische Race, und mästet sie theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf.

Ziegen werden von ärmeren Familien, die wenig oder gar keine Wiesen besitzen, der Milch wegen gehalten.

Hühner, Gänse, Enten und auch Tauben zieht man in beträchtlicher Anzahl, theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf.

Die Bienenzucht wird in günstigen Jahrgängen mit Glück betrieben und die Ausbeute an Honig und Wachs theils im Ort, theils nach Außen verwerthet.

Was die Gewerbe betrifft, so sind von diesen, außer den schon angeführten Mühlwerken, noch zu nennen: eine Baumwollenspinnerei mit 4—5 Stühlen, zwei namhafte Bierbrauereien, die ihr Produkt theils im Ort, theils in der Umgegend absetzen, vier Schildwirthschaften, sechs Kaufleute, vier Krämer, ein Uhrmacher, ein Optiker und sonst noch die nöthigen Handwerker. Als Nebengewerbe wird das Korbflechten und Besenbinden für den Ortsbedarf betrieben.

Der Handel beschäftigt sich mit Kolonialwaaren, Tüchern von Wolle und Baumwolle, Leder, rohe Häute, optische Gegenstände, Vieh &c. Auf den zwei Märkten, welche der Ort den 9. Mai und den 29. September abzuhalten berechtigt ist, machen Töpfer mit Geschirr und Bötticher mit Kübeln &c. gute Geschäfte.

Die Spedition wird wöchentlich durch drei Botenfuhrwerke von der Station Rottenburg hieher und gegen Balingen und Rottweil befördert.

Die Gemeinde besitzt etwa 270 Morgen Waldungen, die jährlich gegen 30 Klafter abwerfen, von denen man, über Abzug des Besoldungsholzes für den Pfarrer und des Schulholzes, noch 20 Klafter verkauft und den Erlös an die Ortsbürger vertheilt.

Etwa 80—100 Morgen Allmanden sind vorhanden, welche den Ortsbürgern zu unentgeldlicher Benützung überlassen werden.

Neben dem Schulgebäude wurden Reihengräber entdeckt, die Waffen, Schmuckgegenstände ꝛc. enthielten.

In der Nähe des Orts wurden schon römische Münzen gefunden.

Auf einem Bergvorsprung östlich vom Ort stand die Burg Alt-Felldorf, von der noch der Graben sichtbar ist.

Mühringen erscheint erstmals im Jahr 786 (als Mereingun), als der Graf Gerold das Kloster St. Gallen mit einem hiesigen Gut beschenkte (Wirt. Urk.-Buch 1, 34). Von den hiesigen Ortsadelichen, welche außer ihrem freien Hausbesitz auch sanctgallische, zähringische und hohenbergische Lehen hatten, kommen vor: Houch de Miringen im Jahr 1050 (Neugart Episc. Const. 2, 577); Eberhard de Mieringen um 1100 (Wirt. Urk.-Buch. 1, 362. 2, 411, unter den liberi aufgeführt. Siehe überhaupt Schmid Grafen von Hohenb. 472 und Mon. Hohenb. 14. 16. 194. 278). Hohenmühringen war das Bergschloß der Herrschaft, wozu Niedermühringen, Wiesenstetten und Dommelsberg gehörten. Um 1502 kaufte Gottfried von Zimmern solches Schloß nebst dem gleichnamigen Dorfe und nebst Wiesenstetten und Dommelsberg für seinen Bastard Heinrich † 1508 (Ruckgaber Grafen von Zimmern 157). Bald darauf erscheint Schloß und Dorf Mühringen im Besitz der Familie Widmann, welche sich hienach schrieb. Die Söhne des berühmten würtembergischen Leibarztes Hans Widmann genannt Maichinger († 1524), namentlich Beat Widmann, tyrolischer Kanzler, machten diese Erwerbung. Von denen von Widmann kam Mühringen an die von Westernach.

Im Jahr 1618 verkaufte Wolf Christoph von Westernach dem deutschen Orden das Schloß Hohenmühringen, die Dörfer Niedermühringen, Wiesenstetten und Dommelsberg für 56,000 fl. Den Kauf schloß im Namen des Ordens ab der Landkommenthur der Ballei Franken (nachmals Hoch- und Deutschmeister) Johann Eustachius von Westernach. Auch die von Lichtenstein u. a. hatten kleinere Antheile an der Herrschaft Mühringen, welche durch den Deutschorden gleichfalls angekauft wurden.

Im Jahr 1632—34 hatte der Deutschordensche Besitz in Folge der Wendung des dreißigjährigen Krieges eine Unterbrechung und Herzog Julius Friedrich von Württemberg nahm Dorf und Schloß in Besitz. Am 11. Juli 1652 aber vertauschte der Deutschorden die Herrschaft Mühringen mit Hohen- und Nieder-Mühringen, Wiesenstetten und Dommelsberg an den Freiherrn Georg Friedrich vom Holtz, württembergischen Generalmajor gegen dessen Rittergut Absberg in Franken und Aufzahlung von 7000 fl. Sein Enkel Eberhard Friedrich aber verkaufte den 15. März 1695 dies alles an den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg (Lünig R.A. 12, 394). Darauf gelangte M. mit Wiesenstetten und Dommelsberg an den bei Mühlen genannten Joh. Thomas von Rauner † 1735 und sofort gleich Mühlen, an die es jetzt besitzende Familie der Freiherrn von Münch. Christian Freiherr von Münch machte im Jahr 1791 für seine männliche Nachkommenschaft ein Fideikommiß aus den auf ihn vererbten und von ihm weiter acquirirten Antheilen an der zu dem Reichsritterkanton Neckar-Schwarzwald steuernden Herrschaft Mühringen, Wiesenstetten, Dommelsberg, Mühlen und Egelstall (Schwäb. Chronik 1791. S. 276).

Die hohe Obrigkeit wurde von den Rittergutsbesitzern geübt.

Im Jahr 1805 kam Mühringen unter die Staatshoheit von Württemberg.

Ursprünglich war Mühringen Filial von Bierlingen, hatte aber eine eigene Kaplanei, welche in sehr früher Zeit von den Freien von Zimmern gestiftet war. Der oben genannte Tyroler Kanzler Widmann erneuerte um 1551 diese Stiftung, deren erste Urkunde verloren gegangen war. Auf Verwendung des Hans Christoph Widmann wurde die Kaplanei 1602 zur Kuratkaplanei erhoben; im Jahr 1710 wurde eine selbstständige Pfarrei errichtet. Das Patronatsrecht ist gutsherrlich.

Drei hiesige Hofstätten verkaufte den 26. Juni 1314 Werner von Dotternhausen mit Willen seines Herrn, des Grafen Rudolf von Hohenberg, an das Kloster Kirchberg (Schmid Mon. Hohenb. 195).

Nordstetten,

Gemeinde II. Klasse mit 1356 Einw., worunter 1 Evang. und 304 Israel. a. Nordstetten, Pfarrdorf, 1337 Einw., b. Buchhof, Hof, 7 Einw., c. Taberwasen, Hof, 12 Einw. — Kath. Pfarrei; die Evang. sind nach Mühlen eingepfarrt und die Israeliten stehen unter dem Rabbinat Mühringen.

Der sehr ansehnliche Ort, welcher zu den schönsten des Oberamtsbezirks gehört, liegt frei auf der Hochebene, unfern des rechten Neckarthalabhanges, an dem sich eine gut angelegte Steige von der nur $^1/_2$ Stunde nordwestlich gelegenen Oberamtsstadt zu dem Orte hinzieht. Ueberdieß führen noch die Poststraßen von Horb nach Haigerloch und nach Mühringen durch Nordstetten; Vicinalstraßen sind nach Ahldorf, Dettensee, Isenburg und Mühlen angelegt, die dem Ort seinen Verkehr nach allen Richtungen vermitteln. Eine Postablage ist eingerichtet. Die Ortsstraßen sind im allgemeinen gut unterhalten und an ihnen lagern sich meist freundliche, nicht selten im städtischen Style erbaute Häuser. Am nördlichen Ende steht das weithin sichtbare Schloß, von dem man, wie überhaupt von Nordstetten, eine schöne Aussicht in das Gäu genießt. Das Schloß ist ein großes, dreistockiges Gebäude, das 1739—40 von den Keller von Schlaitheim im Rococostyl erbaut wurde. Die Ringmauern der alten Burg umgaben dasselbe noch vor wenigen Jahren mit mehreren Eckthürmen, von welchen jetzt nur noch einer vorhanden ist. Von dem Revierförster von Fischer-Weickersthal (s. unten) erkaufte die Gemeinde im Jahr 1858 Schloß und Gut (etwa 80 Morgen Felder und 80 Morgen Waldungen). Das Schloßgebäude, welches jetzt als Rathhaus dient, blieb im Eigenthum der Gemeinde, die Güter aber sind an die Ortsbürger verkauft worden.

Die im östlichen Theil des Dorfs etwas erhöht gelegene Pfarrkirche zum h. Mauritius ist im modernen Rundbogenstyl mit halbrundem Chorschluß neu erbaut, während der Thurm in seinen unteren Geschoßen aus alter Zeit stammt und nur das ihm aufgesetzte Achteck einer neueren Zeit angehört; den Thurm trägt ein mit Blech beschlagenes Zwiebeldach (Bohlendach). Die drei Glocken sind im gegenwärtigen Jahrhundert und zwar zwei von denselben von B. Kaltenmoser in Horb gegossen worden. Das freundliche Innere der Kirche ist weiß getüncht und an der Decke mit Stuckarbeiten verziert. Kanzel, Altäre, Orgel 2c. sind im Rococogeschmack gehalten. An der nördlichen Kirchenwand hängt ein neues gut gemaltes Bild des heil. Mauritius, Schutzpatron der Kirche, welches von Lorenz Lenz, Bier-

brauer in Kempten, gebürtig in dem zur Gemeinde gehörigen Buchhof, gestiftet wurde.

Der Begräbnißplatz lag früher um die Kirche und wurde in neuerer Zeit außerhalb (östlich) des Orts angelegt. Der israelitische Begräbnißplatz liegt $^1/_8$ Stunde südlich vom Dorf.

Das Pfarrhaus ist in gutem Zustande und das Schulhaus wurde erst 1843 mit einem Gemeindeaufwand von 9000 fl. neu erbaut; es enthält drei Lehrzimmer, worunter eines für die Israeliten und die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. Der israelitische Lehrer wohnt in seinem eigenen Hause. Industrieschulen sind zwei (eine christliche und eine israelitische) vorhanden.

Eine Synagoge ist in neuerer Zeit im modernen Rundbogenstyl erbaut worden; die ursprüngliche wurde 1721 errichtet.

Der Ort bezieht sein Trinkwasser aus Pumpbrunnen, die indessen in ganz trockenen Jahrgängen so sehr nachlassen, daß Wassermangel entsteht und der Wasserbedarf größtentheils auswärts bezogen werden muß. Auf den Fall der Feuersgefahr und zum Pferdeschwemmen sind zwei Wetten angelegt.

Die Einwohner, meist gut gebaute, fleißige, sparsame und gelehrige Leute, nähren sich von gut bestelltem Feldbau, Viehzucht und Gewerben. Wegen Uebervölkerung gehen den Sommer über viele (80—100) als Zimmerleute, Maurer, Schreiner, Handlanger ꝛc. in die Schweiz und in das Elsaß, wo sie meist Arbeit und reichlichen Verdienst finden, was in der Gemeinde einen ordentlichen Mittelstand erhält. Bettler gibt es keine. Die Israeliten beschäftigen sich vorzugsweise mit Handel, einige wenige mit Gewerben und Feldbau. Handlungen sind zwei, Kramläden drei, Schildwirthschaften sechs, worunter vier mit Bierbrauerei und eine weitere Brauerei vorhanden; das Nordstetter Bier hat einen guten Ruf und wird theilweise nach Außen abgesetzt.

Die ziemlich große, beinahe durchgängig für den Feldbau benützte Markung, hat mit Ausnahme des Steilabhanges gegen den Neckar eine flachwellige Lage und einen fruchtbaren Boden, der größtentheils aus Lehm, gegen die Abhänge hin aus sogen. Malmboden (Verwitterung des Muschelkalkdolomits) und bei Buchhof aus sandigem Lehm, bei dem sich der Lettenkohlensandstein geltend macht, besteht. Vermöge der hohen Lage des Orts ist die Luft rein und gesund, jedoch meist etwas bewegt. Hagelschlag kommt selten vor, dagegen schaden Frühlingsfröste häufig der Obstblüthe.

In dreizelgiger Flureintheilung wird unter Anwendung verbes-

serter Ackergeräthe (amerikanische Pflüge, Walzen ꝛc.) die Landwirthschaft gut betrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen vorzugsweise Weizen und Gerste; in der beinahe ganz angeblümten Brache kommen Kartoffeln, Erbsen, Futterkräuter (meist dreiblättriger Klee und etwas Esparsette) zum Anbau. Von Handelsgewächsen zieht man Reps und ziemlich viel Hopfen zum Verkauf, dagegen Hanf nur für den eigenen Bedarf. Zur Verbesserung des Bodens werden, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln, auch Gülle, Compost, Gips, Hallerde ꝛc. fleißig angewendet. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens liefert an Dinkel 8—9 Scheffel, an Haber 5 Scheffel (wird wenig eingebaut), an Gerste 5—6 Schff. und an Weizen 4—5 Scheffel. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 250—600 fl. Die Getreideerzeugnisse befriedigen nicht nur das örtliche Bedürfniß, sondern erlauben noch einen ziemlich namhaften Absatz an fremde Schäufler.

Der nicht unbeträchtliche Wiesenbau, dem keine Wässerung zukommt, liefert gutes Futter und zwar im Durchschnitt 20—25 Centner Heu und 10—12 Centner Oehmd per Morgen.

Von geringer Bedeutung ist die Obstzucht, die sich hauptsächlich auf Zwetschgen, Most- und Dörrsorten beschränkt und deren Ertrag im Ort selbst verbraucht wird.

Die Zucht der Pferde ist ganz unbedeutend, dagegen die des Rindviehs namhaft und beschäftigt sich mit einer Kreuzung von Simmenthaler und Landrace; zur Nachzucht sind vier Farren (ein Simmenthaler und drei Landfarren) aufgestellt, die ein Bürger gegen jährlich 120 fl. und der Nutznießung von vier Morgen Wiesen hält. Auf benachbarten Märkten wird ein nicht unbedeutender Theil des Viehs abgesetzt.

Die Schweine werden mit wenig Ausnahme als Ferkel von Außen bezogen und größtentheils für den eigenen Bedarf gemästet.

Auf der Schafweide, mit Einschluß der Brach- und Stoppelweide, läßt ein fremder Schäfer im Vorsommer 150, nach der Ernte 250 Stücke laufen, und entrichtet hiefür ein Pachtgeld von etwa 300 fl.; überdieß trägt der Pferch der Gemeindekasse gegen 400 fl. jährlich ein.

Der Ertrag aus den etwa 115 Morgen großen Gemeindewaldungen besteht in etwa 70 Klaftern, die zum Verkauf kommen und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet wird.

In Nordstetten ist den 28. Februar 1812 geboren Berthold

Auerbach, jüdischer Herkunft, der Verfasser der viel gelesenen Dorfgeschichten.

Etwa $^1/_8$ Stunde südlich vom Ort kommt der Flurnamen „Bürgle“ vor, was auf eine abgegangene Burg oder Befestigung hindeutet.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Buchhof, eine K. Domäne, welche zuletzt dem Dominikanerinnenkloster in Horb gehörte, liegt $^1/_2$ Stunde südlich vom Mutterort auf der Landesgrenze zwischen Württemberg und Hohenzollern. Er war 1644 durch den Schwedenkrieg und noch 1664 gänzlich abgegangen; 1706 wieder hergestellt und mit einer Mauer umfangen. Landeshoheit, Blutbann und Geleit stand vor 1806 Oesterreich zu.

c. Taberwasen, $^1/_4$ Stunde südöstlich vom Mutterort gelegen; die Wallfahrtskapelle daselbst soll nach der Sage von einem Fuhrmann gestiftet worden sein, der nicht von der Stelle fahren konnte, bis er die Erbauung der Kapelle zur Ehre der heil. Maria gelobt habe.

Nordstetten*) hatte einen eigenen Adel, die Pfuser von Nordstetten, welche die Burg und das Gut allda besaßen, und im 14. Jahrhundert bis nach der Mitte des 15. vorkommen. Daneben hatten den Buchhof 1314 Reuhard und Peter von Buch; 1342 bis 1365 Albrecht von Ow von Wachendorf „zu Buch gesessen“, der 1348 den Zehnten allda an die Kommende Rexingen verkaufte (v. Ow'sches Archiv).

Das Dorf Nordstetten aber, woraus noch 1323 Conrad Strube von Isenburg mit seinem Bruder Pfaff Hug, Pfarrer zu Nordstetten, Gefälle an die hohenbergische Familiengruft zu Kloster Kirchberg stiftete (Schmid Mon. Hohenb. 241), kam von diesen freien Herren mit ihrer Stammburg, wohl erbsweise, an die Grafen von Hohenberg und 1381 das Auslösungsrecht an Oesterreich, während deren ganze Herrschaft (siehe bei Isenburg das Genauere) als Pfandschaft an die Pfuser von Nordstetten, dann an die Herren von Ow, 1416 an die von Neuneck und vor 1461 an Konrad von Weitingen. Aber noch 1469 hatten den Zehnten zu Nordstetten: die von Neuneck zu Glatt $^1/_3$, die von Hornberg $^1/_3$, Wilhelm Böklin von Eutingerthal und Hans von Ow $^1/_3$, das Letztere mit ihrem

*) Ob unter Nortstati 760 (Wirt. Urk.-Buch 1, 6) dieser oder ein anderer gleichnamiger Ort gemeint ist, steht dahin.

Hofzehnten und Holzlehen an die Kommende Rexingen verkauften. In diesem Jahre mußte Konrad von Weitingen die Pfandschaft: Isenburg, Dorf Nordstetten, Hof zu Buch und den Speicher in Horb von Oesterreich zu Lehen nehmen; ebenso 1494 Diepold von Habsperg (bei Riedlingen), welcher den Besitz denen von Weitingen abkaufte und bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf seine Familie vererbte. Im Jahr 1598 erkaufte das Rittergut Christoph Wendler von Pregenroth und vererbte es als österreichisches, zu Hohenberg gehöriges Lehen auf seine Familie; mit der Reichsritterschaft kam er wegen der Kollectation in Streit Ritterschaftliche Gegendeduktion.) Eßlingen 1698. Fol. Beil. S. 51. Lünig R.A. 12, 596).

Als die Familie der Wendler im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts ausstarb, fiel das Lehen als eröffnet dem österreichischen Hause zurück. Die Erzherzogin Claudia († 1648) verkaufte unter Vorbehalt aller Hoheitsrechte 1644 an Adam Heinrich Keller von Schleitheim, dessen Vorfahren um 1525 von Schleitheim (schweiz. Kantons Schaffhausen) nach Schwaben eingewandert waren, Nordstetten mit Isenburg und Taberwasen gegen 9218 fl. 54 kr. Als eigen erhielt es v. Keller 1648 unter Erzherzog Ferdinand Karl. Dazu kaufte er 1687 das Schloß und Zugehör zu Nordstetten um 3000 fl. von Kloster St. Blasien und Kloster Berau, denen es seit 1668 gehört hatte. Der neue Erwerber war im dreißigjährigen Kriege kaiserlicher und bayerischer Oberst; später wurde er in den Freiherrnstand erhoben als österreichischer Landhauptmann der Grafschaft Hohenberg. Die reichsritterschaftliche Kantonskanzlei zu Tübingen machte zwar verschiedene Einwendungen gegen diesen Kauf, weil das Dorf zum Kanton gehörte und noch unter denen von Habsberg dahin gesteuert hatte; allein nach langem Prozesse wurde von Insbruck aus entschieden, daß Nordstetten in Zukunft nicht mehr zur Reichsritterschaft, sondern zu Oesterreich zu steuern habe. Ein Abkömmling obigen Obersts, mit welch ersterem die, sich nunmehr in Bayern befindende Familie nach anderthalbhundert Jahren vom Schauplatz dieser Gegend abtrat, Karl Joseph Freiherr von Keller von Schleitheim, verkaufte die Besitzungen zu Nordstetten und Isenburg, weil der Schloßneubau zu große Summen verschlungen hatte, an seine Gläubiger, welche sofort die 1805 unter die württembergische Staatshoheit gekommenen Orte 1819—20 dem Freiherrn Christian von Münch käuflich überließen. Von diesem erkaufte es 1831 der Legationsrath Freiherr von Linden, von letzterem 1854 der Revierförster von Fischer-Weikersthal, dessen Familie nach seinem im Jahr

1858 erfolgten Tode das Schloß und das vorhandene Gut um 45,000 fl. an die Gemeinde verkaufte (s. o.).

Die Pfarrstelle war dem vormaligen Chorstifte Horb einverleibt. Im Jahr 1484 hatte Erzherzog Sigmund das Patronat demselben verliehen, sich jedoch das Präsentationsrecht vorbehalten. Seit 1805 steht das Patronatsrecht der Krone zu. — Vor Zeiten war hier eine Silvesterkaplanei und ein Beguinenhaus.

Vor 1790 war die Hälfte des neupreußischen Weilers Dettensee hieher pfärrig. Im Jahr 1810 wurden die früher zur Burg Hornau, später zur Stadt Horb gehörigen, am rechten Neckarufer liegenden Oel- und Walkmühlen und die Ziegelhütte, bisher zur Pfarrei Nordstetten gehörig, der Pfarrei Horb zugetheilt. Die Frühmesse ist 1621 hiesiger Pfarrei inkorporirt worden.

Nordstetten mit Isenburg, Buchhof und Taberwasen kam 1805 unter die Staatshoheit der Krone Württemberg.

Rexingen,

Gemeinde II. Klasse mit 958 Einw., wor. 344 Israeliten und 5 Ev. — Kath. Pfarrei; die Evang. sind nach Hochdorf eingepfarrt.

Der ziemlich große, unregelmäßig angelegte Ort hat eine Stunde westlich von der Oberamtsstadt in einem Seitenthal des Neckarthals eine gesunde, geschützte Lage und ist theils in die schmale Thalebene, theils an den gegen Westen geneigten steilen Thalabhang gedrängt hingebaut; ein kleinerer Theil des Dorfs zieht sich an dem gegen Osten geneigten Thalabhang hinan, so daß der Ort im allgemeinen sehr uneben gelegen und theilweise sogar beschwerlich zu befahren ist. Rexingen gehört daher nicht zu den schöneren Orten des Bezirks, obgleich es mehrere im städtischen Styl erbaute Wohngebäude, die meist den Israeliten gehören, aufzuweisen hat.

Die am südlichen Ende des Dorfs etwas erhöht gelegene, dem heil. Johannes geweihte Pfarrkirche wurde 1841 an der Stelle der früheren Kirche, welche früher auch die Schloß- und Ordenskapelle gewesen, in einem modernen Rundbogenstyl großartig erbaut; der Chor bildet ein Halbrund und auf dem östlichen Giebel sitzt ein kleiner Thurm (Dachreiter). Das geräumige Innere der Kirche ist sehr freundlich, hell und weiß getüncht; es enthält einen Hauptaltar und zwei Seitenaltäre, welche von dem Maler und Holzbildschnitzer Maintel in Horb gut ausgeführt wurden; überdieß ist sie mit vielen in neuester Zeit ebenfalls von Maintel erneuerten, aus Holz gear-

beiteten Heiligenbildern würdig ausgestattet. Die Baulast der Kirche hat der Staat.

Der christliche Begräbnißplatz wurde im Jahr 1828 außerhalb (südlich) des Orts angelegt.

Das 1299 in der Nähe der Kirche erbaute Kommenthureigebäude des Johanniterordens wurde 1862 abgebrochen und an dessen Stelle ein ansehnliches Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten und zu erbauen hat, neu errichtet. In der Nähe steht noch das Meiereigebäude des Johanniterordens (jetzt Privatwohnung), über dessen Eingang das Wappen eines Johanniterordensritters, Ferdinand von Muggenthal zu Herenacker und die Jahrszahl 1609 angebracht ist.

Das sehr ansehnliche 1842 erbaute Rathhaus enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath auch die katholische und israelitische Schule; an ersterer unterrichtet ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe, an letzterer ein Lehrer. Ueberdieß besteht eine israelitische Industrieschule.

Eine Synagoge wurde 1842 im modernen Rundbogenstyl erbaut.

Der Begräbnißplatz für die Israeliten liegt am Gemeindewald „Buchwald".

Zwei öffentliche Waschhäuser sind vorhanden.

Mit gutem Trinkwasser, das sechs laufende und zwei Pumpbrunnen liefern, ist der Ort hinreichend versehen und überdieß entspringt im Ort der Mühlbach (Rexinger Bach), der bei Ihlingen in den Neckar mündet.

Die Einwohner sind arbeitsame, häusliche Leute, deren Erwerbsmittel in Feldbau und Viehzucht, bei den Israeliten aber in Handel besteht; ihre Vermögensumstände gehören zu den besseren des Bezirks und einzelne Israeliten sind sogar sehr wohlhabend. Der vermöglichste christliche Ortsbürger besitzt 54 Morgen Felder, die mittlere Klasse 15—20 Morgen und die unbemittelte 1—2 Morgen. Von den Gewerben sind außer den gewöhnlichen Handwerkern, zwei Kaufleute, drei Krämer, fünf Schildwirthschaften, worunter drei mit Bierbrauereien und eine außerhalb des Orts gelegene Seidezwirnfabrik zu nennen; letztere ist gegenwärtig nicht im Betrieb.

Die mittelgroße Markung bildet, mit Ausnahme des tief eingeschnittenen Rexinger Thals, eine flach hügelige Hochebene und hat im allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der größtentheils aus den mit Gesteinstrümmern gemengten Zersetzungen des Hauptmuschelkalks und theilweise des Muschelkalkdolomits (Malmboden) besteht, während sich

in den Mulden und Thälchen fruchtbare Lehme abgelagert haben. Zur Verbesserung des Bodens verwendet man, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln, die Jauche und den Gips.

Die Landwirthschaft wird gut und umsichtig betrieben, ist jedoch ziemlich beschwerlich, da die meisten Güter auf der Anhöhe, zu welcher steile Wege führen, oder an den stark geneigten Abhängen liegen; man baut im Dreifeldersystem mit Anwendung des Flandrischen Pflugs die gewöhnlichen Getreidearten und in der Brache Kartoffeln, dreiblättrigen Klee, Luzerne, Esparsette, Wicken, Reps und Hanf. Bei einer ziemlich starken Aussaat wird der Ertrag zu 8—9 Scheffel Dinkel, 2$^1/_2$—3 Scheffel Weizen, 3—4 Scheffel Gerste und 4—5 Scheffel Haber per Morgen angegeben. Die Preise eines Morgens bewegen sich bei den Aeckern von 150—800 fl. und bei den Wiesen von 200—850 fl. Von den Getreideerzeugnissen werden jährlich bedeutende Quantitäten meist auf die Schranne nach Freudenstadt zum Verkauf gebracht.

Früher bestand auf der Markung ein großes, der Johanniterordens-Komende gehöriges Gut, das 1806 durch Kauf an den Staat überging; dieser verkaufte es 1822 an einzelne Bürger, was sehr vortheilhaft auf die ökonomischen Verhältnisse des Orts einwirkte.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen nur wenig Wässerung zukommt, sind ergiebig und liefern gutes nahrhaftes Futter.

Die Obstzucht ist in Vergleichung mit den übrigen Bezirksorten ziemlich ausgedehnt und wird fleißig gepflegt, indessen geräth das Obst nicht besonders gerne; am häufigsten liefert das Steinobst einen erklecklichen Ertrag. Eine Baumschule besteht unter der Aufsicht des Frohnmeisters. Das Obst wird für den eigenen Bedarf gemostet und gedörrt.

Die im allgemeinen gute Weide wird mit Einschluß der Brach- und Stoppelweide an einen fremden Schäfer um etwa 600 fl. jährlich verpachtet; die Pferchnutzung trägt gegen 400 fl. ein.

Die Rindviehzucht, welche sich mit einer Kreuzung von Simmenthaler- und Landrace beschäftigt, befindet sich wegen Mangels an Wiesen in mittelmäßigem Zustande; das Vieh ist minder schön als in anderen Orten der Umgegend. Zur Nachzucht sind drei Farren auf Kosten der Gemeinde aufgestellt. Mit Viehhandel beschäftigen sich nur einzelne Israeliten.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht; die Ferkeln werden alle von Außen bezogen und für den eigenen Bedarf gemästet.

Die Zucht des Geflügels und der Bienen ist von keinem Belang.

Zur Vermittlung des Verkehrs sind Vicinalstraßen zu der Horb-Sulzer und zu der Horb-Freudenstadter Landstraße angelegt.

Die Gemeinde besitzt etwa 400 Morgen Nadelwaldungen, von deren jährlichem in 235 Klaftern bestehendem Ertrag jeder Bürger $1/_2$ Klafter nebst Wellen erhält; der Rest wird als Langholz verkauft und der Erlös theils an die Ortsbürger (einer etwa 24 fl.) vertheilt, theils zur Tilgung der vorhandenen Gemeindeschulden verwendet. Die Gemeindeschadensumlage beträgt gegenwärtig 1400 fl.

Rexingen (alt Raggesingen, Raccisingen, Rechesingen) erscheint im 12. Jahrhundert unter den Orten, an welchen das Kloster Hirschau (Cod. Hirsaug. 27a) und Reichenbach (Wirt. Urk.-Buch 2, 498) Besitzungen hatten. Diese Stiftungen, namentlich an letzteres Kloster, machten die Herren von Rexingen, von welchen Gebhart de Raccisingen mit mehreren anderen freien Herren dieser Gegend vor Mitte des 12. Jahrhunderts, Werner und Walto Gebrüder, Reginhart, Egilolf und Sigfried, Otto, 1143 Hartmut aufgeführt werden.

Im 13. Jahrhundert gehörte Rexingen den Herren von Böcklin und deren Vogtei über das Dorf war pfalzgräflich-tübingisches Lehen. Allmählig kam der Ort an den Johanniterorden, dessen hiesiges Haus am 2. Mai 1228 erstmals genannt wird (Wirt. Urk.-Buch 3, 228). Am 24. Febr. 1277 erhielt solches Leibeigene in Ihlingen (Schmid Mon. Hoh. 50). Den 5. April 1290 erkaufte es die Vogtei und Gericht zu Eigenthum für 23 Pf. Tübinger von Dietrich Böcklin, pfalzgräflichem Schultheiß in Horb, welchem am vorhergehenden 2. April Pfalzgraf Ludwig solches Lehen geeignet hatte (Schmid a. a. O. 93. 94). Am 5. April 1302 erhielt es von Graf Burkhard von Hohenberg das Obereigenthum über die Mühle in Ihlingen (s. Ihlingen).

Als hiesige Komthure kommen vor: Dietrich (prior in Rahsingen. Wirt. Urk.-Buch 3, 228), Burkhard 1285 ff. (Schmid eb. 74), Gottfried von Elingenwels 1298—1302, Pfalzgraf Hugo von Tübingen den 27. Dec. 1342, Hermelin von Ow 1373, Peter Salzfaß 1407. 1423 (Lichnowsky Habsburg 5. Reg. Nr. 841, Reyscher Stat. Rechte 558); der letzte Komthur war Graf Viktor Konrad von Thurn und Valsassina.

Landeshoheit, Blutbann und Geleit übte der Orden.

Zehntrechte besaß in früherer Zeit das Kloster Stein a. Rh.,

welche die Ungericht von Sulz zu Lehen trugen. Im Jahr 1289 verkaufte es solche für 22 Mark gleichfalls an das Johanniterhaus.

Mit Schutzbriefen wurde dieses letztere bedacht den 19. Februar. 1407 von Herzog Friedrich von Oesterreich (Lichnowsky a. a. O.), den 30. März 1318 von Graf Burkhard von Hohenberg.

Durch Napoleons Tagesbefehl vom 19. December 1805 kam die Komende an Württemberg. Nach dem mit dem Johanniterorden den 4. August 1806 geschlossenen Vertrag aber blieben Rexingen und andere an Württemberg übergegangene Kommenden im Besitz des Ordens unter dem Schutz und der Souveränität Württembergs und bildeten ein eigenes Subpriorat mit der Bedingung, daß der König die Stellen des Subpriors und der Komthure besetze. Im Jahr 1808 ging die Kommende vollständig an Württemberg über und wurde königliches Kameralgut.

Die hiesige Kirche war, wie dieß auch bei andern Johanniterpfarreien der Fall war, bald von einem Weltpriester, bald von einem Ordensgeistlichen versehen worden, bis 1708 ein beständiger Geistlicher als Pfarrvikar angestellt wurde. Von dem Johanniterorden an die Krone gelangt ist das Patronat in neuester Zeit an den Bischof von Rottenburg gekommen.

Rohrdorf,

Gemeinde III. Klasse 393 Einw. — Kath. Pfarrei.

Auf der Hochebene von dem nur $^1/_2$ Stunde südlich gelegenen Neckarthale, im sogenannten Gäu, hat der Ort am Anfang eines kleinen gegen den Neckar ziehenden Thälchens eine angenehme, etwas gegen Süden geneigte Lage.

Der in die Länge gedehnte Ort selbst besteht gleichsam nur aus einer von Südost nach Nordwest hinziehenden, reinlich gehaltenen und gekandelten Straße, an der sich die meist ansehnlichen, Wohlhabenheit verrathenden Bauernhäuser (Höfe) in freundlichen Gruppen lagern.

Am südöstlichen Ende des Orts steht die Pfarrkirche, welche im Jahr 1858 mit Ausnahme eines kleinen, von der früheren Kirche stehen gelassenen Theils des Langhauses, im gothischen Styl neu erbaut wurde; der Chor schließt mit einem halben Achteck. Der viereckige, mit sehr schlankem Zeltdach versehene Thurm wurde nach einer über dem Eingang angebrachten Jahrszahl 1726 erbaut; die ursprüngliche Kirche hatte nur einen sog. Dachreiter.

Die Glocken sind 1649 und 1846 gegossen worden.

Das Innere der Kirche, namentlich der neuere Theil derselben, ist sehr freundlich und enthält in dem gewölbten blau getünchten und mit goldenen Sternen gezierten Chor einen von Maintel in Horb gut gefertigten Hochaltar mit dem h. Georg, dem Schutzpatron der Kirche, zu dessen Seiten die Heiligen Wendelin und Sebastian stehen. Von den Nebenaltären im Schiff enthält der eine die Mutter Gottes, der andere den h. Joseph; beide ebenfalls von Maintel verfertigt. Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde, wie denn auch von dieser nebst einem Staatsbeitrag von 700 fl. der neuere Theil der Kirche erbaut wurde.

Der um die Kirche gelegene Begräbnißplatz wurde im Jahr 1841 aufgegeben und dagegen ein neuer außerhalb (nordöstlich) vom Ort angelegt; auf demselben steht eine kleine Kapelle, die der jeweilige Schultheiß Schweizer als Grabmonument seines Sohnes erbauen ließ.

Das freundliche 1839—40 von der Gemeinde erbaute, und 1863 gründlich erneuerte Pfarrhaus liegt von Gärten umgeben zunächst der Kirche. Die Baulast hat die Gemeinde.

Das in den Jahren 1845—46 erbaute ansehnliche Schul- und Rathhaus enthält zwei Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath.

Ein Gemeinde-Backhaus, zwei öffentliche Waschhäuser, ein Schafhaus mit zwei Wohngelassen und einer Scheune und ein Armenhaus, das jedoch gegenwärtig nicht bevölkert ist, sind vorhanden.

Der Ort ist sehr wasserreich und an Trinkwasser, das drei Schöpf- und 15 Pumpbrunnen liefern, fehlt es auch in den trockensten Jahrgängen nicht. Eine mit Linden umpflanzte Wette ist mitten im Ort angelegt.

Vicinalstraßen bestehen nach Eutingen, Mühlen und Weitingen; da die Gemeindeeinwohner auch auf der rechten Seite des Neckars Güter besitzen, so hat die Gemeinde über den Fluß eine hölzerne Brücke anlegen lassen, bei der ein unbedeutendes Brückengeld entrichtet werden muß.

Die im allgemeinen sehr fleißigen Einwohner beschäftigen sich beinahe ausschließlich mit Landwirthschaft und befinden sich in günstigen Vermögensumständen; der vermöglichste Bauer hat einen Grundbesitz von 45 Morgen Felder und drei Morgen Waldungen, der sog. Mittelmann von 20 Morgen Felder und die minder bemittelte Klasse von 2—6 Morgen, überdieß besitzt mancher Bürger neben seinem

Grundeigenthum noch Kapitalien. In Lebensweise und Sitten gleichen die Einwohner den übrigen Gäubewohnern; es schwindet auch hier allmählig die alte Volkstracht und gestattet einer zwischen der städtischen und bäuerlichen inne stehenden Kleidung immer mehr Eingang. Besondere Volksbelustigungen kommen nicht mehr vor, bei Hochzeiten und Taufen tragen die Braut, die Brautjungfer und die Gevatterin, wenn letztere noch ledigen Standes und eine Jungfrau ist, noch die sog. Schappeln; unmittelbar nach der Trauung werden von den Brautleuten und den Ehrengesellen drei Tänze gethan, der „Schappelntanz" genannt.

Die mittelgroße von Südwest nach Nordost in die Länge gedehnte Markung ist, mit Ausnahme der Steilgehänge gegen das Neckarthal und eines Seitenthälchens desselben, beinahe eben und hat im allgemeinen einen sehr fruchtbaren, größtentheils aus den Verwitterungen des Muschelkalkdolomits (Malm) und Lehm bestehenden Boden. Mehere Muschelkalksteinbrüche, ein Muschelkalkdolomitbruch und eine Lehmgrube sind vorhanden.

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig, Hagelschlag kommt selten vor, dagegen schaden zuweilen Frühlingsfröste dem Obst und dem Reps.

Die Landwirthschaft wird im Dreifeldersystem sehr gut getrieben und von der Gemeinde auf jede Weise durch Anlegung zweckmäßiger Wege, Anschaffung verbesserter Ackergeräthe (Repssämaschine, Häufel- und Felgpflug, zwei Eggen zum Ausreuten der Luzerne-Acker ꝛc.) begünstigt. Im Uebrigen sind verschiedene Pflüge im Gebrauch, am häufigsten der Hebelpflug mit einer Vorrichtung zum Drehen desselben. Die Düngerstätten sind zweckmäßig mit Güllenbehältern eingerichtet; außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln wird auch die sog. Salzasche und Hallerde sehr häufig verwendet. Man baut die gewöhnlichen Getreidearten und vorzugsweise Dinkel, Gerste und Haber; in der zu $^2/_3$ angeblümten Brache zieht man Kartoffeln, Angersen, Futterkräuter (viel dreiblätterigen Klee, Luzerne und etwas Esparsette), Ackerbohnen, ziemlich viel Kohlreps, auch Rübreps, wenig Mohn, wenig Flachs, desto mehr Hanf. Der Hopfenbau wird gegenwärtig auf 12 Morgen getrieben. An Aussaat rechnet man auf den Morgen 7—8 Sri. Dinkel, 3 Sri. Gerste, $3^1/_2$ Sri. Weizen, $5^1/_2$ Sri. Haber und der Ertrag eines Morgens wird zu 10—12 ausnahmsweise 14 Scheffel Dinkel, 4—5 Scheffel Gerste, 5—6 Scheffel Weizen, 6—7 Scheffel Haber, angegeben. Die Preise der Aecker bewegen sich von 400—900 fl. und die der Wiesen von

500—1000 fl. per Morgen. Von den Getreideerzeugnissen werden jährlich durch Vermittlung von benachbarten Fruchthändlern (Schäufler) etwa 2500 Scheffel Dinkel, 700 Scheffel Gerste, 100 Scheffel Weizen und 100 Scheffel Haber nach Außen abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen nur drei Morgen bewässert werden können, liefern gutes Futter, besonders die im Neckarthal gelegenen, und zwar durchschnittlich 25 Centner Heu und 12 Centner Oehmd per Morgen.

Die Obstzucht beschränkt sich auf die um das Dorf gelegenen Baumgärten und die mit Obstbäumen besetzten Landstraßen; man zieht Rainetten, Luiken, Breitäpfel, Kohl-, Knaus-, Wadel-Spitz-Birnen und Zwetschgen. Die Jungstämme werden theils aus der Gemeindebaumschule, theils von Tübingen und aus der Steinlach bezogen. Das Obst wird im Ort verbraucht.

Die Weide ist gut und wird um 434 fl. an einen Schäfer im Ort verpachtet, der im Vorsommer 160 Stück, im Nachsommer 200 Stück deutsche und Bastardschafe auf der Markung laufen läßt und fettgemachte Hämmel nach Genf und Paris absetzt, während er die Wolle auf dem Kirchheimer Markt verkauft. Die Pferchnutzung trägt der Gemeindekasse jährlich 300—400 fl. ein.

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht sehr namhaft und bildet einen besondern Erwerbszweig; man züchtet vorzugsweise eine mittelstarke Landrace und außer dieser auch Simmenthaler, Limpurger ꝛc.; zur Nachzucht sind zwei Farren aufgestellt, die ein Bürger Namens der Gemeinde unterhält. Es findet Ochsenmastung statt und die fettgemachten Thiere werden theils an Metzger, theils nach Frankreich abgesetzt; überdieß wird noch ziemlich viel Vieh in Handel gebracht.

Die Zucht der Schweine ist nicht hinreichend, es müssen daher noch viele Ferkel und Läufer von Außen bezogen werden; man beschäftigt sich mit der halbenglischen und bayerischen auch ungarischen Race und die gemästeten Schweine werden theils in's Haus geschlachtet, theils an Metzger abgesetzt.

Die Geflügelzucht wird ziemlich stark betrieben und bildet einen kleinen Handelsartikel.

Von keinem Belang ist die Bienenzucht und überdieß noch in der Abnahme begriffen.

Das Fischrecht im Neckar hat der Staat, der es verpachtet.

Was die Gewerbe betrifft, so sind außer den nöthigsten, für den Ort arbeitenden Professionisten noch zu nennen: zwei Schild-

wirthschaften, ein Krämer, ein Frachtfuhrmann und Großhändler, der im Ort und in der Umgegend Reps, Gerste, zuweilen auch Hopfen aufkauft und im Schwarzwald, Straßburg und hauptsächlich in Donaueschingen wieder absetzt; derselbe nimmt als Zurückfracht Salz und Salzasche und setzt diese Artikel im Ort und der Umgegend wieder ab. Im Ort befindet sich auch ein Wollenstricker, der viele Kinder und schwächliche Personen beschäftigt und seine Fabrikate (wollene Kittel, Strümpfe ꝛc. ꝛc.) an ein Handlungshaus in Calw verkauft.

An Waldungen besitzt die Gemeinde 190 Morgen; sie ertragen jährlich 40—48 Klafter, von denen jeder Bürger etwa $1/2$ Klafter erhält.

Etwa $1/4$ nördlich vom Ort zieht die römische Hauptstraße von Rottweil nach Rottenburg über die Markung und in deren Nähe liegt eine Flur „Steinmauren" genannt, auf der man in einer Ausdehnung von etwa 6 Morgen Grundreste von römischen Gebäuden, Bruchstücke von römischen Ziegeln und Gefäßen, eine Wasserleitung ꝛc. entdeckt hat.

An der Südwestseite des Dorfs entdeckte man im Jahr 1840 altes Gemäuer, Ziegel, Gefäße ꝛc., die zur Vermuthung führten, daß hier Wohnhäuser standen, was auch die Volkssage bestätigt.

Der Ort scheint schon im Jahr 770 unter den Orten, wo das Kloster Lorsch Besitzungen erhielt, vorzukommen (Cod. Laur. nr. 3293. 3294, dürfte Rordorpher marca statt Rosdorpher zu lesen sein, s. Stälin Wirt. Gesch. 1, 312). Er war gleich Eutingen, so lange das Geschlecht der Herren von Eutingen blühte, eine Zugehörde ihrer Herrschaft und Burg Eutingerthal. Einzelne Besitzungen veräußerten dieselben in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an das Kloster Kirchberg als freies Eigen. Dagegen mußte 1295 Eberhard von Bössingen seinen Hof zu Rohrdorf gelegen als Lehen von der Gräfin Elisabeth von Eberstein anerkennen.

Im J. 1384 kommt Rohrdorf zugleich mit Eutingen als hohenbergisch-österreichisch vor. Oesterreich besaß vor 1806 Landeshoheit, Blutbann, Geleit, Forstherrlichkeit und niedere Gerichtsbarkeit.

Der Layenzehnten war 1405 Lehen von dem Grafenhaus Fürstenberg (Schmid Gr. v. Hohenb. 467).

Nach dem Tode der im Jahr 1482 gestorbenen Pfalzgräfin Mechthild, Mutter des Grafen Eberhard im Bart (in zweiter Ehe Gemahlin des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich), an welche Rohr-

dorf und Weitingen von Oesterreich verpfändet gewesen war, kamen diese Orte, wenigstens Theile derselben *) pfandweise an den genannten Sohn, welcher sie, doch mit Vorbehalt der Losung für Oesterreich, seinem Haushofmeister Dietrich Spät übergab (Steinhofer 3, 358). Die Rücklosung des Pfandes aus Spät'schen Händen durch Oesterreich fand erst 1576 statt. Am 21. Febr. 1605 kamen diese Dörfer, Rohrdorf und Weitingen, mit der ganzen Grafschaft Hohenberg an Markgraf Karl von Burgau, welcher sie bis an seinen Tod († 1618) als österreichisches Reichsafterlehen behielt; jedoch wurde in dem ihm eingehändigten sog. Ratifikations-Libell dd. Insprugg den 21. Jan. 1608 wegen der ihm zum Genusse überlassenen Lande verordnet, daß er und seine ehelichen männlichen Leibs- und Lehenserben ohne sonderes Vorwissen und Bewilligung des Lehensherrn (des Hauses Oesterreich) nichts oneriren, versetzen, verkaufen oder sonst in einigerlei Weg alieniren oder veräußern sollten. — Dieer Markgraf Karl von Burgau hatte zwei natürliche Söhne, genannt von Hohenberg. Auf diese Familie kam am 2. Jan. 1621 Weitingen, Rohrdorf, Hirschau, Wurmlingen pfandweise; sie erhielt 1677 den freiherrlichen Charakter mit dem Titel Herren zu Weitingen. Durch die mit der Wittwe des letzten Freiherrn von Hohenberg geschlossene Heirath kam der Pfandsflecken an die Raßler'sche Familie, wurde aber 1749 ausgelöset und als Kammergut zur Grafschaft Hohenberg eingezogen, die dazu gehörigen Hofgüter aber wurden am 16. März 1786 an die dasigen Unterthanen erbbestandweis überlassen (Gärth).

In kirchlicher Beziehung gehörte Rohrdorf, welches längst eine eigene Kirche hatte, ursprünglich zur Pfarrei Eutingen, später zur Pfarrei Weitingen; im Jahr 1842 wurde eine eigene Pfarrei errichtet. Die Kollatur ist landesfürstlich.

Unter den benachbarten Klöstern erhielt das zu Kirchberg (1258 ff.) und das auf dem Kniebis 1285 (v. Stillfried Mon. Zoll. 259) hiesige Besitzungen.

---

*) In früherer Zeit (1429) war Theilhaber Heinrich von Mansperg, darauf dessen Witwe geb. v. Lichtenstein und deren zweiter Gemahl Otto v. Waldeck; nach dem Ableben der Lichtensteinerin Schwarzfritz von Sachsenheim (Schmid Monum. Hohenb. 903, vergl. unten Urnburg).

Salzstetten,

mit Mühle und Sägmühle,

Gemeinde II. Klasse mit 1144 Einw., wor. 28 Ev., a. Salzstetten, Pfarrdorf, 1102 Einw., b. Heiligenbronn, Pfarrweiler, 4 Einwohner, c. Missihof, Hof, 16 Einw., d. Mühle, 22 Einw. — Kathol. Pfarrei; die Evangel. sind nach Thumlingen, beziehungsweise nach Pfalzgrafenweiler, O.=A. Freudenstadt, eingepfarrt.

Am östlichen Saume des Schwarzwaldes und zugleich an der westlichen Grenze des Oberamtsbezirks hat der Ort zwei Stunden nordwestlich von Horb eine erhöhte, gegen Südwesten geschützte Lage. Der große, meist gedrängt gebaute Ort trägt schon den Charakter eines Schwarzwalddorfes und besteht in der Mitte des Orts meist aus stattlichen Bauernwohnungen, während im nördlichen Theil desselben minder ansehnliche Häuser vorkommen.

In der Mitte des Orts steht die alte im gothischen Styl erbaute Pfarrkirche zur h. Agatha, an deren Stelle in nächster Zeit eine neue erbaut werden soll; sie ist im einfachen gothischen Styl erbaut, hat spitzbogige Fenster, aus denen das Maßwerk herausgenommen wurde. An der Südseite des Langhauses befinden sich zwei romanische Fensterchen, die hinlänglich für das hohe Alter der Kirche zeugen. Der mit Strebepfeilern versehene Chor schließt mit einem halben Achteck und der viereckige massive Thurm ist mit einem Satteldach versehen. Das Innere des Langhauses hat nichts Erwähnenswerthes; von demselben führt ein spitzer Triumphbogen in den mit einem schön construirten Netzgewölbe gedeckten Chor; die scharfen Gewölbegurten gehen von Apostelbrustbildern aus und an den oberen Kreuzungspunkten sind Schlußsteine mit folgenden Bildern angebracht: 1) Johannes, 2) die h. Agatha und 3) die Mutter Gottes. An der Wand des Chors befindet sich ein gothisches Sakramentkästchen. Auch der Taufstein ist schön gothisch ausgeführt. Die auf dem Thurme hängenden drei Glocken sind unzugänglich.

Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde zu tragen.

Der Begräbnißplatz wurde 1820 am nordöstlichen Ende des Orts angelegt.

Das ansehnliche Pfarrhaus ist 1861 massiv erbaut und wird von einem besonderen Pfarrbaufonds erhalten.

Das Rath= und Schulhaus, welches 1853 sehr ansehnlich erbaut wurde, enthält im ersten und zweiten Stockwerk drei Schulzimmer und die Wohnungen des Unterlehrers und des Lehrgehilfen, im dritten Stockwerk befinden sich die Gelasse für den Gemeinderath und die Wohnung des Schulmeisters.

Ein Gemeindeback- und Waschhaus und überdieß noch ein abgesondertes Waschhaus, wie auch ein Armenhaus sind vorhanden.

Von dem ehemaligen Schloß Tockenburg (jetzt Gasthaus zur Sonne) sind an der hinteren Seite des Gebäudes ein sehr altes rundes Thürmchen, ein Vorbau mit Rundbogenfries, eine Mauerecke mit Buckelsteinen ꝛc. noch vorhanden. An der Hausecke steht 1564, wohl das Jahr einer Veränderung des Schlosses. Ueber dem Eingang in die Scheune ist das Wappen der Herren von Schütz angebracht.

Der Ort ist sehr wasserreich und sechs laufende, zwei Schöpf- und fünf Pumpbrunnen liefern vortreffliches Trinkwasser in Fülle, überdieß sind zwei Wetten innerhalb des Dorfs angelegt und $^1/_8$ Stunde östlich desselben entspringt in einer starken Quelle der Brühlbach, welcher nahe seines Ursprungs eine Mühle mit zwei Mahlgängen und ein Gerbgang und eine Sägmühle in Bewegung setzt.

Vicinalstraßen bestehen nach Haiterbach, Altheim, Lützenhardt und Waldach.

Die Einwohner sind sehr kräftige, gesunde, und von Charakter offene, etwas derbe Leute, welche größtentheils an Altersschwäche sterben; sie finden ihre Hauptnahrungsquelle in der Landwirthschaft und ihre Vermögensumstände gehören trotz ihres großen Fleißes und ihrer Sparsamkeit zu den mittelmäßigen.

Der größte Güterbesitz beträgt 30 Morgen, der mittlere 15 Morgen und der geringste 1—2 Morgen. Viele suchen ihr Auskommen als Taglöhner auswärts.

Die Gewerbe beschränken sich, mit Ausnahme der schon angeführten Mühlen, fünf Schildwirthschaften und zwei Krämern, nur auf die nöthigsten Handwerker.

Die Markung, welche zu den größten des Bezirks gehört, ist uneben und hügelig; der Boden ist minder fruchtbar und besteht aus den Zersetzungen des Wellenmergels, der Anhydritgruppe, des Hauptmuschelkalks und theilweise des bunten Sandsteins. Der schwer zu bebauende Boden wird durch kräftige Düngung zu verbessern gesucht, wobei man neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln auch Gips, Dungsalz und Kompost anwendet; auch das Brennen der Felder ist theilweise noch üblich. Lehm wird $^1/_4$ Stunde nördlich vom Ort gegraben. Der Feldbau wird im Dreifeldersystem, mit Anwendung des Hohenheimer- und des amerikanischen Pflugs so gut, als es die natürlichen Verhältnisse erlauben, betrieben. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 8 Sri. Dinkel, 4 Sri. Weizen, 3 Sri. Gerste

und 6 Sri. Haber; der durchschnittliche Ertrag wird zu 6 Scheffel Dinkel, 3—4 Scheffel Weizen, 3—4 Scheffel Gerste und 5—6 Scheffel Haber per Morgen angegeben.

In der zu $^1/_{10}$ angeblümten Brache zieht man Kartoffeln, Futterkräuter, Ackerbohnen, Erbsen, Linsen, wenig Reps und spärlich Hopfen. Flachs und Hanf wird für den eigenen Bedarf in Ländern gebaut. Von Bedeutung ist der Anbau des Weißkrauts, in welchem sich der Ort auszeichnet und das Erzeugniß theilweise in die Umgegend und in's Badische absetzt. Die höchsten Preise eines Morgens sind 400 fl., die mittleren 200 fl. und die geringsten 50 fl. Von den Getreideerzeugnissen werden jährlich etwa 200 Scheffel Dinkel, 60 Scheffel Weizen, 150 Scheffel Haber und 60 Scheffel Gerste meist auf der Schranne in Freudenstadt abgesetzt.

Die im allgemeinen ergiebigen, durchaus zweimähdigen Wiesen, denen nur theilweise Wässerung zukommt, liefern gutes Futter und zwar durchschnittlich 25 Centner Heu und 15 Centner Oehmd per Morgen. Die geringeren Wiesen dagegen ertragen nur 12 Centner Heu und 6 Centner Oehmd per Morgen. Die Preise der Wiesen bewegen sich von 50—500 fl. per Morgen.

Die Obstzucht ist trotz des ziemlich rauhen Klimas gut und im Zunehmen begriffen; man zieht vorzugsweise spät blühende Mostsorten, Zwetschgen und Pflaumen. Baumschulen sind vorhanden. Das Obst bleibt im Ort.

Die Zucht der Pferde ist ganz unbedeutend, dagegen die des Rindviehs ziemlich gut; man hält einen kräftigen Landschlag mit Simmenthaler Kreuzung und hat zur Nachzucht drei Farren aufgestellt, die ein Bürger Namens der Gemeinde unterhält. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend.

Auf der Weide, die jährlich um 400 fl. an einige Bürger verpachtet ist, laufen 200 Stück Bastarde; die Wolle wird nach Nagold und Freudenstadt abgesetzt. Die Pferchnutzung sichert der Gemeindekasse eine jährliche Rente von etwa 300 fl.

Einige Schweinezucht ist vorhanden, indessen werden immer noch die meisten Ferkel aus Baden und Rheinbayern eingeführt und vorzugsweise für den eigenen Bedarf gemästet.

Von ärmeren Familien werden viele Ziegen der Milch wegen gehalten.

An Waldungen besitzt die Gemeinde 600 Morgen, deren jährlicher, in 220 Klaftern bestehender Ertrag, verkauft und der Erlös theils für Gemeindezwecke verwendet, theils an die Bürger vertheilt wird, so daß jeder 10—12 fl. erhält.

Auf dem sog. Birkle (vermuthlich Bürgle) erschließt sich dem Auge eine herrliche Aussicht an die Alp, von dem Dreifaltigkeitsberg bis in die Gegend von Gmünd.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Der $^1/_4$ Stunde westlich von Salzstetten gelegene Pfarrweiler Heiligenbronn, aus einer Kirche, dem einfachen Pfarrhaus, dem Gottesacker, einem Gasthaus und einem Badhaus bestehend; letzteres enthält vier Badkabinette (in kurzer Zeit sollen vier weitere eingerichtet werden) und wird von Kranken aus der Umgegend besucht. Die Quelle entspringt unter dem Hochaltar (s. unten) und wird außerhalb der Kirche gepumpt.

Nach der Volkssage soll das Muttergottesbild, welches sich in der Pfarrkirche befindet, von zwei Hirtenkindern im Wasser gefunden worden sein; an dieser Stelle erbaute man alsdann eine Kapelle, zu der häufig gewallfahrtet wurde, besonders am Donnerstag, an welchem Tage auch der jeweilige Pfarrer zu Salzstetten daselbst eine Messe zu lesen hatte. In den Jahren 1745—1747 ließ der Pfarrer Johann Heinrich Schertlin von Salzstetten an der Stelle der kleinen und baufällig gewordenen Kapelle die jetzige geräumige Kirche erbauen und den Hochaltar über die Quelle setzen, in der das Marienbild gefunden worden sein soll, daher der Name Heiligenbronn.

Ehedem war Heiligenbronn Filial von Salzstetten.

Seit dem Jahr 1820 ist obige Wallfahrtskirche zugleich Pfarrkirche von Lützenhardt.

Sie ist im modernen Rundbogenstyl mit einem im halben Achteck schließenden Chor erbaut. An dem viereckigen Thurm hat nur das oberste Stockwerk abgestutzte Ecken. Das Innere der Kirche ist im Rococogeschmacke ausgestattet. Die Kollatur zur Pfarrei Heiligenbronn hat der Bischof abwechselnd mit dem Schertlin'schen Seniorat zu Horb.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Salzstetten.

c. Der Missihof liegt $^3/_4$ Stunden nördlich vom Mutterort in der Nähe von Neu-Nuifra.

d. Die Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang liegt unterhalb des Dorfs an der Markungsgrenze.

Die alte Form des Namens Salzstetten ist Sallinsteten, Sallesteten, Sallstetten. Bekannt macht uns mit dem Ort das Schenkungsbuch des Klosters Reichenbach, welches aus dem 11. und 12. Jahrhundert mehrere dorthin gemachte Vergabungen und manche

Glieder des hiesigen Ortsadels aufführt (Wirt. Urk.-Buch 2, 502); auch das Hirschauer Schenkungsbuch hat mehrere Herren von Salzstetten aus dem 12. Jahrhundert (Cod. Hirs. S. 124. ed. Stuttg.). Im Jahr 1229 übergab Graf Otto von Eberstein an das Kloster Bebenhausen ein hiesiges Gut, welches Konrad von Ihlingen von ihm zu Lehen besessen und mit seiner lehensherrlichen Bewilligung dem Kloster vergabt hatte, als freies Eigenthum (Wirt. Urk.-Buch 3, 256.).

Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts besaß die Hälfte hievon Diem von Steinhülben; von diesem erkaufte solche den 7. Dezember 1379 um 250 Pfund Heller Ita, Gemahlin Graf Rudolfs von Hohenberg, geborne Gräfin von Tockenburg und begabte damit am 6. Septbr. 1387 den Spital zu Horb (Schmid Monum. Hohenb. 636. 742. 767.), welcher sofort im Besitze verblieb und 1663 noch die andere Hälfte von der adelichen Familie von Thum erkaufte (letztere Hälfte hatte Michael Schütz 1470 von Ludwig von Emershofen erkauft gehabt.) In Folge hievon übte das Erzhaus Oesterreich bis 1805 die Oberhoheit über den ganzen Ort.

An hiesiger Kirche kommt vor in den Jahren 1291. 1293. magister Hugo scriba Ludovici comitis [palatini de Tuwingen] rector ecclesiae in S. (Gerbert Hist. nigr. silv. 3, 228. 231.).

Patron war ehemals der Horber Magistrat Namens des dortigen Spitals; h. z. T. ist der Pfarrsatz königlich.

Einige hiesige Güter erwarb 1444 Graf Ulrich von Württemberg von Helfrid von Neuenstatt und Verena von Balzheim seiner Hausfrau (Steinhofer Wirt. Chronik 2, 870.).

Sulzau,

Gemeinde III. Klasse mit 296 Einw., wor. 6 Ev., a. Sulzau, Dorf, 279 Einw., b. Neumühle, 7 Einw., c. Weitenburg, Schloß, 10 Einw., Filial von Bierlingen, die Parzellen b und c sind Filialen von Börstingen; die Evang. sind nach Mühlen eingepfarrt.

Im Neckarthale auf der rechten Seite des ganz nahe vorbeifließenden Neckars liegt drei Stunden östlich von der Oberamtsstadt das kleine freundliche, gegen rauhe Winde wohl geschützte Dorf, das mit Ausnahme der Kirche und zwei großen, dem Gutsherrn Freiherrn v. Raßler gehörigen Maiereigebäuden, aus nur wenigen, meist kleinen Häusern besteht.

Die styllose Kirche zum heil. Georgius, in welcher Sonntags Nachmittag eine Vesper und jede Woche zwei Messen von dem Geistlichen in Bierlingen gehalten werden, ist in ihrem Inneren einfach

und freundlich; der viereckige, in seinen oberen Theilen achteckige Thurm trägt ein Bohlendach.

Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege.

Begräbnißplatz ist keiner vorhanden und die Verstorbenen müssen zur Beerdigung nach Bierlingen gebracht werden.

Das 1842 erbaute Schulhaus enthält ein Schulzimmer und die Wohnung des Schulmeisters.

Das Rathhaus, welches 1839 erbaut wurde, enthält zugleich das Waschhaus und die Backküche.

Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden und nebenbei befindet sich ein Sauerbrunnen im Ort, von dem ohne Zweifel der Ort seinen Namen erhalten hat; das Wasser, welches früher sehr viele mineralische Theile enthielt, verlor 1727 auf einmal seinen mineralischen Gehalt und quoll viel schwächer, so daß es jetzt unter die geringeren Mineralquellen der Gegend gehört; der Hauptbestandtheil desselben ist Bittersalz. Ueber den Neckar, der zuweilen durch Ueberschwemmungen schadet, führt eine hölzerne Brücke und Vicinalstraßen bestehen nach Bieringen, Bierlingen, Wachendorf, Börstingen und Weitenburg. Das Brückengeld trägt der Gemeindekasse durchschnittlich 8—10 fl. jährlich ein.

Die Eisenbahn von Rottenburg nach Horb führt etwa 400 Schritte südlich vom Ort vorüber und die Entfernung von der nächst gelegenen Bahnstation Bieringen beträgt $^1/_2$ Stunde. Auch befindet sich nahe am Ort ein 1720′ langer Tunnel, welcher durch einen von den rechten Thalgehängen vorspringenden Rücken angelegt werden mußte; der sehr tiefe Einschnitt vor dem östlichen Mundloch des Tunnels hat eine Länge von 1200′ und der vor dem westlichen von 3—400′.

Die Einwohner sind fleißige Leute, die sich durch Feldbau, Viehzucht, einiges Gewerbe (Zimmerleute, Maurer) und etwa $^1/_3$ derselben durch Taglohnarbeiten bei der Gutsherrschaft zu Weitenburg ihr ordentliches Auskommen sichern. Die Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen und haben sich in neuerer Zeit sichtlich gebessert. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt mit Ausnahme des adeligen, dem Freiherrn v. Raßler gehörigen Guts, etwa 10 Morgen, der mittlere 5 Morgen und der geringste $^1/_4$ Morgen; einzelne besitzen gar kein Grundeigenthum.

Die nicht große Markung, von der überdieß der größte Theil (140 Morgen Felder) der Gutsherrschaft gehört, besteht theils aus einer Hochebene, theils aus dem mit steilen, hohen Gehängen ver-

sehenen Neckarthale, das sich unterhalb des Orts ziemlich erweitert und ergiebigen Acker- und Wiesenbau gestattet. Der im allgemeinen fruchtbare Boden besteht auf der Anhöhe meist aus Lehm, an den Gehängen aus den kalk- und steinreichen Zersetzungen des Muschelkalks und an den Ausläufern und in der Thalebene haben sich ergiebige Lehme und Alluvionen abgelagert. Zur Verbesserung des Bodens benützt man neben dem natürlichen Dünger, Jauche, Gips und Kompost. Ein Gipsbruch ist vorhanden.

Die Landwirthschaft ist in gutem Zustande und die rationelle Bewirthschaftung der gutsherrlichen Güter übt einen günstigen Einfluß auf dieselbe aus. Im Dreifeldersystem baut man mit Anwendung des Flandrischen und Hohenheimer-Pflugs die gewöhnlichen Cerealien und in der ganz angeblümten Brache Futterkräuter, Reps, Erbsen, Linsen, Ackerbohnen, Futterwicken, Kartoffeln und Hanf; letzteren auch in eigenen Ländern. Auch Hopfen kommt zum Anbau; er geht durch Händler in's Bayerische, während der Reps in das Unterland und in das Badische abgesetzt wird. Die Getreidefrüchte werden an sog. Schäufler verkauft, welche sie alsdann in Tübingen, Rottenburg, Sulz und Freudenstadt wieder absetzen; Gerste wird auch in's Badische verkauft. Indessen geschieht der Verkauf von Felderzeugnissen hauptsächlich nur von der Gutsherrschaft, während die Einwohner die Erträgnisse ihrer Felder meist selbst verbrauchen. Bei einer Aussaat von 8 Sri. Dinkel, 6 Sri. Gerste, 7 Sri. Haber, beträgt die Ernte 8—12 Scheffel Dinkel, 5—8 Scheffel Gerste und 6—7 Scheffel Haber per Morgen.

Die geringsten Preise eines Morgens Acker betragen gegenwärtig 400—500 fl., die mittleren 600—800 fl. und die höchsten 900 bis 1000 fl., ebenso sind die Wiesenpreise.

Der ausgedehnte Wiesenbau liefert gutes Futter (das sogen. schwere Thalfutter) und zwar durchschnittlich vom Morgen 35 Cent. Heu und 15 Cent. Oehmd. Die Wiesen sind durchaus zweimähdig und ohne Wässerung.

Die Obstzucht ist ganz unbedeutend und der Gartenbau wird nur von der Gutsherrschaft in einiger Ausdehnung gepflegt.

Die Rindviehzucht ist gerade nicht von Bedeutung, jedoch im Zunehmen begriffen; man züchtet einen gewöhnlichen Landschlag, der durch Schweizerfarren zu verbessern gesucht wird. Die Gemeinde hat keine eigene Farren, sondern benützt die in Weitenburg und Bieringen aufgestellten.

Von Geflügel werden hauptsächlich Gänse gezogen und häufig an die Israeliten in der Umgegend verkauft.

Die Zucht der Ziegen und der Bienen wird in geringer Ausdehnung getrieben.

Eine Schildwirthschaft und zwei Krämer sind vorhanden.

Eine kleine Erwerbsquelle bildet die Fischerei, welche sich mit Weißfischen, Barben, etwas Forellen und Aalen beschäftigt und diese an die benachbarte Israeliten und in das Bad Niedernau absetzt. Das Fischrecht hat die Gutsherrschaft, welche es um 15 fl. an Ortsbürger verpachtet.

Die Gemeinde besitzt 116 Morgen Waldungen, deren jährlicher, in 40 Klaftern und 5000 Wellen bestehender Ertrag an die Ortsbürger vertheilt wird, so daß jeder ³/₄ Klafter und 100 Stück Wellen erhält.

Etwa ¹/₈ Stunde westlich vom Ort erhebt sich auf einem gegen den Neckar stark vorspringenden Bergrücken ein wohlgerundeter Hügel, das Bürgle genannt, auf dem man noch Spuren von Gemäuer findet; hier stand ohne Zweifel die Burg der Herren von Sulzau.

Auf der gegenüberliegenden (linken) Seite des Neckars sind auf einem steilen Bergvorsprung die letzten Reste der Siegburg, in einem 15′ hohen Mauerwerk und dem Burggraben bestehend, noch sichtbar. Bern, welcher um 1081 zu Stiftung des Klosters Reichenbach Güter schenkte (Cod. Hirsaug. 65b), gilt für einen Herrn von Siegburg (Kuen Collectio 2, 38), wofür freilich gleichzeitige Belege fehlen.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Die Neumühle, ¹/₄ Stunde oberhalb des Dorfs an dem linken Neckarufer gelegen; sie ist Eigenthum des Freiherrn v. Raßler und enthält vier Mahlgänge und einen Gerbgang, eine Hanfreibe, Oel- und Gipsmühle.

c. Weitenburg, Schloß mit Schloßgut, Eigenthum und Sitz der Freiherrn von Raßler. Oben an dem linken, steilen Neckarthalabhange liegt auf einem wohlgerundeten Bergvorsprung das weithin sichtbare ansehnliche Schloß, das mit seinen Nebengebäuden und freundlichen Gartenanlagen mittelst einer Mauer umfriedigt ist und von verschiedenen Seiten eine sehr malerische, großartige Ansicht bietet. Innerhalb dieses umfriedigten Areals bildet, abgesondert von einigen Oekonomiegebäuden, das von Jac. von Ehingen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wieder hergestellte Schloß mit Nebengebäuden

aus verschiedener Zeit einen besonderen Gebäudekompler, der den innern ansehnlichen Hofraum einschließt; zu demselben führt ein im Rococogeschmack gehaltenes Portal, über dem das Wappen der von Raßler angemalt ist.

Dem Eingange gegenüber steht das ursprüngliche alte Schloß mit Staffelgiebeln und Buckelsteinen an den Ecken, das, wie es scheint ursprünglich gepaarte Fenster hatte, an denen erst später eine gerade nicht vortheilhafte Veränderung vorgenommen wurde. An der Südseite desselben sind noch Reste von früherer Bemalung sichtbar. An das alte Schloß schließt sich im rechten Winkel ein neueres im Renaissancestyl ausgeführtes und diesem gegenüber steht ein ebenfalls im Renaissancegeschmack gehaltener Querbau, der gegenwärtig als Magazin benützt wird, ursprünglich aber wohl eine ganz andere Bestimmung hatte, wofür noch ein vollendet schöner Renaissance-Eingang in das Gebäude hinlänglich spricht; über demselben steht die Jahrszahl 1661 und der Namenszug Q. V. H. (Quirin von Hönstett, ein früherer Besitzer des Guts). An einem weiteren Eingang in dieses Gebäude ist die Jahrszahl 1585 angebracht. Die Schloßkapelle grenzt an die Südseite des alten Schlosses. Von den außerhalb des inneren Schloßraumes stehenden Oekonomiegebäuden ist eine alte mit Staffelgiebeln versehene Scheune zu erwähnen. Von dem Schloß genießt man eine reizende Aussicht in das nahe Neckarthal und an einem großen Theil der Alp.

Das Schloßgut besteht aus 440 Morgen Felder, worunter 90 Morgen im Neckarthal gelegene Wiesen, und aus 711 Morgen Waldungen, die vorherrschend mit Nadelhölzern gut bestockt sind. Die Bewirthschaftung des Guts geschieht durch einen Rentamtmann, dem ein Gutsjäger beigegeben ist. Die Feldgüter, welche in neun Rotationen sehr rationell bewirthschaftet werden, ertragen per Morgen die gleiche Anzahl Scheffel wie in dem nahe gelegenen Weitingen. Mit Reps werden 20 Morgen und mit Hopfen sechs Morgen eingebaut. Etwa $^1/_4$ Morgen Weinberg liefert in günstigen Jahrgängen einen guten Wein. Die sehr bedeutende Obstzucht dehnt sich auf etwa 2000 Obstbäume aus, die gerne guten Ertrag liefern; zwei Baumschulen sind vorhanden.

Auf dem Gut ist ein sehr namhafter Viehstand (reine Simmenthaler Race) aufgestellt, der in 32 Kühen, 22 Stück Jungvieh, 10 Ochsen und 2 Farren besteht, überdieß sind 6 Pferde vorhanden.

Die Milch wird verkäst und verbuttert; die Butter kommt den Winter über nach Stuttgart und zur Sommerszeit in die benachbar-

ten Bäder zum Verkauf. Die Käse, sog. magere Käse, werden in der Umgegend abgesetzt. Etwa 275 der Gutsherrschaft gehörige Bastardschafe laufen auf dem Gut.

Die mit einer halbenglischen Race sich beschäftigende Schweinezucht ist beträchtlich und erlaubt einen nicht unbedeutenden Verkauf an Milchschweinen; auch werden Mutterschweine aus der Nachbarschaft zu den Ebern auf das Gut gebracht.

Das Gut steht bis zur Volljährigkeit des ältesten Sohnes des verstorbenen Freiherrn v. Raßler unter der Vormundschaft des Grafen Friedrich von Grävenitz.

Sulzau kommt als Sulzowa am Ende des 11. Jahrhunderts vor, als das Kloster Reichenbach, wie noch später, hiesigen Besitz erhielt; genannt werden damals auch Burkhard von Sulzau Vater und Sohn (Wirt. Urk.-Buch 2, 392. 397. 410.). Begütert waren hier die Herren von Ehingen (Schmid Gr. v. Hohenb. 462) und v. Ow; letztere hatten noch bis Ende des vorigen Jahrhunderts einen Hof allda mit 65 Morgen, Waldungen, Zehnten rc. (Das Weitere s. unten bei Weitenburg; vergl. auch Börstingen z. J. 1486.).

Das Bergschloß Weitenburg (Weitingen-Burg) besaßen die Herrn v. Ow mit ihrer Stammburg und Stadt Obernow im 14. und theilweise noch im 15. Jahrhundert. Auf demselben saß Hans von Ow, welcher 1454 in der Kirche zu Hirrlingen bestattet wurde. (v. Ow'sches Archiv.) Allein schon 1445 war Hans Pfuser von Nordstetten Besitzer der Herrschaft Weitenburg geworden. Als dieser gerade abwesend und denen von Geroldseck wider die von Falkenstein zu Hülfe gekommen war, nahmen zwei seiner Knechte einen an den Grafen Ludwig von Württemberg bestimmten Gesandten des Herrn von Chalons samt dessen Knecht gefangen, und führten sie auf das Schloß. Auf das Begehren des Grafen Ludwig wurde der Gesandte zwar wieder freigegeben, die Auslieferung der pfuserischen Knechte aber verweigert. Deßwegen zog der Graf vor das Schloß, öffnete das Thor mit Aexten, nahm es ohne Widerstand ein, ließ Pfusers Gemahlin Dorothea v. Stetten wegführen und den einen Knecht in Tübingen enthaupten.

Markgraf Jacob von Baden, in dessen Dienste Hans Pfuser stund, und zu dem Dorothea floh, vermittelte, aber der Schriftwechsel führte zur Fehde, weil Letzterer das ihr bei der Einnahme Entwendete nicht zurückgegeben werden wollte, und erst am 7. Mai 1447 wurde in Tübingen ein Vergleich geschlossen; beide Theile stunden von ihren gegenseitigen Forderungen ab; der Graf gab das Schloß

wieder heraus. Nach seines Vaters Tode aber erneute der Sohn Hans Pfuser die Fehde und erst 1465 in Zeiten Graf Eberhards im Bart legte ein Schiedsgericht den Streit bei; Pfuser mußte vier Jahre lang in die Dienste des Grafen treten.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts kam die ganze Herrschaft Weitenburg theilweise jedenfalls über die von Wähingen, und dann von Hans v. Weitingen (s. bei Börstingen) an Caspar und Hans von Spät.

Von diesen Brüdern erkaufte wieder am 31. August 1517 Georg v. Ow das Schloß, samt dem Sitz und Dorf Börstingen und dem Weiler Sulzaw als eine reichsfreie Herrschaft; Ersteres soll dann 1525 zugleich mit den v. Ow'schen Schlössern Wachendorf und Hirrlingen abgebrannt worden sein.

Darauf gelangte (wohl 1539 mit Börstingen) die ganze Herrschaft Weitenburg an die Herren von Ehingen und zu ihr kam nun auch Nellingsheim mit Fruchtgefällen in Ergenzingen; Jakob von Ehingen stieß sehr bei Oesterreich an (an welches 1486 $^1/_4$ an Börstingen und an Sulzau zu Lehen aufgetragen worden war), als er die lutherische Lehre und einen protestantischen Pfarrer in Sulzau einführte, auch das „Gozhuß", wohin gewallfahrtet wurde (wohl auf dem Berglein, auf dem damals die Burg stand?), schließen ließ. Jakob wollte man deßhalb 1592 die hohe Obrigkeit zu Sulzau und 1599 ihn selbst sogar gefangen nehmen, allein er kehrte sich, unterstützt von der Reichsritterschaft, deren Mitglied er war, nicht daran. Von Jakob von Ehingen erkaufte den 24. Januar 1613 seine Güter Weitenburg, $^3/_4$ an Sulzau, und Nellingsheim (das lehenbare $^1/_4$ an Sulzau behielt Jakob) *) mit dessen drei adelichen Häusern und aller Obrigkeit der Herzog Johann Friedrich von Württemberg für 98000 fl. und $^1/_8$ am Dorfe Kirchberg, veräußerte aber diese Besitzungen mit Ausnahme von Nellingsheim bereits wieder den 22. Novbr. desselben Jahrs an Johann Friedrich Schertlin von Burtenbach „einen gewichtigen, zu fürchtenden Mann", unter Vorbehalt der bischöflichen Obrigkeit (Sattler Herz. 6, 68). Schertlin mußte sich verschreiben, daß, wenn er zu Weitenburg oder in selbiger Gegend eine Kirche

---

*) Noch am 61. Jan. 1680 belehnte K. Leopold den Albert Sigmund von Ehingen mit $^1/_4$ an dem Dorf Sulzau und „den übrigen uns für eigenthümlich überlassenen Theilern an dem Dorf Sulzau mit allen Gerechtigkeiten Nutzungen und Zugehörungen, ingleichen der hohen und niedern Gerichtsbarkeit in den Theilern des Dorfes Sulzau." Lünig Reichsarchiv 12ª, 380.

erbauen oder einen Gottesdienst einrichten wolle, keine andere, als die der augsburgischen Confession gemäße Religion in Uebung kommen dürfe, wie auch das jus examinandi und confirmandi dem herzoglichen Hause gehören sollte.

1637 den 28. Novbr. kaufte Philipp Julius von Remchingen von Hans Conr. Schertlin von Burtenbach zu Mauren und verkaufte wieder 1654 d. 23. Apr. an Herzog Ulrich von Württemberg um 21,000 fl. das adeliche Haus Weitenburg samt $^3/_4$ Dorf und Obrigkeit — auch Schlößlin — zu Sulzau, mit hoher malefizischer Obrigkeit, unter Vorbehalt für die augsburgische Konfession und des Besteurungsrechts für die Reichsritterschaft.

Württemberg verkaufte solches an den brandenburgischen Generalwachtmeister Quirin von Hönstett und dieser am 4. Aug. 1689 an das Kloster Marchthal um 40,000 fl. (um welche Summe $1^1/_2$ Jahre vorher mit Oesterreich beinahe ausgehandelt war); des Schlößleins zu Sulzau und der protestantischen Konfession wird hiebei nicht mehr erwähnt, dagegen huldigten damals auch sechs hintersäßige Juden.

Am 11. Aug. 1689 verkaufte auch der kinderlose letzte Sigmund Albrecht von Ehingen, Herr zu Pörstingen, Obernow, Poltringen und Oberndorf „aus Nothdurft in diesen schweren Zeiten und zu Vermeidung von Streitigkeiten" das lehenbare übrige $^1/_4$ der Obrigkeit und des Dorfes zu Sulzau an Marchthal. (Kaufbriefe in dem v. Raßler'schen Archiv.)

Das Kloster gab solchen Besitz 1720 um 43,000 fl. an Joseph Rupert Freiherrn von Raßler von Gamerschwang (Geschichte von Obermarchthal 167), dessen Nachkommen 1805 hiemit unter württembergische Staatshoheit kamen.

Als ritterschaftliche Orte gehörten Weitenburg und Sulzau ehedem zum Kanton Neckarschwarzwald.

Vollmaringen,

Gemeinde III. Klasse mit 613 Einw., wor. 6 Ev. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Hochdorf eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Vollmaringen hat eine schöne, freie Lage auf der Hochebene über der rechten Seite des Steinachthales, $2^1/_4$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt, zu der eine gut unterhaltene Vicinalstraße führt; überdieß bestehen Vicinalstraßen nach Gündringen, Nagold, Mötzingen, Baisingen und Göttelfingen. Diese Straßen

müssen, so weit sie die Markung berühren (über vier Stunden Wegstrecke), mit namhaften Kosten von der Gemeinde unterhalten werden.

Der Ort selbst ist regelmäßig angelegt, freundlich und reinlich; an den breiten Ortsstraßen lagern sich ziemlich gedrängt die aus Holz erbauten und mit steinernen Unterstöcken versehenen, meist hübschen Bauernwohnungen, welche durchgängig mit Ziegeldächern versehen sind. Das Dorf war früher mit einer Mauer umgeben. Im südlichen Theile des Orts steht die im Jahr 1845—47 nach dem Plan des Bauinspektors Rupp zu Reutlingen in einem sehr ansprechenden gothischen Styl neu erbaute Pfarrkirche und macht sowohl durch ihr Aeußeres als Inneres einen sehr günstigen Eindruck. Der 200 Fuß hohe, weithin sichtbare, ebenfalls gothisch gehaltene Thurm hat ein Kreuzdach, dessen Giebelseiten mit den vier Seiten des Thurmes korrespondiren; auf demselben erhebt sich ein sehr schlankes, spitzes Zeltdach. Im unteren Stockwerke des Thurmes sind vier von der ehemaligen Kirche herrührende Schlußsteine eingemauert und zwar: 1) das v. Gültlingen'sche Wappen, 2) die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, 3) der heil. Georg, der Schutzpatron der Kirche und 4) der heil. Sebastian. Das Innere der Kirche ist dreischiffig, weiß getüncht und das mit vergoldeten Schlußsteinen versehene Kreuzgewölbe des Mittelschiffs wird von je drei Säulen auf einer Seite unterstützt, indessen sind die Säulen und Gewölberippen nur aus Holz construirt und steinfarbig angestrichen. Von dem Langhaus führt der ursprüngliche spitze Triumphbogen in den Chor, dessen Decke blau getüncht und mit goldenen Sternen geziert ist. Der Hochaltar im Chor enthält ein großes aus Stein ausgeführtes Kruzifix aus früherer Zeit und ist im Rococogeschmack gehalten, was mit der übrigen Kirche nicht übereinstimmen will; auch stehen auf dem Altare zwei alte gut geschnittene Holzbilder aus dem 15. Jahrhundert und an der Seitenwand des Chors ist noch eine alte gothische Nische angebracht, welche den sitzenden Christus enthält. Die beiden Seitenaltäre im Schiff, die Verkündigung und Christus am Oelberg vorstellend, sind im gothischen Geschmack von Maintel in Horb 1849 gut ausgeführt worden. Zum Kirchenbau trugen bei das Spital Horb (dieses das Meiste), die Pfarrei und die Ortsstiftung.

Der Begräbnißplatz liegt $^1/_4$ Stunde nördlich vom Ort im sog. Lohndorf; auf demselben steht eine uralte Kapelle, die noch Spuren romanischer Bauweise zeigt und früher die Pfarrkirche von Vollmaringen, Iselshausen und Mötzingen war.

Das 1862 von dem Spital Horb freundlich erbaute Pfarrhaus liegt mit schöner Aussicht sehr sommerlich am südlichen Ende des Orts.

Das Kaplaneihaus gehört dem Patron zur Kaplanei Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg.

Das schon alte Rathhaus enthält ein Lehrzimmer und die Gelasse für den Gemeinderath; der Schulmeister wohnt in einem abgesonderten, der Gemeinde gehörigen Gebäude.

Das ehemalige Schloß, welches 1860—1861 in Privathände überging, ist sehr ansehnlich und bildet einen Querbau mit zwei Flügeln, von denen der nördliche noch alt und an den Ecken mit Buckelsteinen erbaut ist, übrigens sind sämtliche Theile des Gebäudes in einem neueren Styl von wenig Bedeutung umgeändert. Ueber dem Eingang in den Querbau ist ein Wappen mit der Jahreszahl 1669 angebracht. Eine eiserne Ofenplatte mit der Jahreszahl 1588 und den Wappen des Joseph von Ow und der Anna von Neuhausen wurde kürzlich nach Schloß Wachendorf gebracht.

In der Nähe des Schlosses steht das ansehnliche, ehemalige Rentamtsgebäude mit Scheune, Hof und Garten, das 1857 in Privathände überging.

Gutes Trinkwasser, das zwei laufende und etwa 20 Pumpbrunnen liefern, ist hinlänglich vorhanden; nur in ganz trockenen Jahrgängen, wie 1858, lassen die Brunnen nach, so daß ein Theil des Wasserbedarfs außerhalb nahe am Ort bezogen werden muß.

Die Einwohner sind im allgemeinen fleißig, geordnet und erfreuen sich in Folge der stets reinen Luft einer guten Gesundheit; ihre Haupterwerbsmittel bestehen in Feldbau, Viehzucht und den gewöhnlichen Gewerben, von denen drei Schildwirthschaften, drei Krämer und zwei Steinhauer, welche zum Theil viele Grabsteine im gothischen Styl ausführen, zu nennen sind. Eigentliche Wohlhabenheit findet man nur bei einzelnen Bauern, die Mehrzahl gehört dem Mittelstand an, worunter viele Taglöhner sind.

Die mittelgroße, meist ebene und schön arrondirte Markung hat einen fruchtbaren, größtentheils aus Lehm bestehenden Boden, auf dem die gewöhnlichen Feldfrüchte, besonders Dinkel und Gerste sehr gut gedeihen und zu dessen Verbesserung, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln, auch Gips, Mergel und Compost in Anwendung kommt.

Der Ackerbau wird im Dreifeldersystem unter Anwendung verbesserter Ackergeräthe gut und fleißig betrieben: man baut die ge-

wöhnlichen Cerealien und in der zum größten Theil angeblümten Brache Kartoffeln, viel Reps, wenig Flachs, desto mehr Hanf und wegen Mangels an geeignetem Wieswachs viel Futterkräuter (dreiblättriger Klee, Luzerne und Esparsette). Der Hopfenbau ist sehr bedeutend und liefert in günstigen Jahren etwa 250 Centner, die meist nach Rottenburg abgesetzt werden. An Aussaat rechnet man auf den Morgen 7—8 Simri Dinkel, 5 Simri Gerste, 5 Simri Haber, 5 Simri Weizen; die durchschnittliche Ernte beträgt per Morgen 9 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Gerste, 7 Schff. Haber, 5 Schff. Weizen. Der geringste Preis eines Morgens Acker ist 250 fl., der mittlere 400 fl. und der höchste 600 fl. Ueber die Befriedigung des eigenen Bedürfnisses werden jährlich gegen 2600 Scheffel Dinkel, 1000 Scheffel Gerste, 1300 Scheffel Haber durch Vermittlung von Unterhändlern nach Nagold, Altensteig und Freudenstadt abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, ertragen durchschnittlich 26 Centner Heu und 12 Centner Oehmd per Morgen; ihre Preise bewegen sich von 300—600 fl. per Morgen.

Die Obstzucht wird nicht nur an Straßen, sondern auch in Gärten und auf Aeckern emsig gepflegt; man zieht vorzugsweise Breitlinge und Zipperäpfel, Knausbirnen, Grunbirnen, Kohlbirnen, Reichenäcker Birnen ꝛc. und ziemlich viel Zwetschgen. Das Obst wird meist im Ort verbraucht.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde ganz unbedeutend, dagegen wird auf einen tüchtigen Rindviehstand (Landrace mit Simmenthaler Kreuzung) sehr gesehen. Zur Nachzucht sind ein Landfarre und ein Simmenthaler aufgestellt, die ein Bürger gegen Entschädigung von Seiten der Gemeinde hält.

Der Verkauf an Vieh, namentlich auch gemästetem, ist nicht unbeträchtlich.

Schafzucht wird nicht getrieben und die Weide ist an einen fremden Schäfer um 880 fl. jährlich verpachtet; überdieß sichert die Pferchnutzung der Gemeindekasse eine Jahreseinnahme von etwa 700 fl.

Die Schweinezucht, welche sich mit halbenglischer und bayerischer Race beschäftigt, findet statt, jedoch nicht in der Ausdehnung, daß eine Einfuhr von Ferkeln nicht nöthig wäre; es werden viele Schweine gemästet und theils ins Haus geschlachtet, theils nach Außen verkauft.

Die Ziegenzucht ist nicht ganz unbedeutend und Geflügel wird

nur für das eigene Bedürfniß gezogen. Die Zucht der Bienen ist im Beginnen begriffen.

Die Gemeinde besitzt 260 Morgen Waldungen, von deren Ertrag (60 Klafter) jeder Bürger 1/4 Klafter Gabholz erhält; ein Theil wird verkauft, was der Gemeinde 400 fl. jährlich einträgt. Das Holz muß daher meist auswärts bezogen werden; häufig tauschen die vermöglicheren Bauern ihr übriges Stroh gegen Holz an die Schwarzwälder um.

Westlich am Ort vorüber führt die von Seehaus herkommende Römerstraße (Hochsträß) gegen Wildberg; sie zieht nördlich vom Ort über die Flur „Mauren“, auf der ohne Zweifel ein römischer Wohnplatz stand.

Etwa 1/4 Stunde nördlich vom Ort bestand ein Weiher, dessen Abfluß eine Mühle, die längst abgegangen, in Bewegung setzte.

Vollmaringen als freiadeliches Gut und Schloß hatte die hohe gerichtliche Obrigkeit und den Blutbann. Inhaber und Vogtherren dieses Fleckens waren im 14. Jahrhundert die von Tettlingen, von welchen das alte Seelbüchlein zu Vollmaringen unter anderen Herren Ettichon als Rektor und Kirchherrn des Gotteshauses aufführte. Im Jahr 1371 saß allda Hans von Tettlingen; er kaufte von Staimer Salzfaß aus dem halben Zehnten zu Vollmaringen eine Fruchtgilt, die 1457 Stefan von Emershofen an das Spital Horb verkaufte. Den Zehnten selbst mit dem Kirchensatz und Widemhof verkaufte zur Hälfte 1404 Konrad von Hailfingen an Engelhard von Enzberg und 1443 Friedrich von Enzberg zu Mühlheim an besagtes Spital und ebenso ihre andere Hälfte 1461 Hans und Ludwig von Emershofen und Hug Salzfaß.

Im J. 1476 und 1490 war Hans von Giltlingen zu Bernek zugleich Herr zu Vollmaringen; seine Mutter war Anna von Tettlingen, vermählt mit Gumpold von Giltlingen (Horber Spital-Urk.). Den Sohn Wolf von Giltlingen zu Bernek und Vollmaringen und dessen Wittwe Margaretha, geb. von Wolmarshausen, als sie 1545 zu Vollmaringen starb, beerbte allda des Baltas von Wernau zu Bernek Tochter, Maria Jakobea, und brachte ihrem Gemahl Marx von Neuhausen die Herrschaft Vollmaringen zu. Vollmaringen mit Göttelfingen, dessen Schicksale es fortan theilte (s. dieses), kam dann 100 Jahre später an die von Ow, von Streit u. s. w. (v. Ow'sches Archiv).

Nachdem noch weiterer bei Göttelfingen erzählter Besitzwechsel stattgefunden hatte, verkaufte den Rest der zum Rittergut Vollma-

ringen gehörigen, auf den Markungen der Gemeinden Vollmaringen und Nagold gelegenen, theils eremten, theils nicht eremten Realitäten Fürst Constantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg 1860 für 95,000 fl.

Die Pfarrkirche war ursprünglich in Lohndorf, erst nach der Reformation wurde die Pfarrei nach Vollmaringen verlegt. Patron ist jetzt die Krone, früher das Horber Spital, welcher den Kirchensatz und Widumhof hälftig 1443 von Friedrich von Enzberg für 670 fl., hälftig 1461 von Hans und Ludwig von Emershofen für 600 fl. erkauft hatte. Um 1400 wurde eine Kaplanei von den von Tettlingen gestiftet. Thina Schwelherin, Wittwe Menlochs von Tettlingen, vermehrte die Stiftung im Jahr 1454 dergestalt, daß ein Priester an ihr angestellt werden konnte. Diese Kaplanei, deren Patron, wie bemerkt, der Fürst von Waldburg-Zeil-Trauchburg ist, besteht noch neben der Pfarrei.

Wachendorf,

mit Burgmühle,

Gemeinde III. Klasse mit 612 Einw. — Kath. Pfarrei.

Auf der Hochebene zwischen den Thälern des Neckars, der Eyach und der Starzel, $3^1/_4$ Stunden östlich von der Oberamtsstadt, hat der Ort eine hohe, etwas gegen Süden geneigte, sommerliche Lage. Das von Ost nach West in die Länge gedehnte Dorf ist ziemlich ansehnlich, freundlich und mit reinlichen, gekandelten Straßen versehen, an denen sich die theils mittelgroßen, theils kleinen, ländlichen Wohnungen ziemlich gedrängt lagern.

Beinahe in der Mitte des Dorfs stehen das dem ritterschaftlichen Gutsbesitzer, Freiherr von Ow, gehörige alte und neue Schloß nebst großartigen Nebengebäuden, die Kirche, das Pfarrhaus, welche im Verein mit dem ausgedehnten Schloßgarten eine sehr schöne Gruppe bilden und zu dem stattlichen Aussehen des Dorfes vieles beitragen.

Die Pfarrkirche zum heiligen Petrus und Paulus, welche mittelst eines Gangs mit dem Schloß verbunden ist, stammt, obwohl sie gothische (später erst ausgebrochene) Fenster hat, aus der romanischen Periode; sie ist mit kräftigem Sockel, aus großen, fernher geholten Keupersandstein-Quadern erbaut und enthält an der westlichen Giebelseite noch den uralten, rundbogigen, abgestuften, mit einer Wulst umgebenen Eingang, ein interessanter Ueberrest des frühromanischen Styls. Auch die unteren Geschosse des viereckigen Thurms gehören der romanischen Zeit an und enthalten noch in dem untersten Geschoß ein echt romanisches Rundbogenfensterchen und im Innern Rundbögen, die von romanischen Doppelsäulchen in den Ecken des

Thurmes ausgehen. Der aus der gothischen Periode stammende, in einem halben Achteck schließende und mit Strebepfeilern versehene Chor enthält spitzbogige Fenster, aus denen das Maßwerk leider herausgenommen wurde; nur im obersten Stockwerke des Thurmes haben sich die Maßwerkfüllungen in den spitzen Bogentheilen der Fenster erhalten; auf demselben sitzt ein Satteldach mit Staffelgiebeln. Ueber dem eingebauten Hauptthor unter dem schon angeführten rundbogigen Eingang an der Westseite befinden sich die Wappen der Herren von Ow und von Neuhausen mit der Ueberschrift: J. v. Ow, A. v. Ow und der Jahreszahl 1598, welche ohne Zweifel die Zeit der Veränderung der Kirche angibt. Das einfache Innere hat im Langhause eine einfache Decke, im Chor aber ein Netzgewölbe (mit Schlußsteinen worauf St. Peter und St. Stephan), das in neuerer Zeit innerhalb der Maschen blau bemalt und mit goldenen Sternen versehen wurde. Die Kirche bewahrt mehrere der adeligen Familie von Ow angehörige Grabdenkmale, von denen hier nur die älteren erwähnt werden und zwar in dem Langhause: 1) Eine Grabplatte mit dem Wappen der Herren v. Ow.

2) Ein geharnischter Ritter mit gefalteten Händen; am Rande der Grabplatte sind mehrere Wappenschilde z. B. der Herren von Ow. v, Gültlingen, v. Stauffenberg, v. Helmstett ꝛc. angebracht.

3) Eine Frau mit gefalteten Händen, die Gemahlin des vorhergehenden; an dem Rande der Grabplatte sind die Wappen der v. Neuhaus, v. Freiberg, v. Baldeck ꝛc. angebracht. Diese Beiden sind: Josepha v. Ow † 1615 und seine Gemahlin A. v. Neuhausen.

Der Chor enthält folgende Denkmale:

1) Eine Grabplatte mit dem Wappen des Peter v. Ow † 1480 am Urbanstag.

2) Eine Platte mit dem Wappen des Georg v. Ow † 1524 an Maria Geburt, und dessen Gemahlin Dorothea von Giltlingen † 1539.

3) In Stein ausgehauen: Hans v. Ow zu Wachendorf † 1571 am 20. Novbr. kniend vor einem Kreuze mit seiner ersten Gemahlin der durchleuchtigen hochgebornen Fürstin Fraw Rosina Markgräfin von Baden.

4) Derselbe mit seiner zweiten Gemahlin Maria, geborne von Neunek † 1571 am 20. August.

5) Ebenso dessen Bruder Friedrich von Ow zu Wachendorf † 1536 den 28. Juni mit zwei Gemahlinnen: Maria geb. v. Handschuhsheim † 1556 den 16. Juni und Elisabeth geb. v. Edelstettin † 1563 den 3. August.

Die schöne steinerne Kanzel im Chor mit dem v. Ow'schen und v. Neuhaus'schen Wappen ist wohl auch von 1598.

Von den Glocken ist die größere von Christian Adam Kurtz in Reutlingen 1839 gegossen worden, die kleinere trägt in sehr alten Majuskeln die vier Evangelistennamen als Umschrift.

Die Unterhaltung der Kirche und des Pfarrhauses haben die Gutsherrschaft und acht Bauern mit einem Kapital an die Gemeinde abgelöst. Patron ist der Rittergutsbesitzer Freiherr v. Ow-Wachendorf.

Der stark ummauerte Begräbnißplatz, vor dem eine schönwüchsige Linde steht, liegt außerhalb (nördlich) des Orts; auf demselben befindet sich eine im Rococostyl 1733 von Jos. L. B. v. Ow erbaute Kapelle, welche die Familiengruft der Freiherrn v. Ow enthält.

Das ansehnliche, zunächst der Kirche stehende Pfarrhaus wurde 1781 erbaut.

Das 1814 erbaute Rathhaus enthält, außer den Gelassen für den Gemeinderath, zwei Lehrzimmer; der Schulmeister wohnt in einem abgesonderten, ebenfalls der Gemeinde gehörigen Hause. Eine Industrieschule besteht.

Zwei öffentliche Waschhäuser, ein Backhaus und ein Armenhaus sind vorhanden.

Die Schloßgebäude des Freiherrn von Ow bestehen aus dem alten Schloß, dem neuen Schloß und mehreren großartigen Oekonomiegebäuden, welche im Verein mit einer Mauer den Schloßhof einschließen.

Das ansehnliche alte Schloß ist massiv aus Steinen dreistockig erbaut, hat 6′ dicke Mauern und gepaarte oblonge Fenster, oben den Ahnensaal. An der südöstlichen Ecke steht ein runder Thurm mit sehr spitzem Zeltdach; er besteht aus vier Stockwerken, von denen das unterste als Burgverließ dient. Der Thurm wurde nach einer an ihm angebrachten Jahrszahl 1574 erhöht, das oberste Stockwerk erst 1822 aufgebaut.

Westlich von dem alten Schloß steht das neue und ist mit demselben mittelst eines schmalen Zwischenbaus verbunden, durch den der Eingang in den Schloßhof führt. Ueber diesem Eingang ist das Wappen der Herren von Ow mit dem badischen Wappen in Eines vereinigt, und die Inschrift angebracht: Hans v. Ow Z. C. H. F. Fraw Rosina Marggräfin von Baden. Baide Ehegemahel 1555. Hiedurch erfahren wir die Erbauer und die Zeit der Erbauung des neuen Schlosses. Beider Wappen und das Heirathsjahr 1526 trägt

auch die Schloßglocke, die früher auf dem Neuhaus war, und kürzlich umgegossen werden mußte.

Das neue Schloß, dessen Thurm an der Südwestecke im vorigen Jahrhundert abgebrochen wurde, besteht aus zwei Stockwerken und ist in einem einfachen Style erbaut; in seinem unteren Stockwerk befindet sich der sog. Gartensaal, der mit verschiedenen Alterthümern, Rüstungen, Waffen, Möbeln ꝛc. ausgeschmückt ist; überhaupt bewahren beide Schlösser, neben einer geschmackvollen Einrichtung, eine große Anzahl sehr sehenswerther Familiengemälde, Waffen, Wappenschilde, darunter Trophäen des Minnesängers Hartmann und Anderer der Familie von Ow angehörige Alterthümer, Hirschgeweihe ꝛc. Ueberdieß ist die Alterthumssammlung des gegenwärtigen Besitzers und Bewohners des Schlosses Freiherr v. Ow besonders aufgestellt, die werthvolle Gegenstände aus der römischen, altgermanischen und fränkischen Periode enthält, und in der namentlich auch die Funde aus der römischen Niederlassung bei Neuhaus aufbewahrt werden. An die nordwestliche Ecke des neuen Schlosses lehnt sich in einem rechten Winkel das 1666 von Erhard Freiherr v. Ow und dessen Gemahlin, einer geb. v. Wülfin, im Renaissancestyl erbaute Reiterhaus, das jetzt als Stallgebäude, Heu- und Fruchtmagazin dient. An das Reiterhaus schließt sich wieder ein Thurm an, der in allen drei Stockwerken Gefängnisse enthält. Ueberdieß sind noch einige großartige Oekonomiegebäude vorhanden.

An das Schloß und den dazu gehörigen Nebengebäuden grenzt der weitgedehnte, theilweise sehr geschmackvoll angelegte Schloßgarten. Vom Schloß genießt man eine sehr schöne Aussicht an die Alp.

Das Trinkwasser wird aus sechs Pump- und Ziehbrunnen gewonnen, die jedoch in trockenen Jahrgängen so sehr nachlassen, daß Wassermangel entsteht und der nöthige Wasserbedarf $^1/_8$ Stunde südlich vom Ort in dem sog. Bechhausen geholt werden muß. Auf den Fall der Feuersgefahr ist eine Wette angelegt.

Ein kleiner See liegt $^1/_4$ Stunde nördlich, und ein Weiher $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort.

Den Verkehr mit der Umgegend vermitteln Vicinalstraßen nach Hirrlingen, Bietenhausen, Höfendorf, Haigerloch, Immnau, Bierlingen, Sulzau, Bieringen und Frommenhausen; an letzterer besteht eine Brücke über die Starzel bei der Burgmühle. Die Unterhaltung dieser Straßen verursacht der Gemeinde namhafte Kosten.

Die neue Steige von der Station Bieringen herauf (mit $5^1/_2$ Fuß Steigung) wurde mit 4000 fl. Staatsbeitrag und 2000 fl.

Güterankauf 1854 gebaut, und ebenso 1864 mit 3000 fl. die Straße nach Haigerloch zum Gebrauche für Postwagen auf 20 Fuß erbreitert.

Die Einwohner sind im allgemeinen von kräftigem Körperbau und erfreuen sich einer dauerhaften Gesundheit; ihre Erwerbsmittel bestehen in Feldbau, Viehzucht und den nöthigsten Gewerben; von letzteren nennen wir: zwei Schildwirthschaften, einen Kaufmann, einen Krämer, eine Ziegelhütte, eine Zündhölzerfabrik und die $^1/_2$ Stunde östlich vom Ort an der Starzel gelegene Burgmühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang nebst einer Säg-, Oel- und Reibmühle.

Die Vermögensumstände gehören zu den besseren des Bezirks; der vermöglichste Bürger besitzt 32 Morgen, der sog. Mittelmann 20 Morgen und die ärmere, meist aus Taglöhnern bestehende Klasse 3—6 Morgen. Das Gut des Freiherrn v. Ow besteht in 150 Morgen Aeckern, 10 Morgen Hopfenanlagen, 61 Morgen Wiesen und 300 Morgen Waldungen; hievon ist das 120 Morgen große sog. Bechfeld zusammenhängend, während die übrigen Güter zerstreut auf der Markung liegen.

Die mittelgroße Markung hat mit Ausnahme des steilen Abhanges gegen die Starzel eine ebene Lage und einen fruchtbaren Boden, der größtentheils aus Lehm und Malm besteht. Lettenkohlensandsteinbrüche sind vier und zwei Muschelkalkbrüche, sowie ein Tuffsteinbruch vorhanden; auch besteht eine Lehmgrube.

Die Luft ist wegen der hohen Lage gesund, rein und meist etwas bewegt; Frühlingsfröste schaden zuweilen der Obstblüthe, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten.

Die Landwirthschaft wird im allgemeinen sehr gut und umsichtig betrieben, wozu die rationelle Bewirthschaftung des dem Freiherrn v. Ow gehörigen Guts wesentlich beiträgt; es haben verbesserte Ackergeräthe, namentlich die Flandrischen- und Suppingerpflüge, allgemein Eingang gefunden und zur Verbesserung des Bodens kommen außer dem Stalldünger und der in gut angelegten Düngerstätten sorglich gesammelten Jauche, Gips, Kompost rc. in Anwendung. Die Winterfrüchte werden mit der Sichel geschnitten, die Sommerfrüchte dagegen beinahe alle gemäht. Die Futterkräuter läßt die Gutsherrschaft und einzelne Bauern an Heinzen trocknen.

Der Ackerbau wird von den Ortsbürgern in dreizelgiger Flureintheilung betrieben, während man das herrschaftliche Gut Bechfeld in neun Rotationen bewirthschaftet; man baut die gewöhnlichen Ge-

realien und in der beinahe vollständig angeblümten Brache Futterkräuter, Kartoffeln, Rüben, Ackerbohnen, Erbsen, Linsen, Wicken und besonders viel Reps. Flachs und Hanf, welche sehr gut gedeihen, pflanzt man vorzugsweise in Ländern. Der Hopfenbau ist bedeutend und liefert in guten Jahrgängen einen Ertrag von 80—100 Centnern; der Hopfen findet seinen Absatz durch Vermittlung von Aufkäufern theils im Inland, größtentheils aber im Ausland. Auf den Morgen rechnet man Aussaat an Dinkel 8 Sri., an Gerste 5 Sri., an Weizen 4½ Sri. und an Haber 5—6 Sri.; der durchschnittliche Ertrag wird zu 8—10 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Gerste, 3 bis 4 Scheffel Weizen und 5—6 Scheffel Haber angegeben. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 600—1100 fl. Von den Felderzeugnissen werden jährlich etwa 500 Scheffel Dinkel, 300 Scheffel Gerste, 200 Scheffel Weizen, 100 Scheffel Haber und 60 Scheffel Reps nach Außen verkauft.

Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert gutes nahrhaftes Futter; die durchaus zweimähdigen, theilweise dreimähdigen Wiesen, von denen nur die im Bechhauser- und Starzelthal gelegenen bewässert werden können, ertragen durchschnittlich 30 Centner Heu und 12 Centner Oehmd per Morgen. Das Futter wird im Ort verbraucht. Der geringste Preis eines Morgens Wiesen beträgt gegenwärtig 800 fl., der mittlere 1000 fl. und der höchste 1200 fl.

Der Gartenbau beschränkt sich auf die nöthigsten Küchengewächse für den häuslichen Bedarf, während die Gutsherrschaft in ihren schönen ausgedehnten Gartenanlagen den Gemüsebau durch einen eigens angestellten Gärtner betreiben läßt und die Erzeugnisse großentheils in der Umgegend absetzt.

Die Obstzucht wird in Vergleichung mit andern Bezirksorten ziemlich stark betrieben und sämtliche Straßen sind mit Obstbäumen besetzt, die durch einen besonders aufgestellten Baumwarth beaufsichtigt und gepflegt werden. Man zieht vorzugsweise Fleiner, Rosenäpfel, Breitling, Grafenberger Aepfel, Knausbirnen, Bratbirnen, Palmischbirnen, Wadelbirnen, Kaiserbirnen und viele Zwetschgen rc.

Späte Sorten gedeihen besser als frühe; die Jungstämme bezieht man theils aus der Umgegend, theils aus dem gutsherrlichen Garten. Das Obst wird größtentheils gemostet, das Steinobst aber gedörrt.

Die Waldungen bestehen aus Nadelhölzern und befinden sich im allgemeinen in gutem Zustande; von denselben gehören der Ge-

meinde 334 Morgen, deren jährlicher in 136 Klaftern bestehender Ertrag theilweise für die Gemeindekasse verwerthet, theilweise an die Bürger (1/2 Klafter) ausgetheilt wird.

Die Pferdezucht ist nicht bedeutend, doch werden auch einzelne Pferde an das Militär verkauft; die Fohlen spannt man mit 2 1/2 bis 3 Jahren ein. Die Rindviehzucht ist in gutem Zustande und bildet eine besondere Erwerbsquelle, indem nicht nur ziemlich viel Vieh auf benachbarten Märkten abgesetzt, sondern auch, namentlich von der Gutsherrschaft, Milch nach Rottenburg und Haigerloch verkauft wird. Es wird Ansbacher-, Simmenthaler-, Schweizer und veredeltes Landvieh gehalten und durch drei Farren, welche ein Bürger Namens der Gemeinde hält, nachgezüchtet. Die Gutsherrschaft hat einen sehr schönen Viehstand (70—80 Stück) aufgestellt; überdieß werden von ihr 12 Pferde gehalten.

Etwa 250 Stücke (im Nachsommer 400) spanische, Bastard- und Landschafe läßt die Gutsherrschaft, die das Weiderecht hat, auf der Markung laufen und im Ort überwintern. Schafe und Wolle werden auf inländischen Märkten abgesetzt. Die Pferchnutzung gehört zur Hälfte dem Gutsherrn und zur Hälfte der Gemeinde, was letzterer eine jährliche Einnahme von 60—70 fl. einträgt.

Von geringer Bedeutung ist die eigentliche Zucht der Schweine, dagegen die Einfuhr von Ferkeln (halbenglische und bayerische) ziemlich namhaft; die gemästeten Schweine werden theils in's Haus geschlachtet, theils verkauft.

Der Bienenzucht wird viel Aufmerksamkeit geschenkt, sie ist jedoch nicht so ausgedehnt, daß mit Honig und Wachs ein Verkauf nach Außen stattfinden könnte.

Die Gemeinde besitzt etwa 50 Morgen Allmanden, Wiesen, Kraut- und Hanfländer, welche unter die Bürger je nach den Verhältnissen gegen Entgeld vertheilt sind; die Grundherrschaft hat daran eine Realgerechtigkeit.

Ganz nahe an den Schloßgebäuden im hinteren Schloßgarten wurden in einem Schutthügel verschiedene alterthümliche Gegenstände (Waffen, Pfeile, Sporen 2c.) aufgefunden.

Etwa 1/4 Stunde östlich vom Ort stand auf einer Bergspitze oben an dem Thalabhang gegen das Starzelthal und die Burgmühle hin, eine Burg, von der Graben und Wall sichtbar sind.

Nordwestlich bei dem Waldeck am Fußweg nach Bierlingen stand der Galgen, der 1810 abgebrochen wurde.

Auf der Flur Bechhausen, auch Schlößlesrain genannt, findet

man Mauerreste, Ziegel ꝛc.; hier stand Bechhausen, ein Schlößchen und eine Meierei der Freiherren von Ow, die im 30jährigen Kriege abgingen.

Von Wachendorf, das als die Herrschaft „Ow ob dem Berg“ den freyen Herren von Owe (Obernow, Obernau) gehörte, nannten sich mehrere Glieder dieses Adelsgeschlechts. In den Stiftungsurkunden des Klosters Alpirsbach erscheinen als Zeugen um 1095 die Brüder: Gerbolt und Werner, um 1125 Wolf de Owe und daneben Adelbert de Wachindorf liberi homines, während Letzterer im Codex Hirsaugiensis Bl. 44a als Adalbert „de Owa“ aufgeführt ist.

Wecil und Hiltebold von Wachendorf, um dieselbe Zeit lebend, kommen durch das Reichenbacher Schenkungsbuch zu unserer Kenntniß. Burkhard von Wachendorf verkaufte den 25. Novbr. 1299 seine meisten Güter samt der Gerichtsbarkeit in Zimmern (unsern Haigerloch) unter dem Siegel des Grafen Albert von Hohenberg an das Kloster Kirchberg (Schmid Mon. Hohenb. 142). Im Jahr 1320 verkaufte Albert von Owe — „dem man spricht von Wachendorf“ — auf Wiederlosung 4 Malter Roggen zu Wachendorf aus dem Gut, das „Conrat bei dem Tor baut“, für ein lediges Aigen. (v. Ow'sches Archiv.) Späterhin tritt der Name von Wachendorf gegen den von Ow, wie sofort die Besitzer des Ortes und des hiesigen Blutbannes heißen, ganz zurück.

Am Ende des 13. Jahrhunderts wurde die Herrschaft Owe in die Linien: Stadt Owe, Wachendorf, Bodelshausen und Hirrlingen getheilt, wovon die erste und dritte im 15. Jahrhundert, die vierte im 18. Jahrhundert erlosch, und erstere einen Theil des Städtchens Ow (ohne die Burg), kurz vor 1381 an Hohenberg veräußerte. (v. Ow'sches Archiv.)

Die Herrschaft Wachendorf und der Ort selbst wurde späterhin mehrmals getheilt; im Jahr 1356 unter drei Brüder v. Ow: Hans und Albrecht der Jung saßen seit 1347 zu Diessen, Albrecht der Alt 1342 zu Buch (Buchhof), später zu Wachendorf, wo ihm auch die Kirchenverleihung und die Burgmühle zu Theil wurde. Letztere erbte 1360 der Sohn Albrecht „der Gnapper“ und verkaufte sie 1372 um 330 Pfd. Heller dem Bruder Werner, der sie 1374 von Walter v. Geroldseck-Sulz zu Lehen nahm, wie nachmals seine Nachkommen auch das Burgstall und den Zehnten zu Wachendorf von Württemberg, zuerst von den Grafen Eberhard im Bart, welcher in den 1470ger Jahren die geroldseckischen Besitzungen in diesen Gegenden (Sulz ꝛc.) und die Oberherrlichkeit über die hiezu gehörigen

Vasallen (v. Ow, v. Rosenfeld, Gut ꝛc. s. Reichsständische Archivalurkunden 1, 15) an sich brachte.

Die Herren v. Ow zu Diessen, — später zu Felldorf — beerbten aber wiederholt ihre Vettern zu Wachendorf, so daß Otto († 1656) und Joseph Clemens Reichsfreiherr v. Ow († 1741) zugleich Herrn zu Felldorf, Wachendorf, Bierlingen, Neuhaus und Ahldorf waren; ersterer auch zu Vollmaringen und Göttelfingen.

Des Letzteren Söhne theilten wieder 1751, und erhielt Otto das Obervogteiamt Wachendorf (das Schloß und die Dörfer Wachendorf und Bierlingen, den Hof zu Sulzau, die Burgmühle, die Lohmühle, Zehnten und Gefälle zu Höfendorf, Altheim und Empfingen). Im Jahr 1805 kam dieser Besitz unter württembergische Hoheit.

In neuerer Zeit erwarben die Herren von Ow das Rittergut Hohenberg (1828) und zwei badische Lehen und Gefälle zu Kappel am Rhein, und Antheil an der Burg Wieladingen.

Wachendorf — seit 1580 Fideikommiß — ist seit 1857 mit Bierlingen Majorat.

Einen hiesigen Hof, welchen die Herren von Weitingen inne hatten, erkaufte Graf Jos. Niclaus von Zollern den 5. Mai 1542 (Schwarzmann Karl Graf zu Hohenzollern-Sigmaringen 24).

An hiesiger Kirche erscheint den 3. März 1222 Vlricus plebanus als Zeuge Graf Bertholds von Sulz für das Kloster Salem (Cod. Salem. in Karlsruhe 1, 161), 1360 Peter von Ow, Kirchherr zu Wachendorf; Patrone sind die Freiherrn v. Ow-Wachendorf.

Zur Zeit der Reformation ging dieser Ort durch Hans von Ow, dessen Gemahlin Rosina eine Markgräfin von Baden war, veranlaßt, zur lutherischen Konfession über, wurde aber, als der Neffe Joseph (dessen evangelischer Prediger 1591 Georg Liebler war) 1615 kinderlos starb, und die v. Ow-Felldorf erbten, trotz des Letzteren fürsorglichen Testaments, nach und nach wieder zum Katholicismus zurückgebracht.

Weitingen,

mit der Weitinger Mühle,

Gemeinde II. Klasse 1182 Einw. wor. 4 Ev. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Mühlen eingepfarrt.

Auf der fruchtbaren Hochebene (Gäu) über dem Neckarthale, nur $1/2$ Stunde nördlich von demselben liegt zwei Stunden östlich von der Oberamtsstadt der ansehnliche, ziemlich enge und unregel-

mäßig angelegte Ort, an dessen südlichem Ende ein kleines Seitenthal des Neckarthales beginnt, durch welches die Vicinalstraße von Weitingen auf die im Neckarthal angelegte Mühlen-Börstinger Straße führt; weitere Vicinalstraßen sind nach Rohrdorf, Eutingen und nach Ergenzingen angelegt. Die Entfernung bis zur nächst gelegenen Eisenbahnstation Eyach beträgt 1/2 Stunde. Zwei hölzerne Brücken, die eine über den Neckar, die andere über die Eyach sind vorhanden. Die im allgemeinen mittelgroßen Gebäude sind aus Holz aufgeführt, mit steinernen Unterstöcken versehen und haben durchgängig eine Ziegelbedachung. Um das Dorf ziehen sich freundliche Gemüse- und Baumgärten, einen schönen Rahmen um dasselbe bildend.

Der Ort hat in seiner Mitte eine 1504 erbaute, dem heiligen Martin geweihte Pfarrkirche und am nördlichen Ortsende eine 1770 errichtete Kapelle; an denselben stehen ein Pfarrer und ein Kaplan. Das Patronat zur Pfarrei hat der Fürst von Fürstenberg, das zur Kaplanei der Staat. Die im einfachen spätgothischen Styl schön erbaute Pfarrkirche hat spitzbogige Eingänge und spitzbogige mit Maßwerk gefüllte Fenster an dem Langhaus und an dem mit einem halben Achteck schließenden, mit Streben versehenen Chor. Der aus vier Stockwerken bestehende viereckige, mit einem Satteldach versehene Thurm hat in seinem obersten Stockwerk gothische Fenster und in den übrigen Schießscharten. Von den drei Glocken ist eine auffallend groß und trägt folgende Umschrift: in sant lux, sant marx, sant johannes, sant mateus er (Ehre) gos mich pantlion sydler von eßlingen als man zalt 1512 jar amen. Auf der mittleren steht . . . . . Miller zu Eßlingen gos mich 1592. Die Inschrift der kleinsten ist unleserlich. Von dem Thurme entfaltet sich dem Auge eine sehr schöne Rundsicht. Das Innere der Kirche ist freundlich; von dem flach gedeckten Langhause führt ein spitzer Triumphbogen in den um drei Stufen höher gelegten Chor, dessen Netzgewölbe blau getüncht und mit goldenen Sternen besetzt ist.

Die an dem Gewölbe angebrachten Schlußsteine enthalten von Westen nach Osten folgende Bildwerke: 1) Das Wappen der Herrn von Speth, 2) der h. Petrus, 3)? 4) der h. Sebastian, 5) der h. Martin, 6) die Mutter Gottes. Der im Rococogeschmack gehaltene Hochaltar enthält ein Gemälde die Krönung Mariä. Von den Seitenaltären im Schiff enthält einer, ebenfalls in Rococofassung, Christus am Oelberg, der andere, der neu von Maintel gefertigt ist, die Verkündigung; unter demselben ist der Rest einer Predella aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, Christus mit den zwölf Aposteln

vorstellend, gut gemalt angebracht. Die Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde.

Von der Kapelle besteht folgende Legende: im 13. Jahrhundert fand ein Bauer beim Pflügen ein aus Lindenholz geschnitztes Bild, Maria mit dem sterbenden Christus, und ließ dasselbe auf der Fundstelle in eine Bildsäule stellen. 1506 wurde daselbst eine kleine Kapelle erbaut und 1770 die jetzige große Kapelle, in der wochentlich zwei Messen (Dienstag und Samstag) gelesen werden. Die Kapelle ist im einfachen neuern Rundbogenstyl erbaut und trägt auf der vorderen Giebelseite ein sechseckiges Thürmchen (Dachreiter). An der Außenseite ist ein Ecce homo aus dem Ende des 15. Jahrhunderts eingemauert; dasselbe stellt in einer schön gothisch konstruirten Nische Christus mit der Dornenkrone in Brustbild dar, über dem sich eine mit Krappen und Giebelblume gezierte Spitzsäule erhebt.

Das Innere der Kapelle, die aus einer besonderen Stiftung unterhalten wird, hat nichts Bemerkenswerthes.

Der Begräbnißplatz, welcher früher um die Pfarrkirche lag, wurde 1822 aufgegeben und dagegen ein neuer außerhalb (westlich) des Orts angelegt.

Das 1762 erbaute, nahe der Kirche gelegene Pfarrhaus, das die Gemeinde zu unterhalten hat, befindet sich in gutem baulichen Zustande.

Das Kaplaneihaus ist 1780 erbaut worden und muß ebenfalls von der Gemeinde unterhalten werden.

Das 1819 erbaute Schulhaus, welches auch als Rathhaus dient, ist ein ansehnliches Gebäude, das außer den Gemeinderathsgelassen, drei Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters enthält; letztere wird gegenwärtig von dem Unterlehrer bewohnt, weil der Schulmeister sein eigenes Haus benützt.

Ein Gemeindebackhaus, zwei Gemeindewaschhäuser und ein Armenhaus sind vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern ein laufender und viele Pumpbrunnen hinreichend; außerhalb (nordöstlich) des Orts besteht ein kleiner See.

Die Einwohner sind im allgemeinen schön gewachsene, kräftige Leute, die in Sitte und Lebensweise den übrigen Gäubewohnern ziemlich gleich stehen; großer Fleiß, Einfachheit und Sparsamkeit gehören zu den vorherrschenden Eigenschaften. Die echt ländliche Tracht trifft man noch bei den älteren Personen, während die Jugend anfängt die Tracht der Väter zu verlassen und sich halbstädtisch zu kleiden. Eigenthümliche Gebräuche bei Taufen, Hochzeiten und Leichenbegäng=

nissen bestehen noch (s. hierüber den allgemeinen Theil). Die Haupterwerbsquellen bilden Feldbau und Viehzucht und die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner gehören zu den günstigeren des Bezirks, an Grundeigenthum besitzt der reichste Bauer 50 Morgen, der sog. Mittelmann 10 Morgen und die ärmere Klasse 1—2 Morgen.

Die ziemlich große, von Südwest nach Nordost in die Länge gedehnte Markung hat mit Ausnahme der steilen Abhänge gegen das Neckarthal und zwei Seitenthälchen desselben eine ebene Lage und einen meist aus tiefgründigem Lehm und etwas Malm bestehenden, sehr fruchtbaren Boden, in welchem namentlich die Gerste vortrefflich gedeiht. Mehrere Muschelkalksteinbrüche sind am Abhange gegen den Neckar angelegt. Die beinahe immer etwas bewegte Luft ist rein und gesund; Frühlingsfröste und kalte Nebel schaden nicht selten der Obstblüthe; Hagelschlag kam seit 1852 nicht mehr vor.

Die Landwirthschaft wird mit großem Fleiß und vieler Umsicht betrieben; landwirthschaftliche Neuerungen, wie die Einführung verbesserter Ackergeräthe (der amerikanische und der flandrische Pflug ꝛc.) und die Anwendung künstlicher Düngungsmittel (Gips, Kompost ꝛc.) haben allgemeinen Eingang gefunden. Im Dreifeldersystem baut man die gewöhnlichen Getreidearten und zwar vorzugsweise Dinkel, weniger Roggen, Weizen, Gerste und Haber. In der zu $^2/_3$ angeblümten Brache kommen Kartoffeln, Erbsen, ziemlich viel Reps und viel Futterkräuter (dreiblättriger Klee, Luzerne, etwas Esparsette) zum Anbau. In Ländern wird für das eigene Bedürfniß Flachs und Hanf gebaut. Der Hopfenbau ist beträchtlich und erlaubt einen jährlichen Verkauf von 25 Centnern; der Hopfen kommt, wie auch der Reps meist nach Rottenburg zum Verkauf. Aussaat rechnet man auf den Morgen 7—8 Sri. Dinkel, 3 Sri. Roggen, $3^1/_2$ Sri. Weizen, 3 Sri. Gerste und $5^1/_2$ Sri. Haber; die durchschnittliche Ernte wird zu 10—12, ausnahmsweise 15 Scheffel Dinkel, 3—4 Scheffel Roggen, 5—6 Scheffel Weizen, 5—6 Scheffel Gerste und $6^1/_2$ Scheffel Haber per Morgen angegeben. Die Güterpreise bewegen sich bei den Aeckern von 300—900 fl. und bei den Wiesen von 300—1000 fl. per Morgen. Von den Getreideerzeugnissen werden jährlich etwa 800—1000 Scheffel Dinkel, 600 Scheffel Gerste, 250 Scheffel Weizen und 200 Scheffel Haber durch Vermittlung von einigen Fruchthändlern nach Außen abgesetzt.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen ein kleiner Theil bewässert werden kann, sind ergiebig und liefern vom Morgen durchschnittlich 45 Centner gutes Futter.

Die Obstzucht ist namhaft und überdieß im Zunehmen begriffen; nicht allein sämtliche Straßen, sondern auch die um das Dorf liegenden Gärten und Aecker sind mit Obstbäumen besetzt, die sorglich gepflegt werden. Man zieht vorzugsweise Mostsorten und zwar Fleiner und Luikenäpfel, Kohl- und Sandbirnen, von Steinobst Zwetschgen. Das Obst geräth gerne und wird meist für den eigenen Bedarf gemostet und gedörrt. Die Jungstämme bezieht man meist aus den zwei vorhandenen Baumschulen. Früher wurde auch Weinbau getrieben und noch heißt ein nun bewaldeter Abhang gegen den Neckar hin die Weinberghalde.

Die Pferdezucht nimmt ab und beschränkt sich nur auf einzelne Fohlen gewöhnlicher Race, die für den eigenen Gebrauch nachgezogen werden, dagegen befindet sich die Rindviehzucht in gutem Zustande und beschäftigt sich mit einer tüchtigen Landrace, die durch drei Simmenthaler Farren veredelt wird. Die Faselviehhaltung besorgt ein Bürger gegen Entschädigung im Auftrag der Gemeinde. Es wird viel Vieh, besonders auch gemästetes (Ochsen) nach Frankreich ausgeführt.

Auf der Markung lassen einige Bürger 300 Stücke Bastardschafe laufen und entrichten hiefür einen Weidepacht von 750 fl. an die Gemeindekasse, der überdieß noch die Pferchnutzung 500 fl. jährlich einträgt.

Von Bedeutung ist die vorzugsweise mit halbenglischer Race sich beschäftigende Schweinezucht und Mastung; es werden mehr Schweine aus- als eingeführt.

Die Fischerei im Neckar ist nicht bedeutend und beschränkt sich vorzugsweise auf Weißfische, Barben und weniger auf Aale; das Fischrecht hat der Staat, der es verpachtet.

Von den Gewerben, welche sich im allgemeinen nur auf das örtliche Bedürfniß beschränken, nennen wir vier Schildwirthschaften, vier Krämer und die Weitinger Mühle mit vier Mahlgängen und einem Gerbgang, die etwa 1/2 Stunde südlich vom Mutterort im Neckarthal liegt

Die Gemeinde ist im Besitz von etwa 320 Morgen Nadelwaldungen, deren jährlicher in 45 Klaftern bestehender Ertrag wird verkauft und der Erlös über Abzug der Kultur- und Verwaltungskosten an die Bürger vertheilt, von denen jeder etwa 3 fl. erhält.

Etwa 1/4 Stunde westlich vom Ort stand die sog. Urburg, von der noch die 20′ hohen Reste eines runden Thurms, Mauerwerk, Gewölbe und Gräben vorhanden sind; sie ist jetzt Eigenthum eines

Bürgers von Weitingen. Bei Nachgrabungen, welche man in der Ruine anstellte, wurden alte Schwerter, Speerspitzen, Pfeile, Messer, Schlüssel ꝛc. aufgefunden. Die Burg gehörte den Schützen vom Eutingerthal, von denen sie an den Staat kam, und ist nun seit acht Jahren in Privathänden.

Noch ist eine Volkssage, die viele Aehnlichkeit mit der bei Hochdorf erzählten, zu erwähnen: ein schönes Bauernmädchen in Weitingen konnte am schönsten tanzen und machte dadurch eine gute Heirath mit dem Wirth im Dorf. Das schöne Tanzen hatte sie aber von dem Teufel gelernt, dem sie dafür schriftlich versprechen mußte, daß er sie zu einer bestimmten Zeit holen dürfe. Da kam eines Tags ein Wagen mit zwei Rappen bespannt vorgefahren, aus dem zwei Herren stiegen und in die Gaststube eintraten. Nachdem ihnen die Wirthin etwas zu trinken gebracht hatte, mußte diese zu den beiden Gästen in die Mitte sitzen, von denen sie nicht mehr loskommen konnte. Da merkte sie, daß ihr Stündlein geschlagen habe, gestand die ganze Geschichte ihrem Manne, der eilig einen Kapuziner in Hechingen holen mußte; dieser kam mit der Stola angethan und zwang den Teufel die Handschrift heraus zu geben, worauf er mit fürchterlichem Gestanke abgezogen sein soll (s. auch „Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben" von E. Maier S. 165).

Der Ort (alt Witingen) gehörte den Herrn v. Weitingen zu ihrer Veste Urnburg, auf welch letzterer noch 1346 Friedrich von Weitingen saß. Mit Urnburg kam er hierauf an die Grafen von Hohenberg, von diesen 1381 an Oesterreich. Unter letzterer Herrschaft war es mit dem folgenden Urnburg von 1482—1576 verpfändet (s. bei Rohrdorf).

Das Geschlecht der Herren v. Weitingen, von welchen schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts Wernher und Eticho Schenkungen an das Kloster Alpirsbach machten (Wirt. Urk.-B. 2, 407. 419), führte häufig den Beinamen Lamm (in Urkunden v. 21. Nov. 1277, 1301. Mone Zeitschr. 5, 211) auch Schaf, und im Wappen einen Arm, über dem Helme aber eben auch ein Lamm. Als Ministerialen des Pfalzgrafen Rudolph von Tübingen, der zwei Mansen, die er in Weitingen hatte, dem Kloster Bebenhausen opferte, erscheinen 1191 Friedrich und Ethecho (Wirt. Urk.-Buch 2, 272), spätere Taufnamen sind unter anderen besonders Konrad 1244 (Kl. Kirchb. Urk.) ff., Reinhard 1258 ff., Markward 1263 ff., Johann und Heinrich Gebrüder 1274, Konrad das Lamp, Johannes und Volz seine Brüder (letzterer Name später besonders häufig) 1281, Friedrich wieder 1331 ff., Gerlach 1367 u. s. f.

Im Jahr 1452 war Konrad von Weitingen Hauptmann der Gesellschaft des St. Georgenschilds. Noch 1480 kommen vor Volz und Friedrich (näheres bei Schmid Grafen von Hohenb. 469). Im Anfang des 17. Jahrhunderts erlosch das Geschlecht. Häufig zeigen sich diese Ritter im Gefolge der Grafen von Hohenberg, besonders des Grafen Albert II., welcher 1298 bei Oberndorf im Kampfe für K. Albrecht gegen den Anhang des Gegenkönigs Adolph fiel, nicht ohne Schuld der von Weitingen, welchen wenigstens vorgeworfen wird, ihn schmählich im Stiche gelassen zu haben. Sie erfreuten sich stattlichen Besitzes (Schmid Grafen v. Hohenb. 469): außer dem nahen Urnburg hatten sie z. B. kürzer oder länger die Pfandschaft Wehrstein, die Vogtei in Göttelfingen, ferner Mühlheim a. d. Donau, Nendingen (letzteres als Lehen vom Kl. Reichenau), Obereschach (Mone Zeitschr. 8, 471), einen Theil von Liebelsberg, Güter bei Oertingen, OA. Maulbronn (Stillfried Mon. Zoll. Nr. 212), um 1400 kurze Zeit Frundek, Ahldorf, Felldorf, Börstingen, Sulzau und wohl auch Weitenburg (s. bei diesen Orten). Zeitweilig waren sie Schirmvögte vom Kl. Beuron. Ihr Familienbegräbniß war in Kl. Kirchberg. (Ueber die späteren Herren von Weitingen s. S. 238).

Patron zur Pfarrei ist der Fürst von Fürstenberg als Rechtsnachfolger des Frauenklosters zu Wittichen. Im J. 1347 hatte Volz von Neuneck den Kirchensatz von dem Grafen Albrecht von Hohenberg erkauft und darauf solcher seiner Tochter mit ins Kloster Wittichen gegeben.

Die Veste Urnburg wird unter den, 1381 von Hohenberg an Oesterreich gekommenen Besitzungen ausdrücklich genannt. Die Inhaber der Burg wechselten öfters (Schmid Mon. Hohenb. S. 903). Den 15. April 1429 gab Herzog Friedrich Konraden von Wehing seinem Rathe die damals an Heinrich von Mannsperg verpfändete Veste zu eigen (Lichnowsky 5 Regg. Nr. 2740, vgl. auch Schmid Monum. Hohenb. 903). Später kam sie an Schwarzfritz von Sachsenheim, von diesem an Hans Truchseß von Höfingen. Als im Jahr 1464 Graf Eberhard im Bart ebenfalls Ansprüche an Urnburg machte und den Truchseß Hans von Höfingen, seinen ehemaligen Vogt in Neuenbürg, der ihn deßhalb befehdete, verfolgte, zog er, da die Achtserklärung des Höfingers nichts gefruchtet hatte, wider ihn zu Felde. In diesem Streite umlagerte er Urnburg, worauf die Gattin des Höfingers verwiesen gewesen war. Selbst in der Burg anwesend wurde diese in der Vertheidigung durch Schwarzfritz von Sachsenheim unterstützt. Darüber zerstörte Graf Eberhard die Veste.

Wiesenstetten,

Gemeinde III. Klasse mit 705 Einw., wor. 9 Ev., a Wiesenstetten, Pfarrdorf, 579 Einw., b. Dommelsberg, Weiler, 126 Einw. — Kath. Pfarrei; die Ev. sind nach Mühlheim am Bach, O.=A. Sulz eingepfarrt.

Der freundliche, in die Länge gedehnte, gleichsam nur eine Straße bildende Ort, besteht meist aus Wohlhabenheit verrathenden, ansehnlichen Bauernwohnungen und hat zwei Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt auf der Hochebene zwischen dem Neckar= und dem Starzelthale eine hohe, freie Lage, die eine sehr schöne Rundsicht weithin gestattet.

Der Ort ist der südlichst gelegene im Bezirk und die Orts=markung wird auf drei Seiten von Hohenzollern'schem Gebiet und nur an der nördlichen Seite von der Markung Mühringen um=lagert.

Beinahe in der Mitte des Orts steht die 1727 in einem ganz einfachen modernen Rundbogenstyl erbaute Pfarrkirche zum h. Ste=phan, deren flach gedecktes Innere freundlich und weiß getüncht ist; der mit einem halben Achteck schließende Chor hat eine gewölbte Decke. Altäre, Kanzel 2c. sind im Rococogeschmack gehalten und haben wenig Kunstwerth. Der viereckige, im oberen Stockwerk achteckige Thurm trägt ein einfaches Zeltdach. Die Kollatur zur Pfarrstelle hat der Bischof je im dritten Fall, in je zwei Fällen der Freiherr von Münch.

Die Unterhaltung der Kirche, wie auch die des Pfarrhauses, steht dem Freiherrn von Münch zu.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) des Orts.

Das bei der Kirche gelegene Pfarrhaus befindet sich in gutem baulichen Zustande.

Das etwas erhöht gelegene Schulhaus enthält ein Lehrzimmer und die Gelasse für den Gemeinderath; der Schulmeister wohnt in einem abgesonderten, der Gemeinde gehörigen, 1763 erbauten Ge=bäude, in welchem auch eine öffentliche Backküche eingerichtet ist. Ueberdieß sind noch zwei öffentliche Waschhäuser vorhanden.

Der Ort erhält sein Trinkwasser aus neun Ziehbrunnen, die jedoch in trockenen Sommern so sehr nachlassen, daß der Wasserbe=darf auswärts geholt werden muß. Eine Wette ist im Ort an=gelegt.

In Folge der hohen Lage des Orts ist die Luft rein und ge=sund, daher trifft man auch bei den Einwohnern im allgemeinen einen kräftigen Körperbau und eine dauerhafte Gesundheit; die Le=

bensweise derselben ist geordnet und die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe mit Ausnahme von zwei Schildwirthschaften nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen dienen. Die Vermögensverhältnisse gehören zu den besseren des Bezirks und der größte Grundbesitz einer Familie beträgt 88 Morgen Feld und 10 Morgen Wald, der mittlere 18 Morgen Feld und 1 Morgen Wald und der geringste 1—2 Morgen.

Die mittelgroße, von kleinen Thälchen und Einteichungen durchzogene Markung hat im allgemeinen einen ergiebigen Boden, der vorherrschend aus Lehm, theils aus den Verwitterungen des Muschelkalkdolomits (Malmboden) und zuweilen aus den Verwitterungen der Lettenkohlengruppe besteht. Muschelkalk- und Dolomitsteinbrüche sind vorhanden. Lehm wird allenthalben gewonnen. Die Ortsbürger besitzen noch gegen 100 Morgen Felder auf Empfinger Markung.

Der Zustand der Landwirthschaft ist gut und Einzelne gehen in derselben mit gutem Beispiel und Rath voran; es haben verbesserte Ackergeräthe Eingang gefunden und die Düngerstätten sind zweckmäßig angelegt. Zur Verbesserung der Felder kommen außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln noch Gips und Compost in Anwendung.

Der Ackerbau, welcher im Dreifeldersystem mit beinahe ganz eingebauter Brache fleißig betrieben wird, beschäftigt sich mit den gewöhnlichen Getreidearten, besonders mit Dinkel und in der Brache mit dem Anbau von Kartoffeln, Futterkräutern, wenig Flachs und viel Hanf, Erbsen, ziemlich viel Reps ꝛc. Der Hopfenbau liefert in günstigen Jahren einen Ertrag von etwa 8—10 Centnern, der, wie auch das Repserzeugniß meist an Händler verkauft wird. Bei einer Aussaat von 8 Simri Dinkel, 3 Simri Gerste, 3 Simri Weizen, 3 Simri Roggen und 4½ Simri Haber, wird der durchschnittliche Ertrag eines Morgens zu 8—10 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Gerste 4—5 Scheffel Weizen, 4½ Scheffel Roggen und 5—6 Scheffel Haber angegeben. Die höchsten Ackerpreise betragen gegenwärtig 800 fl., die mittleren 500 fl. und die geringsten 300 fl. per Morgen. Ueber die Befriedigung des örtlichen Bedürfnisses können jährlich gegen 500 Scheffel Getreidefrüchte nach Außen verkauft werden.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, ertragen nahrhaftes Futter und zwar vom Morgen 25—30 Centner Heu und 12—15 Centner Oehmd; ihre Preise bewegen sich von 500—1200 fl. per Morgen.

Mit vielem Fleiß wird die Obstzucht, welche sich vorzugsweise

mit Mostsorten, Zwetschgen und Kirschen beschäftigt, gepflegt; sie ist ausgedehnt und besonders in der Nähe des Orts, das gleichsam in einem Obstwäldchen versteckt liegt. Eine Baumschule ist vorhanden. Das Obst wird theils gemostet, theils gedörrt und nur wenig gebrannt.

Von den durchgängig aus Nadelhölzern bestehenden Waldungen besitzt die Gemeinde 39 Morgen, die jährlich etwa 19 Klafter ertragen, welche für Gemeindezwecke verwendet werden.

Die Pferdezucht ist unbedeutend und beschränkt sich nur auf einige Nachzucht für die eigene Benützung; die Stuten kommen zur Bedeckung auf die Beschälplatte nach Horb und die Fohlen werden im dritten Jahre zum Zuge verwendet.

In sehr gutem Zustande ist die mit einer tüchtigen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht, welche durch 2—3 von der Gemeinde beaufsichtigten Landfarren immer mehr zu verbessern gesucht wird. Ein nicht unbeträchtlicher Verkauf von Vieh, besonders auch von gemästetem, findet nach Frankreich statt.

Schafzucht wird nicht betrieben und die Schafweide an einen fremden Schäfer um etwa 300 fl. jährlich verpachtet, überdieß sichert die Pferchnutzung der Gemeinde eine jährliche Einnahme von 500 fl.

Die eigentliche Schweinezucht ist nicht bedeutend, dagegen werden viele Ferkel, meist von halbenglischer Race, eingeführt und gemästet; Mastschweine kommen in namhafter Anzahl zum Verkauf.

Von Geflügel werden, jedoch nicht in großer Ausdehnung, Gänse gezogen, die man meist an Israeliten in Mühringen absetzt.

Die Bienenzucht wird von wenigen Bürgern mit gutem Erfolg betrieben.

Vicinalstraßen bestehen nach Immnau, Empfingen, Mühringen und Dettensee.

In dem Walde Bernloch auf der Spitze gegen das Eyachthal soll ein Gebäude gestanden sein.

Zu der Gemeinde gehört:

Dommelsberg, beinahe $^1/_2$ Stunde nordwestlich vom Ort am Anfange eines kleinen Thälchens gelegen. Der Weiler besteht aus meist minder ansehnlichen Häusern, hat eine Gastwirthschaft und eine Ziegelhütte. Der Freiherr von Münch besitzt hier ein aus etwa 160 Morgen Felder und 3 Morgen Waldungen bestehendes Gut, das er umsichtig bewirthschaftet.

Der Ort ist hinreichend mit Wasser versehen und zunächst desselben bestand früher ein jetzt in Wiesengrund umgewandelter Weiher. Der Boden ist ziemlich fruchtbar und besteht theils aus Lehm, theils aus den Zersetzungen des Muschelkalkdolomits und der Lettenkohlengruppe. Eine Sandgrube ist vorhanden. Die Einwohner sind meist Taglöhner.

Wiesenstetten wird (als Wisunstat) erstmals 774 genannt, als das Kloster Lorsch hiesige Besitzungen erhielt. Im Jahr 1314 kommt vor Heinrich Lutold von Wiesenstetten (Schmid Mon. Hohenb. 195). Widdum und Zehnten verpfändeten die von Geroldseck mit andern Gütern und Rechten an Berchtold Schilling, genannt Gerstlin. Nach dessen 1433 erfolgtem Tode wurde seine Gläubigerin Adelheid Pfeffingerin, Klosterfrau zu Oberndorf, von dem Hofgerichte zu Oberndorf darin immittirt; sie cedirte ihre Rechte an Sophia von Melchingen, auch Klosterfrau zu Oberndorf, und diese 1438 an die Herrschaft Württemberg oder deren Diener Wolf von Bubenhofen (Steinhofer 3, 804).

Vom Anfang des 16. Jahrhunderts hatte der Ort dieselben Wechsel der Besitzer, wie Mühringen (s. d.). Gleich diesem steuerte er zur Ritterschaft Kantons Neckar-Schwarzwald. Dasselbe war mit Dommelsberg der Fall.

Im Jahr 1790 wurde allhier eine eigene (katholische) Pfarrei errichtet und größtentheils von der Gemeinde fundirt. Im Jahr 1813 wurde derselben der vormals Kloster kirchbergische Hof Weiherhaus, bisher Filial des hohenzollern'schen Dorfes Heiligenzimmern zugetheilt.

Ursprünglich war Wiesenstetten Filial der hohenzollern-sigmaringischen Pfarrei Empfingen gewesen.

Schätzenswerthen Mittheilungen des Herrn Decans Holl in Denkingen, welche uns erst nach Vollendung des Druckes zukamen, entheben wir unter Bezeugung unsers Dankes folgende Nachträge und Berichtigungen, unter Einfügung einzelner eigener Zuthaten.

Zu S. 87. Im Jahr 1483 wurde Horb für 40,000 fl. rhein. von Oesterreich an Zollern verpfändet, 1525 aber wieder durch die Unterthanen gelöst. Von 1606 an (Kreuter, Gesch. der vorderöster. Staaten 2, 263) besaß Markgraf Karl von Burgau, Sohn Erzher-

zogs Ferdinands aus der nicht standesmäßigen Ehe mit Philippine Welserin, die Grafschaft Hohenberg und somit auch Horb nebst Zugehörungen als österreichisches Reichsafterlehen; indeß schalteten und walteten während seines Besitzes die österreichischen Beamten im Namen der Erzherzoge hin und her fort. Nach seinem Tode im J. 1618 fiel das Lehen an Oesterreich zurück. — Von 1702 bis um 1718 war die Grafschaft Hohenberg pfandweise überlassen an Ludwig Johann Constantin Baron von Ulm. Der Obervogt Keller von Schleitheim wurde seines Dienstes entlassen und von Ulm, der sich huldigen ließ, verwaltete die Landhauptmannschaft selbst.

S. 89. Im Jahr 1633 kam die Grafschaft Hohenberg auf ungefähr zwei Jahre vom 10. Mai 1633 bis September 1634 an Württemberg. Am 17. Februar 1633 rückten die Schweden heran; der Hauptmann Schrenk, der mit etwa 400 Mann Oesterreichern Rottenburg und die untere Grafschaft besetzt hielt, ward zum Abzug genöthigt. Die Schweden erhielten Verstärkung durch die Württemberger und so mußte man den 19. Mai 1633 dem Herzog-Administrator Julius Friedrich von Württemberg den Eid der Treue leisten. Nach der Nördlinger Schlacht, 27. August (6. Sept.) 1634 änderte sich das alles wieder.

S. 101. L. 16 v. u.: nach „Fenstern“ setze bei: um 1363.

S. 104. L. 24 statt „Franziskaner-Frauenkloster“ setze: Dominikanerinnenkloster.

S. 105 unten. Der Schüttethurm soll 1422 von den Reichsstädten gegen Zollern erbaut worden sein.

S. 106 oben füge bei: Das uralte Rath-, später Kloster Muri'sche Haus mit seinen Gefängnissen stand auf dem Markt, da wo jetzt Oberamtsarzt Lipp's Garten ist.

S. 109. L. 18 v. u. füge ein: Caspar Kaltenmoser, geb. 1806, ausgezeichneter Genremaler in München.

S. 116. Zur Ergänzung und Berichtigung dient Folgendes: 1508 ist Jörg von Schwarzach Inhaber des Hornaugutes, späterhin die Familie Liesch. Den 20. Oktober 1588 kaufte das Horber Spital von Johann Liesch, seßhaft in Gengenbach für 6300 fl. dieses Gut. Am 27. Juli 1592 veräußerte dasselbe Spital die Hornau an Johann Jakob Liesch, bischöflich eichstättischen Probst zu Berching.

Den 30. Juni 1660 erkaufte diesen Besitz die Stadt Horb für ihr Spital von den Erben der Familie Liesch, verkaufte aber schon damals mehrere Hornaugüter an Privaten.

S. 120 oben: Abgegangene Häuser unten an der Nordstetter Steige wurden ehedem von Juden bewohnt.

S. 121. L. 5. Genauer: 1786.

S. 132. L. 9 v. u. füge bei: welche den Ort von Rexingen aus pastoriren und die Pfarrei einziehen ließ, bis diese endlich wieder hergestellt wurde.

S. 132. L. 7 v. u. füge bei: Das jus nominandi et praesentandi zur ehemaligen Frühmesserei in Altheim, das früher bei Mandelberg war, war 1697 von Leinstetten an das Chorherrnstift zu Horb gekommen.

S. 133. L. 2 füge bei: Der dort bestehende s. g. Sau-Jahrstag für Ida von Toggenburg heißt so, weil an demselben den Armen von dem Heiligen ein Schwein, hälftig gesotten und hälftig gebraten, verabreicht werden mußte, wofür gegenwärtig 23—25 fl. an Geld gegeben werden.

S. 138. 1628 Januar 20., wird Georg Schütz gemahnt, dem Chorherrnstift das, 1625 erkaufte Drittel des großen Zehnten in Baisingen endlich zu zahlen.

S. 176. L. 4 v. u. statt „h. Bernhard" lies: S. Nicolaus von Tolentino (der besondere Schutzpatron der Familie von Ow).

S. 185. L. 8. Am 10. Merz 1521 erfolgte zunächst blos die Pfarrkaplaneistiftung, welche Bischof Hugo von Constanz am 18. April d. J. bestätigte. — L. 2 v. u. statt „Bestätigung" lies: Besetzung.

S. 189. Auf dem Seehaus sind zwei Wirthschaften und eine Ziegelei. — L. 18 statt „einem" setze: dem abgegangenen. — L. 31 nach „Oettingen" setze: jedesmal hälftig.

S. 202. L. 3. Vor „Stuttgart" setze: Baisingen, Salzstetten.

S. 204. L. 4. Nach „Mühlen" setze: einst Besitzthum der Dominicanerinnen zu Horb.

S. 205. zu L. 24. Dietfurt, ein abgegangener Weiler oder Hof ob dem Isenburger Thälchen und dem Nonnenwalde, zwischen Petra und den obern Höfen von Isenburg.

S. 214. 1460 verkauft Ludwig von Emershofen „Mülen und Egelstall" an Wilhelm Böcklin.

S. 215. L. 19. Nach „ein" füge bei: Erster evangelischer Pfarrer war 1567 Daniel Fink. — L. 5 v. u. lies: Egelstall statt Egelsthal. — L. 4 v. u. Nach „Egelsthal" füge ein: 1715 verkauft von dem Freiherrn von Grünthal an das Kloster Muri, von diesem 1737 an v. Rauner.

S. 238. Ueber die natürlichen Söhne des Markgrafen Karl von Burgau, Karl und Ferdinand von Hohenberg, von denen der jüngere, 1660 kinderlos sterbend, den Jesuiten sein Vermögen vermachte, und über deren Nachkommenschaft s. Gebhardi, Gesch. der erbl. Reichsstände 2, 453, nach welchem der Mannsstamm derselben 1728 erlosch. Genannt wird noch ein, am 18. Mai 1726 zu Oberndorf durch einen Sturz gestorbener Wilhelm Ferdinand von Hohenberg, welchen Gebhardi nicht aufführt.

Schlußwort.

Die unter der Redaktion des königl. statistisch-topographischen Bureau als 47. Heft der angeordneten Beschreibung des Königreichs erscheinende Oberamtsbeschreibung von Horb hat im allgemeinen das Bureau-Mitglied Finanzrath **Paulus** zum Verfasser, welcher die topographischen, archäologischen und naturhistorischen Partien an Ort und Stelle untersuchte und bearbeitete. Das Bureau-Mitglied Ober-Studienrath Dr. **v. Stälin** hat die Abfassung der politisch-historischen Theile im allgemeinen und insbesondere die ortsgeschichtlichen Beiträge geliefert.

Außer den schon in der Beschreibung erwähnten Herren, haben noch die Herren Freiherr **Hans v. Ow-Wachendorf** zu Wachendorf und Oberamtmann **Lindenmajer** zu Horb, ersterer durch sehr schätzbar historische — letzterer durch statistische Beiträge, die Arbeit wesentlich gefördert und das Bureau zu besonderem Danke verpflichtet.

Den Abschnitt „Stand und Bewegung der Bevölkerung" hat der Sekretär des Bureau **Cull** bearbeitet.

Stuttgart im Oktober 1865.

Rümelin.

I. Einwohner, Gebäude und Viehstand.

Namen der Gemeinden.	Ortsanwesende Einwohner nach der Bevölkerungsliste pro 3. Decbr. 1861.	Gebäude. nach dem Stand auf 1. Januar 1863. Zahl der sämtlichen Gebäude.	Haupt- oder Wohn-Gebäude.	Neben-Gebäude.	Brandversicherungs-Anschlag. fl.	Auf ein Wohngebäude kommen Menschen.	Viehstand nach der Aufnahme vom 2. Januar 1862. Pferde. von 3 Jahren und darüber.	Pferde. unter 3 Jahren.	Maulthiere und Esel.	Rindvieh. Ochsen und Stiere.	Rindvieh. Kühe und Kalbeln.	Rindvieh. Schmal-Vieh und Kälber.	Schafe. spanische	Schafe. Bastard-Schafe.	Schafe. Land-Schafe.	Schweine.	Ziegen und Böcke.	Bienenstöcke.	Auf 100 Menschen kommen: Pferde.	Auf 100 Menschen kommen: Stücke Rindvieh.	Auf 100 Mrg. Fläche kommen: Pferde.	Auf 100 Mrg. Fläche kommen: Stücke Rindvieh.
Horb	1781	482	298	184	842,500	6	74	4	—	28	323	169	2	62	448	142	117	72	4,3	29,1	2	13,3
Ahldorf	753	162	144	18	131,250	5,2	5	—	—	29	199	118	—	—	122	85	6	12	0,6	45,9	0,4	18,1
Altheim	912	232	192	40	158,150	4,7	88	2	—	48	271	160	90	—	25	187	29	89	9,8	52,5	2,7	13,9
Baisingen	747	197	142	55	212,700	5,2	63	9	—	30	243	140	220	95	498	123	8	20	9,6	55,2	3,3	18
Bieringen	536	166	109	57	116,075	4,9	24	4	—	55	213	15	—	530	—	114	9	82	5,2	52,8	1,4	13
Bierlingen	732	200	143	57	163,950	5,1	9	1	12	100	306	149	372	60	—	118	11	40	1,3	75,8	0,3	19,2
Bildechingen . . .	637	188	141	47	159,500	4,5	12	2	—	43	225	202	—	116	—	122	2	21	2,2	73,7	0,7	27,5
Bittelbronn . . .	319	66	50	16	75,575	6,3	25	3	—	22	101	92	—	—	360	56	7	27	8,7	67,4	2,1	16,3
Börstingen . . .	432	98	74	24	76,100	5,8	12	2	—	24	115	52	—	—	220	54	16	50	3,2	44,2	1,1	14,4
Eutingen	1026	352	243	109	288,950	4,2	55	10	—	35	437	366	169	—	—	256	—	60	6,3	81,6	1,4	18 5
Felldorf	490	118	103	15	101,725	4,8	12	—	—	38	144	87	—	268	—	68	41	46	2,4	54,9	0,8	19
Göttelfingen . . .	351	90	70	20	87,350	5	10	2	—	11	148	62	—	—	—	81	8	10	3,4	62,9	1	10,3
Grünmettstetten . .	712	174	141	33	146,000	5	83	4	—	17	208	140	—	54	—	133	29	54	12,2	51 2	3,6	15,2
Gündringen . . .	513	122	94	28	108,950	5,4	34	15	—	23	169	113	—	2	—	68	7	45	9,5	59,4	1,3	14,6
Hochdorf	789	229	141	88	155,100	5,6	11	—	—	34	263	143	—	40	374	206	8	51	1,4	55,7	0,5	18
Ihlingen	128	28	25	3	23,350	5,1	2	—	—	6	28	13	—	—	—	12	15	37	1,5	36,7	0 5	10,5
Isenburg	244	49	41	8	34,225	5,9	5	—	—	12	51	34	—	—	—	21	10	46	2	35,6	0,7	13,5
Lützenhardt . . .	525	79	67	12	29,600	7,8	6	—	—	1	40	18	—	—	10	9	7	1	1,1	11,2	2,3	23,1
Mühlen	568	145	109	36	160,800	5,2	33	8	10	11	124	79	—	142	—	71	28	115	7,2	37,6	2,6	13,4
Mühringen . . .	902	193	150	43	221,275	6	39	13	—	18	115	33	—	200	—	67	41	62	5,7	18,4	3,3	10,7
Nordstetten . . .	1192	267	230	37	253,375	5,2	38	6	—	32	252	179	8	5	411	128	14	39	3,7	38,8	1,4	19
Neringen	1000	221	171	50	263,025	5,8	65	6	—	36	234	137	—	58	70	109	24	40	7,1	40,7	3,3	19
Rohrdorf	358	134	91	43	96,900	3,9	15	3	—	36	175	138	—	240	—	83	2	53	5	97,5	1,1	20 5
Salzstetten . . .	871	234	192	42	192,300	4,5	29	2	—	77	235	147	—	162	—	143	82	35	3,5	52,7	0,9	11,8
Sulzau	252	77	44	33	66,325	5,7	15	2	7	24	103	55	205	—	—	38	14	67	6,7	72,2	1,5	15,3
Vollmaringen . . .	564	141	110	31	130,125	5,1	16	4	—	29	194	121	1	387	—	134	6	14	3,5	61	1	16,5
Wachendorf . . .	583	177	120	57	114,700	4,8	19	2	—	19	282	151	170	4	130	82	3	80	3,6	77,5	1	22,3
Weitingen	1005	242	183	59	198,200	5,5	32	3	15	87	356	244	—	164	—	213	5	37	3,4	68,3	1,2	23,4
Wiesenstetten . . .	519	141	113	28	104,125	4,6	12	3	—	48	190	84	230	19	22	95	2	57	2,9	62	0,9	20
Oberamtsbezirk . .	19,441	5004	3731	1273	4,712,200	5,2	843	110	44	973	5744	3441 worunter Kälber 218	1467	2608	2690	3018	551	1362	4,9	52,2	1,6	17,1
			5004				953			10,158			6765									

II. Flächenmaß.*)

Namen der Gemeinden.	Parzellen-Zahl.	Areal der Ortschaften.	Gärten und Länder. Gemüse- und Blumengärten.	Gärten und Länder. Gras- und Baumgärten.	Gärten und Länder. Länder.	Aecker. Flürlich gebaute. ohne Bäume.	Aecker. Flürlich gebaute. mit Bäumen.	Aecker. Willkührlich gebaute. ohne Bäume.	Aecker. Willkührlich gebaute. mit Bäumen.	Aecker. Wechselfelder. gebaute.	Aecker. Wechselfelder. ungebaute.	Wiesen. zweimähdige. mit Obstbäumen.	Wiesen. zweimähdige. ohne Bäume.	Wiesen. einmähdige. mit Obstbäumen.	Wiesen. einmähdige. mit Waldbäumen und Gebüsch. (Holzwiesen.)	Wiesen. einmähdige. ohne Bäume.	Waldungen. Laubwaldungen.	Waldungen. Nadelwaldungen.	Waldungen. gemischte.	Waldungen. unbestockte.	Weiden. mit Obstbäumen.	Weiden. mit Holz bewachsen.	Weiden. blos mit Gras bewachsen.	Oeden.	Steinbrüche.	Erz-, Thon-, Sand- und Mergel-Gruben.	Gewässer. Seen und Weiher.	Gewässer. Flüsse und Bäche.	Straßen und Wege.	Gesamtbetrag des Flächen-Gehalts.	Es kommen Morgen auf einen Menschen.
		Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Mrgn.	Morgen.	Mrgn.
Horb	5250	27	11 2/8	45 2/8	40 4/8	1924 4/8	12 3/8	5 3/8	170 7/8	—	—	66 7/8	515	3/8	4/8	4 1/8	—	564	1 5/8	—	100	—	158 2/8	114	2/8	1 6/8	2/8	49 2/8	88 3/8	3901 6/8	2,2
Ahldorf	3750	9 4/8	4/8	35 5/8	1 4/8	1129 3/8	—	—	—	—	—	1 1/8	145 4/8	—	—	—	—	470 7/8	—	—	—	—	13 1/8	41	—	—	7/8	—	35 3/8	1884 3/8	2,5
Altheim	3652	13 4/8	2 1/8	22 1/8	109 2/8	1634 6/8	1 6/8	219 1/8	2 1/8	—	—	6 5/8	339 2/8	--	—	3 6/8	—	748 4/8	4	—	—	3 3/8	50 2/8	52 4/8	5/8	—	1/8	2 6/8	89 5/8	3306 1/8	3,6
Baisingen	2440	14 1/8	1 1/8	30 5/8	11 2/8	1721 2/8	7 5/8	—	—	—	—	13 7/8	172 2/8	—	—	5/8	127 5/8	98 5/8	11 5/8	—	—	—	1 7/8	35 7/8	—	—	1/8	—	36 4/8	2285	3,1
Bieringen	2000	9 2/8	1 4/8	2 7/8	16 6/8	1029 2/8	27 6/8	22 5/8	33 4/8	—	—	27 5/8	200 3/8	—	4/8	1/8	90 2/8	598 1/8	3/8	—	—	—	14 3/8	28 7/8	1 4/8	—	—	39 5/8	33 5/8	2178 7/8	4,1
Bildechingen	4050	11 2/8	6/8	17 3/8	20 1/8	1103 1/8	1	59 3/8	—	—	—	9 7/8	205 6/8	—	—	1/8	—	196 5/8	1	—	—	—	5 2/8	35	—	—	1/8	5/8	40 1/8	1707 4/8	2,7
Bierlingen	1530	12 6/8	1 3/8	39 6/8	33 7/8	1653	4 1/8	11 2/8	—	—	—	33	312 2/8	—	—	2	—	585 5/8	91 3/8	—	—	—	16 2/8	30 1/8	4/8	1/8	6 6/8	—	52 4/8	2886 5/8	3,9
Bittelbronn	800	4 6/8	3/8	22 3/8	2 2/8	869 6/8	—	1 4/8	—	—	—	5/8	50 2/8	—	—	—	—	283 3/8	—	—	—	—	4 2/8	46 4/8	—	2/8	2/8	—	26 7/8	1313 3/8	4,1
Börstingen	1480	7 6/8	3 4/8	12 7/8	11 7/8	523 4/8	1 1/8	29	11	—	—	12 7/8	169 2/8	6/8	—	—	—	386 5/8	80 4/8	—	—	—	2/8	20 7/8	4/8	1/8	—	24 3/8	21 7/8	1318 5/8	3,0
Eutingen	10140	24 2/8	3	9 1/8	30 2/8	2973 5/8	28 5/8	2 1/8	—	—	—	13 3/8	360	—	4/8	—	40 7/8	739 4/8	96 1/8	—	—	2 1/8	29 4/8	65 2/8	1 6/8	3 1/8	3/8	2 6/8	103	4529 2/8	4,4
Felldorf	1625	9 7/8	2	46 1/8	6 6/8	666 4/8	8 6/8	—	—	—	—	3 6/8	104 1/8	4/8	—	—	—	498 4/8	3 6/8	—	—	1 6/8	14 1/8	12 4/8	6/8	1/8	1/8	10	22 6/8	1412 6/8	2,9
Göttelfingen	1575	6	5/8	12	3 6/8	963 6/8	1 3/8	—	—	—	—	—	76 7/8	—	—	—	25 6/8	132 5/8	—	—	—	—	—	16 3/8	—	2/8	1/8	—	22 6/8	1262 2/8	3,6
Grünmettstetten	2720	11 6/8	7/8	25 2/8	17 1/8	1241 1/8	—	180 7/8	7/8	—	—	2/8	143 5/8	—	—	7/8	—	638	—	—	—	7	11 4/8	52 1/8	—	4/8	1 1/8	4/8	51 4/8	2384 7/8	3,3
Gündringen	1900	9 4/8	1 7/8	11 3/8	31 1/8	1290 7/8	32 4/8	1 1/8	—	10 7/8	—	3 1/8	82	—	—	—	—	481 4/8	—	—	—	3 2/8	3	59 4/8	—	—	—	3 3/8	38 1/8	2063 1/8	4,0
Hochdorf	4271	13 2/8	1 6/8	43 2/8	12 2/8	1488 7/8	40 7/8	26 7/8	3/8	—	—	9 4/8	251 5/8	—	—	—	112 6/8	415	—	—	—	—	—	17 7/8	2 1/8	—	3/8	5/8	56	2493 3/8	3,2
Ihlingen	600	2	3/8	15 7/8	5 2/8	192	1 4/8	5 2/8	6 1/8	—	—	15 4/8	96 3/8	4/8	—	—	—	60 4/8	—	—	—	—	8 1/8	25 5/8	—	5/8	—	4/8	8 1/8	444 2/8	3,4
Isenburg	700	3	3/8	13 6/8	3 2/8	261 2/8	—	61 2/8	10 1/8	—	—	1	70 4/8	—	—	—	—	260 3/8	—	—	—	—	—	17 6/8	—	—	3 7/8	3/8	13 3/8	720 2/8	2,9
Lützenhardt	500	3 2/	1	3 5/8	4/8	132 2/8	—	2 1/8	—	—	—	—	25 3/8	—	1/8	3/8	—	78 1/8	—	—	—	—	—	4/8	7/8	2/8	—	3/8	8 2/8	257	0,5
Mühlen	1260	8 7/8	3 1/8	31 2/8	21 2/8	535 6/8	—	50 2/8	—	—	—	1	202 1/8	—	2 1/8	—	—	514 1/8	3 3/8	—	—	91 7/8	17 7/8	34 1/8	1/8	—	—	35 3/8	27	1579 5/8	2,8
Mühringen	785	14 5/8	4	34	2 4/8	465 3/8	—	83 4/8	10 7/8	—	—	1 6/8	126	—	—	—	1/8	295 3/8	375 3/8	—	9 3/8	22 5/8	26 6/8	32 1/8	—	—	—	9 4/8	28 5/8	1542 4/8	1,7
Nordstetten	4300	18 5/8	3 1/8	66 6/8	33 5/8	1631 5/8	—	—	—	—	—	3	298	—	1 1/8	—	—	219 1/8	52 6/8	—	—	—	14 6/8	30 6/8	1/8	5/8	1	—	58 4/8	2433 4/8	2,0
Neringen	2430	12 7/8	3	22 1/8	26 4/8	1148 6/8	4 2/8	82	19 3/8	—	—	65 5/8	28 6/8	—	—	—	14 1/8	579 2/8	6/8	—	—	—	20 4/8	52 1/8	—	—	1/8	3/8	36 3/8	2116 7/8	2,1
Rohrdorf	3070	8 6/8	1 1/8	12 3/8	19 1/8	1172	13 7/8	13 2/8	—	—	—	1 4/8	146 5/8	—	1	—	—	23	246 3/8	—	—	—	—	8 1/8	2/8	1/8	1/8	8 1/8	29 6/8	1705 4/8	4,7
Salzstetten	3830	14 4/8	2 2/8	34 6/8	54 5/8	1407 4/8	7 3/8	278 5/8	2 1/8	—	—	2 5/8	367 2/8	—	—	3/8	—	1519	—	—	—	—	15 7/8	93 2/8	—	—	1	4/8	85 4/8	3887 1/8	4,5
Sulzau	451	5 2/8	2 2/8	6 2/8	1 2/8	400 3/8	—	78 1/8	4/8	—	—	1 4/8	124 2/8	—	2 5/8	2/8	—	377 3/8	71 1/8	—	—	6 2/8	12 6/8	30 6/8	6/8	3/8	—	26 6/8	19 4/8	1168 2/8	4,6
Vollmaringen	2490	10 6/8	1 6/8	14 3/8	1 6/8	1495 3/8	5/8	—	—	—	—	51 2/8	205 6/8	—	1/8	—	16 1/8	216 1/8	2 4/8	—	—	4/8	3	15 1/8	1/8	—	1/8	—	30 3/8	2065 6/8	3,6
Wachendorf	2940	11 6/8	2 4/8	35 1/8	14 3/8	1079 1/8	8 3/8	6/8	—	—	—	41 2/8	155 1/8	—	—	—	—	392 4/8	223 1/8	—	—	—	—	18 5/8	6/8	2/8	—	6 5/8	37 4/8	2027 6/8	3,5
Weitingen	5200	16 6/8	3 7/8	24 1/8	1/8	1961 7/8	56 3/8	6/8	—	—	—	2 5/8	269 7/8	—	3 4/8	—	—	421	29 2/8	—	8 5/8	3/8	18	14 7/8	1 4/8	—	2/8	29 7/8	49 5/8	2913 2/8	2,9
Wiesenstetten	2383	9 2/8	1 1/8	37 4/8	9 7/8	953 5/8	7 1/8	1 6/8	—	—	—	4 7/8	188 3/8	—	—	1/8	—	330	7 2/8	—	—	5/8	2 2/8	25 5/8	—	4/8	1/8	—	43	1623	3,1
	78,122	324 6/8	62 4/8	727 7/8	542 5/8	33,050 1/8	267 3/8	1216 7/8	267 7/8	10 7/8	—	396	5432 4/8	2 1/8	12 1/8	12 6/8	427 5/8	12,123 3/8	1302 2/8	—	118	139 6/8	461 7/8	1027 6/8	12 4/8	9	17 2/8	252 2/8	1194 4/8	59,412 4/8	3,0

*) Gegenwärtige Tabelle ist mit Berücksichtigung der bis 1864 vorgekommenen Veränderungen auf den neuesten Stand ergänzt.

III. Staatssteuern, Gemeinde- und Stiftungshaushalt.

Namen der Gemeinden.	A. Staatssteuern nach der Umlage von 1863—64.															B. Der Gemeindepflegen nach dem Stand vom letzten Juni 1862.									C. Der Stiftungspflegen.					
	Grundsteuer.				Gefällsteuer.				Gebäudesteuer.			Gewerbesteuer.				Vermögen.			Schulden.		Einkünfte	Ausgaben	Amts-	Gemeinde-	Vermögen.		Schulden.	Einkünfte.	Ausgaben.	
	Kataster-Anschlag; voller Betrag.		Steuerbetrag.		Katasteranschlag.		Steuerbetrag		Kataster-Anschlag.	Steuerbetrag.		Katasteranschlag		Steuerbetrag.		Grund-Eigenthum.	Verzinsliche Kapitalien.	Sonstige Forderungen.	Verzinsliche.	Sonstige.	für das Etatsjahr 1861/62.		Umlagen pro 1861/62.		Grund-Eigenthum.	Kapital.				
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Morgen.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	Mrg.	fl.	fl.	fl.	fl.	
Horb	16,229	51	1907	32	—	—	—	—	297,425	733	40	686	34	637	32	734	9014	133	550	324	11,940	12,832	328	1100	918	78,473	—	30,300	29,366	pro 1. Juli $18^{61}/_{62}$.
Ahldorf	6,051	33	711	16	—	—	—	—	82,325	203	5	30	56	28	44	$87^{2}/_{8}$	—	70	5270	—	2,233	2,268	97	1580	$34^{1}/_{8}$	3,700	7	211	480	dto.
Altheim	10,671	12	1254	14	—	—	—	—	116,175	286	35	98	11	91	10	746	5676	137	—	—	8,268	7,003	168	200	123	30,816	—	2,899	1,208	dto.
Baisingen	9,959	15	1170	33	—	—	—	—	132,850	327	43	142	28	132	19	108	23,070	255	—	—	5,616	1,747	161	115	—	10,650 18,480	— —	579 920	490 1,118	Heiligenpflege dto. Wernausche Stiftung $18^{61}/_{62}$.
Bieringen	5,438	54	639	16	36	—	4	16	56,287	138	52	79	46	74	5	$516^{6}/_{8}$	544	1593	4700	—	3,605	3,408	87	1200	$1^{6}/_{8}$	6,680 6,188	— —	881 312	254 195	Heiligenpflege $18^{59}/_{61}$. Armenkastenpflege $18^{61}/_{62}$.
Bierlingen	5,160	1	606	28	—	—	—	—	97,125	239	35	75	6	69	45	$369^{3}/_{8}$	2945	1379	—	—	2,524	3,238	93	1400	$10^{4}/_{8}$	25,060	—	1,492	886	pro 1. Juli $18^{61}/_{62}$.
Bildechingen	6,601	1	775	50	—	—	—	—	96,950	239	9	51	2	47	24	$114^{2}/_{8}$	5020	2382	—	—	2,806	2,029	106	700	$4^{3}/_{8}$	4,400	—	310	306	dto.
Bittelbronn	2,721	19	319	51	36	—	4	16	26,850	66	15	18	12	16	54	106	307	1232	—	—	2,193	1,610	41	550	—	6,470	—	328	273	dto.
Börstingen	3,115	35	366	11	—	—	—	—	41.190	101	37	37	18	34	39	$302^{3}/_{8}$	374	941	6000	—	3,086	2,762	55	1650	—	2,040	—	517	428	pro 1. Juli $18^{59}/_{62}$.
Eutingen	20,062	36	2358	2	—	—	—	—	189,850	468	20	195	24	181	28	412	915	3058	—	—	3,928	3,055	302	1000	$3^{7}/_{8}$	6,712	—	357	398	pro 1. Juli $18^{61}/_{62}$.
Felldorf	3,396	9	399	10	—	—	—	—	61,300	151	13	60	22	56	4	$27^{7}/_{8}$	—	1665	—	—	1,766	1,627	61	1200	—	3,668	—	583	412	pro 1. Juli $18^{59}/_{61}$.
Göttelfingen	5,216	27	613	14	—	—	—	—	53,900	132	58	30	58	28	46	$129^{5}/_{8}$	—	746	3700	—	2,563	1,797	78	1100	$^{3}/_{8}$	6,178	—	420	270	pro 1. Juli $18^{61}/_{62}$.
Grünmettstetten	5,714	28	671	46	—	—	—	—	92,050	227	5	51	12	47	33	508	6930	305	—	—	2,696	2,369	95	400	—	3,804	—	196	181	dto.
Gündringen	3,393	21	398	50	—	—	—	—	53,300	131	29	62	15	57	49	$423^{6}/_{8}$	1830	573	—	—	2,173	1,722	58	800	—	2,708	310	219	175	pro 1. Juli $18^{59}/_{61}$.
Hochdorf	10,904	30	1281	39	—	—	—	—	105,425	260	4	102	18	95	1	$449^{3}/_{8}$	3376	2775	—	—	3,882	2,925	163	200	—	3,685	—	423	329	dto.
Ihlingen	1,193	47	140	18	—	—	—	—	12,450	30	44	13	12	12	15	2	825	253	125	190	931	754	19	615	2	2,075	—	206	186	dto.
Isenburg	1.716	47	201	46	—	—	—	—	23,075	56	56	15	30	14	24	$^{1}/_{8}$	—	436	—	—	1,096	972	31	550	—	—	—	—	—	hat keine Heiligenpflege.
Lützenhardt	557	3	65	29	—	—	—	—	18,175	44	51	62	18	57	52	7	—	1243	—	1500	1,568	1,585	18	600	—	930	—	69	51	pro 1. Juli $18^{57}/_{60}$.
Mühlen	3,741	8	439	42	—	—	—	—	77,000	189	56	196	48	182	46	447	1146	1479	667	1000	2,832	2,408	83	750	—	1,580	—	105	99	pro 1. Juli $18^{61}/_{62}$.
Mühringen	2,138	17	251	19	—	—	—	—	103,700	255	49	337	42	313	35	354	48	1314	2400	—	3,309	3,211	79	1500	—	1,537	—	77	90	pro 1. Juli $18^{57}/_{60}$.
Nordstetten	9,336	9	1097	19	—	—	—	—	170,475	420	32	211	21	196	16	$245^{2}/_{8}$	90	104	2966	12	5,370	3,729	182	1400	$1^{4}/_{8}$	10,293	—	950	518	pro 1. Juli $18^{61}/_{62}$.
Nexingen	6,626	42	778	51	—	—	—	—	151,800	374	27	269	18	250	5	603	—	117	2300	—	5,661	4,860	140	1200	—	11,849	—	621	630	dto.
Rohrdorf	8,168	25	960	3	—	—	—	—	62,000	152	56	42	31	39	30	$204^{2}/_{8}$	587	69	—	—	2,356	1,322	115	650	$^{1}/_{8}$M. 35R.	4,412	—	219	204	pro 1. Juli $18^{60}/_{62}$.
Salzstetten	10,042	10	1180	17	—	—	—	—	104,475	257	44	65	10	60	31	672	2920	72	—	—	6,232	5,437	153	750	—	4,078	—	215	304	pro 1. Juli $18^{59}/_{61}$.
Sulzau	1,226	28	144	8	—	—	—	—	19,925	49	9	48	—	44	35	$134^{5}/_{8}$	—	153	1050	—	1,266	1,018	24	600	$1^{7}/_{8}$	1,657	—	257	274	pro 1. Juli $18^{59}/_{62}$.
Vollmaringen	8,318	48	977	45	—	—	—	—	95,625	235	53	33	30	31	7	$182^{3}/_{8}$	3950	128	3500	—	3,347	2,654	124	800	5 M. 18 R.	7,050	—	380	274	pro 1. Juli $18^{61}/_{62}$.
Wachendorf	6,574	59	772	47	—	—	—	—	79,175	195	19	85	58	79	51	382	794	38	—	—	2,553	2,613	104	1600	$14^{5}/_{8}$	5,300	—	248	248	pro 1. Juli $18^{59}/_{61}$.
Weitingen	14,183	29	1667	2	—	—	—	—	129,588	319	40	106	36	99	—	345	—	446	6703	—	5,107	3,699	209	1400	—	2,565	20	234	207	dto.
Wiesenstetten	5,688	2	668	32	—	—	—	—	66,725	164	36	32	18	30	—	$46^{5}/_{8}$	950	80	—	22	2,405	2,052	87	800	—	3,700	—	593	606	pro 1. Juli $18^{60}/_{62}$.
	194,148	26	22,819	10	72	—	8	32	2,617,190	6456	12	3242	14	3011	—	$8652^{3}/_{8}$	71,311	23,176	39,931	3048	103,312	86,706	3261	26,410	$1121^{2}/_{8}$ 5 R.	266,738	337	45,121	40,460	
Zu diesen Beträgen ist noch zuzuschlagen das im Jahr 1863—64 noch nicht auf die einzelnen Gemeinden übertragen gewesene Kataster der früher Exempten mit . . .	23,447	34	2755	50	621	49	73	28	196 100	483	48	—	—	—	—															
	217,596	—	25,575	—	693	49	82	—	2,813,290	6940	—	3242	14	3011	—															


K. Württ. Oberamt
HORB
herausgegeben von dem
K. statistisch-topographischen Bureau.
1865.
Maasstab = 1: 100,000.
2 Württemb. Stunden = 26,000 Württemb. Fuss.
2 Stunden.
PLAN DER STADT HORB.
NECKAR
Bahnhof
Maasstab = 1:12,500
Landesgrenze.
Oberamtsgrenze.
Markungsgrenze.
Landstrasse.
Vicinalstrasse.
Fahrwege.
Fusswege.
Eisenbahn.
OBERAMT NAGOLD
OBERAMT HERRENBERG
OBERAMT ROTTENBURG
OBERAMT FREUDENSTADT
HOHENZOLLERN
NAGOLD
HAITERBACH
HORB
Ob. Schwandorf
U. Schwandorf
Beihingen
Iselshausen
Mötzingen
Bondorf
Seebronn
Gündringen
Vollmaringen
Baisingen
Schietingen
Hochdorf
Göttelfingen
Ergenzingen
Wolfenhausen
Remmingsheim
Unt. Thalheim
Ob. Thalheim
Eutingen
Eckenweiler
Nellingsheim
Rohrdorf
Weitingen
Obernau
Niedernau
Bieringen
Börstingen
Schwalldorf
Bildechingen
Mühlen
Ahldorf
Bierlingen
Frommenhausen
Felldorf
Wachendorf
Bietenhausen
Hirrlingen
Hösendorf
Mühringen
Imnau
Dommelsberg
Wiesenstetten
Bittelbronn
Trillfingen
Empfingen
Dettensee
Nordstetten
Isenburg
Rexingen
Petra
Dettingen
Diessen
Dettlingen
Bittelbronn
Schopfloch
Grünmettstetten
Altheim
Thumlingen
Hörschweiler
Salzstetten
Heiligenbronn
Lützenhardt
Vesperweiler
Ob. Waldach
U. Waldach
Vorbach
Neu Nuifra
Alt Nuifra
Neckar

Beschreibung des Oberamts Horb

Stuttgart 1865

Germ.sp. 304 k-46/47
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020506-7